

Zur Erhaltung Ihrer Persönlichkeit
ist ein täglicher Tapetenwechsel
sicher nötig wie auch der „Espresso.“
So ist die Beilage als „Kaffi-Zuschüttli“
gedacht. (i bi halt en Thurgauer!)

Im weiteren glaube ich, dass ein Sachgeld-
zustupf aus Ihrem Vermögen wohl drin liegt,
nur sollte dies Ihre Handlungsfähigkeit
für die Drucklegung des „Jahr“ nicht zu
stark beeinträchtigen.

Ich werde mich bei Frau Hunziker über
Ihre finanzielle Situation erkundigen und
anschliessend mit H. Dr. F. Bader einen
gangbaren Weg suchen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin Vertrauen
in Ihre Schaffenskraft und die Erhaltung
Ihrer wohl angeschlagenen Gesundheit.

Freundliche Grüsse und alles Gute für
1983 sendet Ihnen

Kurt Keller.

Lieber Kurt Keller,

ich bin froh und, Ihm, dankbar dafür, dass ich kein Blut mehr im Auswurf habe. Beruhigter werde ich übermorgen den Arzt in Nesslau aufsuchen. Das Andere, die Abstinenz, ist eine Bagatelle nun für mich. Nicht wegen dem "Hausgebrauch", sondern wegen mir selbst. Es hat nur etwas zu lange gedauert, bis ich endlich draufgekommen bin.

Von meinem Wahlrecht habe ich heute Gebrauch gemacht, mich an die Parolen der SP haltend. Ich komme von der Gewerkschaftsbewegung her (Typographia, heute Druck + Papier); wie also könnte ich heute anders einlegen ?

Lassen Sie den "Nesti" (Schulname von Ernst Schenk) herzlich von mir grüssen und richten Sie ihm bitte aus, dass es mich wiederum — "nei: no allewyl" — gebe.

Wie Sie gewiss bemerkten, bin ich — der Begleichung meiner Druckschulden wegen — zunächst mit harter Artillerie aufgefahren, wartete sodann die Reaktionen ab, um hernach zu einer etwas realistischeren Diplomatie durchzufinden. Zusammen werden wir's schaffen; Sie, Herr Dr. Bader und ich.

Mittagszeit. Die Schreibmaschine muss schweigen, bis halb drei. Hausordnung.

Den ersten Satz muss ich schon wiederum in Fragezeichen setzen. Ach, wie schon so oft frage ich mich nun wieder, ob ich vielleicht wohl doch schon an meinem literarischen Testament arbeite.

Der "Jann" ist mein bisher Gereiftestes. Ja, ich entsinne mich, Frau Spieler zwei sehr sozial-kritische Passagen gelesen zu haben; im Spital. Nicht ohne beinahe boshafte Ironie und Brisanz ihrer. Die Passagen. Beileibe nicht Frau Spieler.

"Jann" ist auch mein erster Durchbruch zur durchaus nicht intellektuellen Erzählungsform. Eigentlich schreibe ich nicht; ich komponiere; oder ich male; Misstönen entkommend, oder sie dann ganz bewusst wollend; malend mit einer Palette, die sich ein jeder leisten kann, will er nicht zu hoch hinaus und bleibt er sich selber treu.

Dies, lieber Genosse, wär's für heute. Ich muss meine restliche Konzentration von heute noch für die Reinschrift dessen aufsparen, was ich heute morgen im "Anker" bei Espresso nochmals gerafft und stilistisch herausgefeilt durchging. Über unser gutes Einvernehmen bin ich sehr froh ! Sie kommen mir vor "wiän es Heilpflaschter uff en alti Wunde, wo allewyl no üblet." Sollten sich gewisse Muttenger auf die Nase schreiben.

Ich bin hier auf die "Volksstimme" (Sissach) abonniert. In ihr publiziere ich auch mitunter. Für Ihre guten Wünsche bedanke ich mich herzlich und ich verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr ^{C.}
Kans ~~Kans~~ ^{Waring}

10. 11. 82

Von diesem Brief gibt es keine Kopie. Er ist vertraulich.

Hans Häring
9651 Stein im Toggenburg
Felsengrund

Dezember 1982

Der Frass hier, er ist wahrlich miserabel
und die Menschenachtung pitoyabel. (13.12.82)

Lieber Kurt Keller!

man möge mir verzeihen, wenn ich auf die Praktiken des Saulus von Tarsus, Bürger Roms, Briefe-Schreiber und Evangelien-Makler en gros zurückgreife; wenn auch, auflagemässig (dreimal sieben), in äusserst mickerigem Rahmen und auch ohne mir das Pseudonym "Paulus" zuzulegen.

Ich arbeite also. Am "Jann". Hart und unter oft demütigenden häuslichen Bedingungen. Unter der Flagge des Blauen Kreuzes segelnd. In meiner nackten Existenz bin ich demnach "versorgt". Aber von Anbeginn hob ich mich, mit zwei Ausnahmen, von all den hier "Versorgten" mit aller Entschiedenheit ab. Auch von den "Frommen".

Jedoch: abstinent bin ich nun ohnehin. Wegen meiner Epilepsie. Und deshalb auch, weil ich nun meiner vollen schöpferischen Konzentration bedarf. Für einen Nicht-Roman. Denn er ist meine "Neunte" !

Der "felsengrundsche" Hausgebrauch ist mir jedoch zuwider, obschon so alt wohl wie die Menscherichs. — "Sobald das Geld im Kasten klingt / die Seele in den Himmel springt." — Aber was will man ? Man fand keinen anderen Raum in der Herberge des Herrn. Für mich zum Fragezeichen Gewordenen. Man warte etwas zu. Ich werde sie schon deuten, "die Flammenschrift an der Wand".

Ich habe nämlich meine sieben Sachen durchaus noch beisammen. Man wird sich wundern. Noch nie war ich so schöpferisch, so frei und meines Nicht-Romanes so gewiss wie eben jetzt. Die Schulden für die "Gschprüöch", sie sind bezahlt. Der Weg für meinen "Jann" ist somit frei.

Die Literatur-Kommission werde ich übrigens umgehen. Sie ist nicht kompetent. Seit Kämpfs Tod gehe ich meine eigenen Wege. Nicht zuletzt auch die seinen. Denn er war, ist's und bleibt es auch, mein Schaman. Sein (nicht greifbarer) sitzt tief in mir drinnen.

Nachlass

Oftmals, wenn ich im Kaffee-Haus oder im "Anker" bei Espresso meine Manuskripte in schwarz, rot und grün malträtieren, zur endlichen Reinschrift hin, vernehme ich von drüben sein homerisches Gelächter. Ich brauche sehr viel Geld für Espresso. Doch von der Rente bleibt mir hierfür wenig übrig. "Fir Kaffi-Zueschtipfli", anstatt "fromme" Sprüche, bin ich daher immer sehr dankbar. Ich empfinde es auch nicht unter dem Hund, auch Dich, Euch oder Sie um ein solches anzugehen. Ich bettle nämlich für "Jann", nicht für mich. Und ich führe auch Buchhaltung darüber. Ich will nämlich wissen, wer noch zu mir steht, und wer nicht. Ich halte Heer-Schau, es anders zu sagen. Und ich muss auch wissen, wem noch ich das Kommando über meine Legionen und auch Centurionen anvertrauen kann. Denn wenn ich antrete mit meinem "Jann", dann sind für mich die Würfel gefallen.

Aus dem Dotschenburgertal
grüsse ich als Spötter
ohne jede Seelenqual
namens meiner Götter !



Obschon nun mit Beständigkeit abtinent bleibend, verspüre ich nicht übel Lust, mich euch endgültig als "sozialen Fall" hinzuwerfen. Die Bürde, sie wird mir seelisch, auch finanziell, mit der Zeit zu schwer. Diese ganze kommunikationslose Enge, Heuchelei und Beschnüffelung hier im Haus machen mich total fertig. Mein Arzt in Nesslerau weiss darum.

Wenn nichts unternommen wird, werde ich im Frühjahr, trotz meinem Krebs, wieder nach Südfrankreich verreisen. Ich halte dort stets noch ein Konto beim Crédit Lyonnais. Für den Nachschub meiner Invaliden-Rente. Max Kämpf ist tot. Ich werde also malen. In der Umgebung meines geliebten Arles. Bis dahin ist mein "Jann" vollendet wohl. Oder ich setze meine letzten Züge, anstatt an der Thur, "aux Bouches-du-Rhône" darunter.

Anfangs April 1983 fahre ich in die Regio Basiliensis. Auch zu meinem Zahnarzt, was sehr dringend ist, wegen einer neuen unteren Prothese. Hernach steht mein Vermögen unter 20'000 Franken. Herr Dr. Felix Bader kann hierauf ein Gesuch um eine monatliche IV-Zusatz-Rente von 165 Franken einreichen.

In voller Offenheit und meines ganzen Herzens Freundschaft, mir lieber Kurt Keller, verbleibe ich

Mr ~ Hans Karing

13.12. abends, bei Brahms

Vorletzten Sonntag herrlichste Stunden mit Frau E. Maurer von der Beratungsstelle für Geschwulstkranke verbringen dürfen. Ich trug ihr "Zwischenfall in Mirabeau" vor, welchen sie als "einen Guss" empfand. Dies wollte ich endlich einmal von jemandem hören ! Er ist nämlich alles andere als "ein Guss". Er hat vielmehr einer zu sein ! Mein "Zwischenfall", diese vielschichtigst überarbeitete und minuziös herausgefeilte Collage. So ist mein ganzer "Jann", insgesamt, ein einmaliger "Nicht"-Guss ! Denn ich schreibe ihn nicht. Ich komponiere ihn.

Und ich horche auf meine Melodie. Und der Rhythmus des aufs Papier Gebrachten hat ihr bedingungslos zu gehorchen. Duden hin oder her. Wenn es sein muss, unterschlage ich einen Selbstlaut, oder: ich füge zur Zierde eben noch einen hinzu.

Aber: ich bleibe stets mir treu. Auch wenn's in arschklarem Deutsch sein muss !

Hans Häring
9651 Stein im Toggenburg
Felsengrund

17. November 1982

Literatur-Kommission
c/o Erziehungs-Direktion
des Kantons Basel-Landschaft
z.g.H. von Herrn Paul Mangold
Sekretär
4410 Liestal, Rheinstrasse 31

Sehr geehrter Herr Mangold.

Hier die angeforderten Unterlagen zur Mundart-Anthologie mir wei luege. Werden ja sehen. Ich erwarte nicht viel davon, ist doch meine Mundart das "Stiefkind" meiner und meine phonetische Schreibweise sehr umstritten.

Literarisch blieb ich in der Regio stets eine einzelgängerische Randfigur, der freilich das Glück beschieden war, mit Max Kämpf, als illustrierendem Mäzenas, befreundet zu sein.

Zum dritten Bändchen unserer gemeinsamen Trilogie sollte es leider nicht mehr kommen. So finde ich mich nun auf mich selbst zurückgeworfen.

Megge war, und bleibt es auch, mein philosophischer und welt-anschaulicher Lehrer und Schaman.

Mit "Jann", meinem ersten Durchbruch zur Erzählungsform, vollziehe ich, über weite Passagen hinweg, Max Kämpfs in mir zurückgelassnes Testament. Mit Worten, die mir Bilder sind.

Auch mich treibt eine unheilbare Krankheit dazu hin. Ich lebe und arbeite nur sehr beschränkte Zeit wohl noch. Auch weiss ich nicht, wiewenig mir von dieser Zeit noch verbleibe.

Ich bitte Sie, mein Fernbleiben an der Vernissage in Allschwil entschuldigen zu wollen.

Mit freundlichen Grüssen

Hans Häring

L ...

welches mich freilich 7000 Franken kostete; etwa die Hälfte vom «Schnoogetoch» zu Büren. Lieber Kurt Keller, ich bedanke mich bei Ihnen, weil Sie meinem Beirat, Herrn Dr. Felix Bader, freie Hand gegeben haben, die leidliche Sache mit den «Gschprüoch» in Ordnung zu bringen.

In Büren habe ich auch meinen ganzen Reingewinn an den «Schubladenfunden» verloren. In meiner gerafften, ironischen, «urchigen» und auch hinter gründigen schrittdeutschen Sprache habe ich noch die mit Verlust gearbeitet. Ich stand mit ihr auch stets einmalig da. Und stets noch mit «Jann»! Meinem, durch viel Leid erangereistem?

H erst



8. 11. 82

Lieber Kurt Keller,

noch ausserhalb geistlicher Konfession
wer, Leib und Seele ich stets ans
mit ihm, der in mir redet, horche ich
in mich; auch wenn ich oftmals
mit ihm haderte.

Das schlichte Kreuz versinnbildlicht
für mich die Welt des Nazareners
(«mein Reich ist nicht von dieser
Welt»), die Christen indes, für
die geirrt seinerzeit «ysr.



Christen (Kurtisten), die dressierte
hatten jenseits des deutschen König
zu erlesen, zu wählen. (Kurt)

Die Aufnahme ist daher sehr
symmetrisch, was hat in den
religiösen Restbestand dieser Kunst
aufgegriffen. — Religiöser Dank
auch für Ihren Brief! —

Sie mich fortan wieder um der
SP zu. — Aber die Kopien
meinen Bruder — Mit sehr
freundlichen Grüssen Ihr C.

aus Betzels

Im Obertoggenburg
Christen

1982 AN

Lieber Bruno : (Kopie für Kurt Keller)

Herzlichen Dank für Deine Zeilen vom Neunten. Irgendwie stimmen sei mein Dir ehrliches und offenes Bruderherz jedoch melancholisch. "Vielen Dank für Deinen Brief" schreibst Du. "Leider war's nichts persönliches für mich." Der indes bei Dir eingetroffene freilich schon. Allerdings musstest Du Dich mit drei weiteren Personen in ihn teilen. Auch heute ist es so. Nur haben indes (Original wiederum an Dich) die Personen, mit welchen Du Dich in den heutigen Brief teilen musst, geändert.

Ob es mir gut gehe ? Mein neuer Vertrauensarzt in Nesslau bestätigte mir heute, den Bericht des Kantonsspitals in den Händen habend, ich verfügte stets noch über die "Leberfunktion eines Blaukreuzlers". Nach vorgängigem, sehr offenem Gespräch natürlich. Ich sagte ihm, ich bliebe, mit Rücksicht auf meine Epilepsie, Intelligenz und fest im Griff habende Schöpfungskraft, unabweichbar abstinent, so es den Alkohol beträfe. Diese Absage, und das darfst Du mir glauben, hat bereits erste Früchte gezeitigt. Im "Jann" ! Ich gebe mir also ein halbes Jahr hinzu. Max Kämpf ist tot. Also eilt's nicht mehr.

Frage mich bitte nicht nach dem Kontakt, den ich hier im Blaukreuz-Männerheim — nicht gefunden — sondern überhaupt nicht finde ! Es ist ein Kunststück an sich alleine schon, mit Heuchlern, welche kassieren, und menschlichen Wracks (die im Dorf unten heimlich einen heben und über welche man sich mokiert / "seht, dies ist jetzt auch einer von Jenen") "in christlicher Gemeinschaft" und ohne Reibereien unter einem Dache zu leben.

Aber im Alleingang schaffte ich's. Die "Heuchler" nehme ich sogleich zurück ! Denn meine Empfindungen und Den-Stab-Brechungen sind bei weitem nicht von allgemeiner Gültigkeit. M.a.W.: ich füge mich "Janns" wegen, und auch wegen meinen dürftigen "Finanzen", als ein eratischer Block hier ein. "Ganz einfach so." — Wenn ich um neun vormittags in den "Anker" gehe, das grüne Mäppchen unterm Arm, Schreibzeug und Lesebrillen-Etui in der Wildleder-Jacke, werde ich freundlich begrüsst und ohne eine jede Bestellung kommt automatisch ein doppelter Espresso mit zweimal Zucker. Jeweils der erste von dreien. Dort feile ich mit äusserster Konzentration meine Manuskripte aus. Zwei Stunden. — Dann "Tischgebet", Essen und Mittagsschlaf bis halb drei. Bis dann fährt der Espresso voll ein. Jetzt erfolgt die satzreife Reinschrift auf der Schreibmaschine. Zweieinhalb bis drei Stunden. Eine Rohypnol verhilft mir zu etwa acht Stunden Schlaf, deren ich dringend bedarf.

"Übrigens: ich nehme nicht nur vollumfänglich die "Heuchler" zurück, "welche kassieren", sondern auch die "menschlichen Wracks", die mir täglich, ohne es zu wissen, dartun, wo und wie ein Alkoholiker endet. An sich brauche ich all diesen Bockmist um mich her, um mich gezielt-schöpferisch herausarbeiten zu können aus eben ihm. Dies hört sich nun an, wie Perversion. Aber ich bedarf der Heuchelei, um der reinen und ungeschminkten Wahrheit willen, und ich bedarf der Wracks um mich, keines zu werden.

(13. 11. 82) Du habest noch einen Tag Ferien, schreibst Du, und möchtest mich gerne besuchen. Dies würde mich freilich sehr freuen ! Bedenke jedoch die An- und Rückreise. Zeitlich hätten wir wenig voneinander. Selbst wenn ich Dir über Wil nach Winterthur entgegenführe. Musst Du diesen freien Tag noch dieses Jahr nehmen ? Ich habe in meinen Stammlanden ohnehin noch einiges zu tun, das ich zusammenlegen könnte (Recherchen in der Kantons-Bibliothek Liestal, Konsultation(en) bei Herrn Dr. med. dent. H.R. à Wengen, Gespräch mit meinem Komponisten Rudolf Jaggi und Herrn Dr. Rudolf Suter).

L Leider nicht immer, denn meine Konzentration ist ein Seismograph und daher sehr, sehr John- und weiterempfindlich.

(6. 11. 81) Gleichwohl: ich darf hier, im "Felsengrund", der Einzige sein, der nicht auf dem Stumpengeleise angelangt ist. Bloss wenn der Föhn den Nebel ins Tal hinunterdrückt, wie heute, bin ich erschlagen. M.a.W.: die engste Umgebung hier ist oftmals niederschmetternd. Auch hat man mir im Spital nicht gesagt, was alles mich hier erwarte und dass das Ganze "christlich" geführt werde. Gestern hörte ich am Südwest-Funk einen Vortrag über den Kirchenlehrer Augustinus und über Thomas von Aquin, die beide in "Gebet dem Staat, was des Staates ist" machten, sich auf Cicero berufend und die Bergpredigt unterschlagend. Der Nazarener war ja ein Pazifist! Übrigens auch ich, als Konfessionsloser.

Von J. in H. erreichte mich heute "Moralin". Etwa so: mein Aufenthalt hier wäre immer noch besser als ein solcher im Männerheim Frenkendorf oder der Spinnwinde. Wörtlich! Ich bedanke mich. — Indes erreichte mich gestern ein sehr lieber und ermutigender Brief (handgeschrieben) von Herrn Kurt Keller. Ihm antworte ich noch persönlich. — Auch Herr Dr. Bader schrieb mir. Ich weiss, ich bin mit zu schwerem Geschütz aufgefahren. Von seiner Demission kann keine Rede sein! Das Vertrauen habe ich ihm mitnichten und auch nie entzogen. Auch ihm werde ich noch schreiben.

Seit dem Beginn der siebziger Jahre (1972, "papierkorbgedichte" und zwei Radio-Lesungen) erwartet(e) "man" die Erzählungsform von mir. Jedoch damals stand ich noch im Stress einer Druckerei-Revisoren. Zum Ausgleich unternahm ich Wochenend-Wanderungen und liess die Schreibmaschine im Stich.

Weitaus Jüngere, denn ich, zumeist vom Journalismus oder direkt aus der Retorte der Universität herkommend, eilten mir voraus. Gut Ding wolle Weile haben, schrieb mir Herr Keller, der den "Jann" (wie von mir angezeigt, bzw. von der "bz") schon aufs Frühjahr erwartete. Und wie recht er hat.

Erstens ist die Arbeit erst bis zum Frühjahr fertig und steht als Ganzes wie "hingeworfen" da (dies ist lediglich die Kunst und entspricht nicht den "handwerklichen", ix-ten Ueberarbeitungen) und zweitens geht das Manuskript dann abenteuerliche Wege. Da ich in Büren zuviel Geld verlor, ist's leider Gottes nicht angeraten, auf mein Vermögen zurückzugreifen, um meinen "Jann" bei der Landschäftler AG in Kommission auflegen zu können. Ich werde, z.B. beim Erziehungs-Direktor, auf höchster Ebene betteln gehen, um einen Literatur-Kredit, welchen ich natürlich wiederum von meiner Rente zurückstottern muss, bis ich aus den roten Zahlen herausgefunden habe. Oder ich könnte mich an Herrn Hans Rosenmund, den Verwaltungsrats-Präsidenten der Landschäftler AG, wenden und ihm den Vorschlag machen, dass ich auf sämtliche Autorenrechte verzichtete, bis die von ihm kontrollierte Landschäftler AG (zuvoriger Kostenvoranschlag) ihrerseits aus den roten Zahlen gefunden habe. Natürlich müssten zuvor die 7000 Franken noch erbracht werden, für die "Gschprüöch", sonst wäre eine Diskussions-Grundlage undenkbar!

Ein Verlag kommt nicht in Frage. Verlag = Rotstift und Zensur. Den Rotstift habe ich hunderte Male selbst geführt.

♥ *Hi Art Dein Arns*

Kopien an die Herren Dr. Felix Bader, Liestal, Kurt Keller, MuttENZ, sowie Furrer, Landschäftler AG

4. 7. 82

Lieber Bruno,

nach dem frontalen Angriff, zur Entklammerung meiner und um meine persönlichen Belange endlich wieder in den Griff zu bekommen, hier noch einige Zeilen an Dich persönlich.

Ich habe mir, in meinem persönlichen Interesse und so es die Epilepsie betrifft, sie hundertprozentig auszumerzen, absolute alkoholische Abstinenz auferlegt. Und sie ist mir auch in gar keiner Weise ein Müssen. Im Gegenteil. Ich fühle mich freier so und auch selbstbewusster wieder.

Dies ergibt, dass mein Nicht-Roman ganz andere Dimensionen annimmt. Ich stosse Tag für Tag, sowohl stilistisch als auch psychologisch, in ein bisher unerahntes Reich vor. In mir.

Zwischen 9 und 11, morgens, arbeite ich, bei drei doppelten Espressi im "Anker", nochmals (in Rünenberg "abgeschlossene") Manuskripte durch, total und bis zur allerletzten Finesse meiner ureigensten und nicht nachahmbaren Sprache. All dies ist, auch in der Erzählungsform, echterster Häring und als solcher nicht zu leugnen. Und eben dies erwartet von mir Dr. Rudolf Suter, der das Nachwort schreibt, über den Megge selig, unsere adäquate Zusammenarbeit und mich. Eben traf die Grossaufnahme ein von Kurt Wyss. Vom Megge. Um welche ich ihn bat. Sie erscheint auf Seite 7 mit meiner Widmung. "für Max Kämpf". In meiner Handschrift (Offset-Faksimile).

Auch der Invaliden-Renten-"Nachschub" klappt, wie Du aus der Beilage ersehen kannst. Sogar per Du via Bankverein. Er würde auch wiederum in Frankreich klappen, der Nachschub, wo ich noch immer ein Privatkonto halte, beim Crédit Lyonnais, mit ganzen 160 Francs. In Frankreich lebte ich günstiger. In einem entlegenen spanischen Kaff sogar wie ein Fürst. Aber: da ist die leidliche Sache mit dem Krebs, weshalb ich endlich entschieden habe, mein Heimatschein solle in Muttenz, also im Kanton Basellandschaft, verbleiben. Ich kann über gewisse Leute immer noch denken, oder in meinem "Jann" sogar schreiben, setzen und drucken lassen, wie ich will. Vermutlich nicht ohne Erfolg sogar. Denn mein "Jann" ist eine volle, völlig unerwartete literarische Breitseite. Das Fussnoten-Verzeichnis im Anhang (ich erarbeitete es in der Kantons-Bibliothek) sitzt und ist sowohl literaturhistorisch und germanistisch als auch rein historisch unwiderlegbar. Auch politisch. Worüber sich gewisse Geister streiten werden. Jedoch keine Angst: ich habe mich abgesichert und ihnen bereits den sogenannten "Teppich" unter den Füßen hinweggezogen.

Dies soll Dein Bruderherz erfreuen ! Was die "Beratschaft" betrifft, das "i" ist wegzulassen und das vermaledeite Wort in Gänsefüsschen zu setzen, so muss ich Dir, als meinem Bruder, heute sagen, dass sich damals niemand fragte, warum ich soff. Das durch ein Primäres hervorge-rufene Sekundäre ging man an. Es galt, mich vom Sekundären, dem Suff, zu befreien oder gewaltsam abzubringen. Nach dem ~~Sekundären~~ fragte niemand. Ich bin, im Exil, auch selber fertig geworden mit ihm. Heute wollte ich, trotz gesundheitlicher Angeschlagenheit und meiner auf jene eines Bettlers zusammenschmolzenen Habe, mit niemandem mehr tauschen. Ich bin endlich ich ! Verstehst Du ?

H

Primären

. / .

Natürlich müsste ich mich, die Kantons-Bibliothek gilt als Ausnahme, zuvor absprechen, um die Termine unter ein Dach zu bringen; mit Dir und allen erwähnten Personen; nicht zuletzt mit dem Clärli und dem Thedy, des Nachtquartieres wegen. Herzlichen Dank übrigens an die Rütlistrasse 32 — für die lieben Wünsche und die "Gutzi".

Herzlichen Dank auch an Hans Sutter, Seelenhirte für die Gläubigen in Kilchberg, Rütenberg und Zeglingen. Mir lieber Hans ! Dein Plädoyer für Huldrych Zwingli, der ja wahrhaft nur ein querköpfiger Toggenburger gewesen sein kann, erreichte mich vor drei Tagen. Allerdings machst Du auch Zugeständnisse an den Ankläger, den Verfasser des "Jann", welcher dem Hutten ein Denkmal setzt. Jedoch kein schiefes, geniales und gemogeltes wie Conrad Ferdinand Meyer.

Meine kühnen, ja teils herausfordernden Behauptungen im "Jann", Tabus fallen, sind übrigens alle im Fussnoten-Verzeichnis untermauert.

Da Du an der NAGRA-Podiums-Diskussion teilnahmst und versuchtest "einem Reich zu huldigen, das nur angesteuert werden kann, wenn wir als Einzelne und als Gesellschaft bereit sind, auf immerwährendes quantitatives Wachstum zu verzichten" (Dein Wes-Fall stört mein Ohr), so frage ich Dich nun, lieber Hans —: was hältst Du nun von dem Ständerats-Kommissions-Beschluss ~~Ständerats~~ bezüglich Kaiseraugst ??? Ich meinerseits griffe zum Revolver. Beziehungsweise zu meiner spitzesten Feder. Und die Tinte, sie müsste vergiftet sein. — Pfarrer Haller geschaut und angehört. Nichts sonderliches an ihm. — In meinem "Herbst" ("Volksstimme") war übrigens ein Druckfehler: "sich" anstatt "sie". Ich hätte Lust gehabt, dem Setzer und dem Korrek-Toren die Köpfe zusammenzuschlagen. Auf die "Volksstimme" bin ich übrigens auch abonniert. Erstmals seit vielen Jahren machte ich auch wieder von meinem Stimm- und Wahl-Recht Gebrauch. Per Post an das Wahlbüro MuttENZ.

Nochmals an meinen Bruder — die MuttENZer Postkarten betreffend. Farblich ist jene von der Burggasse die schönste. Nur: zuviel Vordergrund und zu wenig Himmel. Auch hätte man zuvor die sechs (!) Autos entfernen sollen. Indes sind die Farben der Gesamtaufnahme "MittENZA"-Kirche-Wartenberg leider vielzu grell. Sie tun mir weh im Auge. Schade auch, dass das Kruzifix auf dem Kirchturm nicht mehr ganz draufgekommen ist. Auch hätte man die Auferstehungsnische hoch nicht quer aufnehmen sollen. So bleibt sie ein oben angeschnittenes Torso. — Von der überdimensionierten Orgel auf der Empore, welche das "Jüngste Gericht" verdeckt, will ich schon gar nicht anfangen, sonst ärgere ich mich wieder, über die dazumalige "Kommission". Ueli Wetter, der Orgelbauer, wurde meines Wissens überhaupt nicht hinzugezogen. Er würde vermutlich eine kleinere im Chor vorgeschlagen haben. "Der Bürger als Edelmann". Und die Allgemeinheit bezahlt. Ich bin ohnehin seit Ende der sechziger Jahre *) für eine konsequente Trennung von Kirche und Staat !

Nur so werden sich die Böcke von den Schafen trennen. Nur so auch wird, vielleicht, die Kirche wiederum glaubwürdig. Matthias ! Mir von Herzen lieber Freund ! Vom Pfarrermangel redet ihr an der Synode ? Wartet's ab. Der "Jann" ersetzt euch eine Legion. Auf Augustinus und Thomas von Aquin verzichtend.

*) Begegnung mit Père Charliez, einem Benediktiner-Pater, im Hinterland von Toulon, welchem ich im letzten Kapitel des "Jann", vorletztes Unterkapitel "Weichenstellung Zwei", ein Denkmal setze. Das letzte Kapitel (nicht jenes von Knut Hamsun) klingt aus mit "L'après-midi d'un faune".

Nochmals an Matthias Brefin. Weder die Uhr noch Beethoven (vom "Selbsterwürgten Schrei" ganz zu schweigen) zieren bisher die Wände meines kleinen Einzelzimmers "Morgenglanz", Nr. 4; wohl als Gegenmassnahme des "Hausvaters", weil ich schon am ersten Tag die "frommen Sprüche" entfernen liess. Du kennst mich ja. Heuchelei und leergedroschener Sermon kotzen mich an. Es ist mir unbegreiflich, dass mir Frau Hunziker im Kantonsspital hiervon nichts gesagt hat. ✓

Jedoch habe ich in Nesslau einen Vertrauensarzt von gleichem Niveau gefunden, wie ich ihn in Liestal in Herrn Dr. med. Heini Meyer-Marugg habe finden dürfen. Von Herzen kommende Grüsse auch an ihn! Sein höchster Wunsch, meine Abstinenz nämlich, ist nun Erfüllung gegangen. ✓ in

Er war übrigens der Erste, der mich auf meine rhythmische Prosa aufmerksam gemacht hatte. Damals begann ich mit der "zweiten" Fassung, die — das sehe ich erst heute ein — doch längst nicht mehr die "zweite" war. Nach dem Tode von Max Kämpf begann ich mit der "dritten", nun auch "die Farben einbeziehend" in den Text. "Denn y haa doorumm d Fäcke nit lo hange. Im Gegeedil. Alles won y von em glehrt haa, findet me im 'Jann' wider."

Mit freundlichen grüssen ~ ihr
Hans Häring

Kopien dieses Briefes an meinen Bruder gehen, ausser an die in ihm Erwähnten, noch an Herrn Dr. R.S., an Frl. A.T., Herrn K.K. sowie an Herrn Dr. F.B.

✓ hier von nehme ich nichts zurück.

Hans Häring, "Felsengrund", 9651 Stein im Toggenburg

Lieber Hans Flörjg,

Mathenz, 3. Nov. 1982

ich danke Ihnen für den Brief aus dem
Toggenburg. Obwohl ich das Haus Telen grund
nicht kenne, kann ich mir vorstellen, dass Ihnen
das Toggenburg gefällt. In meiner Jugendzeit
unternahm ich manchmal Sonntags Ausflüge im
Toggenburg nur es doch vom Thurgau aus gut
erreichbar.
Die bergige Postkarte mit dem schlichten Haus
am Vordergrund und den Churfirsten im Hinter-
grund fragt mich, dass Sie Konfessionslosigkeit
nicht mit Gottlosigkeit gleichsetzen. Jeder Mensch
braucht etwas wo er sich ausruhen oder halten
kann, was Sie mir auf eine eindrückliche Art
mitgeteilt haben.

Freu Spüler ergäbe mir von Ihrer Arbeit
am Buch "Jann oder die rote Heze", die Sie
mit Begierde und Aufmerksamkeit aufgenommen hätten.
Aus Ihren früheren Briefen u. Tel.-gesprächen
zu schätzen erwarte ich diesen Buch schon
dieses Jahr. Jedoch, gut Ding will Weile haben!
So wünsche ich Ihnen einen guten Abschluss dieser
grossen Arbeit.
Dan von Ihnen gemündete Wahl- und Stimm-
material werden mir Ihnen danken. Nun
wie Sie wirklich einleuchtend Neugierde!

Ihr Schulkollege Ernst Schenk wird
sein Mandat als Gemeinderat auf den
31. Dez. 82 abgeben. Ich glaube, dass dies
eine richtige Entscheidung von Ernst ist,
wird doch die Belastung im eigenen Geschäft
immer größer.

Mit Hr. Dr. Bader werde ich Kontakt auf-
nehmen wegen den Tranchenschulden und der
Krankenkasse. Ich bitte Sie jedoch vor Einsetzen
neuer Verpflichtungen mit Ihrem Beirat Kontakt
aufzunehmen.

Ich kann Ihnen versichern, dass sich Hr. Dr. Bader
bemüht den Vermögensschwund durch das
„Abenteuer Büren“ so klein wie möglich zu halten.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt
im Toggenburg was auch Ihrer angeschlagenen
Gesundheit dienlich sein dürfte und grüße
Sie freundlich

H. Keller

Hans Häring
9651 Stein im Toggenburg
Felsengrund

28. Oktober 1982

Lieber Herr Keller,

mit diesem schlichten Kreuz (Beilage) grüsse ich Sie von einer weiteren Station meines sonderlichen, aber durchaus nicht unbeschreibbaren Wegs. Zumindest nicht für mich. Schon im Kantons-spital fasste ich meine Arbeit wieder hart an. Zwei satte Kapitel durften mir dort gelingen.

"Jann / oder die rote Hose" ist natürlich kein Roman im herkömmlichen Sinn, sondern ein Nicht-Roman. "Jann" ist die dritte Person meines Selbstes. Er ist mein erster Vorstoss in die Erzählungs-Form; obschon ich, und dies sehr gezielt, auch Lyrik einbeziehe. Diesen Luxus könnte sich natürlich kein Schriftsteller, der vom Journalismus herkommt, leisten.

Am 21. November vergangenen Jahrs hatte ich die Ehre, im "Ebenrain" vor dem Erziehungsdirektor lesen zu dürfen. Aus der zweiten Fassung noch. In zum Bersten angefülltem Raum. Vernissage Max Kämpf. An jenem Abend sollte ich meinem Illustrator und Freund letztmals begegnen.

Im Sommer telephonierte ich nochmals mit ihm. Aber er sagte mir, ich solle noch nicht zu ihm kommen. Er fühle sich zurzeit nicht gut. Aber er erkundigte sich immerhin danach, ob ich mit meiner Arbeit vorankäme, die er zu illustrieren gedachte. Als drittes Bändchen unserer gemeinsamen Trilogie.

An Dr. Felix Bader schrieb ich, es solle mein Heimatschein in Muttenz verbleiben, denn ich lebe mit Krebs und ich muss zu einer jeden Zeit mit einer Fortwucherung rechnen, m.a.W. wieder ins Kantons-spital zurück. Indes fordere ich fortan, ich bin ja nicht bevormundet, das mir zustehende Wahl- und Stimm-Material hierher. (!) Indes erreichten mich auf dem Rünenberg, komischerweise, die Einladungen zu den Bürgergemeinde-Versammlungen und zum Bann-Umgang. Ich betone nochmals, dass ich in Muttenz wohl "angemeldet" bin (Deponie meines Heimatscheines), in meinem, nun um fünf Jahre verlängerten Pass / "nur" Arisdorf als Heimatort aufgeführt ist. / jedoch

Den Rest begrabe ich endgültig, denn ich habe zurzeit ganz andere Probleme mit mir. Als Schriftsteller. Aber auch als Selbstherausgeber der "Gschprüöch mit de Lüt". Mein Beirat kommt nämlich seinen Verpflichtungen nicht nach, so es die Bezahlung meiner Druckschulden betrifft, und er fällt mir in den Arm, bezahlt er sie nicht. Vor dem Bezirksgerichts-Präsidenten Dr. Peter Balscheit zog er seinen "Rechtsvorschlag" vollumfänglich zurück. Setzen Sie sich bitte direkt mit Herrn Furrer, dem Buchhalter der Landschäftler AG, in Verbindung. Von nun an ist Arlesheim zuständig, nicht mehr Sissach.

Mit freundlichen Grüßen / Ihr

Hans Häring

Lieber Herr Gröflin,

Ihre Zeilen vom 28. Oktober überraschten mich nicht, denn sie lagen sozusagen in der Luft; so, wie ich Sie kenne. Indes darf ich Sie dessen versichern, dass mir die "Anwärmung" im "Christlichen Haus" gelungen ist, wie ich vermeine. Die Tischgebete in holpernden Reimen rieseln an mir herunter wie "geweihtes" Wasser, alsodenn, dass ich unbeschadet bleibe.

"Es frömmele e weeneli.
Unbschaadet blybt my Seeleli.
Denn in mer drinn macht sich e Gott
sy Fröideli und au sy Schpott."

Trotz meiner Konfessionslosigkeit, ohne Gänsefüsschen, damit kein Missverständnis entsteht, werde ich mich hier sehr gut "aus der Affäre ziehen". Letztlich sitzen wir, die Pensionäre, ja im selben Boot. Und rudern, so vielfältig unsere Schicksale auch sind, müssen wir letztlich ja selber. Man toleriert mich auch bereits. Übrigens: ich habe ein Einzelzimmer und die Vollpension bis Ende November blätterte ich Herrn Brügger gleich auf den Tisch. Seine Frage "Wer kommt für Sie auf?" war somit hinfällig.

Indes bin ich (Beilage) frontal zum Angriff übergegangen, Überfälligem endlich freie Bahn zu schaffen. Es beelendet mich nämlich, von Herrn Dr. Felix Bader, meinem "Beirat", wie ein Bevormundeter, ohne jeden menschlichen, wahrhaftigen Beirat behandelt zu werden. Es beelendet mich nicht nur, es bedrückt mich auch seelisch. Ja oftmals bemächtigt sich berechtigter Zorn meiner wider die "Administration". Ich kämpfe darum, meine Belange wiederum in den Griff zu bekommen!

Ich weiss, dass einige Pensionäre Bier und Wein trinken; drunten im Dorf und heimlich; und gleichsam weiss ich's und sehe ich's nicht. Jedoch ich verbleibe beim doppelten Espresso, ohne, dass mir etwas ermangelte. Dem ist gut so. Dem muss auch so sein und bleiben. Wegen meiner Epilepsie. Diese Konzession musste ich eingehen. Nur so kann ich mich vor weiteren Anfällen absichern. — So es meine Karzinom-Gefährdung betrifft, so ist gegen sie kein Kraut gewachsen. Natürlich erschrecke ich jeweils, wenn ich Blut im Auswurf habe. Also muss ich gegen den Auswurf ankämpfen, damit ich nicht mehr erschrecke ...

Endlich habe ich, auf einem Kalenderblatt, das Motto zu meinem "Jann" gefunden —: "Man guckt in die Zukunft — jedenfalls ich — wie in eine Geschützöffnung." (Peter Rühmkorf) Passt ausgezeichnet zu meinem pessimistisch-schnippischen, stellenweise beinahe anarchistischen "Zum Geleit".

Zurzeit arbeite ich am Kapitel "Zwischenfall in Mirabeau". Das "Interludium" und das "Zum Geleit" stellte ich bereits im Kantonsspital wiederum auf die Beine. Das Letztere bekommt freilich noch eine engagierte Einschaltung.

Mit "Arlesheim" (Beilage) kommt natürlich einiges ins Rollen. Hoffe ich. Ich muss nun, nicht "nur" literarisch, sondern auch so wie auch so, "am Ball bleiben". Eisern gegenüber mir selbst, aber auch gegenüber andern.

Mit freundlichen Grüßen / Ihr
Tans Spring

Kopien an Frau Dr. Judith Husi, Kantonsspital, an Herrn Kurt Keller, an meinen Bruder sowie an meine Kusine in Basel.

Hans Häring
9651 Stein im Toggenburg
Felsengrund

2. November 1982

Herrn
Dr. Felix Bader
Rathausstrasse 40
4410 Liestal

Felix,

ich empfinde eine kalte Wut im Bauch, gedenke ich Deiner. Vor der Einladung i.S. Klage gegen Häring Hans wegen Nichtbezahlung der Druckschulden durch die Landschäftler AG von Dr. Peter Balscheit, Bezirksgerichts-Präsident von Sissach, bist Du gekniffen, indem Du Deinen "Rechtsvorschlag" vollumfänglich zurückzogst, Dir damit am 15. 6. 82 eine Blamage ersparend.

Ich wäre nämlich als Beklagter auf der Seite der Klägerschaft gestanden und Du allein auf weiter Flur. Denn ich unternahm die Flucht nach vorn und habe mich selber betreiben lassen.

Ich arbeitete zurzeit an etwas "Höherem", welches ich bei der Landschäftler AG aufzulegen gedächte, schriebst Du an Balscheit, Dir einen noblen Rückzug sichernd, aber — Du bezahltest nicht! Von meinem durch Dich "bebeirateten" restlichen Vermögen. Denn wirklich und wahrhaftig bebeiraten musste ich mich stets ja selber.

Natürlich schreibe ich nicht an etwas "Höherem". Diese Passage dürfte ich nicht einem meiner Sparte zeigen. Nein, ich habe endlich den Durchbruch errungen von der reinen Lyrik zur Erzählungs-Form.

Ich erwarte also, dass Du Deinen (und somit auch meinen) Verpflichtungen endlich nachkommst und die 7000 Franken für meine "Gschprösch mit de Lüt" (für die Bezirks-Schreiberei Arlesheim in der Beilage) endlich einmal berapptest. Man werde, ganz in meinem Einverständnis, rechtens gegen Dich vorgehen. Dies schrieb ich Dir schon aus dem Kantonsspital. Du hast daraufhin nicht reagiert und mich nicht einmal besucht. Du, mein Beirat und bisheriger Freund. Wie ich vermeinte.

Ich bitte Dich noch um die Nummer meines Einleger-Heftes bei der Kantonalbank, damit ich mich über den Stand meines Vermögens erkundigen kann. Auch fehlen mir die Unterlagen zur Grütli AKP und zur Invaliden-Rente. Mit freundlichem Gruss

Hans Häring

Kopien: Bezirks-Schreiberei Arlesheim, Herrn Kurt Keller, Muttenz, und an Herrn Furrer, Landschäftler AG

Hans Häring
9651 Stein im Toggenburg
Felsengrund

31. Oktober 1982

An die
Grütli AKP, Agentur 90
4001 Basel
Steintorstrasse 39

Sehr geehrte Herren,

heute erreichte mich — via Rünenberg, Kantonsspital — die erste Mahnung der Ärztekasse Basel, die Bemühungen von Herrn Dr. G. Handschin in Gelterkinden betreffend, eines epileptischen Anfalles wegen. Die Rechnung wurde am 26. 8. 82 ausgestellt und ich bin sehr ungehalten über meinen Beirat, weil er diese nicht an Sie weiterleitete. Ich bin auch ansonsten ungehalten über ihn und versuche von hier aus, alle meine persönlichen Belange wiederum in den Griff zu bekommen.

Deswegen setze ich mich erst einmal mit Ihnen in Verbindung. Mein Vater selig eröffnete in meinen zwanziger Jahren, als ich nach Basel zog, für mich bei der AKP für mich ein gesondertes Familien-Büchlein mit der Nummer 441.610.506.

Sämtlicher Unterlagen bin ich jedoch bar, seit meiner Bebeiratung (bzw. der Bebeiratung meines Vermögens, nicht etwa meiner). So habe ich zum Beispiel keine Ahnung, in welcher Höhe sich mein Selbstbehalt bewegt, noch, ob mein Beirat Prämien entrichtet, noch über den Stand meines restlichen Vermögens. Ich bin Epileptiker, wurde letztes Jahr auf Krebs operiert und lebe von einer Invalidenrente. 1060 Franken. Die Schriftstellerei, da redlich, brachte mir bisher nichts ein. Mein autobiographischer Roman, an dem ich zurzeit arbeite, wird's indes, dessen bin ich gewiss, ganz bestimmt ändern. Er ist mein Herangereiftestes auch. Nicht zuletzt bedingt durch gesundheitliche Heim-suchungen auch und das Damokles-Schwert über mir. Urplötzlich sehe ich nicht mehr viele Zeit vor mir.

Ich bitte Sie daher um alle erforderlichen Angaben, meine Krankenkasse betreffend.

Mit freundlichen Grüßen / Ihr

Hans Häring



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 27. September 1982

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 61 61 61

Herrn
Dr. Felix Bader
Postfach

4410 L i e s t a l

H ä r i n g Hans, geb. 26.7.1928, wohnhaft in 4497 Rünenberg

Sehr geehrter Herr Doktor Bader

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 15. ds. in rubrizierter Angelegenheit. Wir sind ebenfalls der Auffassung, dass sämtliche Beteiligten zu einer koordinierenden Aussprache zusammenkommen sollten. Bei dieser Gelegenheit erachten wir den Zeitpunkt als gegeben, allenfalls die Frage betr. Uebertragung der Beistandschaft an die Vormundschaftsbehörde Rünenberg zu diskutieren. Der zuständige Departementsvorsteher, Herr Gemeinderat K. Keller, wird sich bezüglich Gesprächstermin mit den Teilnehmern in Verbindung setzen.

Bis zu diesem Zeitpunkt bitten wir noch um etwas Geduld und verbleiben

mit freundlichen Grüssen

IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE

Der Präsident:

Der Verwalter:

F. Brunner
F. Brunner

H.R. Stoller
H.R. Stoller

Kopie GR K. Keller
Vormundschaftsbehörde 4497 Rünenberg
Statthalteramt 4450 Sissach



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 17. November 1981

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Hans H ä r i n g
b/Herrn Jakob Bürgin-Weiss
Hauptstrasse 44

4497 Rünenberg

Wohnsitznahme, Heimatschein und Beiratschaft

Sehr geehrter Herr Häring

Wir haben Ihnen Antwort versprochen, sobald die Stellungnahme durch die Behörde von Rünenberg vorliegt. Diese hat mit Kopie an Sie gemäss Schreiben vom 12. ds. entschieden, die Angelegenheit im Frühjahr 1982 neu zu prüfen. Bis zu diesem Zeitpunkt halten wir die Angelegenheit pendent und Ihre Schriften bleiben demzufolge noch bei uns.

Indem wir hoffen, dass unser Vorgehen Ihre Zustimmung finden kann, verbleiben wir

mit freundlichen Grüssen

IM NAMEN DES GEMEINDERATES

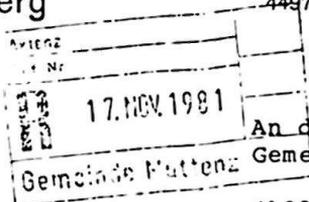
Der Vizepräsident:

B. Meyer
B. Meyer

Der Verwalter:

H.R. Stoller
H.R. Stoller

Kopie GR K. Keller
Sozialberatung MuttENZ
Einwohnerkontrolle MuttENZ
Herrn Dr. F. Bader, Liestal
Gemeinderat 4497 Rünenberg



An den
Gemeinderat von Muttenz

4132 M u t t e n z

Beiratschaft über Herrn Hans Häring:

Sehr geehrte Herren,

Der Gemeinderat von Rünenberg hat die bisherige Post in obiger Sache studiert. Zur Zeit ist Herr Hans Häring in der Wohnung von Jakob Bürgin-Weiss, Hauptstrasse 44, Rünenberg, ansässig und mit einem Heimatausweis ordnungsgemäss angemeldet. Nach unseren Informationen ist es jedoch nicht gewährleistet, dass Herr Häring längere Zeit in dieser Wohnung bleiben kann. Dabei möchten wir ausdrücklich festhalten, dass es uns in keiner Weise darum geht, Personen nicht in Rünenberg aufzunehmen oder sogar wegzuschicken.

Hingegen erachten wir es aus den vorgenannten Gründen als sinnvoll, diese Beiratschaft noch nicht an uns zu übertragen und vorderhand in Muttenz zu belassen. Sollte sich jedoch bis zum Frühjahr 1982 die Sache stabilisieren, so werden wir die Angelegenheit neu prüfen.

Für Ihr Verständnis danken wir bestens und verbleiben

mit freundlichen Grüßen
Namens des Gemeinderates

Der Präsident:

Der Gemeindeschreiber:

Ch. Lüthy *S. J. Müller*

Kopie an:

- Herrn Hans Häring, Rünenberg
- Herrn Dr. Felix Bader, Liestal



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 11. November 1981

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40 683
TELEPHON 616161

Herrn
Rudolf Buser
Gemeindeschreiber
Birmannweg 77

4497 Rünenberg

H ä r i n g Johann

Geschätzter Herr Kollege

Sie haben mir in der obenerwähnten Angelegenheit Antwort versprochen, und da ich bis dato nichts mehr gehört habe, versuchte ich verschiedentlich anzurufen; leider ohne Erfolg.

Darf ich Sie deshalb auf diese Weise höflich bitten, mit mir in Verbindung zu treten? Für Ihre Bemühungen danke ich und verbleibe

mit kollegialen Grüßen
GEMEINDEVERWALTUNG MUTTENZ

Der Verwalter:

H.R. Stoller

Kopie GR K. Keller



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 22. Oktober 1981

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Hans H ä r i n g
b/Johann Jakob Bürgin

4497 Rünenberg

Heimatschein / Beiratschaft

Sehr geehrter Herr Häring

Ihren an den Linksunterzeichnenden gerichteten eingeschriebenen Brief vom 9. ds. möchten wir dahingehend korrigieren, dass wir uns keinesfalls weigern, Ihren Heimatschein herauszugeben. Usanzgemäss warten wir in der Regel bei einer Beiratschaft mit der Ueberweisung der Unterlagen ein Jahr zu, um allfällige Umtriebe auf ein Minimum reduzieren zu können. Selbstverständlich sind wir sofort bereit, den Heimatschein und die Beiratschaft an die zuständigen Instanzen in Rünenberg weiterzugeben. Dies unter der Voraussetzung, dass die übernehmende Behörde ihre Zustimmung dazu erteilt. Wie Ihnen bekannt ist, konnte dies mit Büren SO nicht planmässig vollzogen werden. Der Rechtsunterzeichnende hat sich deshalb erlaubt, diesbezüglich mit seinem Amtskollegen in Rünenberg in Verbindung zu treten. Sobald die Antwort von diesem eingetroffen ist, werden wir je nach Entscheidung den Vollzug in die Wege leiten.

Indem wir bis zu diesem Zeitpunkt noch um etwas Geduld bitten, verbleiben wir

mit freundlichen Grüssen
IM NAMEN DES GEMEINDERATES

Der Präsident:

F. Brunner
F. Brunner

Der Verwalter:

H.R. Stoller
H.R. Stoller

Kopie GP F. Brunner
GR K. Keller
Einwohnerkontrolle MuttENZ
Herrn Dr. Felix Bader, Rathausstr. 40, Liestal
Herrn Rudolf Buser, Gemeindeschreiber, Birmannweg 77,
4497 Rünenberg



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 15. Oktober 1981

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40 683
TELEPHON 616161

Herrn
Dr. Felix B a d e r
Rathausstrasse 40

4410 L i e s t a l

H ä r i n g Hans; Liquidation der Wohnung in Büren

Sehr geehrter Herr Doktor Bader

Anlässlich der mit Herrn Gemeindepräsident Altermatt gehaltenen Besprechung, zu der Sie sich leider kurzfristig abmelden mussten, ergab sich folgendes:

Frau Fehlmann ist nicht bereit, sich an den durch Hans Haring getätigten Investitionen zu beteiligen (Abbruchliegenschaft).

Im Einverständnis mit Frau Fehlmann wird der Sarina-Kombi-Herd demontiert und verkauft.

Herr Altermatt macht im Dorf mittels Anschlag darauf aufmerksam, dass der vorgenannte Herd zu Fr. 1.200.-- plus Demontage übernommen werden kann (Neupreis Fr. 2.500.--).

Kann kein Käufer gefunden werden, bitten wir Sie höflich, mit dem Lieferanten zwecks Rücknahme zu verhandeln.

Die Beiratschaft wurde seinerzeit nicht publiziert und Unternehmen, denen dies nicht bekannt war und die nicht freiwillig von ihrer Forderung zurücktreten, sind die Rechnungen zu begleichen.

Indem wir um Kenntnisnahme bitten, verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen

IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE

Der Präsident:

Der Verwalter:

F. Brunner
F. Brunner

H.R. Stoller
H.R. Stoller

Beilagen: Div. Rechnungen und Mahnungen

Kopie GR K. Keller

Herrn W. Altermatt, Gemeindepräsident, 4413 Büren
Sozialberatung
Frau M. Fehlmann, Oberdorf 54, 4413 Büren

Hans Häring

bei Johann Jakob Bürgin 99 77 48

4497 Rünenberg

27. September 1981

Herrn

Kurt Keller, Gemeinderat

4132 MuttENZ, Pfaffenmattweg 33

Lieber Kurt Keller,

mein Roman ist nun fertig und das Gesamt-Manuskript ist seit bald einer Woche beim GS Verlag, der ihn partout haben will, des todkranken Illustrators wegen, und bei Max Kämpf, der ihn gratis illustriert und seit Monaten auf meine Manuskripte wartet, wie auf unser gemeinsames "Requiem".

Mit meiner Korrespondenz bin ich sehr "geizig" geworden. Es gibt auch keine vervielfältigten "Sendschreiben" mehr. Ihnen aber muss ich schreiben. Wegen der angedrohten Betreibung. (Beilage !)
Ich habe mich mit dem Buchhalter der Landschäftler AG also abgesprochen, dass man — nötigenfalls — Dr. Bader betreibe, nicht mich. Sonst wäre ich hier, als ohnehin nicht Steuern bezahlen könnender "Neu-Rünenberger" vollkommen unmöglich !

Natürlich könnte ich auch dieses auf mich nehmen, aber dann müsste ich ans Verwaltungs-Gericht gelangen, was für manche — nicht für mich, denn ich habe nun reifeste Arbeiten vorzuweisen — unangenehm wäre. Zudem käme der sogenannte "Fall Häring" endlicheinmal ins Rollen. Denn es ist eine Schande, was man so gemeinhin mit mir treibt ! Denn ich bin längstens nicht mehr "der von Büren" !

Bedünkt es Sie nicht irgendwie komisch, dass mich der Erziehungsdirektor bei der Basellandschaftlichen Kunst-Vereinigung empfohlen hat, man möge mich anlässlich der Sonder-Ausstellung von Max Kämpf, anlässlich deren Vernissage am 21.11. im "Ebenrain" zu Sissach, lesen lassen ?

Mit freundlichen Grüßen

Der Hans Häring

PS: Ich finde mich wohl hier oben, unter den Landleuten. Aber macht mich hier nicht auch noch fertig ! Sonst füge ich noch ein Kapitel hinzu, welches unmissverständlich wäre ...

BUCHDRUCKEREI · VERLAG · BUCHHANDLUNG
LANDSCHÄFTLER AG LIESTAL

TELEPHON (061) 91 48 80 · POSTCHECK 40-723 · BANK: BASELSTADT KANTONALBANK LIESTAL

Herrn
Hans Häring
b/ Familie Killer
Finelenstrasse 14

4434 Hölstein

Liestal, 19. August 1981/fu

Gsprööch mit de Lüt

Sehr geehrter Herr Häring

Leider ist unsere Rechnung vom 19. Dezember 1979 immer noch nicht beglichen.
Unser Guthaben setzt sich wie folgt zusammen:

Rechnung vom 19. Dezember 1979	Fr. 8'395.--
Guthaben von Schubladenfunden	<u>Fr. 222.--</u>
	Fr. 8'617.--
./. Ihr Guthaben für verkaufte Gsprööch ...	<u>Fr. 1'454.80</u>
unser Guthaben	Fr. 7'162.20 =====

Wir bitten Sie, uns diesen Betrag innert 10 Tagen mittels beiliegendem Einzahlungsschein auf unser Konto beim Schweizerischen Bankverein, Liestal, zu überweisen.

Sollten wir unsere Forderung in der angegebenen Frist nicht erhalten, so sehen wir uns leider gezwungen, gegen Sie die Betreibung einzuleiten, was mit erheblichen Mehrkosten für Sie verbunden wäre.

Wir hoffen, dass Sie sich und uns diese Unannehmlichkeiten ersparen und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

LANDSCHAFTLER AG
M.H.
6

Kopie an Herrn Dr. Bader



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 20. August 1981

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 61 61 61

Herrn
Dr. Felix B a d e r
Advokat
Rathausstrasse 40

4410 L i e s t a l

AHV-/IV-/EO-Anmeldung für H ä r i n g Hans

Sehr geehrter Herr Doktor Bader

Mit Schreiben vom 14. ds. bitten Sie uns, das Anmeldeformular für Herrn Hans Häring bis zum 17. August auszufüllen uns zu spedieren. Die zwischenzeitlichen Abklärungen haben aber ergeben, dass wir weder über Steuererklärungen noch über sonstige Angaben verfügen, um Ihrer Bitte entsprechen zu können. Zudem ist uns nicht bekannt, wo sich Herr Häring derzeit befindet. So können wir ihn auch nicht zu einer Befragung einladen.

Wir bedauern deshalb, Ihnen die uns zur Verfügung gestellten Unterlagen zu unserer Entlastung wieder beilegen zu müssen.

Mit freundlichen Grüßen
GEMEINDEVERWALTUNG MUTTENZ

Der Verwalter:

H.R. Stoller

Beilage

Kopie Ausgleichskasse BL, Hauptstr. 109, 4102 Binningen
AHV-Zweigstelle, Herrn A. Kleiner
GR K. Keller

Hans Häring
an Herrn Dr. Felix Bader
4410 Liestal *)

2. Juli 1981

Lieber Freund,

mittels der Kopie meines Briefes an Herrn Albert Gomm, des Buchgestalters der Häring/Kämpf-Trilogie, meldete ich mich bei Dir zurück. Meine derzeitige, rein existenzielle Lage ist nun die, dass ich bis Ende Juli — gegen Handreichungen mannigfacher Art — bei den Eheleuten E. + H. Killer und ihren beiden heranwachsenden Kindern die Gastfreundschaft geniessen darf.

In meinem "Böniger Brief", der nicht nach Liestal ging und lediglich für Herrn Pfarrer Scheibler auf ganze 13 Seiten herangewachsen war, klopfte ich mit jenem Anliegen bei diesem an, welches, "entre parenthèse", aus der Seite 11 (diese in der Beilage) zu entnehmen ist. Die andern Brief-Passagen wären hier fehl am Platz.

Soweit dieses. Jenes mit dem "Historiker" jedoch, dies muss ich Dir noch knapp umreißen; man ging mich um ein "Festspiel" an. Für 1983. (150 Jahre Kanton Basel-Landschaft somit.) Schon in Bönigen hatte ich mich damit auseinandersetzen. Unschlüssig noch. Jedoch: immerhin schon herausgefordert durch diese — auf kantonaler Ebene vorgesehenen — "Festivitäten" von 1983. Ich rang mit mir. Auch gab ich einige unverbindliche "Miss-Töne" nach Muttenz weiter; noch von Bönigen aus.

In einem persönlichen Schreiben an Herrn Gemeinderat Meyer teilte ich diesem mit, dass man nach einem andern "Festspiel"-Autoren Umschau halten müsse; damit endlich eine klare Situation schaffend. Indes erklärte ich mich bereit, den historischen Teil für eine Monographie über den Muttenzer Gasthof "zum Schlüssel" zu übernehmen; unter gewissen Vorbehalten freilich. Auch diese wären hier wohl fehl am Platz.

Im Alleingang begann ich im politischen Vorfeld von "1833" zu sondieren. Denn nichts steht ganz einfach so im Raum. Weil alles fließt. Endlich im Staats-Archiv wieder, sichtigend, überschauend, war ich seit Jahren endlich wieder in meinem Element! Und ich stieg voll ein somit, zwei Jahre harte Arbeit vor mir liegen sehend. Jedoch: für wen? Ich anbot mich, über Herrn Herweghs Gedenkstein hinuntersehend, zunächst der "BZ" für eine historisch fundierte und mit bissiger Ironie gewürzte Reihenfolge. Jedoch schon nach wenigen Tagen zog ich mein Anerbieten zurück. Ohne die Antwort abzuwarten. Und wer, wer dort hätte sie auch geben können? Ob "BZ" oder "BaZ", ich würde nicht die Hand umdrehen. Es wäre denn, ich schliesse sie, erhoben vor der Menge, den Daumen zunächst noch in der Waagrechte behaltend, bereit zum erbarmungslosen "deleatur" schon ... So sehr ich dieses auch bedauern muss. Wirklich!

Mit meinem vollen Rechte resignierend, fand ich zumindest den Arbeitstitel endlich —:

Die "Basler Zöpfe"

oder: Der Aufstand jener

"freien Sinns"

Davon mehr auf Seite V, oben, näheres noch.

3^{ter} abends. Die Operations-Narbe schmerzt mich heute mehr denn gestern noch. Gestern litt ich unter dem Föhn. Gleichwohl hat es der Grosse Regisseur so eingerichtet, dass heute ein einziger Tag der Brückenschläge wurde. Werden durfte !

Auch freue ich mich über Deinen Vorschlag, wir wollten nächste Woche einmal selbender zu Walti Scheibler, meinem Freund und Pfarrer in Ormalingen fahren. Sein Antwort-Schreiben, welches ich heute aus den Händen von Frau Hanny Killer erhielt (und Dir drei Stunden später zu lesen gab), es hat mich richtiggehend tief in meiner Seele drin berührt.

"Gleich wie die Schlange ihre Haut, so wirf, o Mensch, verjüngt die" (alte, H.H.) "Seele ab, wenn dir die neue schmerzhaft wuchs." (Wilhelm von Scholz) Dies las ich heute im Wartezimmer von Herrn Dr. med. Heini Meyer-Marugg, meines Leibes Arzt und Freund.

Am 30^{sten} gedachte ich, an R.S. zu schreiben. Unterliess es aber. "Ich bin derzeit sehr schwankend im Gemüt. Auch fällt es mir schwer, als 'Autokrat' innerhalb einer aus Techtelmechtels und sonntags-in-die-Kirche-Gehens zusammengebastelten 'Demokratie' nicht für einen 'Tyranen' gehalten zu werden."

Die Entscheidung falle für mich bis allerspätstens Ende Juli. Ich wäre es endgültig satt geworden, wie Walther von der Vogelweide von Hof zu Hof ziehen zu müssen, oder gar wie der dahinsiechende Hutten von Unterschlupf zu Unterschlupf. Ithaka und auch die Ufenau sind mir ein gleiches. Weder hier noch dort bin ich bisher angelangt. Stets noch muss ich den Weg als das mir einzige Konstante hinnehmen.

Erst wenn endlich wieder meines Grossvaters Louis-Philipp-Uhr tickt an einer der vier Wände, der empire-gerahmte Beethoven (1817) über meinem Tische hängt, eine Petrollampe nächstens ihr mildes Licht über mein "Schlachtfeld" breitet, meine beiden Louis-XIII-Stühle (die noch bei Ratten einzuholen sind, die Deinen Namen missbrauchten gegenüber Fräulein Martha Rebmann in Muttenz) wieder für meine Freunde des Herzens und des Esprits bereitstehen — auch für jene des Kalkills —, dann erst bin ich in Ithaka oder auf der Ufenau angelangt.

Am Abend des 30^{sten} hinderte mich ein Telephon-Anruf eben eines solcher Freundes des Kalkills daran, an R.S. zu schreiben. Es war Herr Albert Gomm. Er hatte als erster "ganz offiziell" Lunte gerochen. "Inoffiziell" nur" gehrte es Grüpplein Erlesener schon längst danach, diese Lunte endlich riechen zu können. Aber bald niemand mehr glaubte noch an diese Möglichkeit. Nämlich: dass ich endlich doch noch Prosa schriebe.

Als schriftstellernder Dichter. Nicht als journalistischer Schriftsteller, irgendwie und irgendwo. Als Autokrat. Nicht als Fahne im Wind. Als Kyniker. Nicht als Zyniker. Als Stoiker. Nicht als ausgeflippter Paranoiker. Als einer, der mit seinen geistigen und geschicksverwandten Ahnen intuitiv in ständiger Tuchfühlung steht; und der auch weiss, was er ihnen schuldet.

Die Kultur und die Geschichte des Abendlandes setze ich voraus. Dessen Untergang — "wenn nicht endlich !" — ebenfalls. Wer nicht mitkommt (obschon ich mich einer allgemein verständlichen Sprache bemüssige, im "Roman", ja: "verbale Zugeständnisse" mache sogar), der bleibe eben dort, wo er schon ist. Draussen ! Hat eben Pech gehabt, der arme Kerl. Nanu. — Mit Edda Giano sprach ich 1948 auf Capri, mit Jean Giono (von André Gide lanciert) 1956 in Manosque. Der Dialog mit Megge Kämpf hindauert nun schon an die 25 Jahre ...

Chiffrierter Einbezug für
gestern, in Muttenz,



in W. ... Sein Brief erreichte mich
bei meinem mir lieben Bruder.

mein Herz war nicht aus Stein,
selbst wenn ich auch noch im verein
die Solo-Stimme singen musste;
sang ich doch damals schon, ganz insgeheim,
obschon ich dies noch gar nicht wusste,
für das aus mir heraus Gemusste.

Elf Jahre sind's, dass Du mich so erschlagen ?
Elf Jahre auch, dass ich's mit Stolz getragen ...

Sei einbezogen, Freund, in meine engste Runde.
Sie ist schon längst verheilt. Zumindest diese Wunde.

Ich habe zwei Rucksäcke nun ! Und keinen mehr vermöchte ich zu
tragen. Geschweige denn noch beide ! Mein mir sehr geliebtes Frank-
reich muss ich für lange Zeit wohl missen. Doch lebt es in mir weiter.
Im Roman. Als herzyniglichst sein "Jann" !

War ich, einst, ein sogenannter "sozialer" Fall, nanu, nun bin ich
einer, so's meinen Fortbestand betrifft. So wie auch so. Und ich habe
gleichsam, endlich, als Herausforderer anzutreten. Mit "Jann". Mein
Gott. "Varus, gib mir meine Legionen wieder !"

4^{ter}, morgens. Auf nach Rotberg !

* * *

abends

Die Jugend strömte, stracks und munter,
von der besagten Burg herunter
und frohen Muts an mir vorbei;
ich kam mir vor wie — einerlei.
Die steile Treppe schuf ich nicht.
Solches, von Rotberg, als "Bericht".

Stets meiner Seele Fallgestrick
bricht meinem Leibe das Genick.

(Parkplatz unter der Jugendburg Rotberg, "en attendant", wenn auch nicht
"Godot", so doch die mir Gastfreundschaft gewährenden Freunde Erwin
und Hanny Killer.)

e Muttezer im Beedli

Y haa bald jeedi Chrankegschicht
vum Beedli in mym Grind;
schaffen au flyssig an mym Bricht
und d Zyt verrünnt mer z'gschwind.

Y haa vill Braachland in mer drinn
und würd e ryche Maa,
so goht's mer eebe dur e Sinn,
wenn y's verschaffe chaa.

Y haa vill z'vill Vertroue ghaa,
doch leider nit zu mir;
drumm fangen y vo voornen aa
und legge my ins Gschir.

Hans Häring

*Diese Aufsteller meines selbst fand ich gestern
bei meinem Bruder wieder. Ich schrieb ihm
untäglich am Rotbergssee. Aber ich dachte
nicht mehr an ihn.*

*Ich erwidere ihm hiermit, als gefühlbetontes
Nachvollzug, und als Rückfahrt Karte
auch, hier ungenanntem*



Dem "rein konkret" sein Sollenden des Briefs ist gestern sehr viel Privatimes ja selbst Intimes längst zergangner Zeit (vermeinte ich) in die Quere gelaufen. Alle diese für mich völlig unerwarteten Wieder-Begegnungen und gegenseitig spontan wieder erneuerten Brückenschläge brachten meine "Konzeption" freilich etwas durcheinander; bestätigten mich jedoch gleichsam auch als Mensch.

Ich hätte morgen mit Killers ins Bündnerland fahren können, aber ich gebrauche den morgigen Tag, um endlich verschiedentliches wieder in den Griff zu bekommen. Auch muss ich noch einige Weichen umstellen. Von dem schweren operativen Eingriff vom 11. Mai erhole ich mich noch gar nicht so, wie's mir als wünschenswert erschiene. Ich muss die physischen Grenzen respektieren, die mir fortan gesetzt sind; somit den Spielraum auch, welcher mir noch verbleibt. Was nicht mehr drinnen liegt für mich, liegt fortan nicht mehr drinnen; "ganz einfach so". Menschen nicht ausgeschlossen.

*Offentbarung, Kap. 22, Verse 8 und 9,
nach Jörg Zink.*

Gott, von mir im zweiten Kapitel "der Grosse Regisseur" genannt, hat an sich alle Weichen schon gestellt für mich; für mich und auch für den Roman. Demnach bin ich, ja: es ganz genau zu nehmen, auch gar kein "Schriftsteller" im (woher?) herkömmlichen Sinn, sondern Sein "Nachvollzieher" — "nur" ... Ich, der Autokrat, werde es immer und immer wieder lernen müssen, stille zu sein, in mich zu gehen, um Seine Stimme und die "Anweisungen" (Intuitionen), welche diese mir mit mir teilt (= mitteilt), vernehmen zu können.

Und deshalb, eben deshalb, wird "Die rote Hose" auch mein grosser Wurf! "Wer sich erniedrigt, der soll erhöht werden." So heisst es, das Gesetz. — Herrn Gomm, der die Interessen des GS-Verlages vertritt, versprach ich lediglich erste Leseproben bis Ende August. Auch musste ich ihm mit aller Entschiedenheit sagen, dass von einer Aufnahme ins 81/82er Kalkill keine Rede sein könne, so es "Die rote Hose" betrifft. Ein Jahr später, dies läge durchaus drinnen für mich, im Bereiche des mir Möglichen. Doch hätte ich schon andere Pläne auch. Und durchaus unbegründet nicht. Herr Gomm, für mich ein altvertrauter Freund, versteht schon, was ich meine.

Ich war ein "Frühzünder" mit meinem skandalumwitterten Sprech-Stück "Evolution — oder: Esai, die Knospe" (1957 im Basler "Zehntenkeller") und ich gedenke, 1982 — zusammen mit Max Kämpf — mit "Die rote Hose" — offiziell! — nach ix Feldzügen kreuz und quer durch Europa, endlich wieder in die Civitas Basiliensis zurückzukehren. In meine Stadt. Als deren verloren geglaubter Sohn und "Spätzünder". Ihr hielt ich stets die Treue, auch wenn's mir oftmals in der Fremde dreckig ging. Und wem's nicht dreckig ging, der hat auch nichts zu schreiben. Er wäre denn ein Literat ...

Ich hätte "morgen" mit Killers ins Bündnerland fahren können? Die Wanduhr nebenan schlug eben schon zwei Male. Nun gilt's, vor allen Dingen, mit "Rohypnol" den Schlaf mir aufzuzwingen.

5^{te} morgens am sieben. Der grosse Regisseur hatte mich auf die Minute geweckt. Ich habe eben noch Zeit, in meine Jeans zu schlüpfen — ich bin immerhin noch glücklicher «Besitzer» von zweiien — und zum Auto hinauszuspurren, um meinen Freunden eine heile Stirn und Rückfahrt für den heutigen Tag wünschen zu können.

6.7., morgens

Tektur hier, im Zusammenhang
("privat" nur und) nicht von Belang.

vide pag. II, Absatz 4

getobt sei Er, der

Grosse Regisseur!

IV

Zu den "Basler Zöpfen" hier noch die allfällige Unter-Titelei: V

"Die Sezession der Landschaft Basel von 1833, / genüsslich, veritabel und auch mit bissiger Ironie dargelegt und / ganz belassen auch im Fallgestrick ihres Zusammenhangs, / 150 Jahre später anstelle einer 'Festschrift' dargeboten / von ..."

Diese grosse Arbeit, die mir freilich einen Riesenspass bereitete, könnte ich jedoch nur mit der Voraussetzung in Angriff nehmen, dass mich entweder mein Heimat-Kanton Basel-Landschaft, einer drei in Basel in Frage kämenden Verlage oder sogar die Christoph-Merian-Stiftung damit beauftragten! "Behufs" geht je eine Kopie dieses Briefes an drei Persönlichkeiten, welche mir seit über zwanzig Jahren vertraut sein dürfen, hier jedoch nicht namentlich erwähnt sein sollen; nämlich in Seltisberg, Basel und Binningen. Vermöchten diese dreie in dieser Sache nichts zu tun, so müsste ich dieses mein Ansinnen endgültig begraben, um meine geballte Schaffenskraft ausschliesslich meinem Roman zuzuwenden. — Soweit "ad acta" dieses; für mich. Um eine gefällige Stellungnahme möchte ich jedoch immerhin noch gebeten haben. Gleichviel, wie das Echo auch aus dem Walde widerhalle.

*

Dieser Tag sei mir einer des Von-hier-aus-Gehens. Ich bin ein freier Mensch, gehöre keiner Partei an und bin somit auch keiner verpflichtet. Also habe ich nur noch die "Retourkutschen" abzuwarten. In stoischer Gelassenheit. Ich befinde mich nun in der gleichen Verfassung meines Gemüts wie damals im Spital, vor der Operation, als ich in mein "Tagebüchlein" (hier aus dem Zusammenhang gerissen) schrieb —:

... Diagnosen gibt es zwei.
Beide sind mir einerlei. ...
Wissend (deshalb: "einerlei"),
dass "Freund Hein" doch stets dabei,
alles nur "ad interim"
und das letzte Wort bei ihm,
lieg ich da als Stoiker,
nicht als Paranoiker,
und belächle, sanft und still,
wohl mich selber; so Gott will.

Am 30^{sten} gedachte ich an R.S. ferner noch zu schreiben (mich auf die Pfarre im südbretonischen Pont l'Abbé — zwischen der Pointe de St-Mathieu und Quimper — beziehend) —: "Mein Roman, er würde zumindest auch dort! Wenn nicht gar noch besser." Nach dem dreiseitigen ärztlichen Befund, welchen Herr Dr. Meyer-Marugg vom Kantonsspital bekam und vorgestern in den Händen hielt, und nach der etwas besorgten Miene meines Arztes und Freundes auch, kann vermutlich von Pont l'Abbé noch lange nicht die Rede sein. Wenn überhaupt noch. Befürchte ich.

Ich habe mich freilich wohl beim Schnitzelbangg-Comité-Obmann für die nächste Fasnacht wieder als "s Läggerli" eintragen lassen. Jedoch liegt "dr Ainzeltgänger" rein physisch-kräftemässig nicht mehr drinnen. Ich werde also zumindest eines Helgenzeigers bedürfen, vielleicht sogar noch eines Dritten, der mir "d Burdi vo de Zeedel" abnimmt.

Eben flippe ich bei Händels "Feuerwerksmusik" aus. Und ein solches Feuerwerk soll er auch werden, mein Roman! Und "une symphonie fantastique"!

Meines Lebens Symphonie, welches durchaus nicht immer "très fantastique" gewesen. Ich werde sie über ix "Decrescendi" und "Allegri" bis hin zum "Finale, *mà fortissimo*" komponieren; mit jeglicher Distanz zum derzeit "Gegebenen" und mit der in mir herangereiften Ironie über das Gewesene auch.

Nochmaliger Einbezug von "H" in W. —: Ich predige Dir kein Wasser, denn ich schlürfe stets noch abends meinen Wein. Den damals noch mit "Cyclamen" parfümierten, glattrasierten, vermacheupten (zer-make-up-ten) Mann, damals noch jungen Mann, mit der fliegenden Beethoven-Mähne, der Samt und Seide als Bekleidung bevorzugt hatte und sich — als ob er Ganymedes wärest, und er vermeintlich Göttervater Zeus — von Dir bedienen liess, diesen, mir stets noch Lieber, diesen gibt's nicht mehr. Ich muss Dir jenes Bild zerstören! Jenen aber, der zu jener Zeit aus also beschriebener "Staffage" zu Dir gesprachen hatte, diesen freilich, diesen gibt es noch.

Er lebt seit jenem Vorkommnis in der "Kunsthalle" — es gab hernach noch einige Ausbruchsversuche minderen Ranges aus seiner Einsamkeit — als Söldner in fremden Kriegsdiensten, so wie auch so, zumeist und auch bis jüngsthin noch im Süden Frankreichs. Doch auch in jener Verlags-Druckerei, Du weisst schon, welche, stand ich, hernach einige Jahre noch, in fremden Diensten ... Heute, endlich emanzipiert, führe ich meinen "eigenen Krieg", im Alleingang. Und ich weiss auch, letztlich, ganz genau, für was! Doch dieses, dieses auch, gehört nicht in diesen Brief.

Es fällt mir nicht mehr schwer, in meinem oftmals schäbigen Hauptquartier ebenso oftmals einsam einsame Entschlüsse fassen zu müssen. Habe ich mich doch schon vor Jahren, aus purem Selbsterhaltungstrieb, der Stoa Kaiser Marcus Aurelius' untergeordnet. (Ganz nur für Dich, siehe S. II, unten: die Gräfin Giano war die Tochter Mussolinis und Giono der liebedienende Hofpoet des Verräters Pierre Laval in Vichy.)

Vielem, in diesem Brief nur leicht Gestreiften und diskret Zurückbehaltenen auch, versetze ich erst in meinem Roman dann meinen "coup de grâce"; meinen Gnadenstoss somit. Es gereicht mir sehr zum Vorteil nun, dass zu viele mich stets noch unterschätzen. Meine "verheerende Linke", wie man noch meine lyrische Form nach einer öffentlichen Lesung in der "BZ" zu apostrophieren geruhte, wird es umso leichter haben, die nicht überschaubaren, durch die Massenmedien manipulierten, süffisanten Bezweifeler meiner zu roden und zu lichten.

Versteh mich richtig, und versteh auch Du mich richtig, lieber Felix, der eigentliche Adressat dieses Geschriebs, dieses zusammengestückten, und versteht mich restlos alle richtig, die ich hiermit in mein Innerstes einbeziehe —: ich will den Durchbruch endlich, der mich auch existenziell (und somit auch finanziell) von Euch unabhängig machte. Dann könnte ich ja erst, mit Euren "Prestige-Augen" besehen, und behaftet, für Euch ein "ebenbürtiger Verhandlungs-Partner" sein.

Eurer — nicht meiner — Zeit schon weit voraus, muss ich nun eben also disponieren, als wäre ich ihn schon, für Euch, dieser "Ebenbürtige". Dies ist die "Regie-Anweisung", welche ich erhielt. Wer dieses nicht versteht, noch kann, noch will, der lasse — bitte !!! — seine — sich, nicht mich — "beschützende" Hand von mir. Ausgenommen meine Freunde des Kalküls. Und ausgenommen Ganymedes auch; zürnte er mir nicht, der doch schon längst senile Zeus.

Es gibt in Muttentz, welches mir irgendwie fremd geworden und auch über den Kopf gewachsen ist, noch viele Menschen, die sich meiner stets noch erinnern, mich stets noch mögen und meinen Bruder nach mir fragen. War ich doch einst im Dorf ein Inbegriff, der recht so manches in sich begriff. Ich war, nach Leo Lejeune, der "Prätendent" in der Partei. Gleichgültig. Längst vorbei ...

Nun rede ich aber einen an, der damals längst noch nicht in Muttentz ansässig war. Auch seinen Namen verschweige ich in diesem Brief. Der Unbesagte hätte es auch gar nicht gern, wenn ich hier seinen Namen an die grosse Glocke hinge. Er und seine Frau sandten mir einen Schlafsack mit vorweihnächtlichem "Drumm und Draa", weil's mich, in Gréoux, wo ich in einer "Kommune" als Koch und Holzsäger tätig war, beileibe nicht nur an meinem Arsch gefroren hatte; in der unbeheizbaren Rattenkammer unterm Dach. Auch fing ich im Durchzug und im eisigkalten Mistral-Wind die Grippe ein, welcher ich nur noch mit sehr heissem (und auch sehr vielem) Thymian-Tee Herr zu werden vermochte. Andere, hier ebenfalls nicht genannte Freunde sandten mir eine Gummi-Bettflasche, zu jener Zeit. Sie wünschten, und wünschen stets noch, Handgeschriebenes von mir. Sie respektieren stets noch nicht, dass meine gesamten Eröffnungen nach aussen hin über meine verlässliche Frau, eigentlich ein Kind noch, zu geschehen pflegen. Ist sie doch Hermes' "Baby".

Lieber K.K. und auch mir liebe I. und lieber E.: seid Ihr Euch eigentlich bewusst, wie viele Kraft der Seele, des Esprits und der konzentrierten Fächerung — um letztlich, an einer ganz gewissen Stelle nur, Euch auch persönlich angesprochen zu haben — es bedürfe, "für son e nüttigs, unpärsönligs, photokopierts 'Rundschrybe'" nur ?

Lieber K.K. ! Du bist auch einer meiner Freunde des Kalkills. Gut so. Denn desto besser wirst Du mich nun auch verstehen. Ich muss mich wieder "verkaufen" an die Leute (auch an die Leute von Muttentz), mit restlos allem, was ich kann und was in mir und meiner Diktion auch drinnen liegt. Ich bin mir übrigens dessen auch bewusst. Ohne jede Gefahr übrigens, für mich. "Er muss zunehmen; ich aber muss abnehmen; vor Ihm." Auch also steht es, im Gesetz. Wie ich Dich zu kennen glaube, sind wir uns hierin einig. Ja ? Unsere politischen Unebenheiten sind deshalb völlig belanglos, und berühren uns auch nicht persönlich, weil Du ein Gemässigter im "konkreten" Heute bist, zudem gebunden an eine "Demokratie" ... bitte, erlasse mir's; ich indes ein Radikaler und ein Europäer, der ständig — sehr besorgt ! — nach Warschau, Bonn, Paris, Rom und auch Madrid (!) (Euroschwenker der KP) Ausschau halten muss. Mein politisches "Motiv" findest Du dann als (herauf)beschwörenden Appell irgendwo in meinem Roman. Der auch seine Jünger und demnach seine Folgen haben wird.

Wolltest Du mir etwas in die Wege leiten helfen ? "Hans Häring liest und signiert im Foyer vom 'Mittenza'". "Auf der Gitarre geleitet von (?), Mensch und Vorname mir noch nicht bekannt, jedoch wärmstens mir empfohlen; soll im Kirchenchor singen auch, "von ... Jenny." Kennst Du ihn † Sein Vater soll Lehrer sein.

Kurzum: ich könnte bei dieser Gelegenheit auch meine "schubladenfunde" und "Gschprööch" endlich einmal in Muttentz auflegen, signiere und — verkaufen auch !

"Der 'Gschprööchs'-Verchauff foot dennen aa, wenn y se z Muttezz gläase haa."

Unangenehmes bleibe fern von diesem Brief; wirklich. Sparen wir uns die "Ratten" am Basler Lindenberg 2 für nächste oder übernächste Woche auf, lieber Freund; denn weder die "Ratten" noch meine beiden Louis-XIII-Stühle laufen uns davon.

Mit der gleichen "Nonchalance" gedenke ich heute der Dame vom sogenannten "St. Arbogast Verlag" in Muttentz (an sich hätte sie doch wohl "Sankt-Arbogast-Verlag" schreiben, oder ihre Honorare an ihre Autoren, zuallermindest endlich, bezahlen sollen!). — besagte Dame knöpfen wir uns also vor! Sie steht schon zwei Jahre länger in meiner Schuld als in jener Marcel Wunderlins... Besagte Dame, Frau Sonja Umiker-Passera, bekommt von diesem Brief eine Kopie; wie sich's fairerweise auch gebührt.

Hiermit beschliesse ich den offiziellen Teil des Briefs.

6^{ter} Juli morgens.

Mit herzlichsten Grüßen Dein (Lhr)

Ernst Kästner

zurzeit bei Familie Küller
4434 Wölstein, Finelenstrasse 14

PS: Mit der Redaktion von der «BZ» habe ich mich arrangiert, endlich, gestern; so's einen Vor-Abdruck aus «Die rote Rose» betrifft.

97 19 77

- *) Kopien gehen an alle in diesem Brief direkt oder indirekt Angesprochenen sowie an Frau Tilly Chobaz-Keiser zu Händen von Max Kämpf. Ferner nach Pratteln noch.

Hans Häring
zurzeit Kur- und Erholungsheim Bel-Air
3806 Bönigen
Telephon (036) 22 61 31

3. ~~Jan~~ 1981 H Jun

Liebe Freunde! Mir lieber, altvertrauter Oberer Rheinweg!

Es war ein guter Anlass dazu, mit mir ins Gericht zu gehen, die ganze Liestaler Zeit hindurch. Es war auch ein weiter Weg von meinem verzagten und mich selbst bemitleidenden "Y bi niene meh dehei / my Rucksack schoht im Chaschte" vom Gründonnerstage noch bis hin zu den Zeilen an mein Nichtelein, die ich zwei Tage vor der Operation geschrieben.

Vor der Operazioon

Am Meentig mues y, ohni z'mure,
no dur e letschte Dunnel dure;

und wenn y wider zue mer chumm,
so blyb y gwis es Wyli schtumm.

Doch: Schritt für Schritt goht's denne wyter,
und gsehcht y's jetz au no so Schyter.

Isch hütten au no d Furcht my Gascht,
scho bald isch alls e Wäages-Rascht.

Y froog au nüm und blybe schtumm;
weiss jetz um Ein, wo weiss, worumm ...

M.a.W.: bedingungslos habe ich kapituliert vor dem Grossen Regisseur, dessen Weitsicht und Allmacht anerkennend. Es wäre frevelhaft, wiche ich jemals wieder hiervon ab. Niemals mehr würde ich solches nochmals wagen. Dies wäre die allerletzte Vermessenheit von mir. Freilich: dieser Vollzug in mir hat mit "der Kirche" nichts gemein. Wenn Ihr mi schreibt, Ihr schlösset mich in Eure Gebete ein, so sind's für mich vorweg Eure Gedanken, denn "die leibliche Übung", sie wäre "wenig nützlich", schrieb Paulus von Tarsus, Bürger Roms, an eine seiner Gemeinden in Hellas oder Kleinasien. — Meine "Gebete" sind eben nur ("nur") Gedanken...

Ich sollte also zunächst den Roman schreiben, und dann erst dessen Titel. Darf ich jedoch vorausschicken, dass es sich um keinen solchen handele, sondern um "Bilder eines Wegs"? Dass ich ein Dichter bin, jedoch kein "homme de lettres", bedürfte keiner sonderlichen Erwähnung. Dein Hinweis jedoch, oder war es ein Verweis, lieber Max, er fordert mich heraus. — Wir sind ja letztlich beide Herausforderer; Du auf Deine, ich auf meine Weise. — So's meine "Bilder eines Wegs" betrifft: sie sind sowohl eine dreisitzige Symphonie als auch ein "Triptychon" mit vielen Scherzi, aber auch mit Passagen in etwa Richard Straussens "Till Eulenspiegels lustige Streiche" oder seinem Tongemälde "Tod und Verklärung". Zwischen ihnen beiden wäre es so etwa anzusiedeln. M.a.W.: ich mache mir's nicht leicht, bin mir jedoch dessen auch bewusst, wag ich erschaffe; auch: dass ich's könne; freilich ohne mir etwas darauf einzubilden; denn den Preis dafür, ich habe ihn schon längst bezahlt.

Lieber Kurt Keller, dieser Brief war ursprünglich nur für Prof. Dr. Max Thierkay und seine Frau Inge gedacht, jedoch schon unten auf Seite III an und auf Seite III schon missverständlich den gemässen Kurt Keller. Bitte verzichten Sie mir diese Vermessenheit, denn sie ist nur eine vermeintliche; zudem: ich kann nicht anders!

II
Für meine Korrespondenz habe ich mir hier eine "zeitliche Zensur" auferlegen müssen. Diese Zeilen bestätigen die Ausnahme der Regel. In den letzten Spital-Paren wurde noch ein vierseitiger "Brief an einen Anarchisten", der sich psychisch ganz eindeutig überfordert hatte. Erst heute rundete ich ihn mit dem unten wiedergegebenen Gedicht noch ab und sandte ihn nach München weiter. P.R. begegnete mir in Forcalquier. Er versuchte, mich für eine Lesung an der Isar zu gewinnen. Auch stehen dabei allfällige Kontakte zu einem avantgardistischen Münchner Verlag mit auf dem Spiel, für mich.

Ihr müsst Euch immerhin vergegenwärtigen, dass mein restliches "Vermögen" administrativ gesperrt ist und die Druckkosten für meine "Gschprösch mit de Lüt" noch immer in der Kreide stehen. Ich ringe also nicht um "Dichterlorbeeren", sondern um meine nackte Existenz als sogenannter Freischaffender. Und noch wusste ich um kein Domizil, das finanziell für mich tragbar wäre. Den "Gang nach Canossa" vor den basellandschaftlichen Literaturkredit erspare ich mir, weil sich dessen Präsident, Dr. Max Huldy, sehr geringschätzig über meine "Gschprösch" geäußert hat. Das Arschgeleck, es liegt mir nicht! Nicht jeder Von-sich-ingenommene vermag mich vom Gegenteil meiner Weltanschauung zu überzeugen; auch wenn er am längeren Hebel sitzt; vermeintlich. Alles ist eine Frage der Zeit und alles restlich nur bedingt die Wertmessung.

Bevor ich mich in den "Dunnel" der Narkose begab und das Ärzteteam inständig bat, auch den Grossen Regisseur mit einzubeziehen, übte ich mich nicht nur in Selbstkritik, sondern ich vollzog auch eine radikale Inquisition; entscheidend, wer bei mir noch drinliegt und wer nicht. So entstand das eigentliche Motto zu meinen "Bildern eines Wegs". "Du mußt restlos allen Ballast über Bord werfen / für die weite Seefahrt zurück nach Ithaka." Die "Bilder eines Wegs" widerspiegeln deshalb auch gleichsam eine Odyssee. Meine Odyssee ...

"Cornelius riss Jan den Mantel der Mehrheit vom Leib, den ^{dieser} sich ausgeborgt hatte, und stufte ihn als seinesgleichen ein." In dies^{er} Satz wird nicht mehr und nicht weniger gesagt denn dies, dass Jan, der "das Zeug zu einem Volkstribunen hatte", durch seinen späteren Intimus an der empfindlichsten Stelle getroffen wurde, was für sein weiteres Leben wegbestimmend sein sollte. Anstatt eine "Karriere" zu machen, floh Jan fortan immer wieder ins Ghetto einer geächteten Minderheit, die ihn gleichsam anzog und wieder anwiderte. So wurde er zum Aussenseiter der Mehrheit und dieser Minderheit zugleich. Zu "Jan, dem Querschläger".

Die Macht, die der noch junge und von Cornelius noch nicht entlarvte Jan anstrebte, als radikaler Linker noch, ~~er~~ sollte gleichwohl dem gereiften Querlieger nicht vorenthalten sie bleiben. Ich meine damit Jans Macht über sich selbst; die Macht über alle seine Schwächen und Ausschweifungen, die er, "fünfundzwanzig Jahre später", psychoanalytisch durchaus sich selber aufzuzeigen weiss; nun erst, rechtzeitig, zur Stoa herangereift.

Diesen Brief liest auch mein seinerzeitiger Psychiater mit, der mein

III

Werte erkannte, als noch alles gegen mich sprach. Nicht zuletzt ich selbst. Wer sonst noch gegen mich gesprochen, beließ ich "äänedraa vum Dunnel ..." Für alle Zeit. Und ich komme niemals mehr darauf zurück.

Das Wort des Nazareners, demzufolge erhöht werden sollte, wer sich erniedrigt habe, es hat sich bewahrheiten dürfen an mir selbst. Dies sage ich, der schon über einem Vierteljahrhundert aus Überzeugung — und auch offiziell — Konfessionslose, vermeintliche Ketzler und als Moskowiner Verunglimpfte; dessen Publikationen in der DDR beschlagnahmt werden.

Eine Rechnung habe ich freilich noch zu begleichen. Nämlich jene meines Selbstes als "sozialer Fall". Und ich werde sie auch begleichen. Und dann noch wie ! Nicht aus Rachedurst. Den politischen und auch gesellschaftlichen Scherbenhaufen, der aus dem Rebellieren um mein Selbst sich anhäuften, auch ihn, ich liess ihn "äänedraa vum Dunnel". *)

Als ich "fremdging"
in den Augen meines Dorfes Leute,
untertauchte
in der Anonymität *der Meute*
fremder Städte, fremder Länder,
war ich erstlich ein Verschwender,
letztlich dann — ein Schweinehirt in harter Fron,
kurzum — der verlorne Sohn ...

Nun, wenn du brav zur Predigt gehst,
"rein theoretisch" dies verstehst;
nur — ist besagte mir ein Luder,
denn: Gottes Dienst ist der am Bruder ...

4. Juni, 05 Uhr 30. Der Morgennebel vor der Schynigen Platte gab indes die Sicht auf diese frei und zog sich, sich mählich lösend, in seinem Restbestand in die Talsenke herab, wo sich von allen Hängen her die Wasser einen. Der neue Tag, er ist noch unbescholten, und noch schweigt alles ringsumher.

Natürlich, obschon ich das Inferno des Wegs zurück zu meinem Selbst durchging, sowohl seelisch als auch geistig unbeschadet, und nun über "den Parteien" und "den Kirchen" stehen darf, meinem "Programm" und Leitbild des noch jungen "Jan", ich bin ihm treu geblieben. Jedoch als Häringlein ? Ich wage solches nicht. Obschon ich keinen andern Ausweg sehe. Also bedarf ich "Jans", "des Querlieggers" ! "Er" sei mir der geistige Begründer der "ESF"; der "Europäisch-Sozialistischen Front" somit ! Eine Front, man verwechsle sie nicht mit Faschismus, ist freilich eine Bewegung, wie vermeintlich jener auch, doch keine statisch festgefahrene "Opposition". Noch heute verfluche ich den Tag, als die SPS mit Ernst Nobs ~~in~~ in die sogenannte "Kollegiale Behörde des Bundes" Einzug hielt. Wäre sie doch in der Opposition verblieben ! Als Schein-"Opposition" verblieb damals nur noch die "PdA", eine stalinistisch-moskowinische Sekte, die zwangsrichtig eine Generation später von den POCH "irgendwie links" überrundet wurde. Wäre die SPS damals in der Opposition ver-

*) merke vollendet ich das erste «Bild» (Kapitel), das «Präsidium» ...

IV

blieben, alle diese aktiven, aus der Lethargie des zwischenparteilichen "Arrangements" und seiner faulen "Koexistenz" aufrüttelnden jungen Leute, die ich teils zur geistigen und herausfordernden Elite zählen muss, ob ich nun will oder nicht, sie wären heute ganz entschieden Genossinnen und Genossen der ES und vollzögen den längst überfällig gewordenen Gährungsprozess innerhalb den Reihen dieser Partei.

Lieber Max Thürkauf, von dieser Seite kennst Du mich wohl noch nicht. Auch kannst Du nicht wissen, dass mir 1948 Edda Giano-Mussolini auf Capri eine etwa viertelstündige "Privataudienz" gewährte, spätabends auf der Piazzetta vor der Kirche, dank meiner Bestechung eines österreichischen Kellners mit einem echten (I) Schweizer Fünfliber — ein kleines Vermögen für diesen und mich, dazumal — ; dass sie ihre drei Leibwächter an die hinter ihr stehenden Tischchen verwies und sich mit mir auf französisch unterhielt. Sic ! Denn schon damals wollte ich "es" wissen ... Nichts ist mir fremd somit.

Ja, diese ESF. Sie wäre freilich wohl mein geistiges Kind, welches ich "Jan, dem Querlieger" in die Schuhe schiebe. Aber ich fürchte mich auch gleichsam vor diesem vermeintlichen Kind. Es ist auch nicht von ungefähr, wenn ich mir in Interlaken "Die Furcht vor der Freiheit" von Erich Fromm als Bett-Lektüre zugelegt habe.

Wenn bei mir "Cornelius" "Jan" "den Mantel der Mehrheit" vom Leibe reisst — als ich jene Stelle komponierte, war ich noch "unbeschadet" von Erich Fromm — , so befreit er ihn von einer "Rolle", die ihm doch gar nicht auf den Leib geschrieben ist; von der "Rolle", es der Mehrheit, der er doch gar nicht angehört, gleichzutun; ein Unterfangen, welches von Anbeginn zum Scheitern verurteilt ist.

Und eben hier, an dieser Stelle, darf ich nun Fromm zitieren, wie dieser — seinerseits — Sigmund Freud interpretiert —: "Für ihn (Freud) ist der Mensch grundsätzlich antisozial. Die Gesellschaft muss ihn erst domestizieren." Demnach sich gefügigmachen. "Sie muss zwar die direkte Befriedigung einiger biologischer" (lebensbedingter) "und daher unausrottbarer Triebe zulassen, aber sie muss die meisten Basisimpulse" (Ur-Antriebe) "im Menschen verfeinern und geschickt im Zaum halten. Infolge dieser Unterdrückung der natürlichen Impulse" (Triebfedern) "entsteht etwas Wunderbares: Die unterdrückten Triebe verwandeln sich in kulturell wertvolle Strebungen und werden so zur Grundlage der menschlichen Kultur."

Freud hat diese merkwürdige Umwandlung des Unterdrückten in" (als ! die Übersetzung ist sehr mangel- und der Satz sehr fehlerhaft) "ein zivilisiertes Verhalten der Sublimierung" (Verfeinerung; nicht ohne Selbstverleugnung, H.H.) "bezeichnet. — Wenn mehr unterdrückt werden muss als sublimiert werden kann, so wird der Betreffende neurotisch (gemütskrank); dann muss man ihm erlauben, weniger zu unterdrücken." — Genauer: dann muss man ihm erlauben, weniger unterdrücken zu müssen.

Fromm folgert: "Je grösser die Unterdrückung, um so mehr Kultur (und um so grösser ist die Gefahr, dass es zu neurotischen Störungen kommt)." Mein Freund und seinerzeitiger Arzt meiner Seele, in Liestal, weiss genau, was ich daraus für Schlüsse ziehe; nämlich jene, mich der "Diktatur der Mehrheit" nicht mehr zu fügen. Um keinen Preis !

V
Dies sei mein etwas später Dank — meine Grüsse mögen Sie indes über Matthias B., den Pfarrer, erreicht haben — für all Ihr Einfühlen in mein durchaus nicht "alltägliches" Wesen (und wie ach so viele verharzte Schichten galt es vorerst in mir abzutragen!) und für all Ihre Kräfte, die Sie in mich investierten, lieber Viktor Knezević, um den "etwas seltenen und 'komischen' Vogel" wiederum flugtüchtig zu machen. Sie wussten schon damals, dass Ihr Einsatz nicht "à fonds perdu" war; sehr im Gegensatz übrigens zu mir selber. Und wenn auch meine ersten Ausflüge zunächst noch misslangen, weil mir durch zu lange Isolation und Abschirmung vor jeder Konfrontation die Orientierung abhanden gekommen war, so waren's Mangelerscheinungen, welche Uhren auch aufweisen; und was tut man? man geht nochmals zum Uhrenmacher damit ...

Heute jedoch fordere ich sie heraus, diese Konfrontation, und ich denke auch keinen Augenblick mehr daran, mich von der Tyrannei des Mittelmasses unter Druck setzen zu lassen; auch auf die "Gefahr" hin, dass dadurch weniger "Kultur" aus mir werde. Lasse ich die Libretti, die sich Richard Wagner, dieser diabolische "Übermensch" und Egoist, für seine (Ein-) "Weihe-spiele" auf dem Bayreuther "Götter-Berg" zusammenbastelte, so wären sie wohl etwas vom Banalsten, das mir je vor Augen gekommen ist. Und "Jan, dem Querschläger", der über 25 Jahre als Korrektor und Revisor sich seines Lebens Unterhalt erdiente, ist doch wohl einiges vor Augen gekommen ...

Diese meine abschätzige Abkanzlung Wagners als sein eigener Librettist, man könnte sie auch gegen mich verwenden, denn dieser "Meister des Kultes um sich selbst" war alles andere denn einer, der sich unter Druck setzen liess. (Gegen die Magie seiner Musik habe ich kein Wort gesagt.) Aber kannte seine Möglichkeiten, bzw. deren Grenzen nicht; wie Le Corbusier, der die Fensterchen zu Nonchamp Léger hätte überlassen sollen.

? Schreibweise wohl nicht richtig

Man verzeihe mir meine Tippfehler mangels Konzentration. Diese mir noch Ermangelnde ist auf die Nachwehen zweier Narkosen zurückzuführen; wie die Stiche quer durch meinen Thorax, beim Niessen und beim Husten, auf zwei operative Eingriffe zurückzuführen sind. Diese Begleiterscheinungen sind nun eben — wohl noch für längere Zeit — Mitbestand des "blauen Auges", mit welchem ich nochmals habe davonkommen dürfen.

Das auf Seite II als "unten wiedergegeben" angesagte und hier gewordene Gedicht ist indes natürlich noch etwas "nach weiter unten" abgerutscht. Auch steht der zeitliche Aufwand, den ich für diese "Eröffnung nach aussen" erbringen muss (und sie ist mir ein Bedürfnis), in gar keinem Verhältnis zu meiner Schaffenskraft vor dem 11. Mai ... Also muss ich mich aufteilen. Somit auch diesen Brief. Mit welchem ich nun auch M.W., H.R. à W., H. + E. H., A.T., P.R. in München sowie meine Kusine und meinen Bruder ansprechen möchte. Auch K.K., geht's mir eben durch den Sinn. Die dazu erforderlichen Fotokopien besorgt mir der Gemeindeschreiber hier. — Natürlich gegen Bezahlung. Die Kur-Taxe ermöglichte mir für derlei "Extravaganzen" keinerlei Ermässigung. Für mich läge lediglich ein Gratis-Zutritt in den Kursaal-Garten von Interlaken drin, mir die "grossen Tiere" anzuschauen. Da ich mich jedoch nur ungern übergebe, verzichte ich darauf.

Mir lieber M.: Dein Brief betrifft mich irgendwie. Obschon ich Deine Bitte, dich vom Mit-Tun im Fünfköpfigen Lektorat zu entbinden, nicht ganz "selbstverständlich" respektiere. Es sei. George H. Vischer wird Deinen Platz einnehmen. Auch wünsche ich mir — über Armin Jähre in Hamburg (Lutheranisches Verlagshaus) — Kurt Marti noch hinzu. — Doch habe ich mich — "uft alles anderi chumm y ganz privat und under vier Auge bi Gläggheit no zrugg" — sehr darüber gefreut über den Vierzeller aus "Koches letztem Sang", der dich so sehr angesprochen ("aufgeschellt") hatte. Nein; Du bist kein Bünzli. Das bildest Du Dir nur ein. Du bist nur etwas müde geworden. Auch hatte dich "Freund Hein" erschreckt. Sei getrost: mich auch. Und so's den "Bäarnlueger" betrifft: "ghey da Cheib zum Fänschter uns !"

Mir lieber H.R.: Dein Besuch im Spital "isch e rächte Uffschtelter gest fir mi !"; wie übrigens die Besuche "us Höllische" auch; (sic !; Du vermittelst mir eine pretonische Kontakt-Adresse zu einem Bäre oder Gure, indes Hanny und Erwin mir die Möglichkeit anerbieten, für die Übergangszeit — nach wohin ? — während ihrer Ferienabwesenheit deren Garten zu pflügen. Von Rünenberg noch immer keine Nachricht. Als glücklicher Besitzer zweier Jeans, zweier Rucksäcke, mit wenigem darin, und einigem mehr, und einer Rente auch, stehe ich am 20sten wieder da; "en attendant Godot". Dies ist "Die Beichte vom Mail" ... Die treueste Gefährtin ist mir die Hermes-Baby.

Es versteht sich daher, dass ich absolut nichts gegen die Hausbesetzungen einzuwenden habe. Auch nichts gegen den Aufstand der Jungen. Ich werfe ihnen lediglich vor, dass sie nicht gezielter vorgehen; auch, dass sie keine als verantwortlich zeichnende Führung vorzuweisen haben; denn ohne eine solche liegt — ausser Chaos und Provokation — überhaupt nichts drin. Wohlverstanden: von Anarchismus ist hier nicht die Rede. Mit aller Entschiedenheit müsste ich eine solche "vermeintliche Unter-schiebung" von mir weisen. Es verärgert mich, wenn "die Leute" mit Begriffen um sich werfen, von welchen sie überhaupt nicht wissen, was diese recht eigentlich bedeuten; Ich bin nämlich — Anarchist ... Und: Bakunin war einer der Exponenten dieser philosophischen Richtung. Ihr steht der Stolzismus nicht im Weg. Im Gegenteil. Er vervollständigte diese noch.

Hier müsste ich ganze Passagen des besagten "Briees an einen Anar-chisten" zitieren. Ich unterlasse dies. Denn ich habe mich mñchtigen zu verteidigen. Zumal: wer sich verteidigt, klagt sich an. Dies Lerne ich bei den Franzosen. Wie so manches noch. Z.B. das "Gouverner c'est prévoir". Auch erkannte ich in Anduze —

Ma puissance c'est ma solitude.
 Fourtant: mon ~~coeur~~ il n'est pas prude.

Dies war meine Antwort an einen Jungen aus Sète, der mir auf dem Grill einen Leckerbissen zubereitete und mich mit dem Messias verwechselt haben musste. Er sagte mir auf den Kopf zu, dass ich Dichter oder Maler sei; und ich ihm, ich wäre beides. "Je l'ai sses mon boulean, " fuhr er fort, "et je te ~~parle~~ ...". "Ach, mein Gott; Warum kommt immer alles zu spät auf mich zu ?

Dieser Brief, er wird mein einziger aus Bönigen sein. Forti und Photo-kopien verschlingen für meine bescheidenen Verhältnisse so viel Geld, dass ich mich bis Pfingstmontag ins Bel-Air zurückziehen muss; Gelegen-heit, endlich — und ausschliesslich — an meinem Buch zu arbeiten.

H ~~sws~~

Giessbach am See

oder: Jans Gedanken als Genesender

Hier fand ich Wasser, klar und rein,
inmitten Lebensraum.
Dächt ich an Basel und den Rhein,
ich fände solches kaum.

Hier fand sich mir die Ruhe auch
und jene Überschau,
die ich jetzt fürderhin gebrauch,
zu schauen, ganz genau.

Mein Leben ist nun ein Geschenk,
und dies verpflichtet mich;
fortan, all dessen eingedenk,
mobilisiere ich.

Mein Puls geht wieder etwas schnell,
mein Sinn nimmt seinen Lauf;
ich irrte mich, denn der Rebell
steht wieder in mir auf.

Ich zünde meine Fackel an,
bin wiederum dabei;
die Jugend auf mich zählen kann,
wie "schlecht" ihr Ruf auch sei;

denn "gut" ist auch der meine nicht,
ach Gott, wie könnte er;
wer doofer Mehrheit widerspricht,
der macht sich's eben schwer.

Hier beschliesse ich die Böniger Korrespondenz und wende mich der Arbeit "Die rote Hose / Jan, der Querlieger / oder / Die Beichte vom Müll" zu; hin und wieder mit einer Fahrt auf dem Brienersee mich entspannend und meine mich in Beschlag genommenen, schöpferischen Gedanken ordnend.

Postscriptum für Jacques Leupin,
Bürgerrats-Präsident von Muttetz

Lieber Schaggi, zurückkommend auf unser Gespräch, das kurze, vom 19. Juni bei Dir und vor Deinem Laden an der Rosengasse, bestätige ich Dir hier noch schriftlich, dass ich "Muttetz" bezüglich "1983", so es nicht anders ginge, gewisslich nicht im Stiche liesse. Dies käme meinem "grünen Lichte" gleich, so es Heimatkundliche oder auch kulturelle Beiträge betraf. — Ohne dass man dies in Muttetz zur Kenntnis nahm, hatte ich seinerzeit für "Helvetica Sacra" (als Bundes-Auftrag) die historische Abhandlung vom "Engental" (Serra Vallis) geschrieben.

Fortsetzung und gleichsam
Schluss von Seite VIII

Jedoch sei eines jeden
Mannes Arbeit ihres Lohnes
wert, heisst's irgendwo;
in der Bibel, wenn ich mich
nicht irre; da stehen näm-
lich, liest man genau, ganz
"linke" Sachen drin.

M.a.W.: ich wäre schon be-
reit, dieses und jenes "für
d Gmein" zu tun; doch nicht
umsonst.

Freilich: ich weiss es, was
"man" wissen, und ich kann
es, was "man" können möchte.
Da "man" es jedoch weder
weiss, noch kann, so setzen
wir uns doch zusammen, an
einen Tisch, und handeln's
aus, was darinnenliege und
was nicht. Jedoch: der An-
stoss liegt nun ganz ent-
schieden nicht bei mir.
Zudem: man sollte sich bee-
eilen. Habe kein Geld mehr
— für's Verweilen ...

Korrespondenz, so rechtens
und auch ohne Hader,
bitte an meinen Freund,
und Beirat, Dr. Felix Bader.

Heisst - Dein Hans

Kopien an den Besagten
sowie an einen Gemeinderat,
der sich meines Vertrauens
Hans Juring als würdig
erwiesen.

Pfingsten 1981



den St. Arbogst-Verlag (Sonja Umiker-1935-4)

Denk ich an Sie
(ich kann sie stets noch nicht verdanken),
ist's Ihnen endlich klar (z),
fehlen mir 5 x 100 Franken.
Nämlich - : mein Honorar!

Bönigen am See

Es reicht nicht mehr nach Kandersteg;
ich lübe auf dem Arnenweg
Auch bleibt Touristen-Praktiken fehlt,
so wie auch so, mir nun erspart.

Nur, ich könnte heute nicht mehr mit dem jugendlichen "Leichtsinn" meiner zu spontanen zwanziger Jahre an solche Arbeiten herantreten. Für einen neuen Wartenberg-Führer, der ja auch die Muttenzer Geschichte bis in die strube Zeit des Untergangs der Münche (zeitweilige Besetzung von Muttenz und Münchenstein durch die Solothurner, dann Tagsatzungs-Entscheid) und den Verkauf an Basel (Verzichtserklärung Maximilians I. zu Innsbruck) beinhalten würde, gebräuchte ich wohl mindestens ein Jahr; denn ich müsste viele Male in den Staatsarchiven recherchieren, in Liestal sowohl als auch in Basel. Dies wäre erstmal eines der beiden Anliegen, mit welchen Du an mich herantretet bist. VIII

Was nun die geplanten "Festivitaten" von 1983 betrifft, so geht es — wenn ich Dich richtig verstanden haben sollte — um die 150jährige Wiederkehr der Begründung eines "selbständigen Kantons Basel-Landschaft" ... Nun, was mein Mundart-Theaterstück "Zwisch und Einigkeit bi s Mesmers und bi s Meeriaas" betrifft, das ich Dir kurz erwähnte, so nehme ich heute mit aller Entschiedenheit Abstand davon; (!) ebenso von einer Neuauflage meiner seinerzeitigen "Broschüre" ("Die Wartenberg-Burgen und ihre Geschlechter"); d.h.: ich würde mich dagegen ganz entschieden verwahren müssen; aus purem, reinem Verantwortungsgefühl.

Der damalige, noch seinen Gefühlen gehorcht habende Anwärter auf eine "Volkstribunenschaft" ist tot, falls man dies noch nicht bemerkt haben sollte; kaltfädelnd schaut der Europäer, der Sozialist und Stoiker heute auf ihn herab. Auch der Historiker mit durchaus politischer Couleur.

Was geschah denn 1833? Ja, was geschah denn schon zuvor? Die Basler Aristokratie appellierte an die von einer Oberschicht regierten Orte (Republiken) des Staaten-Bundes, die sich an der Tagsatzung (heute vereinigte Bundesversammlung) mit den freisinnig oder radikal regierten Orten in etwa die Waage hielten. So wurde die revoltierende Landschaft Basel 1831 vorübergehend von Tagsatzungs-Truppen besetzt, vorweg von Solothurnern und Bernern, "um die Ruhe wieder herzustellen". Ein gewisser Albert Bitzios, Pfarrer in Litzelflüh, fungierte für die Berner Truppen als Feldprediger, "dem Gehorsam gegenber der Obrigkeit" das Wort redend. Er sollte später noch als "Jeremias Gotthelf" sich einen Namen machen. Ganz anders jedoch verhielt sich der Zürcher Staats-Schreiber Gottfried Keller, der ganz entschieden für die Trennung von Stadt und Landschaft Basel eingetreten war. Die Sezessionisten fanden auch von den Aargauer Radikalen und den Orten Thurgau und Appenzell-Ausserroden reichlich Unterstützung. So Waffenlieferungen. Auch wurden in Herisau "subversive" Pamphlete gedruckt. Man kann demnach "1833" nicht aus den dazumaligen, gesamt eidgenössischen Zusammenhängen wegdenken, ohne die Sicht über das Ganze zu verlieren. Die Sezession — von einer "Revolution" kann nicht die Rede sein — spielte sich bereits im Vorfeld des "heissen" Sommers 1848 ab, als die "Unionisten" den grossen Schritt vom Staaten-Bund zum Bundes-Staat erzwangen, was — "dank" den Jesuiten und dem "Sonderbund" — bürgerkriegsähnliche Zustände heraufbeschwor.

Jedoch: dies ist nicht das, was man in Muttenz von mir haben möchte. Ich weiss es wohl. Zudem: ich bin mit einem Urenkel des Obersten Vischer sehr gut befreundet, dessen "Garniseenler" an der Hilftenschanze geschlagen wurden. An eben diesem 3. August 1833, den man in zwei Jahren "feiern" will. Es war ein unruhlicher Tag. Für beide Seiten. Von der Massenabschlachtere in der Muttenzer Hard schon gar nicht erst zu reden.

Doch, lieber Schaggt, zugesagt ist zugesagt. Du hast mein Wort. Es sei! All der vielen Arbeit, die mir hieraus erwachsen würde, zum Trotz. Und noch halte ich die Möglichkeitsform als Reserve bei ... Fortsetzung und auch noch "Abzurundendes" findest Du auf Seite VII zur Linken und zur Rechten des Gedichts "Giessbach am See"; ganz à la Heerig Hans ...

liebt ~ ihr eins stäng

9. Juni 1981

Hans Häring
zurzeit noch Kantonsspital
Zimmer 220

Liestal, den 25. Mai 1981

Lieber Kurt Keller !

Nun, da ich wieder über dem Berg sein darf, will ich mich den Wenigen eröffnen, die mir ermutigende und befördernde Freundschaft erwiesen haben; demnach auch Ihnen.

Der "Grosse Regisseur" hat mich aus der Provence zurückgepiffen. Mit einem stark angeschwellenen und äusserst schmerzenden rechten Fuss, auf dem ich kaum mehr stehen, geschweige denn gehen konnte. Der Arzt in Forcalquier hatte auf Gicht geschlossen.

Und nun, an eben dieser Stelle, auf unser Gespräch vom 23. 1. 81 bei Herrn Dr. Bader zurückzukommen: es ist tatsächlich so, dass die Grütli AKP nur in der Schweiz für mich aufkommt, im Ausland jedoch nicht. Ich hätte im Spital in Manosque unten beim Eintritt eine hohe Kautio n hinterlegen müssen.

Die Untersuchungen auf der Medizinischen Abteilung waren sehr langwierig für mich. Eine Fussgelenkpunktierung hatte die Gicht und eine Phlebographie die vermeintliche Thrombose ausgeschlossen. Fürs erste. Dann rückte man einem Schatten auf dem rechten Lungenflügel auf den Leib und brachte diesen mit dem Schmerz in der Reflexzone des rechten Fusses in einen gewissen Zusammenhang. Endlich war man auf der rechten Spur.

Heute vor 14 Tagen durfte es Herrn Prof. Nadjafi und seinem Ärzteteam gelingen, die krebsartige Geschwulst und eine Metastase hart vor der Aorta zu entfernen. "Freund Hein" war demnach nochmals überlistet worden. Auf eine jede Phase seines Werdens schaut man auch als Überlebender zurück ...

Während der ganzen Zeit hier vollzog sich eine Total-Revision meines Selbstes, sowohl rein seelisch und intellektuell als auch für mein physisches Fortbestehen. Und alle dreie greifen ja untrennbar ineinander. Und es versteht sich, dass dieser grosse Schub in meiner schriftstellerischen Arbeit seinen Niederschlag hat finden dürfen.

Kurzum: ich bin zum angestauten Nachvollziehen angetreten. Mit "Jan, der Querlieger / oder / Die Beichte vom Müll" überschreibe ich meine neuesten Texte, und ich nenne sie — mich bescheidend — "Bilder", nicht "Roman". Viele meiner Bilder tragen autobiographische Züge mit sich in die Welt, in ihrer Gesamtheit aber sind sie auch meine Abrechnung mit der (oder zumindest mein Abrücken von der) kapitalistisch-materialistischen Gesellschaft.

Und so, wie ich Ihnen habe begegnen dürfen, darf ich doch wohl sagen, dass wir beide Vertreter eines humanen Sozialismus seien, nicht eines kalt-doktrinären.

Kommenden Samstag fahre ich dann fürs erste irgendwohin zur Erholung; wohin, das weiss ich noch nicht, und auch nicht, für wie lange. Das wird alles von hier aus geregelt, und, wie mir Herr Dr. Stitz versprochen, auch das steuern. Ich möchte den Sommer irgendwo in der Schweiz als Gärtner zubringen, um in Ruhe nach einer Möglichkeit irgendwo in der Bretagne (jodhaltige Luft) Ausschau zu halten. Es müsste ein touristisch noch nicht «erschlossenes» Fischer-Dörfchen oder -Städtchen sein. Denn meine Wahlheimat ist und bleibt Frankreich. — Für heute und bis zu meinem nächsten Brief verbleibe ich mit freundlichen Grüßen — Ihr c
Hans Häring

PS: Die in sich abgeschlossenen «Bilder» überbreite ich fortan (per Post und Photokopien) einer Standardausensener und zuständigen Leute zur Nachkontrolle. Unter ihnen findet sich auch der Chefredaktor des lutheranischen Verlagshauses in Stamburg. Auch halte ich noch Ausschau nach einem Verbindungsman n zum Zylglogge-Verlag in Bern. Eine weitere Fiktion tat sich mir in Forcalquier nach München auf.

Herzlichen Dank für die diversen Briefe
und Kopien, die heute angekommen sind
(Dein Brief vom 8.12.)

Begreiflich, dass Du dieses Golgotha ver-
lassen willst - bei diesen Zuständen!

Viel Glück und dass alles rund gehe!

10.12.1980

Elsi

Frau

Elsi Schmid, 4470 Liestal,
Rathausstrasse 10

(Tel. : Hans Stämpfli)



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 26. Januar 1981

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Dr. Felix B a d e r
Rathausstrasse 40

4410 L i e s t a l

Beiratschaft über H ä r i n g Hans

Sehr geehrter Herr Doktor Bader

Der zuständige Departementsvorsteher, Herr Gemeinderat Kurt Keller, hat Sie dieser Tage über unsere Ansicht mündlich informiert. Die Angelegenheit in Büren wartet unseres Wissens bereits seit einem Jahr auf Erledigung, ohne dass Konkretes unternommen worden ist. Unter weitestgehender Bezugnahme auf Art. 395 Ziff. 4 ZGB bitten wir Sie demzufolge höflich, Ihre Bemühungen dahingehend zu intensivieren, um für Hans Häring eine bestmögliche Lösung zu realisieren resp. zu retten, was es noch zu retten gibt.

Indem wir Ihre geschätzten Bemühungen bestens verdanken, verbleiben wir

mit freundlichen Grüssen

IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE

Der Präsident:

Der Verwalter:

F. Brunner
F. Brunner

H.R. Stoller
H.R. Stoller

Kopie GR K. Keller
Sozialberatung der Gemeinde MuttENZ

ii - Bei Kraft § 395 4

23. 1. 81
Ausproben
L. dt. Baden

Auflösung nach 1. Jahr bei Kasse

ii - Sicherung des Vermögens durch Bausparbank
jüngere Vermögen in der Höhe investieren
aber nicht alle Bitterkeit des Lebens an sich
nehmen
hier sind sichere Bausparen nötig.

iii - Klarsstellung Schlafsaal Waisenhilfe
Rest persönlich

Ich bitte Sie nicht immer über die Behörden
zu schimpfen.
Die Kunde kommt auch von der Behörde.

iiii - meine Anweisung selbst vornehmen
nicht durch SB

850.	12000.-
1919.	2000.-
152.	1000.-
536.-	1500.-
<hr/>	7000.-
3757	

Da man mir, staatl.-adminstrativ, mein Vermogen vererbt, auch meine «Velle gustive
 Zurechnungs-fähigkeit», etablierte ich mitunter unter's Ider, von Frankreich gekommen
 und nach dortin weder aufstehend, mitunter oder auch sitzt immer wieder in der eben.
 falls staatl.-adminstrativ betriebl. psychiatrischen Klinik; übrigens: ohne «Schaden
 zu nehmen an meiner Seele», denn «was heißt es dem Menschen...» und: «die ganze
 Welt gestirmt», das wollte ich noch nie.

Nach dem Notgabesband 80 schrieb ich zu ihm an einen Freund in Genf (Indes darfy ich ihm für
 die Photo Kopien meiner «unanständigen Texte zur endzeitig' sake herzlich) etwas nieder.
 geschlagen noch —:

ein Jahr des herumtrübs
 abermaliger intermierung
 und neuen auftruchs
 in die fremde war es mir
 und nun stehe ich schon wieder
 mit meinem wander saate da *)
 und weiss noch nicht
 wohin nun wieder weiter
 dann ich gehöre nirgends mehr noch hin
 — gehörte ich dies je ?

Jedoch, in der gleichen Nacht noch schrieb ich an einen mir Wohlgesonnenen des Hauptstrats
 bereits einen programmatischen Brief, an welchem ich bis in die ersten Stunden des
 Neujahrstages beschäftigt war. Ich weiss also, «wohin nun wieder weiter», lieber
 Kurt in Genf! In dem mythischen grossen Moos geschah in mir ja einiges. Auf einen
 golden Fall mag ich mir dieses neue Jahr nicht durch meine Vortingegenommenheit
 erschröcken.

Georg Dr. Vischer habe ich noch immer nicht auf anständige Weise gedankt, und er weiss
 auch, wozu. Es geschah somit, Horzel Wunderlein dankte ich für die Ermunterung zu
 manchen neuesten programmatischen Texten. Und dem Mega Kampf ebenfalls! Ich werde in
 Fortsetzung davon weiterarbeiten! Dr. R. Sater, den garmannsten, bitte ich, mich
 an der gartenstrasse 8 in Luzern.

Aus mir werde alle Patherns und Kerne mein Herz zur kritischen schaff, aus der
 allein nur Freude und Friede werden können. Schon Kenyon die Handel's bräume, der gewisse
 und die Feigenbäume in der walden oberem France durch beiden Frühlings werden
 anliegen, und die Sonne durchhüllt die Berggasse über der Durance. «Le solon
 ma fa conta», was Mister empfand. «La solait me fait chouter»
 Es zieht mich wieder fort. Mit dem Herrn K. und Dr. B. ortpersökologem StadtRaspital
 (und der Rente) sage ich mich schon durch. Ich hoffe sehr auf diese beiden mir
 Wohlgesonnenen!

Indes arbeite ich die nächsten Tage (und auch Nächte) über mit aller Vehemenz am Ausfüllen
 und Zusammenstellen der «unanständigen Texte zur endzeitig', die für den Zytlogog-Verlag
 in Bern bestimmt sind. Die Zeit ist nun reif für sie! 1970, und in der darauffolgenden un-
 Romanen Ausstattung, ängsten sie noch unter». Max Kampf, als Illustrator, wird ihr Bierge
 sein.

*) ein Salsafack hat sich diesem mehr zugesellt ...
 Mit freundschaftlichem Gruss
 über Kurt Keller - Ihr
 und Widit
 ans erasing

PS: Weiter musste ich feststellen, dass Fräulein Martha Robmann noch immer nicht zu meinen beiden
 Louis-XIII-Stücken gekommen ist.

3232 Ins / BE, Neujahrsnacht 80/81

Lieber Kurt Keller,

hierhin, in die grosse Stille des Graassen Moores habe ich mich zurück gezogen, über diese Tage, während derer du andere «festsetzen», nach Albert Ankers Ins, und die Melancholie dieses neblig-mystischen Tat meiner Seele und meinem geistigen «Jahres-Abschluss» gut. [Landschaft

Und kannte sie natürlich auch schon zuvor, noch von der Lüneburger Weide und den nordfriesischen Inseln, den sogenannten Halligen, her, wo ich früher schon längere Zeit zwei Male weilte. Meine Eltern lebten damals, zumindest meine etwas schwermütige Mutter, für eine relativ noch lange Zeit. Und dieses ist mein erster Brief, der ins neue Jahr vorstösst. An Sie auch, ganz persönlich, soll er auch gerichtet sein, denn ich mag nicht mit einer alten Schuld, für die aufzukommen ich durchaus imstande bin, ins neue Neue Jahr: nämlich jener des Begleichens einer Dankes-Schuld! — Von meinen Insere Briefen gibt es keine Kopien. Auch keine Abschriften. Zu solchen habe ich auch die Zeit. Auch stecke ich sie spontan ins Blatt. Fotografisch (gibt es demnach keine Skizzen auch.

Zum Nächsten wünsche ich Ihnen zum Jahreswechsel einmal von  an alles Gute, und gleichwohl, trotz meines «bösen» (handgeschriebenen) Briefes — er war nicht gedacht als ein «böser» — mit menschlicher Liebe und Ihrem ~~Appele~~ Appell an all genes, was ich — ich kehre ja im Februar wieder in mein liebes Durancetal zurück (gedacht nach Manosque hinunter und versuche von dortaus, mir in Fontalgravier oben ein Billiges Zimmer mit Kochherd zu mieten; dort leben auch zwei, drei Maler) — was ich an literarischem noch zu bieten hätte, und auch könnte, so ich zu meiner Gesundheit Sorge ~~trüge~~ trüge, und auch müsste, da man in mir noch einiges doch voraussetzen dürfe; so nahe dem Ziel, dem ur-meinen! ↙ auch weiterhin den Mut dazu,

Die 3000 Franken Reserve brauchte ich also: Einmietung in Manosque erst, von dort aus etwas zu suchen und auch günstig zu finden, was im Februar noch möglich; dann: Miet-Reserve für die Saison (!), falls die Miete steigen sollte, weil aus BRDlern und: andern Schweizern auch, mehr an Miete herauszuschlagen wäre (und dies liegt durchaus); ferner: Arzt- und Apotheker-Reserve. Ich muss die dringlichste-AKP ja «existieren» nach einem Aufenthaltsaufenthalt von mehr als drei Monaten. — Das geld wäre auf meinem Privatkonto beim Crédit Lyonnais in Manosque, über welches ich auch meine Rente — von dort aus besehen — hervintrolen kann. Wir sollten Mitte Januar dies alles einmal bereden: Sie, lieber Kurt Keller, Dr. Felix Bodeker und ich. Machen Sie einen Termin aus mit ihm? Ja? Danke.

 lich Ihr Hans Jürging

PS: die beiden Projekte, die hier in Ins «noch existieren», ich habe sie hier auch sterben und begraben lassen auf «La Colle» «Longo-mait» es eben auch: die hätten mich noch um meine ganze Dezember-Rente gebracht, würde ich nicht meine Konsequenz gezogen haben.

meine Postadresse, bei Frau E. Schmid
4410 Liestal, Rathausstrasse 10

II

Bis hierher der offiziöse Teil meines Briefes, mir lieber Onkel Ernst. Die Seite II schrieb ich in der Vor-Vergangenheit. Und ich habe alles darin Gesagte somit heute nachmittag nach-vollzogen. Denn ich ergebe mich vollends der Eingebung (= Intuition) des — "Herrn", mich "allgemeingültig" verständlich zu machen. Ich selber nenne "Ihn": "das in allen Wesen Wesende", ob in der Pflanze, im Tier oder im Menschen — gleichviel. Und, von mir aus besehen, auch in dieser Reihenfolge.

Den "Gang nach Canossa", zum Crédit Lyonnais in Gréoux unten, den steinigen Weg hinab, auf meiner mich schmerzenden Dornwarze unter der kleinen Zehe des rechten Fusses, und wieder hinauf, ich habe ihn also hinter mich gebracht. Beim Hinabstieg überschaute ich die Haute-Provence in der "goldenen Stunde" und in all ihrer Herrlichkeit; dann, wenn sich die Sonne anderen Wesen dieses Planeten zuwendet, die ihrer auch bedürfen; wie wir.

Das "in mir Wesende" geleitete mich nach "Canossa" somit. Der "Papst" war nicht, mit dem besten Willen nicht aufzufinden. Aber sein Subalterner bediente mich sehr hof-artig. Meine handgestrickte "Mönchskutte" stimmte freilich mit dem "Büssergewand" König Heinrichs überein; aber dort unten, am "guichet", stand ein anderer. Ein ganz anderer. Nicht einer, der wieder zu den "heiligen Sakramenten" zugelassen werden wollte, sich in seinem Reiche wieder vermehrte "Nach-Achtung" zu beschaffen. Nein, hier stand einer ohne Land. "König Johann ohne Land" hatte dort gestanden ... Und mit ihm das in ihm Wesende.

Der "Papst", der hier für meine Symbolik hat herhalten müssen, heisst übrigens Jean Kaczmarek und ist somit polnischer Herkunft wie der derzeit "richtige". Er figuriert bereits in der Prosa-Skizze "Ah, Arthur Rimbaud !" Oder, es profan zu sagen: wie ich zu einer "normalen" französischen Konto-Nummer beim Crédit Lyonnais gekommen bin ... Auch hierbei hatte das Wesen, das in mir west, seine Hände mit im Spiel. Und dann noch wie !

Übrigens, wenn wir schon das Wörtchen "normal" gestreift haben, mir lieber Onkel Ernst, so lass uns gleich noch ein Schrittlchen weitergehen — : eben weil ich hier auf "La Colle" als "normal" hingenommen werde, und nicht als "handicapé", für welchen eine Kasse hier 140 Francs bezahlte, pro Tag, (!) gerate ich hier in finanzielle Schwierigkeiten ! Also muss ich mich doch "in Muttentz" rück-"versichern" —: Bin ich nun eigentlich "verrückt" ? oder: bin ich's nicht ? Da mich jedoch vor drei Jahren die für mich zuständigen Psychiater danach befragten, ob die in Muttentz" eigentlich durchgedreht hätten, so weiss ich nun nurmehr, dass sich das "normal", als "Eigenschaftswort", aus dem griechischen Hauptwort "normos" herleiten lasse, aus irgendeinem "Mass" somit. Jedoch nach dem "Mass" wessen ? Diese Antwort sind uns auch die Hellenen schuldig geblieben.

Ich gebe sie ihnen. Die Antwort. Den Hellenen. Und auch den heutigen "Nicht-Hellenen" —: Das "Mass" entspricht jeweils jenem der jeweiligen "Mehrheit" ... "Das dritte", das "tausend-jährige Reich", zum Beispiel jüngster "Geschichte", war so eine "création" ihrer ... Und die Erlesesten, Begabtesten und Visionärsten auch sind verreckt (!) in jenen zwölf Jahren, und was noch überstand davon, wurde "aufgeteilt" (z.B. Weinherr von Braun) zwischen "den Amerikanern" und "den Russen" ... Ach, sie sei verflucht, diese "Mehrheit" ! Die sich anmasst, das "Mass", die "Norm" zu sein. Und solches, mir von Herzen lieber Onkel Ernst, sagt Dir der Umstrittendste von allen Deinen Neffen; ormalingerseits ... Und auch der Enkel "vo s 'Wilde Maas' Tochter" ... Und Du, Du wärest noch der Einzigste, der vor einer — bitte auszu-schliessenden "gaffenden Menge" bezeugen könnte, dass ich auch diesbezüglich noch durchaus "richtig" orientiert sei ... Verlassen wir jede Hierarchie. Freund ! Soll ich weinen ? Oder lachen ? — Ein Lächeln geziemte sich ganz entschieden besser ...

Lächeln wir. Über Menschliches und Allzumenschliches. Wir Beide. Und seien wir lieb zueinander. Im Dies-Seits noch. Und über imaginäre "Grenzen" hinweg. — Und sei dessen gewiss: Dein Neffe, er ist besser als sein Ruf. Und er ist, wenn es ums Erste oder Letzte geht, auch stets von Adel. Und eben deshalb auch nicht "ein-zu-ordnen". — "Le voilà, le vrai 'handicapé' ..."

"Richelieu" besuchte mich schon lange nicht mehr, des nachts (hier noch nie), weil ich ihm auf die Schliche gekommen war, wie er (und von wo) er Anduze eingenommen hatte. Selbst Carl J. Burckhardt ist nicht draufgekommen. Ich schon. Denn ich arbeitete vergangenen Sommer über in dieser Gegend als Gärtner. Und "Seine Eminenz" ist sehr verstimmt ob mir ...

Meine Sprache, sie ist freilich wohl "chiffriert". Zu lange haben wir, wir beide, nicht liiert ...

Viele Skizzen sind entstanden, in der vergangenen Nacht. Aber ich habe sie alle wieder vernichtet. Selbst-Zensur. Denn dieser Brief, er geht ja nicht "nur" an Dich. Das Original freilich schon.

Er ist ja auch irgendwie mein Jahres-Abschluss. Und der sieht alles andere als rosig aus. Der Dichter, er freilich wohl, er hat Fortschritte gemacht. Aber das Menschlein hintendran? Es kämpft um seine nackte Existenz. Und eben deshalb überschätzt es den ersteren in keiner Weise. Denn es hat für ihn aufzukommen ...

Mit 960 Franken Rente kann ich mich auch in Frankreich nur mit einer ~~kleinen~~ Nebenbeschäftigung, als Gärtner zum Beispiel, durchschlagen.

Das Leben besteht aus Gastspielen. Lebt man.

Und ist man nicht ein für seine Präsenzzeit besoldeter Vegetiererrich. Ich habe nicht die Wahl.

Auch mit dem mir vom Magistrat gestifteten Schlafsack komme ich hier nicht weiter. Ich möchte nicht als Undankbarer gelten. Aber mit 3000 Franken als Grundkapital, von meinem Vermögen, das man mir vorenthält, fände ich von hier aus weiter.

Warum bietet sich mir diese Möglichkeit in meiner Heimat nicht? Warum?

Da ich niemandem über die "Fest-Tage" zur Last fallen will, harre ich hier (ungebadet) noch aus, nächtige vom 30. auf den 31. Dezember in Manosque, für 80 Francs, um endlich duschen zu können, und fahre in der Neujahrs-Nacht über Marseille (changement de train à Avignon) über Genf und Biel zunächst nach Ins zu meinem Freund Hans Müller, der mir heute angerufen hat (Sankt-Jodel-Weg), und sehe von dort aus weiter. Bei Hallers in Muttentz bedanke ich mich noch für die Gummibettflasche, die sie mir zu senden die Güte hatten.

Frage an Hans in Ins: muss ich in Neuenburg oder Biel umsteigen, für nach Ins?

Ich muss also alle meine Bücher und Manuskripte hier zurücklassen, folglich muss ich auch wieder hierher zurück! Auch werde ich versuchen, über Frau Brefin, mich bei der Schriftstellerin Marie Mauron in Saint-Rémy einzumieten, die mich bei der Polizei als ihr "freischaffender Uebersetzer" deklarieren könnte. Und von dort her führte mein Weg ganz bestimmt irgendwie wieder weiter.

Die Behörden von Muttentz bitte ich, mir nicht gram zu sein, sondern viel mehr, mir Verständnis entgegenzubringen.

Lieber Onkel Ernst und liebe Tante Martha
aus ganzem Herzen wünsche ich Euch alles Gute!

 Liebt
Euer Neffe Hans

Kopien dieses Briefes gehen an die Gemeinderäte Keller und Schenk, an meinen Bruder, an meinen Beirat, an meine Kusinen in Basel und Bern, an Hallers und Sprengs sowie an Freunde in Ins. *Sowia an Mottias Brefin in Liestal und Prof. Dr. Max Thier Rauf in Basel.*

19. Dezember 1980

18.12.80 — Ist er das ? Dieser Rest ? Wirklich ? Ich denke nicht daran. Und ich darf auch nicht daran denken ! Ich darf nun, eben jetzt, nicht so denken wie Shakespeares "Hamlet". Wohl geht es auch bei mir um einen Mord. Wenn auch nicht um jenen an meinem Vater. Aber den Mord, die Ermordung meines RUFES, und meiner "Zurechnungsfähigkeit", die hat man "administrativ und rechtlich sanktioniert" an mir vollstreckt !

Man hat mich administrativ mit einem "schlechten Leumund" etikettiert. Das Wörtchen "Leumund" leitet sich davon her, "wie man in der LEUTE MUND 'angeschrieben' ist". Welcher Leute ?

Was kann ich dafür, dass mich die Natur — oder sogar "die Vorsehung" vielleicht, so es eine gibt — mit einer über-empfindlichen Seele und — zu deren "Schwäche" Verteidigung — mit einem messerscharfen, visionären und in Notfällen alles "ad absurdum" führenden sogenannten "Verstand" ausgestattet hat ? — Für diese auseinanderklaffende Zwie-Heit bedarf es freilich eines "Korsetts", welches alles zusammenhält. Da ich aber in der Psychiatrischen Klinik und an fremden Orten, in den Departementen Bouches-du-Rhône und du Gard, dass ich meiner Seele eigener Arzt sein müsse, und auch sein könne, und dies auch unter Beweis stellte und stelle, zum Beispiel, hier und heute, "sur 'La gelehrt habe, Colle'", wo nun alles "nur" am Finanziellen scheitert, frage ich mich, warum denn man mir den "Buckel der Bevormundung" nicht endlich wieder abnehme ? Und ich denke dabei an das "Fingerhütchen" von Conrad Ferdinand Meyer ...

Kurzum: ich kann hier, trotz gutem, ja nach meinem Vermögen bestem Verhalten, Wollen und auch Können, also nicht bleiben ! Finanziell. 1000 Francs von meiner Dezember-Rente habe ich der "Communauté" heute endlich herausgerückt. Dies ist ein Tröpfchen Wassers auf einen heißen Stein. — Lieber Onkel Ernst: ich muss betteln gehen, um das Geld für die Rückreise anfangs Jänner zusammen zu bekommen. Tatsächlich. Ja. Und dann ?

sägebockgebet *)

herr des holzes
lass mir nicht ausgehen
deine stämme
die ich säge
eines jeglichen tags
vom frostigen morgen
bis hin zum goldenen abend
wenn die sonne
hinter den höhen
jenseits der durance
entschwindet

sondern für jene
am warmen kamin
die mir zu essen gaben
und die mich
auch schlafen liessen
droben
im kalten kammerlein
unter dem dach —
der heimstatt von ratten

herr des holzes
zürne mir nicht
weil ich mogle
und eines jeden tages
noch kürzere stücke säge
als schon tags zuvor
denn deines holzes stämme
entschwinden

mein sägebock
ist nun verwaist
— wie ich —
mein schrei zu dir
oh
holzes herr
er ist verstummt
— wie's mein gebet
erweist ...

herr des holzes
warum ?
warum hast du
mich verlassen ?
ich sägte doch
niemals für mich

*) für "jack" / meine säge
welche / wie "hamlet"
dänischer provenienz

(mir von der Seele geschrieben am Abend des 15.12.80)

Man stellt mich hier nicht einfach vor die Tür. Wenn ich mit den Gebrüdern Müller, die ich übrigens sehr hoch einwerte, finanziell "klar" komme, kann ich im Jänner auch wieder auf die "Colle" zurückkehren, um von hier aus nach einer anderen Unterkunft und Möglichkeit zu recherchieren. "Alles" läge somit durchaus noch "drin", spürte der Gemeinderat von Muttenz endlich richtig ... (Kopie dieses Briefs an die Gemeinderäte Kurt Keller und Ernst Schenk.)

Diese beiden Seiten des noch unvollendeten Briefs gehen heute als Photokopie an die unten genannten Gemeinderäte und an meinen Anwalt weiter.

[auch,

] dieser

Wahnsinns-Angebot

Ich bräte in bester hohen Zeit der super-christlichen geschäftigkeit, Strohholzer an, wie jenes Bettelkind, dem wir bei Anderen begegnet sind. (geschrieben an Mutters dritten Todestag drunten in Manosque ...)

Hans Häring
actuellement — sur "La Colle"
F - 04800 Gréoux-les-Bains

Brief daselbst begonnen am 17. 12. 1980
abends

an seinen Oheim
Herrn Ernst Bussinger-Roth
CH - 4058 Basel, Zur Gempenfluh 36

Lieber Onkel Ernst !

Deine Zeilen, die Du vor drei Tagen geschrieben, sie erreichten mich heute und erfreuen mein Herz. Wenn mein Bruder Dir geschrieben hatte, es ergehe mir gut hier, im Süden Frankreichs, so wird es wohl so sein. Darf ich dem vielleicht ergänzend noch hinzufügen, dass es mir hier den Umständen entsprechend gut gehe ? Gut. So kommen wir uns nämlich schon viel näher und dem Eigentlichen noch viel näher sogar. Der Verwandtschaft unseres Bluts.

Vier Stunden später. Gekocht indes. Bei Sonnenuntergang verliess ich den anzulegenden Gemüsegarten im Tälchen unten, der zu allen vier Seiten mit immergrünen Eichen umgeben ist. Ich breite Komposterde aus. Ein Rotkehlchen umwest mich stets dort unten, und beäugt mich auch stets, einmal von hier, dann wieder von dort her.

Und "Pan" zieht mit seinen Ziegen den Eichenhain hinan, bis hinauf zur alles überragenden, wohl schon sehr lange dort oben herrschenden Pinie. "Pan" heisst Rainer und ist einer der beiden Gebrüder, die hier auf "La Colle" wahre Pioniersarbeit leisten. Zusammen mit ihren Gefährtinnen bilden sie die eigentliche Kern-Gruppe.

Dann haben wir zurzeit auch noch vier für dieses oder jenes anfällige Hausbewohner, für die irgendeine Krankenkasse bezahlt. Zwei Amerikaner und zwei Französinen. Die Mädchen arbeiten am Webstuhl und die Burschen in den Wäldern oder irgendwo um den Stundenlohn.

Dass derzeit mit Defizit gearbeitet werde, das habe ich aus den Gesprächen mitbekommen. Aber ich mische mich da nicht ein. Es geht mich ja auch gar nichts an. Wie ich persönlich dies alles empfinde, das kannst Du aus meinem "sägebockebet" herauslesen.

Bei meinen verschiedentlichen Arbeiten bin ich zumeist allein. Auch: all-eins. Im stummen Zwiegespräch mit der wilden und doch auch gleichsam wieder sanften Natur. Mit der grossen Lehrmeisterin. Mit Gott.

Er ist's ja auch, der in uns die Intuition auslöst. Jetzt musst du das tun. Oder, nein, mach zunächst dieses. Das andere hernach. Vielleicht. Je nach Situation. Und improvisieren, das muss man hier freilich auch können. Dies freilich schon.

Wieder eine Stunde später. Bei Brahms' Vierter, Kerzen- und Petrol-Licht. Nach dem nicht mehr aufschiebbaren Gespräch mit den Gebrüdern Müller über meinen sowohl rechtlich (Aufenthaltsbewilligung : als was Betreibender ?) als auch finanziell nicht mehr aufrecht zu erhaltenden "Sonder-Status" auf "La Colle". Nach 23 Uhr. Wir sprachen ruhig und auch sachlich miteinander. Wie vernünftige Menschen.

Verfügte ich über mein Vermögen, ich würde es unverzüglich in "La Colle" stecken. Aber ich verfüge nicht mehr darüber. Ich verfügte überhaupt nie darüber. Nie. Jedoch, lassen wir diese alten Geschichten und breiten wir den weisen Mantel der Vergessens über sie. Stückweise wenigstens. Nicht restlos über alles freilich. Jedoch: so es Dich und mich betrifft, über restlos alles ! — Und dies geschehe nicht nur in meinem "Sinn", sondern auf, vorweg, meines Mütterleins Geheiss ... Nicht ich, das Rotkehlchen war's ...

Nicht "schon" vier Jahre sind's, "lieben Ungglegl' Ämscht", (!) dass Deine Schwester und meine liebe Mutter zugleich die Schwelle ins "Äanedraa" überschreiten durfte, sondern "nur" drei, für mich entsetzlich heimatlose Jahre des Herumtreibens und Erbittens um Exil und eine Bleibe waren's. Am 12ten Dezember. 1977 gleichsam der Dritte Advents-Tag. Und am Tage, da die "römische Christenheit" "all" ihr"er" "Heiligen" zu gedenken sich vornimmt, 1901, am 1. November somit, wurde sie in diese sehr fragwürdige, dies-seitige Welt gesetzt ... "datum et actum". Wie Du und ich auch. — "Und der Rest ist Schweigen ..."

Hans Häring
an Hans Müller, 3232 Ins
Sankt-Jodel-Weg

sur "La Colle", 7. Dezember 1980
F - 04800 Gréoux-les-Bains

Lieber Namensvetter ! und Freund !

Dein Brief traf zur rechten Zeit hier ein. Ich muss das Feld hier nämlich räumen, bevor ich noch vollends durchdrehe ! Die "La-Colle"-Adresse bekam ich ja vom "Müeti" Seiler, weshalb ich auch hier eine "Résidence, même pas protestante, pour entrepreneurs malades" vorfinde ! Nur geht es hier noch viel verreckter zu. — Die Schlafräume, ich selber habe nur einen schrägen Dachverschlag mit ständigem Durchzug, sind alle unbeheizt, die Dusche auch, das Essen noch düftiger als im "Feirefis" und — zu meiner Arbeit — sollte ich für den ganzen "Luxus" noch bezahlen, wobei, so liess man durchblicken, 1000 Francs nicht ausreichen, "par mois" ... Ich beneide Dich geradezu um Deine 13 Grade Celsius in Ins !

Kommt hinzu, dass ich zurzeit sehr schöpferisch bin (steter Tropfen höhlt den Dichter nicht) und endlich den Rank in die erzählende Prosa gefunden habe, die mit pointierten Dialogen durchsetzt ist. Ich habe sie mir buchstäblich ersägt ! Draussen im eisigkalten Mistral, wo ich mir auch beinahe den Verrecker geholt habe. Eine Gummi-Bettflasche von Hallers in Muttentz bewahrte mich vor dem Schlimmsten. Dass ich über keinen Schlafsack verfügte, dies überhörte (oder "überlas") mein Beirat in Liestal.

Jedoch haben sich in mir so viele Eindrücke, Be- und Durch-Schauen gespeichert, dass ich meine "Sägebock-Gebete" in drei Monaten glatthin satzreif aufs Papier brächte. Aber doch um Gotteswillen nicht hier ! Unter diesen unmenschlichen Bedingungen. Unter Durchgedrehten und Ausgeflipten, deren Aufenthalt auf "La Colle" irgendeine Krankenkasse berappt. Leider hielt man mich, wegen dem "Müeti" als "Reverenz", auch für einen solchen Fall ...

Auch kann ich, des "Rufes" wegen, unmöglich von "La Colle" aus verhandeln, sonst hält er mich auch für einen dieser "Sorte". In nächster Zeit, jedoch von der Schweiz aus, da läge noch alles drin. Den Anfang habe ich ja von hier aus schon gemacht. (Siehe Kopie meines Briefes an den "Nebi"-Redaktor in der Beilage.) Mit dem "ex" meine ich "M. le Maire" !

Ich habe auch bereits an einen ehemaligen Arbeits-Kollegen (meinen besten !) in Wölflinswil im Fricktal geschrieben und ihn angefragt, ob ich bei ihm für drei Monate ein Zimmerlein mieten könnte; ich hoffe es.

Deine seinerzeitige Einladung, in Anduze noch, zu Dir nach Ins zu kommen, Du habest genügend Platz, auf sie komme ich nun gerne zurück ! Für ein paar Tage nur. Als Durchgangs-Lager. Schon wegen dem Umleiten meiner gesamten umfangreichen Korrespondenz. Und bis ich grünes Licht aus Wölflinswil bekomme. — Deshalb habe ich in der gesamten heutigen und wesentlichen Korrespondenz Ins als Durchgangs-Adresse angegeben. Und es läuft vieles an bei mir zurzeit ! Wie, eigentlich, noch nie.

Freilich muss ich noch meine Rente abwarten, bis ich die "Retraite" blasen kann. Aber sie ist schon auf dem Weg von Liestal nach Gréoux, wo ich beim Crédit Lyonnais ein Konto habe. *) Natürlich komme ich nun abermals nicht umhin, Ballast abzuwerfen, um reisetüchtig und nicht zu schwer beladen zu sein.

Ich fahre von Manosque über Marseille nach Avignon, wo ich um 02 Uhr 14 den Iberia-Express erwische, der etwa um 8 Uhr morgens in Neuenburg (oder fahre ich besser nach Biel ?) ankommt. Ja: ich fahre bis Biel. Ich breche nächsten Donnerstag hier auf, nächtige in Manosque, um endlich zwischen zu können, und komme demnach kommenden Samstag, den 13. Dezember, um die Mittagszeit in Ins an.

♥ Licht Dein Hans

Kopien an meinen Bruder, meinen Beirat, an E. und nach Wölflinswil

Ferner an Hallers und Sprengs in Muttentz * Ich habe auf alle Briefumschläge geschrieben : Das Datum INS, es stimmt — noch — nicht !

*) Das Konto lasse ich stehen.

PS: Dieser Brief wird erst photokopiert und das Original erreicht dich dann von meiner Freundin — Verlag.

Immerhin: Die vertraue ich dies alles an, weil ich weiss, dass Du nur allein in meinem ganzen Freundis- und Bekannten-Kreis, Verständnis für all diese Zusammenhänge haben kannst. Und eingesperrt ist die Übergangs-Adresse nun — und somit — abich schon bei Dir für alle Fälle. — Auch muss ich ja erst deinen Bescheid abwarten ! Dein Hans

18.12.80 — Ist er das ? Dieser Rest ? Wirklich ? Ich denke nicht daran. Und ich darf auch nicht daran denken ! Ich darf nun, eben jetzt, nicht so denken wie Shakespeares "Hamlet". Wohl geht es auch bei mir um einen Mord. Wenn auch nicht um jenen an meinem Vater. Aber den Mord, die Ermordung meines RUFES, und meiner "Zurechnungsfähigkeit", die nat man "administrativ und rechtlich sanktioniert" an mir vollstreckt !

Man hat mich administrativ mit einem "schlechten Leumund" etikettiert. Das Wörtchen "Leumund" leitet sich davon her, "wie man in der LEUTE MUND 'angeschrieben' ist". Welcher Leute ?

Was kann ich dafür, dass mich die Natur — oder sogar "die Vorsehung" vielleicht, so es eine gibt — mit einer über-empfindlichen Seele und — zu deren "Schwäche" Verteidigung — mit einem messerscharfen, visionären und in Notfällen alles "ad absurdum" führenden sogenannten "Verstand" ausgestattet hat ? — Für diese auseinanderklaffende Zwie-Heit bedarf es freilich eines "Korsetts", welches alles zusammenhält. Da ich aber in der Psychiatrischen Klinik und an fremden Orten, in den Departementen Bouches-du-Rhône und du Gard, dass ich meiner Seele eigener Arzt sein muss, und auch sein könne, und dies auch unter Beweis stellte und stelle, zum Beispiel, hier und heute, "sur 'La Coille'", wo nun alles "nur" am Finanziellen scheitert, frage ich mich, warum denn man mir den "Buckel der Bevormundung" nicht endlich wieder abnehme ? Und ich denke dabei an das "Fingerhütchen" von Conrad Ferdinand Meyer ...

Kurzum: ich kann hier, trotz gutem, ja nach meinem Vermögen bestem Verhalten, Wollen und auch Können, also nicht bleiben ! Finanziell. 1000 Francs von meiner Dezember-Rente habe ich der "Communauté" heute endlich herausgerückt. Dies ist ein Tröpfchen Wassers auf einen heißen Stein. — Lieber Onkel Ernst: ich muss betteln gehen, um das Geld für die Rückreise anfangs Jänner zusammen zu bekommen. Tatsächlich. Ja. Und dann ?

sägebockgebet *)

herr des holzes
lass mir nicht ausgehen
deine stämme
die ich säge
eines jeglichen tags
vom frostigen morgen
bis hin zum goldenen abend
wenn die sonne
hinter den höhen
jenseits der durance
entschwindet

herr des holzes
zürme mir nicht
weil ich moge
und eines jeden tages
noch kürzere stücke säge
als schon tags zuvor
denn deines holzes stämme
entschwinden

herr des holzes
warum ?
warum hast du
mich verlassen ?
ich sägte doch
niemals für mich

sondern für jene
am warmen kamin
die mir zu essen gaben
und die mich
auch schlafen liessen
droben
im kalten kämmerlein
unter dem dach —
der heimstatt von ratten

mein sägebock
ist nun verwaist
— wie ich —
mein schrei zu dir
oh
holzes herr
er ist verstummt
— wie's mein gebet
erweist ...

*) für "jack" / meine säge
welche / wie "hamlet"
danischer provenienz

(mir von der Seele geschrieben am Abend des 15.12.80)

Diese beiden Seiten des noch unvollendeten Briefes gehen heute als Photo Kopie an die unten genannten Gemeinderäte und an meinen Beirat weiter.

Teuch,

↳ dieser

Waisnachts-Angebot

ich bräue in der hohen Zeit der superchristlichen geschäftigkeit, Strichhölzer an, wie jens Belferkind, dem wir bei Anderen begegnet sind. (geschrieben an Meisters dritten Todestag drunten in Monaco ...)

Man stellt mich hier nicht einfach vor die Tür. Wenn ich mit den Gebrüdern Müller, die ich übrigens sehr hoch einwerte, finanziell "klar" komme, kann ich im Jänner auch wieder auf die "Colle" zurückkehren, um von hier aus nach einer anderen Unterkunft und Möglichkeit zu recherchieren. "Alles" läge somit durchaus noch "drin", spürte der Gemeinderat von Nutzen endlich richtig ... (Kopie dieses Briefs an die Gemeinderäte Kurt Keller und Ernst Schenk.)

geschrieben für Herrn Müller

Hans Häring
actuellement — sur "La Colle"
F - 04800 Gréoux-les-Bains

Brief daselbst begonnen am 17. 12. 1980
abends

an seinen Oheim
Herrn Ernst Bussinger-Roth
CH - 4058 Basel, Zur Gempenfluh 36

Lieber Onkel Ernst !

Deine Zeilen, die Du vor drei Tagen geschrieben, sie erreichten mich heute und erfreuen mein Herz. Wenn mein Bruder Dir geschrieben hatte, es ergehe mir gut hier, im Süden Frankreichs, so wird es wohl so sein. Darf ich dem vielleicht ergänzend noch hinzufügen, dass es mir hier den Umständen entsprechend gut gehe ? Gut. So kommen wir uns nämlich schon viel näher und dem Eigentlichen noch viel näher sogar. Der Verwandtschaft unseres Bluts.

Vier Stunden später. Gekocht indes. Bei Sonnenuntergang verliess ich den anzulegenden Gemüsegarten im Tälchen unten, der zu allen vier Seiten mit immergrünen Eichen umgeben ist. Ich breite Komposterde aus. Ein Rotkehlchen umwest mich stets dort unten, und bäugelt mich auch stets, einmal von hier, dann wieder von dort her.

Und "Pan" zieht mit seinen Ziegen den Eichenhain hinan, bis hinauf zur alles überragenden, wohl schon sehr lange dort oben herrschenden Pinie. "Pan" heisst Rainer und ist einer der beiden Gebrüder, die hier auf "La Colle" wahre Pioniersarbeit leisten. Zusammen mit ihren Gefährtinnen bilden sie die eigentliche Kern-Gruppe.

Dann haben wir zurzeit auch noch vier für dieses oder jenes anfällige Hausbewohner, für die irgendeine Krankenkasse bezahlt. Zwei Amerikaner und zwei Französinen. Die Mädchen arbeiten am Webstuhl und die Burschen in den Wäldern oder irgendwo um den Stundenlohn.

Dass derzeit mit Defizit gearbeitet werde, das habe ich aus den Gesprächen mitbekommen. Aber ich mische mich da nicht ein. Es geht mich ja auch gar nichts an. Wie ich persönlich dies alles empfinde, das kannst Du aus meinem "sägebockgebet" herauslesen.

Bei meinen verschiedentlichen Arbeiten bin ich zumeist allein. Auch: all-eins. Im stummen Zwiegespräch mit der wilden und doch auch gleichsam wieder sanften Natur. Mit der grossen Lehrmeisterin. Mit Gott.

Er ist's ja auch, der in uns die Intuition auslöst. Jetzt musst du das tun. Oder, nein, mach zunächst dieses. Das andere hernach. Vielleicht. Je nach Situation. Und improvisieren, das muss man hier freilich auch können. Dies freilich schon.

Wieder eine Stunde später. Bei Brahms' Viertel, Kerzen- und Petrol-Licht. Nach dem nicht mehr aufschiebbaeren Gespräch mit den Gebrüdern Müller über meinen sowohl rechtlich (Aufenthaltsbewilligung : als was Betreibender ?) als auch finanziell nicht mehr aufrecht zu erhaltenden "Sonder-Status" auf "La Colle". Nach 23 Uhr. Wir sprachen ruhig und auch sachlich miteinander. Wie vernünftige Menschen.

Verfügte ich über mein Vermögen, ich würde es unverzüglich in "La Colle" stecken. Aber ich verfüge nicht mehr darüber. Ich verfügte überhaupt nie darüber. Nie. Jedoch, lassen wir diese alten Geschichten und breiten wir den weisen Mantel des Vergessens über sie. Stuckweise wenigstens. Nicht restlos über alles freilich. Jedoch: so es Dich und mich betrifft, über restlos alles ! — Und dies geschehe nicht nur in meinem "Sinn", sondern auf vorweg, meines Mütterleins Geheiss ... Nicht ich, das Rotkehlchen war's ...

Nicht "schon" vier Jahre sind's, "lieben Unggla' Ämscht", (!) dass Deine Schwester und meine liebe Mutter zugleich die Schwelle ins "Äänedraa" überschreiten durfte, sondern "nur" dreie, für mich entsetzlich heimatlose Jahre des Herumtreibens und Erbittens um Exil und eine Bleibe waren's. Am 12ten Dezember. 1977 gleichsam der Dritte Advents-Tag. Und am Tage, da die "römische Christenheit" "all" ihr"er" "Heiligen" zu gedenken sich vornimmt, 1901, am 1. November somit, wurde sie in diese sehr fragwürdige, dies-seitige Welt gesetzt ... "datum et actum". Wie Du und ich auch. — "Und der Rest ist Schweigen ..."



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 5. November 1980

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Dr. Felix B a d e r
Advokat
Rathausstrasse 40

4410 L i e s t a l

H ä r i n g Hans

Sehr geehrter Herr Doktor Bader,

In Beantwortung Ihrer Anfrage vom 27. Oktober können wir bestätigen, dass sich Hans Häring derzeit wieder in der Psychiatrischen Klinik Hasenbühl befindet. Die Schriften von Hans Häring befinden sich, wie Ihnen bekannt, immer noch bei der Gemeinde 4413 Büren, deren Vormundschaftsbehörde den Fall eigentlich hätte übernehmen müssen. Seit den diversen hin- und hergegangenen Korrespondenzen ist aber in der Sache nichts mehr passiert. Hans Häring wird sich dieser Tage wieder ins Institut La Colle in Gioux Les Bains, Alpes de Provence sur Monorque begeben, wo er als Gärtner tätig ist. Seinen gesetzlichen Wohnsitz wird er von Büren nach MuttENZ verlegen und seine Schriften erneut bei uns deponieren.

Indem wir hoffen, Ihnen mit diesem Bescheid haben dienen zu können, verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen

IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE

Der Präsident:

Der Verwalter:

F. Brunner
F. Brunner

H.R. Stoller
H.R. Stoller

Kopie GR K. Keller

Sozialberatung MuttENZ
Einwohnerkontrolle 4413 Büren
Einwohnerkontrolle MuttENZ

Swisse



STETTIN

Gemeinderat Keller

(persönlich)

CH - 4132 Muttenz

Kirschplatz 2

In partibus infidelium
Anno Domini MCMDXXX

Sehr geehrter Herr Keller,

hier — auf unbeheiztem Dachboden und bei Kerzenlicht irgendwie fehlerlos in das Schattengestück zu tippen — die Ihnen auf dem Umschlag meines "Résumés" versprochenen persönlichen Zeilen.

Um nicht weiterhin als "Akte" eines "sozialen Falls" auch durch Ihre amtliche Tätigkeit geistern zu müssen, bemühe ich mich, Ihnen mit etwas mehr persönlichem Timbre entgegenzukommen, als dies für sonst Vertretern des Magistrates oder auch des Staats gemeinhin gegenüber so meine Art oder auch Un-Art ist.

Betrachten Sie diese Einleitung, deren Grundton wohl etwas Ernährungs-Schwangeres an sich haben könnte, bitte nicht als Schmeichelei. Einer solchen bedürftigen weder Sie noch ich.

An sich war das "Résumé" nur für meinen engen Freundes-Kreis bestimmt. Nicht für etwa Nicht-Eingeweihte. Beileibe nicht! Von einer Amts-Person überhaupt schon nicht zu reden. Solche hält man von sich fern, oder: man führt sie hinters Licht, wenn's anders nicht mehr geht.

H, wie bisher, einfach so

Jedoch bei Ihnen, und dies gestehe ich Ihnen freiweg zu, ging die Rechnung erstmals irgendwie nicht auf. Sie, ausgerechnet Sie, Sie, der "kleine Soozi" von damals in Büren, an jenem kalten Winterabend, als ich mit dem Postauto aus Liestal kam, ausgerechnet Sie sollten mir dereinst quer in mein "Feind-Bild" gegenüber "Jenen vom Establishment" zu liegen kommen! Was war passiert? Nicht ~~mehr~~ "mit ein vo dr Gmein" hatte ich es hier zu tun; auch nicht mit einem "Schuelkumpan", dem seine Ämtli ins Köpfchen gestiegen sind; sondern — mit einem Menschen, der es auch wahrhaftig menschlich (und nicht mehr pharisäisch und "von Amtes wegen") gut mit mir meinte, und den ich fürs erste auch ganz grundlegend in seinen mir anbotenen Qualitäten verkannte. Leider.

Nun, für eine Beichte ist es nie zu spät, kann man sie noch bei dem diese Betreffenden vortragen ... Als ich von Anduze aus mit Frau Spieler korrespondierte, weil ich — alles was Sie beide (nach meiner Flucht aus der Schweiz / meine Begründung zu dieser habe ich indes im Original, adressiert an meinen Arzt in Liestal) in Büren an "fahrender Habe i.S. Häring Hans" sicherstellten, genauestens registrierten und im Werkhof der Gemeinde Muttenz untergebracht hatten — restlos dies alles als Ballast abwerfen musste, und der Abwurf fiel mir leicht, bemerkte ich — aus eben dieser Korrespondenz —, wie sehr Sie auf die allfällige, wohl gar erhoffte "Heimkehr des Verlorenen Sohnes" hingearbeitet hatten. — Und alles letztlich noch "umsonst". Ohne jeden "Sinn". Ohne, trotz all dem uneigennütigen Aufwand, das "erhoffte Ziel" erreicht zu haben ...

Wären Sie ein Psychiater, wären Sie DER "Psychiater", der aus seinem "Verlorenen Sohn" allein nur klugwerden kann, weil der sein eigenes Geschöpf ist, Sie würden aus den beiden "klinischen Schreien" von 1977 — vide "Von hier ausgehend" in der Beilage —, die man wohl als "Elaborate eines Verrückten" im Werkhof irgendwo malplazierte, weshalb sie denn nun auch schwer beschädigt sind (dieses Bordeaux krieg' ich niemals wieder hin!), unmissverständlich herausgelesen haben, dass es "für diesen Maler" kein "in die Norm passendes Zurück" mehr geben könne! Ein ungeheuerlicher, seelischer und eine jede "helle Welt" zermalmender Schub schreit doch auf den Beschauer dieser beiden "Schreie" wider!

"Das zerborstene Haus", zunächst dieses, dann "Der selbsterwürgte Schrei", beide in Acryl, aus seelisch engstem Raum gepresst, ~~aus~~ ^{aus} äusserer wie innerer Isolation sowohl (in die "schubladenfunde" von 1978 nahm ich auch Gedichte aus jener Phase auf); dann folgten Arbeiten in Email, zwei dreiteilige "Kreuzigungen" (Trilogien) und als Krönung jener Schaffensphase noch — und für die Email-Abteilung der Klinik als absolute Krönung überhaupt — der Grabstein-Schmuck für meine liebe Mutter, der leider nun gefährdet ist, weil Herr Schellenberg meiner Anweisung (kurz vor meinem Aufbruch nach Istres war's), mit Araldit zu arbeiten, und nur mit Araldit, keine Folge leistete. (sic!)

Dieser ungeheuerliche Schub also, der sich (und der Name besagt es schon) "nur" in Schüben, vermehrten Ansätzen somit, in mir vollzog, kommt einem Nachvollzug all meines Werdens gleich. Einer Enthäutung, wie bei Schlangen, oder dem Abstossen des Geweihs, wie bei Rotwild. Er war daher von den Gesetzen der Natur ganz genau vorgezeichnet schon. Die mir, übrigens, durchaus nicht fremd und oftmals noch die einzige Richtschnur sind, weiss ich — oder auch die andern mit mir — nicht mehr weiter. Genug davon.

Zur Lage hier. Zur Lage in "La Colle" somit. — Hierzu, zunächst, die Agenda-Notiz vom 19. 11.: "Mein handlicher Däne 'Jack' (die Säge) glitt durch das Holz und durch den Tag, bis die Sonne ihre Wärme und ihr Licht dem Tal der Durance erst und dann dem Plateau von Gréoux entzog, hinter dem Lubéron-Massiv 'untergehend' ..." Nun, was besagt dies wirklich? Dass ich einen jeden Tag Brennholz säge, obschon mein "Mont Parnasse" unter der Dachschräge bisher niemals beheizt wurde! Ja, dass man mir selbst den Lichtstrom unterbunden hat! Mein "Kerzenlicht" hat daher gar nichts mit "Romantik" gemein. Dies ist, so hoffe ich, wohl anzunehmen ...

Und so es meine Anspielung auf meinen monatlichen "literarischen Förderungs-Kredit" (IV) betrifft, von dem ich hier zu meiner Arbeit und für den "Konfort" noch die Hälfte abzugeben hätte, nämlich 1000 Francs, und ob dies ausreicht, ist überhaupt noch nicht gewiss, so dachte ich an einen wohlbestallten Lehrer in R., selber Mitglied des Literaturkredits, der vergangenes Jahr einen "Förderungs-Kredit" von 20'000 Franken erhielt. Kein Wort mehr darüber.

Indes schreibt mir ein sehr bekannter Basler Germanist, u.a.m., folgendes hierher nach Gréoux-les-Bains —: "Ich sehe in Ihnen manchmal eher den Mann im Hölderlin-Gedicht (Die Parzen?), von dem es heisst; 'Doch uns ist gegeben, auf keiner Stätte zu ruhn; wir schwinden, wir fallen, von Klippe zu Klippe geworfen, jahrlang ins Ungewisse hinab.' Zitat wohl ungenau, da ..." — "... so schlimm ist es auch nicht mit Ihnen, da Sie sich immer wieder aufraffen und zu neuen Ufern (Odysseus!) vorstossen." — "... und wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie doch für einige Zeit wieder ein ruhiges und weniger umgetriebenes Leben führen können, dort im Süden ..." — "Das Fragment 'Es gibt Augenblicke' *) hat mich sehr berührt; es stehen vortreffliche Sachen drin, zum Beispiel 'Es gibt Augenblicke, die ein ganzes Leben lebenswert machen' (wiederum Hölderlin: 'Einmal lebt' ich wie Götter, und mehr bedarf's nicht.') ... und auch der Nachsatz 'festzuhalten vermöchten wir's nicht, denn es entglitte uns, wie Meeressand durch unsere Finger rinnt'. — Ich glaube, aus dem Ganzen wird ein schönes Prosabändchen werden (Garnieren Sie's, aber nicht zu stark mit lokal- und zeitgebundenen Anspielungen, damit die zeitlose Gültigkeit bewahrt bleibt)."

Gewiss, ich habe hier Extreme aufeinanderprallen lassen, lieber Herr Keller, Extreme und Realitäten zugleich, zwischen welchen und mit welchen ich jedoch leben und schaffen muss. Irgendwie! Anderen wohl vollkommen gleichgültig wie ... Hoffentlich nicht Ihnen.

Jedoch: auch trotz schlechtesten "Startbedingungen": hier um Gréoux werde ich bleiben, so wie auch so, denn drunten in Manosque knüpft sich mir nach 24 Jahren der "rote Faden" zu "Die rote Hose" *) wieder, und alles ist in mir so lebhaft da, als wäre es erst gestern gewesen und: als wäre seitdem nichts mit mir geschehen ... Freilich diese Prosa, sie wird nun zeitlich transzendent, gehandhabt nach der ewigen Formel: "Was geschah, geschieht."

Und Max Kämpf behält sie bereits im Auge. Und Jean Giono steigt aus dem Grabe wieder, drunten in Manosque. Besorgt um seinen Mythos schon, rund um seine ehrgeizige Person. 1956! Damals: er auf dem Zenith, und ich im Dreck. In meiner "roten Hose". ~~Hier will bringe ich, endlich, nun! (An G.H. V. : ich behalte Jahre in Hamburg ein! Habe Dank für die Adresse.)~~ — Mit freundlichen Grüssen

Herz Hans Spring

6 Kopien an Freunde

Nachsätze. — Für Herrn Keller sowohl als auch für meine Freunde. — Nachsätze im Morgengrauen des 21sten, noch bei Kerzenlicht, nachdem ich den Küchenherd entrusst, Feuer angemacht und frischen Kaffee aufgegossen hatte. — Nach und nach erschienen sie, schemenhaft, schlafestrunken, gehässig; die "leichteren" Fälle nur, die nicht an den Rollstuhl gebunden, ~~...~~ deren Geist und Seele jedoch von der Ummachtung bedroht sind. — Bis zum Holzsägen verbleibt mir ein knappes Stündchen noch ...

Nachsätze ? Wozu ? — Beim nochmaligen Durchlesen der letzten Passage von gestern nacht, die ein "brückenschlagendes Finale" hätte werden sollen, befürchte ich, durch deren chiffrierte Abruptheit einige Konfusion angerichtet zu haben, also dass ich nicht gut umhinkomme, noch zwei, drei Erläuterungen mir abzunütigen.

Auf der Rückseite der "carte postale" mit dem kläglichen Überrest einer Turmecke der einstigen Burg auf dem Mont d'Or "à l'envers" schrieb ich gestern an Megge Kämpf —:

Vom Durm z Manosque blybt no "dr Eggen abb",
vom Giono nit emool meh däa;
fir e ent-"vichy"-sierte Grabb
wurd's hitte Ranzeschnitte gää ...

Was bedeutet dies im Klartext ? Das, was mir seit 1956 schon bekannt ist und was ich in einem Artikel in "Le Matin" vom 13.11.80 wiederfinde: "Giono et Vichy". Es handelt sich dabei um den Versuch einer "Ehrenrettung" durch seine, Gionos, Tochter Aline in Manosque, "chemin du Mont d'Or, à droite".

"Qui s'excuse, s'accuse". Sagt man in Frankreich. Dies scheint Demoiselle Aline Giono entgegen zu sein. — Und alles steht nun wieder ganz lebendig vor mir da ! Nur die Ueberschau, welche auch Distanz erfordert, die hatte ich noch nicht vor 24 Jahren.

Die Sonne steht auf Elf. Zurück, vom Sägebock, in meine Werkstatt unterm Dach. Der/die "Franz" und der ausgeflippte Amerikaner Marc (27) bereiten Apfel-Wähen vor. Meines Gefühles Sonnen-Uhr geht um eine Viertelstunde nach. Véronique, die aschfahle, pubertierende (19) und zumindest "aus dem geistig-seelischen Gleichgewicht geratene", ziegenhaft magere Giftnudel aus Marseille brütet an der Sonne vor dem Küchenfenster wieder etwas aus, für das es wiederum nur mein "Ah non, pas ça !" geben wird.

In der Werkstatt nun. — Das Präsens, es hat als Rahmen, als festes Gerippe zu fungieren, jenem eines Kirchenfensters gleich, indes die bunten Teilstücke (Fragmente) der Vergangenheitsform vorbehalten sind, aus welcher der Erzähler auch hin und wieder in die Vergangenheit zurückweichen kann, indes er im Präsens die Möglichkeitsform zur Verfügung hat, Allfälliges, üble Nachrede nur, Angenommenes, Zweifelhaftes und eben: Mögliches durch "Dritte erzählen zu lassen". — Das Gerippe darf demnach lediglich festhalten, dass sich der Erzähler in der (zeitlich unbestimmbaren) "Zeit nach einem Krieg" und "zugleich auch heute" in einer der südlichen Provinzen "einer Republik" aufhielt und nun wieder aufhält, die zuvor von einem (im Norden / oder auch Osten anzusiedelnden) "Diktatur-Staat" überrannt worden war. Überrannt freilich wohl, aber niemals unter Kontrolle gebracht ...

"1956" heisst demnach "was geschah, geschieht" und aus Giono wird schlichthin / "des wilden Tales gefügiger Dichter". Für den sogenannten Laien muss sie zügig und auch zeitlos geschrieben sein, "Die rote Hose"; für den Kenner jedoch, der kulturellen sowohl als auch der politischen Szene, nicht ohne Brisanz.

A.A.

PS: Die Fotokopien zu «Von hier ausgehend» sind leider noch nicht aus Liestal eingetroffen.

Hans Häring
F — 04800 Gréoux-les-Bains
sur "La Colle"

Daselbst, den 25. November 1980
Eingeschrieben an: *)

Herrn
Dr. Felix Bader *)
CH — 4410 Liestal, Rathausstrasse 40

omnia in manu Dei sunt

Lieber Felix,

auf mein "Résumé" und: auch auf mein persönliches Schreiben an Herrn Keller hin, finde ich es doch für angezeigt, aus dem ganzen "lyrisch-elegischen Puzzle" noch folgendes hervorzuheben —:

- Schuldner
1. Fräulein Martha Rebmann stehe ich stets noch als ~~Schuldner~~ gegenüber. Sie ist mir jedoch an Allerheiligen sehr nobel entgegengekommen, indem sie sich bereit erklärte, meine beiden Louis-XIII-Stühle als Gegenwert anzunehmen, also denn, dass wir so miteinander klar kämen. Die beiden Stühle wären demnach bei Herrn und Frau Lanz-Wollschlegel, 4058 Basel, Lindenberg 2 (nach vorheriger telefonischer Absprache), abzuholen und meiner Gläubigerin zu übergeben.
 2. Dass Du dem "St.Arbogast Verlag" (Frau Sonja Umiker-Passera) eine Mahnung auf mein längst überfälliges Honorar für meinen Beitrag zu "Weihnachtliche Geschichten" gesandt habest, nahm ich mit Genugtuung zur Kenntnis, bedeutete mir doch dieses — hier und unter den derzeit gegebenen finanziellen "Umständen" — ein kleines "Vermögen", mit welchem ich mir endlich einen Schlafsack erstehen und einen Uebersetzer "überzeugen" könnte; für die — "Libération" ...
 3. Indes bin ich bei der Buchdruckerei Landschäftler AG in argen Miss-Kredit gefallen, weil "ich" — als "Selbstverleger" (Beat von Tschärner hatte immerhin die Liebenswürdigkeit, als "Herausgeber" zu zeichnen!) — die Druckkosten für meine "Gschprüöch mit de Lüt" noch immer nicht bezahlt habe ...

Da "ich" jedoch rechtens überhaupt nicht "existent" bin, weil der Muttener Magistrat seinerzeit glaubte, eine "Capitis deminutio" an mir vollstrecken zu müssen (eine "Pedum deminutio" war mir schon die "Höhe" — ! — des Verkaufspreises meines Elternhauses), existiere ich praktisch nur noch als Poet, dessen rechtliche "Hälfte", für die er ja gar nicht mehr zuständig ist, bei seinem Buchdrucker in der Kreide steht.

Es bleibe bei diesem, meinem eigenen Befund meiner persönlichsten Belange nicht unerwähnt, dass es eben dieses Vollstrecken der "Capitis deminutio" an mir war, ist und bleiben wird, welches mich "comme un chien effrayé et chassé et avec une gueule déformée et cassée" — wohl bis ans Ende meiner Tage — von "den lieben Meinen" hinweg und in die Fremde trieb. Jedoch: ich kenne Parallelen ...

Mit freundlichem Gruss (Handschrift)

Hans Häring

Geschrieben auf unbeheiztem Verschlag unter der Dachschräge, stark erkältet, ohne Schlafsack und bei Kerzenlicht, weil in den 1000 Francs pro Monat (zusätzlich meiner Arbeit) der elektrische Strom nicht inbegriffen ist. Kopien an: Vormundschafts-Behörde Muttens, *) Fräulein Martha Rebmann, Muttens, Hauptstrasse 49, Herrn und Frau Lanz-Wollschlegel, 4058 Basel, Lindenberg 2, Frau E. Schmid, c/o Landschäftler AG, Liestal, Herrn Beat von Tschärner, Muttens, sowie an drei meiner Vertrautesten.

Hans Häring
à "La Colle"
chez M. Res Müller
F - 04800 Gréoux-les-Bains
(Alpes de Haute-Provence)
Tél. de la Suisse:
0033 / 92 / 78 07 65

9. November 1980, um Mittag und nachmittags

Erwartet ja nicht, dass ich lobe,
ich stell mich stets noch auf die Probe;
nun, 's liegt an mir, nicht an den andern,
möchte nur ungern weiterwandern.

I^{er} Résumé de La Colle à mes amis aux Cevennes et en Suisse

***** möge es noch manche geben ... noch fehlt mir Boden
unter meinen Füßen ... noch bleibt mein Herz in der
Reserve ... noch ... noch ... noch ...

Lieber Haas Keller !

Bin den 6ten abends in Manosque angekommen und habe im Hôtel de Versailles,
rechts vor der Porte Saunerie (14. Jh., dem Zugang zur Altstadt vom Durancetale
her), die Ausfallstrassen nach Apt und Sisteron legen sich quer dazwischen,
genächtigt. Mit Frühstück für 80 Francs. — Vor dem Geburtshaus von Jean Giono
gestanden. Er wurde ein Jahr vor meinem Vater geboren und verschied sieben Jahre
vor meiner Mutter. 1956 besuchte ich ihn, genauer: suchte ich ihn auf, und dies
unter sonderlichen Begleitumständen. Hiervon wird in meinem wohl einzigen
Prosa-"Oeuvre" "DIE ROTE HOSE" zu lesen sein. Für heute "ad acta" damit und
"à la bonne réserve pour plus tard". — "Mais: où ? Peut-être ici. Peut-être."

Den 7ten, gegen Mittag, nachdem ich in der "Chambre 2" einen sehr unselbstbe-
wussten Brief *) getippt und mir in der Buchhandlung Literatur über Manosque,
"la ville aux quatre mains" besorgt (hiervon später) ~~besorgt~~ und auch ein
Provenzalisch-Französisch-Vokabular bestellt hatte, liess ich mich, mit meiner
ganzen (nicht vollends der ganzen, der Rest traf erst gestern aus dem Para-
plegiker-Zentrum in Reinach/BL mit zwei Patienten hier ein) Bagage, fürs erste
nach dem etwa 10 km entfernten Gréoux-les-Bains ~~zu~~ hinauffahren, einem im Winter
verträumten und im Sommer wohl von sich-kurieren-lassen-wollenden und hernach wieder
schlemmenden Thermal-Gästen überfluteten, romantischen Dorf, welches von heute
noch recht eindrücklichen Ruinen einer stattlichen Templer-Burg dominiert wird.

Auch hierüber besorgte ich mir beim Syndicat d'Initiative historische und bis in
die Gegenwart reichende Literatur, für 20 Francs, die sich jedoch stets noch
im in der Fussnote erwähnten roten Mäppchen befindet; auch begab ich mich in die
dortige Filiale des Crédit Lyonnais, eröffnete mit 1000 Francs daselbst ein ~~fr~~ neues
Konto und liess die 192 Francs und 6 Centimes (!) in Alès nach Gréoux f
zurückbeordern und mein dortiges Konto aufheben.

Welch ein Tick meiner ! Ständigfort entgeht mir immer wieder das Wörtchen "ich" !
In den "schubladenfundten" von 1978 entschlüpfte es mir sogar im Schluss-Gedicht, in
der "immerwiederkehrenden lust" auf S. 75 ! — Diese verdammte Selbst-Verun-
sicherung meiner, die bis hin zur Selbst-Bezweifelung führen f und zu weitaus
Schlimmerem noch, sie ist das Symptom meiner geistig-seelischen Krankheit, deren
Bezeichnung mir nicht bekannt ist. Und wenn schon: hülfe dies mir ?

f kann,

*) Das Original hiervon ging an E. in Liestal, mit der Bitte, hiervon 21 Kopien
anfertigen zu wollen. Meinen letzten Zehn-Franken-Schein fügte ich ihr noch
bei, für die Unkosten und Express-Porto-Spesen. Zuvor liess ich in Manosque
4 Kopien anfertigen, deren Qualität sehr befriedigend, deren Preis jedoch um
das Dreifache zu hoch war. Je eine davon ging von Manosque aus express an
meinen Bruder und an Thomas in G., eine dritte von Gréoux aus, ebenfalls
express, an Max und Inge Thürkauf-Hugenschmidt. Die vierte liegt samt rotem
Mäppchen vermutlich noch in Gréoux unten, im Taxi von Monsieur Rolland ...

Diesmal war's ein Kind des Ticks. Schreibe Kesser Limmericks.

lter. Frühmorgens. Alles schläft noch. Der Harnrang weckte mich. Gestern ging ich früh zu Bett. Hundsmüde waren meine Seele und mein Leib. Mein Geist freilich, er hätte noch zu schaffen vermocht, würde ich ihn mit starkem Kaffee nochmals, wie ein Uhrwerk, auf die vollen Touren gebracht haben. Ich zog jedoch eine Rohypnol vor und konnte so wenigstens 7 Stunden tief durchschlafen.

Wir fünf bringen hier den ganzen Laden über die Runden, Res und Rainer Müller, Trixli und Franz(iska), und als Neuling, der sich ~~als Neuling~~ schon recht gut eingefügt hat, demnach ich. Der elektrische Strom wird von einer hochmodernen Anlage erzeugt, welche die uralte Windmühle zum Gevatter hat, denn wir sind nicht ans Netz von Gréoux angeschlossen. Festbeleuchtung somit hinfällig. Petrol-Licht auch. Kerzen und Taschenslampen. Erwärmt wird das an sich weitläufige "Mas de la Colle" mit Holzfeuerung vom Herd aus in der Küche. Wir haben auch noch einen Kochherd mit Backofen, ~~mit~~ mit Butagas angetrieben wird, welches wir in grossen Flaschen in Manosque unten holen. Auch mit dem Wasser sind wir etwas knapp. Ich mache mir schon Sorgen für den nächsten Sommer, des Gemüsegartens wegen. Auch ist mir vollends klargeworden, dass ich, wenn ich wenigstens einmal im Monat duschen möchte, jeweils im Hôtel de Versailles in Manosque unten nächtigen müsse. Zu 80 Francs. ~~gewissen~~ Dusche und Frühstück inbegriffen.

Bereits 6 Uhr 50. Noch darf ich ganz für mich und meine Leser sein. Eben krähte unser Hahn im Vallon unten, wo auch die Gemüsegärten sind. Hinter der gegenüberliegenden Colline zeichnet sich die Morgendämmerung ab. Die mächtige, alles dominierende Pinie ist schon deutlich zu erkennen. Eben ging jemand aufs Klosett. Ein neues Tagewerk beginnt. So's mich betrifft, habe ich mich hauptsächlich, zumindest zurzeit, mit dem Versägen von Brennholz, Zerstückeln des Geästs zu Anfeuerungs-Holz ("mit dr Abb-schlaache") und deren Herbeischaffung zu beschäftigen. Natürlich kommt mein Beitrag an den Kichendienst auch noch hinzu. Ferner mein finanzieller Beitrag von 1000 Francs im Monat an die gemeinsame Kasse der Communauté (schreib ich's richtig? mein Larousse und die beiden Testamente, und noch manches mehr, machen sich erst diese Woche von Anduze aus auf den Weg nach Gréoux; ich telephonierte dorthin vergangenen Samstag), welche ich — die 1000 Francs — von meiner Rente abzweige. Ich unterbiete mich, denn dies macht ja beinahe die Hälfte aus von meinem monatlichen "literarischen Förderungs-Kredit", der mir freilich nicht von der basellandschaftlichen ~~literarischen~~ Literatur-Kommission zugestanden wird, sondern von der IV-Ausgleichskasse in Binningen über die Agrapi in Bern. — Wieder krähte unser Hahn. Zum dritten Mal? — Thomas, Du hast mich doch nicht um 30 Silberlinge wegen verraten?

Oben regt es sich in den Schlafsäcken. Und ich habe noch immer meine dritten Zähne in der provenzalischen Ohren-Tasse zum Reinigen eingetaucht. Und der unumgehbare Drang zum "Häus-chen" ist auch nicht mehr aufzuhalten. — Kurz noch dieses: für Telephonate habe ich kein Geld mehr. Man muss demnach mir telephonieren. Oder dann schreiben. Elsi Schmid und Georg H. Vischer haben dies bereits getan. Meinen allerherzlichsten Dank den beiden treuen Seelen! Ach, Ihr seid alle so "vielbeschäftigt" und lebt (vegetiert) am Wesentlichen, am Eigentlichen und somit an Euch selber vorbei. Und Ihr ent-täuscht mich immer wieder. Denn Ihr spielt Eure Rolle so gekonnt, dass ich immer wieder auf sie hereinfalle. Jedoch eine jede Enttäuschung kommt ja dem Aufheben einer Täuschung gleich. Sie ~~man~~ verwundet freilich meine Seele. Für den Augenblick. Aber für die Zeit, die in diesem Leben noch vor mir liegen darf, ist sie letztlich heilsam, denn sie wirft mich immer wieder auf mein Ureigentlichstes zurück. Und die Stimme in mir, die nicht verbal mit mir redet, jedoch intuitiv mich weiterlenkt auf meinem schmalen Pfad, verleiht mir mein stoisches Gleichgewicht, immer und immer wieder. — Ihr habt ihr freilich Kirchen und Altäre errichtet. Indes: vernehmt Ihr sie noch? in — Euch, tief drinnen?

Man lege mir all dies hier Gesagte nicht wieder als abgefeuerte «Breitseite» auf den vermeintlich sicheren Stufen der «etablierten Gesellschaft» aus — bitte nicht! —, sondern versetze dieses als «mon petit culte du petit matin». Wozu? Nahezu: «In die Kirchen ging morgens, um Komödien zu schauen, abends ins Theater, mich an der Predigt zu erbauen.» Jedoch für «Predigten» verbleibt mir hier nur sehr wenig Zeit, denn ich ringe eines jeden Tags um meine nackte Existenz.

15. 11. 80
Dieser Stimul.
Ihr andern,

Vormittags. Drei, nein vier Gäste, Bekannte von Res, die hier nächtigten, sind indes wieder weggefahren, nicht ohne mir zuvor noch die Hände zu drücken und "bonne chance et bon courage !" zu wünschen. Eigentümlich. Gleiches widerfuhr mir gestern schon "de la part d'un Monsieur de l'Alsace et de sa dame." ... "Bon courage ?" Zu was denn eigentlich ? Zu meinem "gesellschaftlichen Draussen-vor-der-Tür" ? Oder zu meinem "psychiatrisch-klinischen Etikett" ? Oder gar, weil ich wegen meiner homophilen Veranlagung dreimal "auszusteigen" gedachte ? — (Uebrigens: ich lese zurzeit, ausser Marc Aurel ("Selbstbetrachtungen"), die "Symphonie Pathétique" von Klaus Mann, die mit jedem Abstand beste Biographie über Tschaikowskys letzte Lebensjahre; auch sie beide homoerotisch in ihrer Anlage, einsam, vaterlandslos und kosmopolitisch, wie ich. Der ganze "Unterschied" zwischen ihnen beiden und mir besteht, schicksalsgemäss, doch lediglich darin, dass ihnen der "Ausstieg" gelang, indes er mir dreimal "fallierte". Drei Male ! Und deshalb chiffriere ich mich nämlich in gewissen Briefen als die "Dritte Legion", meine Freunde indes als die "Siebente" ...)

LL 23

Abend. Nacht. Schon längst. Mehrmals fiel der elektrische Strom aus. Nun vollends. Wir hatten den ganzen Tag über keinen Wind und unsere teure "Windmühle" ragte stumm und regungslos in den Himmel. Ich ränge eines jeden Tags um meine nackte Existenz schrieb ich, unten auf Seite II ... Vor nun 16 Stunden somit. Denn die Gegenwart und die Vergangenheit sie sind mir ein gleichsam Ganzes. Ein zeitlich völlig unbegrenztes und transparentes Ganzes ...

Hier lange ich bei einer Schwelle an, die ich nicht überschreiten kann, bevor mir Elsi Schmid eine Photokopie von meinem letzten grossen Brief aus Anduze angefertigt hat, der gleichsam auch an Dr. Rudolf Suter gerichtet war. Ich meine jenen mit Suters Formel: "Was geschah, geschieht". — Eben hat sich das Licht wieder gemeldet und ich will auch gleich die Kerze ausblasen, denn ich besitze nur noch diese. Ich will jedoch morgen nachmittag zu Fuss nach Gréoux hinunter, wo ich am Freitagabend ein rotes Mäppchen habe liegen lassen, denn Monsieur Rolland, mit dem ich telephonierte, fand es in seinem Taxi nicht. Folglich habe ich's auch nicht im Bistro "Bar de l'Hôtel Moderne", wo ich — um beweglicher zu sein — den Rucksack und die Schreibmaschine einstellte, liegen gelassen, denn das Bistro ist sein Standplatz. Also könnte es nur noch in einem Bistro oberhalb dem Crédit Lyonnais liegen, wo ich mich bei einem Espresso — nach Duden noch immer wohl in Anduze, oder schon unterwegs hierher (vielleicht) vermutlich vorne nur mit einem "a" — erst von M. Jean Kaczmarek, einem Polen — sein Vater diente unter Sikorsky und war später aktiv am Aufknacken von Hitlers "Atlantikwall" tätig — und "Chef d'Antenne" des Crédit Lyonnais, erholen musste, der, nachdem er auf meiner Identitäts-Karte als Beruf den "poète" mitbekommen hatte, nicht müde wurde, mir Verse von Rimbaud und Verlaine vorzutragen; "mais, Monsieur Arrring, le monument de la Poésie française, pour c'est Victor Hugo !" — "Et pour moi, Monsieur Katschmarek", machte ich dem schöngestigen Höhenflug endlich ein radikales Ende, "... le monument de la Grande Révolution c'est Mirabeau." Das genügte. Endlich konnte ich meine Dokumente, eine Vollmacht für Albs auch, unterschreiben und an die Luft !

Mensch Hannes, würde nun wohl "Mike" (Michael) in Bremen zu mir sagen, du bist ja gewässiger gewoorden as die Süddfranzoos. Er war, ausser dem Bolzhauser, der neen ideenreichste und verlässlichste Akzidenzsetzer, den sie beim Birkhäuser jemals hatten. Heute sind ja nur noch Computer-Knechte gefragt ... Ach, was mir in der Nacht doch so alles durch den Schädel geht. Worpswede. Nahe bei Bremen. Ein ehemaliges Künstlernest. Mich beeindruckende Landschaften von einem Hans vom Dach. In der historisch-musealen Gaststätte ein handgeschriebenes Gedicht von Rilke unter Glas ... Reisefetzen. Erinnerungsgesetz. Verzerrt. Abstrahiert. Schemenhaft. Wie Tschaikowskys Bahnfahrt in der Sechsten von Paris zurück nach Petersburg ... Mein Gott, ich befürchte, auch ohne Wein verrückt zu werden ... Oh ja.

moi [«ich»-Weglassungs-Tick nun auch französisch noch ...]

liegt (der) ist
 Mitternacht klingt vorbei. Alle schlafen schon.

12ter morgens. Gleiche Morgenstimmung wie gestern. Wieder kräht der Hahn im Vallon unten. Wieder hebt sich die, die Colline und das Vallon dominierende Pinie vom noch jungfräulichen Morgen-Horizonte ab. Heute im Hell-Dunkel-Kontrast. Vor einem weissen Gewölk mit einem Stich irgendwie in ein nicht genau zu definierendes Gelb. Es wird wohl heute noch regnen. Jedoch die Ästchen der noch immer grünen (sie verweilten im zweiten, im Herbst-Austrieb) Zwergedichen (Zwerg-Eichen / ich verfechte die besser lesbaren Kuppel-Wörter), sie rühren sich. Die ~~letzten~~ Blättchen der Mandelbäumchen erwehren sich noch mit ihrer letzten Kraft des Morgenhauchs, geben bei und gleiten zu Boden. Verbleiben noch, in ihren pastellenen, je nach ~~Wirkung~~ des Lichts zwischen den Wolken hindurch silbrig anmutenden Farben und Einfall als resistente Oasen die weitherum zerstreuten Wacholder-Bäume und -Sträucher mit ihrer struppigen, männlichen Potenz, die mich immer wieder an die Lüneburger Heide erinnern. Und an Worpswede bei Bremen auch. Auch an das angebliche Grab des Till Ulenspiegel an der Südmauer der Backstein-Kirche von Mölln ... Wieder krähte der Hahn. Thomas, nimm sie, die 30 Silberlinge ! Denn ich vermag mein Kreuz recht wohl zu tragen. Eines jeden Tags. Auch ohne Dich. Ich muss es. Denn also redete Er in mir. Und Er ist auch in mir. Eines jeden Tags und zu einer jeden Stunde. Er, der Gütige, der restlos alles Beherrschende und alles wieder in uns Aufrichtende, was wir im Alleingang des Besserwisserichs zugeschüttet haben. Und Er redet auch zu mir durch die Musik der romantischen und impressionistischen Komponisten. Ganz einfach deshalb, weil Er auch in ihnen ~~gesehen~~ geredet hatte.

Nachmittags. Der Regen kam. Und dann noch wie ! Mit dem vollends herangebrochenen ~~Tag~~ Tag, noch bevor Trixli und Rainer die Ziegen melken gingen und ich das Geschirr vom Vorabend abwusch und trockenrieb, setzte er mit einer wahrhaftigen "Schüttete" ein. Ein Dauer-Regen bis nachmittags um Drei. — Man gehe bitte nachsichtig mit meinen "zämmegschüttete Blätzlibajassen" um, mit meinen Briefen nämlich, genauer: mit diesem (!) Brief, dem zweiten und gleichsam letzten aus dem Durance-Tal, von dem ich Photokopien anfertigen lasse (die An- und Unterschrift sind jeweils meiner Hand, als persönliche Geste noch); aus rein finanziellen Gründen sowohl als auch ... wie drucke ich mich aus, ohne jemand zu verletzen ? ... kurzum, ich bin es müde, ja zum Kotzen ist es mir, für ach so viele, für zu viele Leute, die absolut kein Verständnis meinen "Miss-Verständnissen" entgegenzubringen vermögen, lediglich "interessant", "unterhaltsam", ja sogar, wie man mir in der Klinik beteuerte, "lehrreich" (be-lehr-reich = reich an Belehrung anderer) zu sein. (sic !) Weder habe ich die Aus(gereifte)bildung dazu, noch den Auftrag, noch die Vermessenheit, und die Gage schon gar nicht ! Ich bedarf auch keines Klabaufermanns auf meiner Odyssee. — Meinen herzlichsten Dank übrigens an Herrn Dr. Rudolf Suter, (!!!) dessen Brief mich heute erreicht hat. Er hat mich wieder zur Besinnung gebracht. Der Germanist hat damit wiederum beim Dichter Einzug gehalten; dieses Mal unter der Dachschräge "de la Colle" der Messieurs Muller de Bienne, wo Gottseidank ein gesünderer Wind weht, als im "Centre pédagogique" zwischen Bagard und Anzuze. Es bedurfte einige Zeit, bis ich den üblen Ruch von Lügen, Scharlatanerie, Sternenguckerei, Selbstüberheblichkeit "der Erwachsenen" den "Kindern" gegenüber, "Welten-Ent-Rückung", pseudoanthroposophischer "Schlössli"-Inzucht und Onanie aus meinen Poren geschwitzt hatte.

Auf Suters Brief werde ich noch persönlich eintreten. Und auf Vischers Predigt auch. Auch muss ich meiner lieben Kusine in Bern endlich einmal antworten und die Brücke zu Arnim Juhre in Hamburg endlich wieder schlagen. Und sehr viel Holz schlagen, und sägen, und spalten, und ins Haus schaffen, das muss ich freilich auch. Auch muss in zwei Stunden im Essraum unten (neben der Chambre intime avec lampe à pétrole et le feu de bois dans la cheminée) der Tisch gedeckt sein und: mir bis dahin ein guter Engel beistehen, damit ich "un vrai bon potage" ("wo Boode gitt") zustande-bringe. — Ein einziges Telefonat habe ich für diesen Monat noch vor (Rathausstrasse 10 in Liestal selbstverständlich ausgenommen), doch muss man zuvor sowohl an der Pfeffingerstrasse 65 als auch an der Güterstrasse 170 um den genauen Zeitpunkt wissen. Und ich lasse mich's auch etwas kosten. Für "e Megge Kampf" ist es natürlich vorgesehen. Für wen denn sonst ? Und ich besuche ihn auch noch im alten Jahr. Und um "Die rote Hose" geht's ...

13ter. Abends. Kurze Zusammenfassung vom gestrigen Abend noch. Frei in die Maschine getippt, bei Kerzenlicht, noch stets; auf meinem ungeheizten "Mont Parnasse" unter der Dachschräge. Und auch frei von der Leber weg. — Zu meinem "Mont Parnasse" gelangt man über zwei halbsbrecherische, an Treppen erinnernde Flickschustereien aus Holz und nach zweimaligem Einziehen des edlen Haupts. — Da ich den Schnupfen eingefangen habe, hat mir, ~~man~~ mangels Papier-Schnupf-"Tücher" Klosett-Papier dienlich zu sein. Auch erwache ich jeden Morgen frierend und mit dem Krampf in den kalten Füßen, der sich die Waden hinaufzieht. Ich werde mir eine Gummi-Bett-"Flasche" beschaffen müssen; jedoch diese liegt vor der IV-Rente vom Dezember nicht mehr drin.

Nachdem die "EdF" de la "Colle" gestern abend vollends zusammengebrochen war, drehte auch Res total und auch ebenso vollends durch, was mich jedoch in gar keiner Weise erschütterte. Beim Lichte zweier Kerzen und meiner Taschenlampe baute ich den eigenbrötlerischen Herrschaften aus den durchs "Passe-vite" getriebenen Speiseresten vom Mittagessen eine "Wundersuppe", deren Güte zu loben selbst Res nicht gut umhinkam. Der Rest des Abends verlief ohne erwähnenswerte Zwischenfälle. Ich zog mich auch früh in den "Mont Parnasse" zurück, nachdem ich mir noch Tschalkowskys "Roméo et Juliette" — mit der brillianten Fecht-Szene — angehört hatte.

Meine Reflexion übers "Durchdrehen" von gestern abend, sie entstand übrigens erst heute nachmittag beim Holzsägen, mit freiem Blick auf die in den Horizont gesägten Gorges du Verdon; "uff em Holzböckli" somit. (:) Noch bin ich nicht verrückt genug, als dass ich einen allenfalls Verrückten für einen Nicht-Verrückten hielt, denn zu beiden Teilen ist er's ganz gewiss; sowohl dieses als auch jenes. Ganz wie ich.

Von der 19jährigen Véronique (die jeweils den "Mont Parnasse" ^{durch} ~~über~~queren muss, um zu ihrem ebenfalls dachschrägen Zimmerlein zu gelangen) beim Notieren auf dem Sägebock beobachtet und danach befragt: "Tu écrit quoi, Jean ?" antwortete ich unwirsch und verärgert: "Rien sur toi !" Und ich belog sie nicht. Denn: Die Dichter sind Philosophen ohne Patent (schrieb ich), ohne Lehrstuhl und auch ohne jedes Honorar. Was ihnen ihre niedergeschriebenen und wenn's gut kommt sogar gedruckten Gedanken besten Falles einbringen, müsste als Humorar bezeichnet werden. Voilà ...

Heute, nachdem ich auf dem "Mont Parnasse" irgendwie "leicht erkühlt" erwachte und meinen Transistor einschaltete (ich habe hier immer "France Musique" eingestellt), den mir Georg H. Vischer für meine Heidelberger Lesung vom 18. Mai vergangenen Jahrs geschenkt hatte, wollte es des Morgens gute Laune eines mich weiter festigenden Tags, dass ich ~~mit~~ Mendelssohns Viertes, der "Italienischen", noch etwas weilen durfte, des neuen bei Tages "Schlachtenplan" gedanklich schmiedend.

Römisch bezifferte Papierfetzen formierten sich zu folgendem Gedicht: An — Thomas wohl. Ach ja, sein Brief, er kam mit jenem heiss erwarteten von Dr. Rudolf Suter an, fiel deshalb nicht mehr ins Gewicht und zudem: die Fesseln des Liktorenbündels hatte ich bereits durchschnitten und dessen freigewordenen Stäbe einzeln überm Knie zerbrochen. Dies könnte wohl in einem früheren Leben so meine Art, vielleicht sogar mein Amt gewesen sein. Wer weiss ... Was "wissen" wir schon ...

In meiner "Siebenten" verbleib.
Zunächst als Reservist.
Umarmen ? — mir ? — ein Zeitvertreib ?
Was glaubst Du, wer Du bist !

Doch eines, Junge, ist gewiss,
dass ich Dich überwand;
Du suchtest mich als holde Miss
und stehst nun an der Wand.

Prätorianer bist Du nicht,
dies leuchtet mir auch ein;
Du predigst mir den Wein-Verzicht
und lässtest mich allein.

Jedoch, dies liegt allein an Dir,
dies weiss die "Dritte" auch,
denn Zärtlichkeiten ohne WIR
sind bei mir nicht der Brauch.

Drum wird mir endlich, was Du bist,
und nimm Dir viele Zeit,
sonst bleibst Du stets ein Reservist
für alle Ewigkeit.

14ter. Um 6 Uhr beide Feuer entfacht. Im Kamin und in der Küche. Herrlicher Anbruch des Tags hinter den Basses Alpes. Anblick in mich aufgesogen und festgehalten auch. — Ich rekapituliere im "Telegramm-Stil", denn morgen fahre ich mit Res nach Manosque zum Wochen-Einkauf. Die einzige Gelegenheit, von diesem "Résumé" Photokopien anfertigen zu lassen. 10, wovon eine für mich. Das Original geht an die Rathausstrasse 10 in Liestal, ans Hauptquartier der "Siebenten". — Das "Résumé-Finale" der vergangenen Nacht ist als solches unbrauchbar, weil es sich dabei bereits um drei schon deutlich sich als ~~solche~~ solche abzeichnende Vor-Entwürfe handelt; also demnach für "Die rote Hose" bestimmt sind. Für den stellenweise geraffteren Umguss.

Ferner: es ist mir, aus finanziellen Gründen, völlig unmöglich, diesen Monat noch im Hôtel de Versailles zu nächtigen, um dort duschen zu können. — Ferner: wohl habe ich das sechsteilige (6teilige) Mascarin-Tee-Service hierher zu schaffen vermocht, jedoch: ich habe kein Geld, um mir und der "La-Colle-Familie" eine Büchse Earl-Gray-Tea, ein Tee-Ei mit Kettchen und braunen Rohrzucker zu kaufen. Ferner: ich habe mich hier total erkältet und bin somit anfällig für die Grippe: aber auch hierzu fehlt mir das erforderliche Kleingeld, mir vorbeugendes "Halibut" oder sonstige Vitamin-Suppositorien zu kaufen. Ferner: es gebricht mir hier auch an Eiweiss, vorweg an Fisch-Konserven und geräuchertem Speck ... jedoch, und so weiter, und so fort ... Gestern wie heute war in der "Colle" Schmalhans Küchenmeister. Die letzten Samstag eingekauften Vorräte sind bereits aufgebraucht ...

Beinahe ein Drittel des mir bis Ende Monat noch verfügbaren Taschengeldes wird morgen für Kerzen, Rauchwürste (Saucisson d'Arles), die ich auf dem kalten "Mont Parnasse" oben versteckt halten werde, als eiserne Reserve, für Photokopien, Briefmarken und eine Stange (Cartouche) Cauloises bleues draufgehen. — Freilich: die 1000 Francs, die ich vorsichtshalber beim Crédit Lyonnais deponiert habe, sie sind immer noch dort, und — "en attendant Godot" (der Jude Becket schrieb es in Rousson, im Var, mitten im von den Nazis "kontrollierten" Midi Frankreichs) — und sie bleiben auch dort, für zumindest eine Woche noch. *Nein, nur noch bis Dienstag. (15. 11. 80, morgens)*

Unten haben die Gebrüder Müller eine Besprechung mit den Leuten von den verstreut herumliegenden Gehöften auf dem Plateau zwischen dem Verdon und der Durance. Vermutlich geht es dabei um eine gemeinsam zu tragende Wasser-Pump-Anlage, welche das kostbare Nass von Gréoux heraufführte. Mir wurde für heute nachmittag der querschnittgelähmte und zurzeit etwas fiebernde Patient H.B. anvertraut; nicht zuletzt auch zur seelischen Betreuung. Patienten helfen Patienten. In etwa. — Soweit der offizielle Teil meines "Résumés". Meines letzten! Wer hierauf antwortet, der oder dem gehöre ich auch weiterhin an. Mit all meinem restlosen Vertrauen. Wer jedoch schweigt, bleibt fortan unwiderruflich draussen für mich. Denn ich stehe an meines Weges Scheide. Ob ich's nun will oder nicht. Gleichviel. Ich nicht. Die Parzen. Sie wollen's so.

Indes ist ein struber Tag vergangen für die Communauté de "La Colle", und ein jedes und ein jeder hat sein Soll erfüllt; von Haben indes war nie die Rede. ~~.....~~ M.a.W.: ich bettle im Alleingang meine Freunde an, nicht nur für mich, sondern für restlos alle hier! Nur bedächtet, Falls des Falles, dass ich den Zoll gar nicht bezahlen könnte, weshalb Ihr gut beraten wäret, ein all- und wohlgefälliges Päcklein drüben in Saint-Louis aufzugeben.

nachts. Mit meinem



lichsten Dank

Ihr Hans Staring

Hôtel de Versailles
à Manosque
dans la Vallée de la Durance
aux Alpes de Haute-Provence

× 9

7. November 1980, morgens
nach dem Frühstück

Lieber Herr Keller!

(Das Original geht noch heute als Express nach Liestal, wo von ihm ~~2~~ Photokopien hergestellt werden. Sie kommen als Express zu mir zurück. Handgeschrieben ist daher von meiner Hand. Jesuitische Disziplin und vorausschauende Organisation bemächtigt sich nun meiner.)

Der Süden Frankreichs hat mich wieder. Le Midi de la France ! Le coeur du Midi de la France ! Gestern abend vor dem Geburtshaus des Schriftstellers Jean Giono gestanden. Nach der Gedenktafel zu schliessen, erblickte er ein Jahr vor meinem irdischen Vater das Licht dieser dies-seitigen und sehr fragwürdigen Welt. Und beide sind sie nun in der andern Welt. Mir vorangegangen somit. Mein irdischer Vater 1971 und Giono, den ich noch 1956 hier besuchte, vor zehn Jahren.

Hier genächtigt und für 80 Francs, mit starkem Frühstück, gute sieben Stunden tief durchschlafen. Gestern abend vergeblicher Versuch, in der Eglise Notre-Dame de Romigier der Messe beizuwohnen. Jene du Saint-Sauveur, wo ich seit 1956 noch etwas nachzuvollziehen habe, fand ich verschlossen vor. All dieses, das mir nun wieder bis ins allerletzte Detail allgegenwärtig ist, jedoch nun auch in seinem ganzen und grossen Zusammenhang vor mir steht, aktiviert und mobilisiert nun meine 24 Jahre durch brachgelegenen und von mir, dem vermeintlichen Lyriker, nicht ganz ohne Feigheit und Furcht vor harter Kleinstarbeit vernachlässigten schöpferischen Kräfte zur Erringung der wohl einzigen umfangreicheren Prosa meiner, die ja hier begann und hier auch zu vollenden ist, zu: "Die rote Hose".

In ihr kann ich mich echt, ur-wahr (was natürlich vom Leser nur als subjektiv und daher auch nur ~~als subjektiv und~~ sehr bedingt als "ur-wahr" hingenommen werden kann ((erwehre er sich meiner !)) ...), restlos und auch schamlos ausleben. Trotz dieser nur relativ sehr "grossen" zeitlichen distance. Und neue Eindrücke kommen nun noch hinzu. — An Thomas schrieb ich gestern, meinen Schub der vergangenen Wochen endlich bewältigend und aus den Vorgängen in mir endlich meine Schlüsse ziehend und sie endlich auf einen einfachen, allgemein verständlichen Nenner bringend —:

"mir lieber Freund, / stell den rechten Sender ein. In Dir. *) Ich wünsche Dir einen guten Empfang. Denn in Dir redet Er, über eben diesen Sender in Dir drin, und nur über diesen; nicht am Sonntagmorgen von der Kanzel. ..." *) Jedoch Du, Du hast dies schon getan ! Ich mein' es philosophisch, allgemein." — Und an eben dieser Stelle danke ich auch allen meinen Freunden, die sich gegenseitig aufboten und um meinetwegen alarmierten, absprachen und verständigten, als ich wiedereinmal in den Abgrund stillen Besäufnisses startete und nicht mehr wusste, wer ich sei. Sie, sie hatten eben den rechten Sender eingestellt und sie verfügten über jenen Empfang, zu welchem — trunken und verzweifelt wie ich war — mir auch ein Rekapitulieren des 23sten Psalms nicht mehr verholffen hätte. Jenes triste Geschehnis, welches jedoch auch den ganzen grossen und lange schon angestauten Schub[↑] erst einleitete und auslöste (dies immerhin !), es ist, durch-überhaupt schaue ich mich selbst und mache ich mir nichts mehr vor, wörtlich ganz genau, und unwiderrufbar auch, in den Sprüchen Salomos, Kap. 23, Verse 29-35, nachzulesen. Der Patient Eduard Linder gab mir jene Stelle mit auf meinen weitem Weg.

Dieses für heute. Für heute morgen. Das Mittagessen nehme ich schon jenseits der Durance zu mir, in mich, in F - 04800 Gréoux-les-Bains. Dort muss ich beim Crédit Lyonnais auch ein neues Konto eröffnen und jenes in Alès zurückziehen. Am späten Nachmittag geht's dann hinauf in "La Colle" zu M. Res Miller und zu den querschnittgelähmten Jungen und den 50 Ziegen. Tél. (Vorzahl France) (92) 78 07 65.

Lhr - Hans Karing

77. 71. 80

Suisse



An die

Vormundschafts-Behörde

z. H. von Herrn Gemeinderat Keller

(persönlich)

CH - 4132 Muttenz Hauptstrasse 2

rsans. stüning, chez M. Res Müller, «La Collez»,
F - 04800 Gréoux-les-Bains

ps: auch Frau Spieler kasse ich ganz herzlich
durch Sie grüssen.

Ein persönlicher Brief an Sie wird
Sie wohl nächste Woche erreichen.

(18. 11. 80)

DR. FELIX BADER
ADVOKAT

GR Keller
DR. ALEX GASS
ADVOKAT

POSTCHECKKONTO 40-12659

4410 LIESTAL, RATHAUSSTRASSE 10

TELEFON 081-91 35 35

Gemeinderat
Vormundschaftsbehörde

Gemeinderat
Vormundschaftsbehörde

4413 Büren

4132 Muttenz

4410 LIESTAL, 27. Oktober 1980 B/ys

Hans Häring

Sehr geehrte Herren,

Die Situation mit Hans Häring scheint wiederum einmal im Argen zu liegen. Ich nehme an, dass er sich zur Zeit noch in der Psychiatrischen Klinik Hasenbühl befindet.

welche Gemeindebehörde ist im Moment nun noch zuständig? Der Tarif ist erheblich teurer, wenn sein Wohnsitz ausserkantonale liegt. Man sollte die Situation überprüfen.

Darf ich um Ihr gelegentliches Telefon bitten?

Mit freundlichen Grüßen

JAW

An Sozialberatung

Mit der höflichen Bitte um direkte Erledigung.
Vollzugsmeldung an mich- Danke!

28.10.80

cc GR Keller



GEMEINDE MUTTENZ

MuttENZ, 12. Juni 1980

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 61 61 61

Herrn
Dr. Felix B a d e r
Rathausstrasse 40

4410 L i e s t a l

H ä r i n g Johann / Vers. Police Helvetia Feuer St. Gallen
Nr. 136 099

Sehr geehrter Herr Doktor Bader,

Bekanntlich sind Mobiliar und Effekten von Herrn Hans Häring
zufolge Wohnungsräumung bei uns im Werkhof eingelagert. Die
Prämienrechnung rubrizierter Police, zahlbar 1.11.1979, ist
an uns gelangt. Da es sich um keinen Unterstützungsfall han-
delt und Herr Häring derzeit unauffindbar ist, sehen wir uns
veranlasst, Ihnen die beiliegende Rechnung mit der Bitte um
direkte und umgehende Begleichung zugehen zu lassen.

Für Ihre werten Bemühungen danken wir bestens und verbleiben

mit freundlichen Grüssen

IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE

Der Präsident: Der Verwalter:

F. Bummer

Beilage erwähnt

Kopie GR K. Keller

Generalagentur H.-U. Zwicky Helvetia Feuer, Aeschengraben 6,
Basel
Sozialberatung MuttENZ

29. 5. 80

Tel. m. Hr. Winkler

H. Häring hat Spital auf eigene Verantwortung verlassen (gegen Unterschrift) Hr. Zimmermann.

Frau Ankeles Lubnyer, Boutique in Liestal hat mit H. Häring gesprochen er geht nach Gränichen

Hr. Winkler vermutet dass er nach Süd Frankreich reist.

Er wird von IV Rente leben können 300.-

H.H. Winkler und Hr. Zimmermann glauben, dass die IV Rente unangebracht oder zumindest zu hoch sei.

Eine Änderung dürfte aber schwierig sein wegen Hr. med. Meier-Maury.

Ich habe mit Hr. Winkler abgesprochen, dass H. Häring nicht gesucht wird (auch Ansicht von Hr. Bader)

Sollte er in nächster Zeit zurück kehren, würde Hr. Winkler handeln, dauert die Abwesenheit länger würde er Bären beauftragen die Schriften an die Heimatgemeinde Muttens zurück zu senden.

Pfarrer Brefin weiss ev. mehr. Er hat auch einige wertvollere Gegenstände aus seiner Wohnung beim Wohnraum am 22. Mai 80 in Obhut genommen.

Diese Räumung erfolgte durch die HH. Brefin, Häring u. Winkler gemeinsam.

Muttenz, 23. Mai 1980

Inventarliste von Hans Häring anlässlich der Wohnungsräumung
vom 23. Mai 1980 in Büren SO

- 1 Kasten
 - 1 Bett und 1 Matratze
 - 1 Nachttischchen mit div. Inhalt
 - 2 Wandkästchen
 - 1 Ueberseekoffer mit div. Kleidern
 - 1 Fernsehen
 - 1 Radio
 - 1 Stuhl (defekt)
 - 1 Teppich
 - 3 Bilder von H. Häring
 - 4 Bilder (1 Druck; 1 Bild von Lanz, Basel; 1 Bild von Michèle; 1 Bild
von Spring - in Verwahrung bei Herrn Dr. F. Bader)
 - 1 Lampe (2 Gläser fehlen)
 - 4 Malerböcklein und 2 Bretter
 - 1 Bettüberwurf
 - 1 elektrischer Ofen (defekt)
 - 1 Staubsauger (Miele)
 - 1 Paket von Wirz, elektronische Unternehmungen, Basel
 - 1 Koffer mit div. Kleidern
 - 1 Paar Schuhe
 - Vorhänge (grüner Samt)
 - 1 Karton mit div. Haushaltartikeln
 - 1 Wäschekorb
 - div. Kleider
 - div. Werkzeuge (für Mauerarbeiten)
 - 2 Frottéetücher
 - 1 Kessel mit Kleidern
 - WC-Rollenhalter und Seifenschale
 - 1 Reiserbesen
 - 1 Axt
 - 1 Tauchsieder
 - 1/2 Büchsen Teppichkleber
 - 1/2 Büchsen Holzschutzmittel
 - 2 Teppichrollen Novilon (Cabana-Teppiche, Basel), blau und rost
 - 1 Schlüssel zum Ueberseekoffer (in Verwahrung auf der Sozialberatung
Muttenz)
- AHV-Karte*
- Rechnung von Staatssteuer Solothurn - 1. Rate 1980 über Fr. 100.--*
- Rechnung von Burri-Mangold & Co. AG, Bauunternehmungen, Liestal
über Fr. 151.95*
- Steuererklärungsformulare 1980 (Kanton Solothurn)

x durch Lieferant abgeholt 4.8.80 W

* an Herrn Dr. F. Bader, Liestal weitergeleitet

Bespr. Dr. Badt Lüstal 19. 5. 80
Bede. Hr Ham Häring

Wohnung Bären auf 30. 6. 80 gekündigt!

Abgehangen Inventionen

Abhebung des Aufsichtsp/bild über die
Baratschaft neuer Bunt Sache der
neuen Werkerts Gemeinde.

Vorschlag die Ham Häring beherbergende Freunde.

III Ein enger Kontakt dürfte Vorteil bringen
Freiwillige Finanzverwaltung zuzulassen
Auch Einkommen aus literarischer Tätigkeit
einbezuhlen.

Erlangen Villa Buchenhornet

Einnahme Dr. Meier - Mangy Termin 6. 8. 6. 80
Dr. Zimmermann - Kant. Spital

69 NOT Einweisung an Psychiatrische Kl.
Sole Kurze

auf ärztl. Zeugnis nach Oberamt.

Rud. Lehmann / Hr Sadalle

052 69 15 38 Erlangen

A. Besuch Hr Winkler dann wenn nötig
wie oben.

Altmarkt 96 0131

Winkler 72 2404

Badt 013535

Fehlmann 96 0630

Umzug nach Erlangen

wenn noch möglich

Sond Heimalgau Klatter
Pfund

Freitag Nachmittags Zigarette Tob. Spiller - Markb. Winkler.

Winkler, Gubler, Jörres, Häring

0%

- 2 -

Frau Fehlmann, die Vermieterin, öffnet in Anwesenheit von Herrn Gemeinderat K. Keller und Frau H. Spieler, Sozialarbeiterin, die Wohnung, damit die Möbel und persönlichen Effekten von Hans Häring gezügelt werden können. Die Türe zur Wohnung wird unverschlossen angetroffen. Das Inventar ist zum Teil schon verpackt. Der verpackte Abfall wird beseitigt.

Frau Fehlmann muss die Wohnung reinigen. Für diese Putzarbeiten wird ihr das Brennholz von Hans Häring abgetreten. Putzmittel werden in der Wohnung gelassen.

Für die Richtigkeit dieser Angaben zeichnen:

K. Keller



H. Spieler



Verteiler:

Herrn Dr. F. Bader, Rathausstr. 40, 4410 Liestal
Herrn Hans Häring, p.Adr. Herrn Dr. F. Bader, Rathausstr.40, Liestal
Vormundschaftsbehörde Muttenz, 4132 Muttenz
Herrn Gemeinderat K. Keller
Sozialberatung der Gemeinde Muttenz



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 21. Mai 1980

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Hans H ä r i n g
c/o G. Hubler
Ergolzstrasse 52

4414 Füllinsdorf

Räumung Ihres Domizils in Büren SO

Sehr geehrter Herr Häring,

Bekanntlich ist Ihnen Ihre heutige Bleibe in Büren aufgekündigt worden und der geplante Umzug nach Eptingen liegt leider auch nicht mehr im Bereich der Möglichkeiten. Wir werden demzufolge am kommenden Freitag, 23. Mai 1980, in Anwesenheit von Herrn Gemeinderat K. Keller und Fräulein H. Spieler vom Sozialdienst MuttENZ ein Inventar erstellen, die Wohnung räumen, das Inventar überführen und vorläufig ohne Kostenfolge im Werkhof der Gemeinde MuttENZ einlagern. Wie mit der Behörde von Büren vereinbart, bleiben Ihre Schriften dort deponiert.

Wir bitten um Kenntnisnahme und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE

Der Präsident:

Der Verwalter:

B. Meyer

Kopie an die Sozialberatung der Gemeinde MuttENZ
den Werkhof, Bizenenstrasse 29, MuttENZ
die Bauverwaltung
Herrn Dr. F. Bader, Rathausstr. 40, Liestal
Herrn F. Winkler, Blauenweg 1, 4143 Dornach
Vormundschaftsbehörde 4413 Büren
GR K. Keller
Einwohnerkontrolle

Herrn GR Kurt Keller

Häring Johann

Herr Winkler teilt mit, dass sich Häring Johann wieder im Spital befindet und sich Herr Winkler mit Dir in Verbindung setzen wird

(Tel. 19.5.80, 11.20 Uhr)

Gemeindekanzler Muttler
Der Gemeindevorwaller

Herrn GR Kurt Keller

Betr. Häring Johann

Frau Fehlmann möchte wissen, wie es nun mit Hans Häring weitergeht. Die Wohnung sollte geräumt werden. Sie erbittet Deinen Rückruf!

Tel.19.5.1980,, 15.30 Uhr

Gemeindekanzlei Muttenz
Der Gemeindevorwaller!





**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 14. Mai 1980

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Hans Häring
c/o G. Hubler
Ergolzstrasse 52

4414 Füllinsdorf

Sehr geehrter Herr Häring,

Wir geben Ihnen hiermit bekannt, dass am 19. Mai 1980, um 08.30 Uhr, im Büro von Herrn Dr. Felix Bader, Rathausstr. 14 in Liestal, eine Besprechung stattfinden wird. Neben Herrn Dr. F. Bader werden auch Vertreter der Vormundschaftsbehörden Büren und MuttENZ sowie Herr G. Winkler anwesend sein. Dazu laden wir Sie auch höflich ein.

Indem wir um Kenntnisnahme bitten, verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen

IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE

Der Präsident:

Der Verwalter:

F. Brummer

Kopie GR K. Keller

Herrn Dr. F. Bader, Rathausstr. 14, 4410 Liestal

Herrn GR Kurt Keller

Betr.: Häring Hans; Besprechung mit
Gde.ammann Altermatt

Habe die neueste Lage geschildert, ebenfalls die Einschaltung von Herrn Winkler. Letzterer ist von der Alkoholfürsorge und hat mit der VB des Kantons Solothurn nichts zu tun.

Man will in Büren "den Fall prüfen und sehen, was man tun kann"... Das Prozedere ist dort so, dass dem Gericht Antrag gestellt werden muss. Dieses entscheidet dann aufgrund der Fakten, ob der Antrag auf Entmündigung = Bevormundung gerechtfertigt ist.

Ich vermute, dass Büren zu wenig motiviert ist, dass etwas Positives erwartet werden kann!

1.4.1980

Gemeindekanzlei MuttENZ

Der Gemeindeverwalter:

K



GEMEINDE MUTTENZ

MuttENZ, 27. März 1980

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 61 61 61

Sozialberatung der
Gemeinde MuttENZ

4132 M u t t e n z

H ä r i n g Hans, Bevormundung und weiteres Vorgehen

Sehr geehrter Herr Ruesch,

Die Vormundschaftsbehörde ist anlässlich ihrer gestrigen Sitzung durch den zuständigen Departementsvorsteher, Herrn Gemeinderat K. Keller, sowie den Rechtsunterzeichnenden über den Stand der Dinge i.S. Häring Hans informiert worden. Dieser ist bekanntlich zurzeit hospitalisiert und kann vermutlich nicht mehr nach Büren zurückkehren, da seine dortige Bleibe auf Ende Juni 1980 gekündigt ist. Gemäss Schreiben der Vormundschaftsbehörde Büren vom 20. ds. ist diese offenbar nicht bereit, sich des Hans Häring anzunehmen und demzufolge muss ein neuer Wohnsitz gesucht werden. Ist dieser bekannt, kann ebenfalls die Bevormundung in die Wege geleitet werden. Wir ersuchen Sie deshalb höflich, mit Herrn Sarbach in der Sache Verbindung aufzunehmen um abzuklären, wie lange Hans Häring hospitalisiert sein muss. Gemäss Mitteilung von Herrn Dr. Meyer, Liestal, hat Hans Häring sein Einverständnis zur Einweisung in eine Trinkerheilanstalt gegeben, und es sollte demzufolge sofort geklärt werden, wo Hans Häring nach seiner Entlassung aus dem Spital seine Entzugskur antreten kann.

Indem wir hoffen, umgehend in der Angelegenheit von Ihnen zu hören, verbleiben wir

Mr Winkler Soz. Arb. Wt. Solothurn hat Kontakt mit H. Häring
mit freundlichen Grüssen
Kontakt mit Büren aufzu- IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE
MuttENZ zuwarten und Der Präsident: Der Verwalter:
ev. Aufsicht über
Bevormundung über- *H. Brummer*
gehen von Büren
HR Stollm. Sch. in Büren.

Kopie GR K. Keller

Wahr problem

geht an GP Fritz Brunner
GR K.Keller
Sozialberatung

Häring Hans

Dr. Meyer ruft an und teilt mit, dass er Hans Häring auf-
gesucht habe.

Die Brandwunde sei ein schönes Stück geheilt und kein Problem,
ansonst sei er wieder "normal" gewesen. Es handle sich vorwie-
gend um ein medizinisches Problem, wobei der Alkoholismus im
Vordergrund stehe.

Da Häring Hans in früheren Kuren usw. gescheitert sei, habe er
ihn mit der AA-Gruppe (Anonyme Alkoholiker) in Verbindung ge-
bracht. Die Leute von dort würden ihn jetzt intensiv betreuen
und sei zu hoffen, dass diese letzte Chance genutzt werde.

Dr. Meyer ist sich bewusst, dass "der Ball bei ihm ist" und er
wird die Sache verfolgen. Hilft der Versuch mit der AA-Gruppe
auch nichts, muss die Lage erneut geprüft werden.

13.3.1980

Gelesen am 1. Juli 1980
Dr. Fritz Brunner
ls



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 10. März 1980

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Ammannamt Büren

4413 B ü r e n

H ä r i n g Hans

Sehr geehrter Herr Gemeindeammann,

Die Zuspitzung der Lage des Vorgenannten ist Ihnen bekannt, und wir haben mit Schreiben vom 6. ds. Herrn Dr. Meyer auf den Plan gerufen, so dass Herr Hans Häring vermutlich hospitalisiert, wenn nicht in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden muss. Damit verbunden wird wohl die Umwandlung der Beiratschaft in eine Vormundschaft sein. Obwohl bekanntlich Herr Hans Häring am 14.6. 1979 Wohnsitz in Ihrer Gemeinde genommen hat, haben wir usanzgemäss mit der Ueberweisung des Falles an Ihre Behörde zugewartet. Substanzmässig wird vermutlich der zukünftigen Ueberwachungsbehörde auch bei einer Vormundschaft nichts anheimfallen, so dass wir der Auffassung sind, dass zum jetzigen Zeitpunkt eine Ueberweisung an Ihre Behörde gegeben wäre. Das Verhältnis zwischen Beirat und Hans Häring ist wohl ab und zu getrübt, aber die Wellen legen sich immer wieder, und wir erachten - immer unter Zustimmung von Herrn Dr. F. Bader - diesen ebenfalls als Vormund geeignet. Wir bitten Sie um sofortige Prüfung der Angelegenheit und indem wir Ihrem Gegenbericht mit Interesse entgegensehen, verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen

IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE
Der Präsident: Der Verwalter:

F. Bader

Kopie Sozialberatung MuttENZ
GR K. Keller
Herrn Dr. Felix Bader, Liestal



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 6. März 1980

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 61 61 61

Herrn
Dr. med. Heini Meyer-Marugg
Gartenstrasse 8

4410 Li est al

Ihr Patient H ä r i n g Hans

Sehr geehrter Herr Doktor Meyer,

Während Ihrer Ferienabwesenheit hat sich die Situation um Hans Häring derart zugespitzt, dass aufgrund eines Anrufes von Frau Fehlmann vom 3.3.1980, welche Vorgenannten in alkoholisiertem Zustand und mit einer grossen Brandwunde am Oberschenkel vorgefunden hat, am 4. ds. ein Mitarbeiter unserer Sozialberatung hat auf dem Platz erscheinen müssen. Dieser hat Hans Häring verwahrlost, mit einer Kopfverletzung und angetrunken im Bett vorgefunden und angesichts der unbeschreiblichen Unordnung, offen herumliegendem Zeitungspapier, Zigaretten und Zündhölzer muss damit gerechnet werden, dass er das ganze Haus in Brand stecken könnte. Wir ersuchen Sie deshalb höflich, sofort nach Amtsantritt bei Hans Häring nach dem Rechten zu sehen, ihn ärztlich zu versorgen und nötigenfalls für einen Spitalaufenthalt oder Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik besorgt zu sein.

Wir verdanken Ihre werten Bemühungen und verbleiben, Ihrem Bericht betr. Massnahmen gerne entgegensehend,

mit freundlichen Grüssen
"
IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE
Der Präsident: Der Verwalter:

F. Brummer

Kopie GR K. Keller
Sozialberatung
Herrn Dr. Felix Bader, Advokat, Liestal

Hans Häring
an Frau Margrit Fehlmann
4413 Büren

Niederschöntal, 25. April 1980

Kopie z. K. des Gemeinderates
vom Muttenz

25. APR 1980

Gemeinde Muttenz

Margrit,

am 17. März 1980 hatte ich, dem Tod noch trotzend, verfüllt,
zweifelt und dem Weiterleben nicht mehr hold gesinnt,
gleichsam (welch ein Wider-Sinn), auf der Basellandschaft-
lichen Kantonalbank in Liestal 460 Franken abgehoben.

"Freund Hein" und der "Grosse Intendant des Lebens" lieferten
sich seit Monden schon ein blutiges Gemetzel in mir drin.

Der "Grosse Intendant des Lebens", ER jedoch obsiegte.
Und heute begreif ich ihn doch erst, den Spruch, der mir
zur Konfirmation (Palmsonntag 1944, ein Tag nach der Bom-
bardierung Schaffhausens) mit auf meinen weitem Weg ge-
geben wurde.

Am 20. März 1980 wurde ich als Notfall ins Kantonsspital
eingeliefert. Mein Fortbestand hing noch an einem dünnen
Faden. Der physische. Für einen Nihilisten wäre dieses
Inferno lediglich eine "Frage der Zeit" gewesen. Wäre ich
kein vermeintlicher Feigling oder betrachtete ich den
Selbstmord nicht als ein Verbrechen wider den "Grossen
Intendanten des Lebens", so würde ich wohl "nachgeholfen"
haben, um diese "Frage der Zeit" radikal auszulöschen.

"Leider" aber bin ich diesem "Intendanten" jedoch zu lieb.
Auch hat ER mir zu viele Talente mit auf meinen Weg ge-
geben, als dass ER mich auf halbem Weg im Stiche liesse.
Und ER wirkte auch in allen, die einriffen und mich an
einem vorzeitigen Abgang hinderten, anzufangen beim Gemeinde-
ammann über den mich einliefernden Arzt bis hin zu den
Ärzten und den Schwestern des Kantonsspitals in Liestal.
Ihnen allen danke ich, heute, da ich all mein Anderssein
und (ungewolltes) Aussenseitertum wiederum bejahe. Mein
bisheriges Schrifttum ist doch lediglich als ein Präludium
zu betrachten. Ich habe noch viel, sehr viel zu tun, und
da ich ein Herausforderer bin, und zu sein habe, ein
Sauerteig im Brot, so treten neue Gegner auf den Plan.
Leute wie ich, leben nicht ungefährlich, bleiben sie sich
selber und ihrem Auftrag treu. Astrologen und Zigeuner
haben mich auf verschiedenlichen Stationen meiner Odyssee
beschworen, meine Hände von der Politik zu lassen. So
im Juni 1948 auf der Insel Capri auch die Gräfin Edda
Giano, die Tochter Mussolinis. "Laissez vos mains de la
politique, jeune homme !" — So wurde ich, weil ich
das über uns allen schwebende Verhängnis sehe und dazu
nicht schweigen kann, ins Aussenseitertum abgedrängt und
— wider Willen — zum politisch engagierten Dichter.

Jedoch zurück zu gewissen Ungereimtheiten zwischen Dir
und mir, Margrit. Du hattest freilich die Liebenswürdig-
~~würdig~~keit, im Beisein von Herrn Gemeindeammann Altermatt,
meine beiden Brillen, mein Portemonnai und mein Portefeuille
an Dich zu nehmen und an der Pforte des Kantonsspitals ab-
zugeben. Im Portemonnai befanden sich von den drei Tage
zuvor abgehobenen 480 Franken noch ganze 180 ... Wie er-

klärst Du Dir dieses ? Ich hoffe sehr für Dich, dass die Quittung der EBM, die ich gestern auf meinem Bürener Schlachtfeld vorfand (wir schreiben den 26sten indes), Dir als "Alibi" dienlich sei.

EBM Elektra Birseck
4142 Münchenstein

2 061/46 66 66
Postcheckkonto 40 - 196

HAERING HANS
HAUPTSTR. 55
4413 BUEREN

QUITTUNG

Bezugsort HAUPTSTR. 55 BUEREN

Für Energiebezug und Spesen, gemäss Aufstellung

Fr. ~~200~~ -

empfangen zu haben, bescheinigt

Elektra Birseck

Münchenstein, den 20. 1. 80 Der Einzüger

Aufstellung über unser Guthaben

Winkler

ZA	Periode	Ort	Ref-Nr.	Betrag
01	68 21.11.79	16	0025200	169.55
				2
				<u>171.55</u>
			Spesen	28.45
			Total Fr.	200 -

5.14/6 78
06.03.80
cred. 22 1 80
155 30 Fr.

Ich verweise Dich auf meine Zeilen vom 15. April, welchen ich das Quittungsdoppel für Kunden der Basellandschaftlichen Kantonalbank, datiert mit "17.03.80", beilegte und Dich bat, Dir selber Deinen Reim darauf zu machen.

Sollte es jedoch sein, dass Du die fällige Miete "abgezogen", so hättest Du "Glück" gehabt, denn vor einem ~~ein~~ finanziellen Vergleich bekommst Du keinen Rappen mehr von mir.

Um Herrn G. Winkler, der für den Bezirk Dorneck-Thierstein zuständig ist und mein volles Vertrauen genießt, die rechtliche Grundlage zu gewährleisten, bleibt mein Heimeschein bis Ende Juni in Büren deponiert. Wenn's sein muss, auch noch länger.

Du, und andere noch, ihr müsst zur Kenntnis nehmen, dass der Phönix aus seiner Asche wiederauferstanden ist. Nicht

rachsüchtig und "Vergeltung" üben wollend. Aber selbüttert. — Jedoch: nun verlange auch ich, und dieses ist mein Recht, die Lauterkeit und Ehrlichkeit jener Handvoll Leute, die "administrativ am längeren Hebel sitzen", mir gegenüber ! Und wenn sie auch, von Staates wegen (ich lese derzeit Ciceros "Vom Staat" in der Reclam-Ausgabe), tatsächlich "am längeren Hebel sitzen", so steht ihnen gleichwohl niemals das Recht zu, "mein weiteres Schicksal zu bestimmen". Dies wäre Selbstanmassung und ihr "fromm" Gerede Blasphemie.

Du hattest am 3. März einen gewissen Herrn Ruesch auf den Plan gerufen, der in der Tat auch am Tage danach aufkreuzte, die Gelesenheit beim Schopfe fassend, sein "Lebenswerk in Sachen Häring Johann" zu "vollenden". Meine "In-re-mea"-Akten, sie sind so gut wie vollständig, wie Du siehst. Und satz- und druckreif, dies freilich auch. Und dies ist etwa gar nicht eine leere Drohung.

Die Beichtväter haben sich ans Beicht-Geheimnis zu halten, die Ärzte ans Geheimnis des Arztes und die Psychiater haben ihre Gutachten also abzufassen, dass dem Beurachteten "draussen" nicht noch mehr Diskriminierung und seelische Schädigungen erstehen. Auch hat ein Pfarrer den Amtseid auf die Verfassung des Staates abzulegen (denn die beiden Staatskirchen sind ja die verlästerten Arme jener Herren, die "am längeren Hebel" sitzen, also die Macht und auch die Willkür ~~ausüben~~ ausüben). Also darf ein Pfarrer sich niemals wider Macht und Willkür auflehnen, ohne seiner Pfründe verlustig zu gehen. Gotthelf hat sogar als Feldprediger Albert Bitzius (im Hauptmanns-Rang) 1832 in Langenbruck vor den eidgenössischen Tagsatzungs-Truppen eine plühende "Predigt" gegen die Aufwiegler und Revoluzzer in den Landgebieten Basels gehalten ...

Nur die Dichter sind noch ungebunden. Und nochmals wiederhole ich's: Man hüte sich ! Dokumentarisch belegbare Publikationen, die aufhorchen lassen und Skandale und auch Zivilklagen heraufbeschwören, haben den Ruch des "vox populi, vox Dei" an sich und werden, schaltet man die Boulevard-Presse ein, leicht zu einem Bestseller und, zumindest finanziell, zum Erfolg für jenen, der's gewagt.

Meine weiteren Vorhaben sind für Dich nicht von Belang. Doch den drei Empfängern der Fotokopien sind sie durchaus nicht unbekannt und auch, verbal zumindest, gebilligt.

Freundlich grüssend

Klaus Häring

Sehr geehrte Herren, 28. 4. 8
ich bitte Sie, dem üblen Spiel ein Ende und Herrn Dr. Bader endlich «Beine» zu machen. — Ende Mai deponierte ich meinen dreimal schon in einer Oberbaselbieter Gemeinde und arbeite hernach bis zum Spätjahr als Satzsetzer (Volontariat) in Fontaine-de-Vaucluse, wo ausschliesslich, nach alter Manier exklusive, bibliophile Druckerzeugnisse auf handgeschöpftem Büttenpapier hergestellt worden! — Mit freundlichen grüssen
Klaus Häring

Lüber Felix,
wird soeben unbedingt auf nächste Woche
mit Herrn Winkler, der meine Interessen
im Dotack-Thurstein vertritt, einen
Termin abmachen, uns über einen
finanzziellen Vergleich mit Frau Feldmann
auszusprechen. Herr Winkler ist telefonisch
über die Nummer 22 24 07 zu erreichen,
ich bei Gilbert Bader, 4474 Füllinsdorf,
Bergstrasse 52, 9451 90. Mit
grüssen von den Grossen
Lüber Felix

28. 4. 80

Printed in Switzerland by Orell Gussli SA Zurich



Herrn

Dr. Felix Bader

Turgartenstrasse 6

4410 Liestal



Täglich 10000 Autos: Lärmschutz an der T2

Die vom Kanton ausgearbeitete Projektstudie für Lärmschutzmassnahmen entlang der T2 wurde der Bevölkerung im KV-Saal in Liestal vorgestellt. Der Lärmpegel soll mit bis zu 4,5 m hohen Wänden von 70 auf 55 Dezibel reduziert werden. Die Kosten betragen über zwei Millionen Franken. Die Realisierung wird erst in den Jahren 1981/82 möglich sein.

Liestal. Zur Orientierungsversammlung über geplante Lärmschutzmassnahmen entlang der T2 in Liestal erschienen am Mittwochabend gut 80 Personen. Unter der Gesprächsleitung von Stadtpräsident Hans Brobeck hatte die Bevölkerung Gelegenheit, sich aus berufenem Munde über die Möglichkeiten technischer Verbesserungen zu informieren. In seiner Einleitung erklärte Regierungsratspräsident Paul Nyffeler, die Umfahrung von Liestal sei ein «verkehrspolitisches Drama». Er erinnerte aber auch daran, dass in früheren Zeiten im Stadthaus chaotische Zustände geherrscht hätten. Das heutige Projekt sei noch nicht abgeschlossen und stelle lediglich eine technische Möglichkeit dar wie der Lärm «einmal unabhängig von ästhetischen und finanziellen Gesichtspunkten, reduziert werden kann. Als Grundsatz gelte für den ganzen Kanton, dass neue Strassen gleich umgeben werden müssen. Man könne also in Liestal keine Sonderbehandlung erwarten. Gemeinderat Willy Berger stellte das Projekt vor. Die T2 wurde, zwischen Radaker und Altmarkt, 1970 eröffnet und ist rund 200 Meter hohen Durpanelplatten umgeben. Im Juni 1979 erhielt das Tiefbauamt den Auftrag, die T2 bezüglich

Lärmschutz in einer Projektstudie zu überprüfen und den Lärmschutz mit geeigneten Massnahmen zu erhöhen. Die Grenzwerte wurden neu definiert. Sie wurden auf 55 Dezibel (A) festgelegt. 1971 zählte man auf der T2 in Liestal noch 6000 Fahrzeuge pro Tag, 1973 waren es 8000 Fahrzeuge, und heute liegt man bei rund 10000. Dies entspricht ungefähr den Fahrzeugen der Ortsdurchfahrt von Aesch. Der Lastwagenanteil macht rund neun Prozent aus. Heute wird entlang der T2 ein Lärmpegel von 67 Dezibel gemessen, an der Rehmstrasse in Liestal aber 70 Dezibel, und am Strassenrand in Aesch 63 Dezibel. Entlang der T2 soll nun der Wert auf 55 Dezibel reduziert werden. Zu diesem Zwecke müssen Lärmschutzwände in einer Höhe von zwei bis 4,50 Meter aufgestellt werden. Die Baukosten für diese Wände betragen rund 2,1 Millionen Franken. Da die sehr grossen Wandhöhen aber schlecht ins Landschaftsbild passen, müssen bei der Detailprojektierung Schattwirkung und Sichtverhältnisse mitberücksichtigt werden. Allenfalls müsste man an die Erstellung von Dämmen und Verspannungen denken. Allerdings würde dies zu Mehrkosten führen. Es wird nicht möglich sein, so führte Berger weiter aus, sämtliche Immissionen zu beseitigen oder

auf ein vernünftiges Mass zu reduzieren. Insbesondere machen sich auch andere Einflüsse bemerkbar. Das Projekt sieht vor, auf der Nordseite, der rechten Talseite, das südliche Frauennquartier durch eine drei Meter hohe Schutzwand abzuschirmen. In der unteren Brunnmatt wird die Wand 2,5 Meter hoch, im Erzenberg drei bis vier Meter hoch. In diesem Bereich konnte, sofern auf einen vierspruigen Ausbau verzichtet wird, eine Treppenmauer oder ein Damm auf dem Kantonsareal erstellt werden. Auf der Südseite, der linken Talseite, wird man bei den bestehenden Wohnhäuser Mühlematt nur die unteren Stockwerke schützen können. Günstig ist die Situation aber beim Kantonsareal, und mit drei bis vier Metern Wandhöhe kann man das Gebiet Rosen schützen. Kein Schutz ist beim sogenannten «Kreisel» im Altmarkt möglich. Mit einer gewissen Enttäuschung reagierten die Zuhörer auf die Ankündigung von Regierungsrat Paul Nyffeler, das Projekt könne erst in den Jahren 1982 bis 1983 zur Ausführung gelangen. Ein Kredit könne frühestens 1981 gesprochen werden, zumal Einzelheiten mit den Betroffenen und der Gemeinde sorgfältig besprochen werden sollen. Nyffeler widerstand der Versuchung, falsche Hoffnung zu wecken, mit dem Hinweis, es habe keinen Sinn, einen unrealistischen Zeitplan zu verkünden. Er gab auch zu bedenken, dass man sich langfristig gesehen fragen muss, ob wirklich entlang solcher Immissionsträger gebaut werden sollte. Stadtpräsident Brobeck erwiderte, der Gemeinderat habe bereits einmal einen solchen Versuch unternommen, sei jedoch vom Einwohnerrat gestoppt worden. Die rechtliche Seite beauftragte Fritz Jenny (Reinach). Dort wo Bauten in voller Kenntnis der Sachlage erstellt wurden, besteht nach der bisherigen Gerichtspraxis kein Entschädigungsanspruch. In der Diskussion wurde insbesondere eine rasche Durchsicht der Details gefordert sowie ein sorgfältiges Studium der Details.

Basler Zeitung

Nr. 27 • Freitag, 1. Februar 1980

Seite 33

Basel Land



Gemeindepräsident Gino Cavigliatti (links) begrüßt den frischgebackenen Präsidenten des Birsfelder Einwohnerrates, Rudolf Meury.
Photo Jean-Marc Wipf

Wahlsitzung im Einwohnerrat Birsfelden

Birsfelden. Der neue Präsident des Birsfelder Einwohnerrates, Rudolf Meury, war eigentlich nie in Frage gestellt. Als Gemeinderat hatte er das Vertrauen der ganzen Bevölkerung als Einwohnerrat hatte er sich in den vergangenen vier Jahren verschiedentlich profiliert. Als Architekt und Baumeister kennt er die vielfältigen Probleme der jüngsten Baslerbieter Gemeinde die seit Jahren mit der Ortsplanung ringt. Die Hagnau, die grün bleiben soll, der Ortskern, der verschönert werden musste, stellen Probleme an die Dorfpolitiker, die auf der einen Seite der Stimme der Bevölkerung gerecht werden mussten, auf der anderen aber je nachdem ein Ja oder Nein zu einem Problem nicht unbedingt leicht machen. Der Birsfelder Einwohnerrat hat an seiner Sitzung folgende Wahlen vorgenommen:

Als **Einwohnerrats-Präsident** wurde gewählt Rudolf Meury (CVP) mit 32 Stimmen.

Als **Vizepräsident** Arnold Roth (SP) mit 36 Stimmen. Ins **Büro** wurden gewählt Margrit Juter-Badertscher (SP), Hans Frei (FDP), Peter Lüthy (FWV).

Wahl der Geschäftsprüfungskommission: Ernst Akeret (SP), Hugo Haefelin (SP), Ernst Akeret (SP), Hans Rechsteiner (FDP), Kurt Wäster (FDP), Samuel Scheibler (CVP), Rudolf Meury (CVP).

Wahl der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission: Kurt Studer (SP), A. Duppenhaler (FDP), R. Tarelli (FDP), Peter Gilgen (FVP), Paul Gruninger (CVP), Dorothee Mattlin-Widmer.

Wahl der Vormundschaftsbehörde (6 Mitglieder): Burkli Margrit (23), Pfister Math (23), Speck Edgar (21), Witzig Maria (21), Biemot Gaston (18), Minikus Harald (17).

Wahl der Bau- und Planungskommission (7 Mitglieder): Zbinden Hans (28), Waldner Fritz (24), Rothe Eckehard (23), Schönholzer Erwin (21), Henseler Merz (20), Ring-



Rufer in der Wüste

Sissach. Als «koputt» bezeichnete der 53-jährige, heute im solothurnischen Buren lebende Mültenzer Dichter Hans Haring in einer Dichterlesung unsere Gesellschaft. Er führte in der Galerie Im Hof «Gesproch mit em Vatter», «Gesproch mit mir selber» und «Gesproch mit de Lut». Hans Haring, der Literat mit dem wallenden Vollbart, ist ein Outsider unserer Gesellschaft, der sich bisweilen gerade wegen dieser Gesellschaft in den Suff der Verzweiflung flüchtet und der wohl aus den gleichen Gründen Nervenkliniken von innen kennt. Im pittoresken Estrich der Sissacher Kunstgalerie Häfelfinger trat er einem aus neuen Mundartversen die Verzweiflung Haring's erneut entgegen. Dieser hat das Pech Ungereimtheiten der Gesellschaft nicht wie die meisten Leute abschleppend ad acta legen zu können. Vielmehr verböhrt er sich regelrecht in solche «Fundaebenen» einer von ihm als krank taxierten Gesellschaft, gegen die er im Zorn der noch Denkenden im Schnellgang los-

Vereine + Verbände

Homosexuelle suchen das Gespräch

BasZ. Am 16. und 18. Januar 1980 lud die Homosexuelle Arbeitsgruppe Arkade zu einer öffentlichen Diskussion ein. Anlass dazu bot der Film von Rosa von Praunheim «Armee der Liebenden» oder der Aufstand der Pervertierten, der die Homosexuellenszene von Amerika in zum Teil sehr provozierenden Bildern zeigt. Dass dieses Thema in der Bevölkerung langsam un- verkrampt aufgenommen wird, zeigt die relativ grosse Anzahl Teilnehmer. Die Diskussionen wurden in gerader freundschaftlicher Stimmung für einen Nichtbetroffenen konnte leicht der Eindruck entstehen es gäbe kein Problem Homosexualität. Einzigartig für die Vereinsmitglieder war die einheitliche Aufforderung der Teilnehmer, verhält an die Öffentlichkeit zu treten. In dieser Diskussion war ein erster Schritt getan. Es ist zu hoffen, dass die Diskussionen in anderen

5. 3. 80 W

39

Haring A/S, Buren
Beisland: Dr. Bader Lival

1. Sorgfaltspflicht d. Beislands.

Hs. Haring wohnt auf Hai 79 in Buren b. Frau

Fehlmann.

Händl. Abrechnung unter Nr. 130 im Stall

welcher er selbst ausbrant.

Haring hat Dr. Bader erkrankt, gem. Hs. Haring

Dr. Bader hat im Sept. erste Rechn. bez.

an Haurer und Ofen geliefert.

Halle ca. Fr. 20000. verbaut.

Kein Vertrag m. Frau Fehlmann wird auch

keinen abgeben.

2. Zustand v. Hs. Haring 4. 3. 80 Bonak Hs. Ruesch

Haring angesehenen^m verbauten Kopf im Bett

1 Stück geschlagen, 12 leer Wankflacher

Wickelpapier im ganzen Zimmer verstreut.

Brandwunde am Oberschenkel.

nicht in engl. Behandlung! Dr. Heier -

Marys Lival in d. Feten bis 10. 3. 80

Dr. Heier empfahl d. Arzt Beermanns

Nun wohnt Hs. Haring in Buren (angemeldet)

Wann jemand führt die verfallene gem. eine

Beislandchaft nähermal ca. 1 Jahr. weiter.

HE 1. Brief am Dr. med. Heier betr. Zustand

(Kopie Borch Ruesch) Einweisung

durch Dr. H im Hansbühl

und später Freund oder Dittlerburg

- (2)
2. Kontaktnahme mit fem. Präs. Allematt
in Büren orientieren über Massnahmen (Dr. Meier)
gemeinsamer Antrag auf Bevormundung.
ev. sogar Büren allein d. Kt. Solothurn.

ke



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 19. Februar 1980

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Dr. Felix B a d e r
Advokat
Rathausstrasse 40
4410 L i e s t a l

H ä r i n g Johann, 1928

Sehr geehrter Herr Doktor Bader,

Wir danken für den Beiratschaftsbericht und die -rechnung und haben zur Kenntnis genommen, dass dafür Spesen im Betrage von Fr. 433.60 erwachsen sind.

Was die Entschädigung anbetrifft, so verweisen wir auf die Beilage, wonach Beiräte vom Reinertrag des Mündelvermögens 3 % (Fr. 500.-- bis Fr. 1.000.--) resp. 5 % (über Fr. 1.000.--) für die Verwaltung beanspruchen dürfen.

Gerne hoffen wir, Ihnen mit diesem Bescheid gedient zu haben. Indem wir Ihre Bemühungen bestens verdanken, verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen
" IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE
Der Präsident: Der Verwalter:

F. Bommers

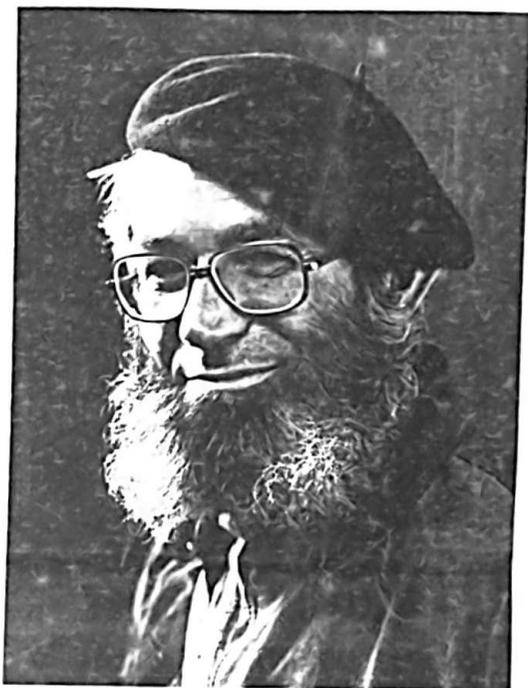
Beilage erwähnt

Kopie GR K. Keller

CREDIT LYONNAIS
12 BD MARCEAU


CRÉDIT LYONNAIS

AGENCE DE SAINT REMY DE PROVENCE



25.5.78

An die Vormundschafts-Behörde von Muttenz,
z.H. von Herrn Gemeinderat Ruesch.

Lieber Hans,

hier noch meine Bank-Konto-Nummer in Frankreich,
die mir erst seit heute bekannt ist:

Monsieur
Johann Häring, dît Hans
Agence du Crédit Lyonnais
de
F - 13210 Saint-Rémy-de-Provence,
sur le compte N° 1636.41449 Z.

Mit freundlichen Grüßen

Dein Hans Häring

HARING

978

e d'ouverture
, nous vous
late et lieu de
n.

ous demandons
primé joint et

vous attribuerons

veuillez agréer,
sés.

DIRECTEUR,

P.J 1 liasse dépôt de signature.

GRUPE D'AVIGNON - 12, rue de la République - B.P. 371 - 84028 AVIGNON
Téléphone 82 36 33 - C. C. P. Marseille 23-29 W - Téléx 42.900 Credional Avign - Adr. Télégr. : Credional
R. C. Lyon 54 B 974. L. B. F. 54

BANCO DI ROMA COMMERZBANK

Aus den Ratsstuben unserer Gemeinden

Münchenstein

An einer Extrasitzung hat sich der Gemeinderat der eingehenden Beratung in erster Lesung von drei grösseren Geschäften gewidmet: Zunächst beschäftigte er sich mit den Gemeinderrechnungen 1977. Diese schliessen erfreulicherweise wesentlich besser ab als budgetiert, was darauf zurückzuführen ist, dass einerseits aufgrund des niedrigeren Teuerungsausgleichs die Besoldungen des Personals den veranschlagten Betrag nicht erreicht, andererseits die Steuereinnahmen diesen überschritten haben. Wasser- und Kanalisationsrechnung sind durch einen noch nicht erwarteten höheren Beitrag günstig beeinflusst worden.

Im weiteren wurde ein neues Reglement über die Gemeinschafts-Antennenanlage beraten und der Amtsbericht pro 1977 des Gemeinderates an den Einwohnerrat besprochen. Die Verwaltung wird diese Geschäfte nun für die zweite Lesung vorbereiten.

An der anschliessenden ordentlichen Sitzung befasste sich der Gemeinderat mit einer Reihe weiterer Geschäfte. 1977 ist ein Projektwettbewerb für ein Schwimmbad in der Hofmatt durchgeführt und aus den eingegangenen Vorschlägen das für die Zwecke der Gemeinde am besten geeignete Projekt ausgewählt worden. Die Schwimmbad-Planungskommission hat diese Unterlagen weiterbearbeitet und dem Gemeinderat nun Antrag gestellt, einen Teilbetrag von 25 000 Franken des im Budget 1978 vorgesehenen Kredites freizugeben, damit zur Beschaffung verbesserter Grundlagen ein Vorprojekt mit Raumprogramm, Schätzung der Bau- und Betriebskosten und Wirtschaftlichkeitsberechnung erarbeitet werden kann. Diesem Antrag hat der Gemeinderat zugestimmt.

Nach besonders intensiven Untersuchungen konnte der Gemeinderat sich davon überzeugen, dass es der Bauverwaltung mit dem jetzigen Personalbestand nicht möglich ist, gewisse zusätzlich erwünschte Aufgaben zu übernehmen. Aus diesem Grund und im Hinblick auf zukünftige grosse Aufgaben wie Friedhofvergrößerung, Stöckacker und G 80 hat der Gemeinderat die Anstellung eines neuen Mitarbeiters auf Aushilfsbasis ins Auge gefasst.

Birsfelden

Der Regierungsrat hat die Neufassung des Jugendmusikschul-Reglementes genehmigt und das Inkrafttreten per 1. April 1978 bewilligt. Das Jugendmusikschul-Reglement war am 17. Dezember 1976 vom Einwohnerrat verabschiedet worden und musste auf Anweisung des Regierungsrates in vier Punkten neu formuliert und zum Teil ergänzt werden. Der Einwohnerrat

auch eine gewisse private Initiative der Eltern zum Tragen kommt. Die Gemeinde ist jedoch bereit, wenn möglich geeignete Grundstücke und weitere Hilfe, wie Material etc. zur Verfügung zu stellen. — Vorgängig der Sitzung besichtigte der Gemeinderat die gemeindeeigene Liegenschaft «Pension Ergolz». Aufgrund dieses Augenscheines und der früher erfolgten Besichtigung der dem Kanton gehörenden «Fäali» sollen nun die Möglichkeiten zur sinnvollen Nutzung des einen oder anderen oder beider Gebäude studiert und die zugehörigen Kostenschätzungen ausgearbeitet werden. — In einer eingehenden Aussprache befasste sich der Gemeinderat mit dem zukünftigen Betriebskonzept des Hallen-Freibades. Gemäss einer mit dem Kanton getroffenen Vereinbarung wird nun die Alte Ormalingenstrasse in das Eigentum, aber auch in die Unterhaltspflicht der Gemeinde übergeben. — Das Technische Büro Dettwiler hat die Abrechnung über den Strassenbau Brütelgasse erstellt. Gegenüber dem Voranschlag von 370 000 Franken schliesst die Rechnung mit Bau- und Nebenkosten von rund 347 000 Franken ab.

Waldenburg

Die Jahresrechnungen 1977 werden der Rechnungsprüfungskommission zugestellt. — Die auf den 21. April angesetzte Viehzählung wird von Ernst Meyer, Viehinspektor, ausgeführt. — Zum Vorentwurf für ein kantonales Energiegesetz wird festgestellt, dass im jetzigen Zeitpunkt auf ein solches Gesetz verzichtet werden kann, nachdem ein tiefgehender Eingriff in die Gemeindeautonomie entstehen würde. Ausserdem hat die Energieversorgung auf privatwirtschaftlicher Basis bis anhin funktioniert und der vorgesehene Anschlusszwang an ein bestimmtes Versorgungsnetz würde schwerwiegende Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte eines jeden einzelnen verursachen. — Die Revision der Kirchenorgel ist abgeschlossen. — Für das Schwimmbad werden verschiedene Spiel- und Sportgeräte bestellt. — Nach einer Meldung des Oelfeuerungskontrolleurs wurden 144 Oelfeuerungen kontrolliert. — Eine Altglas-Abfuhr ist auf den 13. April 1978 angesetzt. — Der Banntag wird auf Auffahrt, 4. Mai 1978, angesetzt und dabei die Ostseite begangen.

Wegen Wegzugs demissioniert Roland Strickler als Mitglied der Gemeindekommission. Die der Öffentlichkeit geleisteten Dienste werden verdankt. — Die Wahl eines Mitgliedes der Gemeindekommission wird auf den 26./28. Mai festgesetzt und Interessenten für die Gemeinderatswahl können sich bei der Gemeindeverwaltung zwecks Publikation der Nominationslisten bis zum 1. April 1978 in der

Der Seminarklasse 12/4 vom Kantonalen Lehrerseminar Liestal werden verschiedene Räumlichkeiten in den Schulanlagen für ein Arbeitslager am Wochenende vom 7.—9. April überlassen.

Die Kommission für das Naturreservat Ryfenstein legt einen schriftlichen Jahresbericht vor. In diesem Zusammenhang wird erneut das Sorgenkind Weiher diskutiert, denn leider sinkt der Wasserspiegel erneut ab. Damit jedoch die zurzeit laichenden Amphibien nicht gestört werden müssen, will man mit dem nächsten Rettungsversuch bis zum Sommer zuwarten. — Wenn man in den nächsten Wochen vor dem Gemeindezentrum eine riesengrosse Stange feststellen kann, so darf nicht etwa die Meinung aufkommen, dass nun irgendein uralter Baum wieder eingeführt werden soll (solche verschiedenen Gelegenheiten aufgestellt). Mit dieser Stange soll vielmehr die Höhe des Ikarusdenkmals zu Ehren von Bildhauer Jakob Probst markiert werden.

Böckten

Die PTT-Bauleitung Basel teilt mit, dass in der zweiten Hälfte April 1978 im Bündten-, Schul- und Tiergartenweg Telefonkabel verlegt werden. — Paul Fiechter-Fiechter, Pilzkontrolleur, hat aus Gesundheitsgründen auf dem 1. März 1978 demissioniert. — Die am 2. März 1978 erhobenen Trinkwasserproben entsprechen den hygienisch-bakteriologischen Anforderungen der eidgenössischen Lebensmittelverordnung.

Die Direktion des Innern teilt mit, dass die Voranschläge 1978 der Einwohner- und Bürgergemeinde geprüft und genehmigt worden sind. — Die vom Inspektorat der Bezirksreibereien durchgeführte Inspektion des Katasterwesens auf der Gemeindekanzlei hat ergeben, dass die Register ordnungsgemäss und sauber geführt sind. — Der von der Baudirektion zugestellte Entwurf zur Revision der Baupolizeivorschriften wird mit einigen Abänderungen an die Baudirektion retourniert.

Holzgant in Allschwil

Am vergangenen Montag hiessen Bürgererratpräsident Franz Vogt-Stöcklin und Bürgererrat Otto Gürtler-Casanova eine grosse Schaar Holzkäufer und Gäste auf dem Allschwiler Dorflplatz willkommen zur diesjährigen Holzgant. Gemeindeforster Ernst Werdenberg hatte vorgängig mit seiner Equipe die vielen Baumbäume hergerichtet und an die Wegränder transportiert. Gantmeister Paul Vogt-Bruderer musste in der ersten Stunde jeweils rasch zurechtlegen oder gar einstellen lassen, weil die Holzgänger nur zögernd mit dem Bieten anfangen. In der zweiten Hälfte des Tages, in der hel-

März 78

erst verlor ich die Mutter dann den Broterwerb und hernach Haus und Hof — und all dieses innert dreizehn Monden — noch ist mein derzeitiges Asyl die Klinik von — ix — die Fahrkarte nach Avignon ich liess sie verfallen unschlüssig zur Reise ins Ungewisse noch — jedoch mein dürftiges Reisegepäck und meine kärgliche Habe — in einer kleinen hölzernen Truhe verschlossen — sie sind hier — nun blüht im Süden die Mandelbäume schon — auf was ja: auf was warte ich noch?

hans häring

zent ihrer Bezüge mit Fr. 111 447.65. Diese Gutschrift wird seit 1975 laut Art. 34 der Statuten später automatisch in Anteilscheine zur Festigung des Eigenkapitals umgewandelt.

Die Organe (Verwaltungskommission, Vorstand) befassen sich neben der ordentlichen Unternehmensführung mit der laufenden Modernisierung der verbandseigenen Gebäulichkeiten und Anlagen. Im Vordergrund stand die Aufstockung des Lagerhauses Egerkingen mit Ladenerweiterung, die im Februar 1978 beendet werden konnte. Damit steht die Niederlassung Egerkingen samt dem vorgängig erstellten Siloneubau als leistungsfähiges Dienstleistungszentrum für die Landwirtschaft im Raum Olten/Gäu zur Verfügung. Die Verbands- und Geschäftsleitung befasst sich ferner mit der Zusammenlegung des Betriebs Sissach sowie des Umschlagplatzes Basel-Dreispitz für Brennkirschen und Zwetschgen in eine neue Lagerhalle auf eigenem Grund und Boden der Niederlassung Gelterkinden. Die Zielsetzungen des Nordwestverbandes gelten ausser der marktkonformen Handelstätigkeit in Stadt und Land den Aufgaben im Dienste der Landwirtschaft und der 72 angeschlossenen Genossenschaften in der Nordwestschweiz, der

Die Anfrage eines Ortsvereins um mietweise Ueberlassung eines nicht für den Unterricht benötigten Schulzimmers muss leider abschlägig beantwortet werden. Nach Ansicht der Schulpflege kann nämlich die Unterbringung eines Vereins in einem Schulhaus, in welchem Unterricht gehalten wird, z. Zeit nicht verantwortet werden. — Das Gesuch eines Ortsvereins um Ueberlassung der Adressen von neu in der Gemeinde wohnhaften Personen muss abgewiesen werden: Nach geltender Praxis werden keine Zuzüger-Adressen an Vereine, Firmen oder Privatpersonen abgegeben.

Für die Ortspolizei wird eine Sprechfunkanlage zum Preis von Fr. 8000.— (ausserhalb des Budgets) angefasst. Der Polizeimann im Aussendienst soll jederzeit mit seinem Kollegen Kontakt aufnehmen können, sei es um Hilfe anzufordern oder um Rückfragen an Ort und Stelle sofort zu erledigen. Zurzeit ist eine Koordination mit Kantonspolizei, Feuerwehr und Zivilschutz wegen der Frequenzteilung durch die PTT nicht möglich. Die Anlage kann jedoch später allenfalls mit einer Ueberleiteneinrichtung ins Telefonnetz erweitert werden. — Die Stempelkontrolle der Arbeitslosenversicherung haben am 14. März 28 Ganzarbeitslose passiert.

Gelsterkinder

Im Anschluss an die verschiedenen Voten anlässlich der letzten Gemeindeversammlung hat der Gemeinderat ein weiteres Mal die Spielplatzfrage diskutiert. Nach wie vor wird es als richtig erachtet, wenn bei der Planung sowie beim Bau und Betrieb solcher Spielplätze

Die Polizei meldet

Fahrbahn abgeschnitten

Am späten Donnerstagabend, gegen zehn Uhr, fuhr ein Fahrshüler mit seinem Auto auf der Hauptstrasse in Aesch Richtung Reinach. Er beabsichtigte nach links in die Ettingerstrasse abzulenken und schnitt dabei einem korrekt entgegenkommenden Motorradfahrer die Fahrbahn ab. Der Motorradlenker und sein Mitfahrer stürzten nach der Kollision auf die Strasse und mussten mit verschiedenen Verletzungen ins Spital eingewiesen werden. Dem Personenwagenlenker wurde der Lernfahrausweis zuhau den der Entzugsbehörde abgenommen.

Offensichtlich angetrunken

Etwas um die gleiche Zeit fuhr ein Personenwagenlenker von Pratteln Richtung Frenken-dorf. Unmittelbar nach der Hülfenschenke geriet sein Fahrzeug ins Schleudern und überschlug sich. Das Auto kam auf dem Dache liegend zum Stillstand. Ein Mitfahrer wurde verletzt und musste sich in spitalärztliche Behandlung begeben. Der Lenker stand offensichtlich unter Alkoholeinfluss. Der Führerausweis wurde ihm vorsorglich abgenommen.

Reigoldswil

Die Gemeinden werden eingeladen, zur Revision der Baupolizeivorschriften Stellung zu nehmen. Grundsätzlich finden die Aenderungsvorschläge unsere Zustimmung mit Ausnahme der Abhandlung über die Wärmeisolierung. Da sollte unbedingt eine einfache Lösung angestrebt werden, denn die vorliegende Fassung von § 16 ist gerade gut genug, um von einem Bauphysiker verstanden zu werden.

Der Nordwestverband im Jahre 1977

Der Nordwestverband landwirtschaftlicher Genossenschaften, mit Hauptsitz in Solothurn und Niederlassungen in Basel, Egerkingen, Gelterkinden, Laufen, Olten, Rheinfelden erarbeitete einen Jahresumsatz, ohne Inlandgetreide und Raps, von 78,3 Millionen Franken (1976 79,51 Millionen Franken). Die breitgefächerten Dienstleistungen gegenüber der Bauersame meisterte der Nordwestverband im schwierigen Landwirtschaftsjahr 1977 und unter den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen gut. Die seit zwanzig Jahren erstmals eingetretene Umsatzeinbusse von 1,5 Prozent beruht auf den Importrestriktionen des Bundes für Futtermittel sowie der praktizierten Preiszuschlagspolitik, um den Milch- und Fleischüberschüssen zu begegnen, ferner auf den rückläufigen Marktpreisen in den Sektoren Dünger, Erdölprodukte. Der Umsatzanteil der landwirtschaftlichen Hilfsstoffe wie Futtermittel, Dünger, Feldsamen, Fourage, der Landmaschinen und technischen Betriebe beträgt 36,05 Millionen Franken (37,02 Millionen Franken). Die Abteilung Verkaufsläden steigerte sich um 3,5 Prozent auf 9,21 Millionen Franken. Die Abteilung Agraria weist 19,69 Millionen Franken (29,85 Millionen Franken) aus. Landesprodukte/Getränke erzielten 13,38 Millionen Franken (12,74 Millionen Franken), wobei sich einerseits die auf einen Drittel geschrumpfte Kirschenernste negativ, andererseits der stabilisierte Kirschwassermarkt positiv bemerkbar macht. In den mülentechnischen Anlagen be- und verarbeitete der Nordwestverband 28 608 Tonnen Brot- und Futtergetreide (30 528 Tonnen). Zusätzlich übernahm er im Auftrag der Eidgenössischen Getreideverwaltung aus der Ernte 1976 24 330 Tonnen (19 130 Tonnen) Brotgetreide im Wert von 21,22 Millionen Franken (17,24 Millionen Franken) sowie 1426 Tonnen (1417 Tonnen) Raps aus der Ernte 1977 im Wert von 2,65 Millionen Franken (2,57 Millionen Franken) für die Abteilung für Landwirtschaft. Nachdem der Bundesrat die Preisbegehren des Schweizerischen Bauernverbandes nicht erfüllte und in Rücksicht auf die gedrückten Fleischpreise übte der Nordwestverband im Interesse der Landwirtschaft äusserste Zurückhaltung mit Preisanpassungen nach oben im Futtermittel-sektor.

Aus der Jahresrechnung resultiert ein Erfolg vor Abschreibungen (Cash flow) von 996 000

Schwung in den vergangenen Jahren, die kaum begrenzbar waldweide und die augenfälligen, katastrophalen Lisschaden waren wohl schuld daran, dass nicht die gewohnte Stimmung früherer Jahre aufkommen mochte. Trotzdem war die Holzganz der Allschwiler Bürgergemeinde wieder ein Erlebnis, das man nicht missen möchte. Die höchsten an dieser Gant bezahlten Preise waren 600 Franken für einen Kubikmeter Eiche, 905 Franken für Kirsche und 1000 Franken für Esche.

Franken oder 1,27 Prozent des Gesamtumsatzes. Die Abschreibungen auf Immobilien, Mobilien betragen 816 000 Franken. Der Verbandsvorstand schlägt als Gewinnverteilung der Abgeordnetenversammlung 9. Mai 1978 vor: Einlage Reserve 50 000 Franken auf 2,31 Millionen Franken; Verzinsung Anteilschein-kapital, das sich per 31. Dezember 1977 um 101 000 Franken auf 519 000 Franken erhöhte, 3,5 Prozent mit 18 165 Franken; Rückvergütung an Genossenschaften 0,3 Pro-

Begeisterndes Konzert des Münchner Streichtrios

gl. Im VII. Kammermusikabend (Zyklus A) der Gesellschaft für Kammermusik Basel am Dienstag im Festsaal des Stadtcasinos hatte man Gelegenheit, das seit 1970 bestehende Münchner Streichtrio zu hören: Ana Chumachenko (Violine), Oscar Lysy (Viola) und Walter Nothas (Violoncello). Das hervorragend aufeinander eingespilte Ensemble hoher Klangkultur liess den Abend zu einem wirklichen Erlebnis werden.

Es wird wohl immer ein Geheimnis bleiben, aus welchen Gründen Mozart sich veranlasst sah, das im September 1788 begonnene Streichtrio in G-dur (KV 562 e = Anh. 66) als Fragment liegen zu lassen. Die Exposition und der Beginn der Durchführung, zusammen 100 Takte, sind überliefert und werden heute in Cambridge aufbewahrt. Franz Beyer hat sich beachtlichem Einfühlungsvermögen bemerkt, den Satz zu vollenden, und es ist sehr zu begrüßen, dass sich das Münchner Streichtrio begrüssen, dass sich das Münchner Streichtrio dieses kleinen bezaubernden Werkchens annahm und es zum ersten Mal in den Konzerten der Kammermusikgesellschaft zur Aufführung brachte.

«Endlich einmal ein Reger» möchte man ausrufen: Als zweites Werk dieses Abends erklang des Meisters Streichtrio Nr. 1 in a-moll, op. 77b. In einem Brief an den Thomaskantor Karl Straube vom 16. Juli 1904 schrieb Reger, dass er hoffe, mit diesem Opus «eine gehörige Breche in die Reihe meiner Feinde zu schlagen, derer, die da immer sagen, ich wäre immer geschwulstig und immer absichtlich gesucht originell!» Nun, diese Einwände gegen die grossartige Tonsprache Regers sind heute längst gegenstandslos geworden — aber es ist kaum

Raiffeisenkasse Büren

r. An der am Samstag im Restaurant zum Kreuz abgehaltenen Generalversammlung beteiligten sich zahlreiche Genossenschafterinnen und Genossenschafter, die vom Präsidenten des Vorstandes, Paul Meier, herzlich begrüsst wurden. Der befriedigende Rechnungsabschluss wurde wie folgt erreicht: Spareinlagen 779 450 Franken, die die gesamten Spareinlagen auf 4 178 428 Franken ansteigen liessen. Die Obligationen verminderten sich um 54 000 Franken. Neue Darlehen 650 900 Franken, Rückzahlungen 714 537 Franken, kein Zinsausstand. Gesamte Verpflichtungen der Schuldner 5 044 361 Franken. Kontokorrent: Einzahlungen 4 584 644 Franken, Auszahlungen 4 902 202 Franken, Steuern 9831 Franken, Ertrag 28 203 Franken, der restlos den Reserven einverleibt wurde. Umsatz 12 711 217 Franken. Die Berichte des Aufsichtsrates, des Vorstandes und der Verwaltung anerkannten den erfreulichen Umsatz, wofür ein schmackhafter Imbiss be-rechtigt war.

verständlich, dass man auch jetzt noch so selten ein Werk Regers auf dem Programm findet. Dem Münchner Streichtrio sei daher ein besonderes Lob für die in jeder Einzelheit so klare Interpretation dieses Meisterwerkes gespendet. Welche Schönheit liegt in dem zweiten Satz (Larghetto), welch ländliche Fröhlichkeit («urfidel» nannte es Reger selbst) im Scherzo! Der letzte Satz, der von Mozartschem Geist inspiriert ist, faszinierte durch die vollendete Wiedergabe.

Den Abschluss des Abends bildete das Divertimento Es-dur für Streichtrio (KV 563) von Mozart. Das unmittelbar nach dem zuerst gespielten Triofragment für einen Freund komponierte sechssätzige Werk gehört zu den schönsten Arbeiten des Meisters. Beide Kompositionen stehen, besonders in rhythmischer Beziehung, in einem gewissen inneren Zusammenhang. Jedes Instrument spricht seine eigene Sprache und steht gleichberechtigt neben den anderen. Eine friedvolle, glückhafte Stimmung ist über das Ganze verbreitet und teilt sich dem Hörer unmittelbar mit, ohne dass man sich der hohen harmonischen und kontrapunktischen Kunst bewusst würde. Hier hat das Münchner Streichtrio in der Wiedergabe eine nicht genug zu lobende Meisterleistung vollbracht: Man denke an das innig gespielte Adagio mit seinen dramatischen Akzenten, an die beiden anmutigen Menuette, an die fein durchdachte Arbeit des Variationen-satzes! Kein Wunder, dass der spontan einsetzende Beifall die sympathischen Künstler mehrfach hervorrief und eine Dreingabe erzwang.



**GEMEINDE
MUTTENZ**

MuttENZ, 10. Mai 1979

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Dr. Felix B a d e r
Advokat
Rathausstrasse 40

4410 L i e s t a l

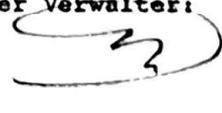
H ä r i n g Hans, 1928, Wohnsitznahme in Basel

Sehr geehrter Herr Doktor Bader,

Wir sind im Besitze Ihres Schreibens vom 23. April 1979 an die Vormundschaftsbehörde unter Beilage von Fotokopien aus dem Schweiz. Zivilgesetzbuch/systematische Darstellung Dr. Tuor. Es gibt ja der Ausgaben systematischer Darstellungen mit Berücksichtigung der Rechtsprechung des Schweiz. Bundesgerichts von Dr. Peter Tuor viele und vor der Stellungnahme zu Ihrem Schreiben i.S. Hans Häring haben wir ebenfalls die neuste Ausgabe konsultiert. Wie Sie eingangs erwähnen, amtieren Sie als Beistand von Hans Häring. Bei der Beistandschaft wie auch bei der etwas weiter gehenden Beiratschaft hat die Vormundschaftsbehörde im Falle des Wohnsitzwechsels ihre Zustimmung nicht zu erteilen. Gemäss Dr. Peter Tuor bedarf es nur im Falle der eigentlichen Vormundschaft der Zustimmung durch die Vormundschaftsbehörde. Da aber über Hans Häring seinerzeit keine Vormundschaft errichtet worden ist, kann dieser seinen Wohnsitz ohne unsere Zustimmung nach Basel verlegen. Wir erachten deshalb seinen Wohnsitz an der Breisacherstrasse 83 in Basel als zivilrechtlich gültig und haben die entsprechende Mutation vorgenommen. Unsere Auffassung teilt übrigens auch die Kant. Justizdirektion in Liestal.

Mit freundlichen Grüssen "
IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE
Der Präsident: Der Verwalter:

Kopie Einwohnerkontrolle
GR H. Ruesch
GP F. Brunner

F. Brunner  



GEMEINDE
MUTTENZ

MuttENZ, 17. Mai 1979

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40 693
TELEPHON 616161

Herrn
Dr. Felix B a d e r
Advokat
Rathausstrasse 40

4410 L i e s t a l

H ä r i n g Hans, 1928, Wohnsitznahme in Basel

Sehr geehrter Herr Doktor Bader,

Wir sind im Besitze Ihres Schreibens vom 14. ds. als Antwort auf unsere Zeilen von unlängst, wobei sich diese Antwort mit der Internierung des Häring Hans im Hasenbühl praktisch gekreuzt hat.

Es geht uns nicht darum, recht zu haben, sondern es ging darum zu berichtigen, dass im Falle einer Beistand- und Beiratschaft die Zustimmung durch die zuständige Vormundschaftsbehörde nicht einzuholen ist. Häring Hans war demzufolge in seiner Entscheidung frei, seinen Wohnsitz nach Basel zu verlegen. Dass dies nun nicht geklappt hat, ist nicht unser Fehler, und wir werden uns auch in keiner Art und Weise dagegen verwenden, dass Hans Häring, nachdem er nun in Basel kein Domizil hat, dieses an die Adresse von Bruno Häring-Töffler, Kirschgartenstrasse 6, 4132 MuttENZ, verlegt.

Gerne hoffen wir, die Angelegenheit somit erledigt zu haben und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

IM NAMEN DER VORMUNDSCHAFTSBEHÖRDE

Der Präsident:

Der Verwalter:

F. Brunner

Kopie GR H. Ruesch
Einwohnerkontrolle
GP F. Brunner

Lieber Herr Geiser!
 Lustal, 3. 7. 22
 Das Reiter des Christus ist ungleich edler
 als der Adler. — Felix Chatez von N.D.
 de la Pénole unterschied indes. Was ich
 nicht wusste. Die Communauté ist Rom
 Gemeinschaft nahe. Die «Mönche» (Kaien)
 machen nur noch in Fernen geschäft. Wenn
 die Fere Chatez wusste, er würde sich
 noch in groß umdrehen. — Die somit
 fallende Reise ist eine Wunde zugehört. —
 Marie IV-Rente Betrag 973 Franken, und
 wovon ich (für die IV-offiziele) arbeitete, ver-
 hier ich 500. — Es ist verknüpfend, wie
 Sie in Ihrem vertriebenem Reiter über
 Ihre Zukunfts abhandeln. — Trauen Sie schon
 um Querschnitt-gelächerten-Trommelnberg
 (es ist noch nicht vollendet) gehört?
 Dort Rente ich doch vom Fiskus bis zum
 erstest, für Kost und Unterhalt, also für
 unentgeltlich, und IV-gelien, arbeiten für
 Atmung denn ich. So etwas ist auch die — ja
 manne ehrlöse Möglichkeit, als Direktor
 überhaupt zu existieren! — Ihre mit anse-
 betone Dachherkunft wird ich mit engstem
 Pudermauer-Mobiler sehr geschmackvoll an-
 nehmen. Von Trümmern bis im Herbst stünde sie
 letzten. Wenn gesten selbstbestimmlich zur Verfügung,
 habe ich doch in eine Gemeinschaft sein.

Bis: 7. 1. 77 Uhr
 OK
 Gassen Pulver: ich die Reiter zurück.
 Ihr Reiter nach Sonary-sw-Mer (den ich
 ge noch gar nicht habe) und meine Reise
 dort hin freuzten sich. Mag sein, da
 nur in der Reiter ein Auswandererlaub
 als Austritt gibt, meine Post nach
 Muthens weitergeleitet wurde. Ein Post-
 Konfession zeichnet sich schon dadurch
 ab, weil ich ausser Ihren Reiter überhaupt
 Reiter (Reite
 Kusser von Georg et. Wisler aus Wendel-
 berg, am 30. 12. 22, am Tag vor meiner
 Abreise, der sich sehr behilft, für mich
 einen verstellten Vertrag zu finden
 für meine «Schuldenfunktion», die bei
 den guten Schritten dieses Sommer in der
 Atmungton-Rente herauskommen. Jedoch
 es gibt, endlich in den Reiterhandel zu
 gelangen, will ich aus meiner Interaktion
 Isolation endlich ausbrechen.
 Des. 60, 7-2 und Jes. 54, 70 — ich muss
 mich bis Samstag gedulden, denn meine
 Reiter ist in Muthens, im Traus, das ich
 bis Ende März reisen muss. — Ihnen
 und Ihrer gewiss helfen Frau v. Muthens ich
 ein gesegnetes Jahr! Wiederholend die
 stons stony

DR. FELIX BADER

ADVOKAT

DR. ALEX GASS

ADVOKAT

POSTCHECKKONTO 40-12659

4410 LIESTAL, RATHAUSSTRASSE 40

TELEFON 061-91 35 35

Vormundschaftsbehörde
z.H. Herrn Ruesch
4132 Muttenz

Sozialberatung der
Gemeinde Muttenz
z.H. Herrn Peter Schmid
Hauptstrasse 2

4132 Muttenz

4410 LIESTAL 10. Mai 1978 B/sv

Sehr geehrte Herren,

Darf ich nochmals an mein Schreiben vom 28. April 1978
erinnern und Sie bitten, mit mir, eventuell gemeinsam
mit Hans Häring, eine Besprechung ansetzen zu lassen.

Mit freundlichen Grüssen

Dr. Felix Bader
ADVOKAT
LIESTAL

F. Bader

Herrn Hans Häring
z.Zt. Psych.Klinik Hasenbühl
4410 L i e s t a l

MuttENZ, 13. März 1978

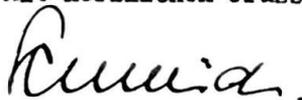
Lieber Herr Häring

Zu Ihrer Orientierung möchte ich Ihnen hier mitteilen, wo sich Ihre verschiedenen Hausratsgegenstände im Augenblick befinden.

1. Im Werkhof MuttENZ sind folgende Gegenstände eingestellt:
4 Holzstühle - 1 Holztisch - 1 Kasten - 1 Bett mit Kissen, Decke und Wolldecke - 1 Lampe
2. Bei uns in den Räumlichkeiten der Sozialberatung befinden sich:
1 Holztruhe mit Ihren persönlichen Effekten
Ihre Bücher
3. Damit Ihre Bilder keinen Schaden nehmen, habe ich bei mir privat folgende Gemälde untergebracht:
"grüne Aepfel"
"Rabbiner" von Sharkin
"Immanuel Kant"
"Beethoven"
1 Holzschnitt, Motiv "2 Fische"
1 Emailarbeit, "Ecce domus tua fugitive non mea"
eines Ihrer eigenen Gemälde.

Selbstverständlich stehen Ihnen diese Gegenstände jederzeit zur Verfügung. Ich hoffe wirklich für Sie, dass Sie sich bis zum Eintreffen dieses Briefes körperlich und seelisch wieder etwas erholen konnten.

Mit herzlichen Grüßen



DR. FELIX BADER

ADVOKAT

DR. ALEX GASS

ADVOKAT

POSTCHECKKONTO 40-12659

4410 LIESTAL, RATHAUSSTRASSE 40

TELEFON 061-913535

Vormundschaftsbehörde
z.H. Herrn Ruesch

4132 Muttenz

Sozialberatung der
Gemeinde Muttenz
z.H. Herrn Peter Schmid

4132 Muttenz

4410 LIESTAL 28. April 1978 B/ys

Sehr geehrte Herren,

In Sachen Hans Hüring glaubte ich, wir hätten auf Donnerstag, 10.30 Uhr, in Liestal eine Besprechung vereinbart. Offenbar muss ich mich geirrt haben.

Ich möchte bitten, dass wir Übernächste Woche zusammenkommen, um folgende Wünsche von Herrn Hans Hüring zu prüfen:

- Verlegung des Wohnsitzes nach Saint-Rémy-de-Provence.
- Aufhebung oder Verlegung der Beistandschaft.
- Umleitung der IV-Rente auf ein Bankkonto in Südfrankreich.
- Bearbeitung der Grundstückgewinnsteuer.

Mit freundlichen Grüßen

Bader

Do 27.
 10.15 *Kamm Gühl*

Bezirksschreiberei

4144 Arlesheim

4410 LIESTAL 14. März 1978 B/sd

Rechnung Nr. 33243 vom 30. Januar 1978 im Zusammenhang mit dem Liegenschafts Kauf Hans Häring/Robert Stocker über Parzelle 1160 des Grundbuches MuttENZ

Sehr geehrter Herr Bezirksschreiber

Darf ich bitten, den Kaufserlös von netto Fr. 56'750.-- gutschreiben zu lassen auf das Inhaberbüchlein (Sparbüchlein) Nr. 200.125.094-1 der Basellandschaftlichen Kantonalbank in Liestal (Pc. 40 - 44).

Ich werde Kosten im Zusammenhang mit der Liegenschaftsübertragung zu begleichen haben. Das Geld wird vorerst dann treuhänderisch deponiert bleiben, da noch Ansprüche des Bruders aus einer "Mehrerlösbeteiligung" zu berücksichtigen sein werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung



Kopie an:

Basellandschaftliche
 Kantonalbank
 z. H. Herrn Ryser
 4132 MuttENZ

Vormundschaftsbehörde MuttENZ
 (z. H. Herrn Ruesch)



GEMEINDE MUTTENZ

den 27.4.77

Fürsorge und Vormundschaftswesen

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Mario Sarbech, Sozialarbeiter
4142 Münchenstein
Emil-Freistr.85

Herrn
Dr. Bader
Rathausstr.40
4410 Liestal

Sehr geehrte Herren,

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn wir in der Angelegenheit Hans Häring zu einer Aussprache zusammenkommen könnte. Als Departementsvorsteher sollte ich informiert sein, was in der Zwischenzeit und dem Briefwechsel Härrings alles vorgekehrt worden ist.

Das sollte etwas mithelfen für die nächste Zeit gemeinsam abzusprechen wie weit behördliche Massnahmen vorgenommen und nötig sind.

Freundlich grüssend

Bis 8. Mai abwesend

H. Ruesch

Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde MuttENZ

Beratungs- und Sozialdienst
Hauptstrasse 85, Tel. 61 44 82

4132 MuttENZ, den

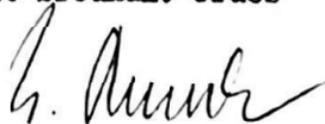
24. Jan. 1978

Herrn
Hans Häring
z.Zt. Psych. Klinik
4410 Liestal

Lieber Hans,

wir treffen uns am Freitag, den 3. Februar 1978 mit Herrn Peter Schmid
und Herrn Dr. Bader um 10.00 in der Klinik (Eingangshalle)
Gerne hoffe ich, dass wir einen Schritt weiter kommen.

Mit freundl. Gruss



Zur Kenntnisnahme

Eingeschrieben

R

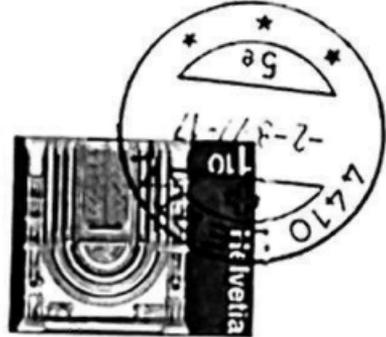
4410 Liestal
072

Stamm

trans Auesch-gysin
Gemeinderat

4732 Matten

Winterzeitung Nr 63



trans. Stearns, Kant. Psych. Monist, 1910 (reprint)

Stans ^{Stans} ~~Stans~~,
zurzeit immer noch
Kantonale Psychiatrische Klinik,
4470 Liestal

Eingeschrieben

31. August 1977

Stans
Stans Ruesch-Gysin, Gemeinderat
Vorsteher des
Fürsorge- und Vormundschafts-Wesens
4732 Muttanz, Winterzweienweg 63

Lieber Stans,

hier, von der Klinik aus, führe ich den einsamen Kampf um ein vollends neues Bestehen, um eine vollends neue Existenz also, mich geläufiger auszudrücken, um die Existenz eines mehr oder weniger frei Schaffenden; und dies seit dem 27. Dezember vergangenen Jahres, als ich mich im Gemeinderats-Zimmer gezwungen sah, des Stanses wegen zu kapitulieren.

Ganz gewiss wirst Du mir's nun nicht verargen, und ganz besonders Du, Du könntest dies auch nicht, denn woher nimmst Du auch das Recht her? (Auch Unterlassung kann mitschuldig machen am äusseren Missgeschick eines Mitmenschen), wenn während des bisherigen Verlaufs dieses dieses meines einsamen Kampfes um eine neue, andere und auf meinen Charakter, meine Gottesgaben und Eigenheiten besser zugeschnittene Existenz — viele ungläubwüdig für mich geworden sind. — Vielleicht wurde ich's auch für Euch. Für Euch «Realisten». Nanu. Aber schaut Euch Eure «Realität», die Ihr Euren Erben einmal ~~hinunterlassen~~ hinterlassen werdet, einmal von der Vogelschau aus an, und dringt auch tief ins Herz ihrer Struktur vor, in den Leerlauf ihrer Räderwerke und Teufelskreises. Ich befürchte: Eure Erben, sie werden unsere Generation, und auch die uns vorangegangene, verfluchen. Verfluchen müssen!

gleichwohl: das Positive und Schöpferische hat — nach dem «Gottesurteil» im Schopf — in mir obsiegt. (Siehe Brief an den Gemeindepräsidenten vom 23. Juli, Seite III, unterster Absatz.) Ich male sozusagen jeden Tag, oder zumindest jeden zweiten Tag ein Acryl-Bild vollkommen fertig. Gestern arbeitete ich 15 Stunden an der «Gschprüchli-mit-em-Vatter»-Collage, 100 x 70, d.h. bis nach Mitternacht, und noch ist sie nicht vollendet. Auch habe ich mich zu einem vollkommen eigenen Stil durchgerungen, ohne jede Beeinflussung, mich selber ganz bewusst abschirmend; wie in meinen Gedichten auch.

Meiner 49^{ten} Geburtsdag verbrachte ich in stoischer Gelassenheit und innerer Ruhe, bis tief in den Abend hinein arbeitend. Der einzige Glückwunsch, der mich am 26. Juli erreichte und der erhoffend dahin ging, es möge sich [denn] eine mir entsprechende Lösung finden, er stammte aus der Feder von Marie Sarbach. — «Der Rest ist Schweigen.»

Und hier, aus meinem Brief an Fritz Brunner [Photokopie beiliegend] mich selber zitierend, das Ansinnen dieses meines Schreibens an Dich; «my Anlage» demnach endlich:

Wäre es wirklich nicht möglich, für mich im Muttenser Dorf Kern eine preislich günstige Altwohnung zu finden, in einem Haus, das in festen Händen ist? — Sie könnte auch verrottet sein. Reparaturen würde ich sie selber, oder, was die Installationen betrafte, diese auf eigene Kosten durch einen Fachmann ausführen lassen.

Ich sitze nun schon neun Monate im Wartesaal eines Bahnhofs, im Wartesaal eines Knotenpunkts, und warte — indes draussen rein gar nichts für mich getan wurde, «Warte um nichts» schreibend und geschrieben habend — warte auf meinen Anschluss-Zug, der mich weiter und irgendwohin und auch irgendwie wieder heim führt, in ein neues Zuhause, in welchem ich mich geborgen fühlen darf, ohne mich zu verbergen (= abzukapiteln), denn: mein Licht unter den Scheffel (hier: Schöpf-Mass) zu stellen, das widerspräche dem Auftrag des Herrn an mich und käme abermals einer Flucht gleich.

Man müsste mich auf den Namen «Jonas» umtaufen, entzöge ich meinem Auftrag und meiner Selbsterlebung zugleich. Jedoch: ich wurde auf den Namen «Johann(es)» getauft, was — aus dem Stammäischen übertragen — besagt, dass Gott gnädig sei; und dies habe ich wahrhaftig erfahren dürfen.

Übrigens: es ist durchwegs ganz nicht so, wie Landrat Peter Schmid bei seinem Kurzbesuch vor seinen Ferien vermeinte, nämlich, dass es mich immer wieder in die Klinik zurücktrieb und dass es daher ganz den Anschein machte, damit Dr. Stäpfer zitierend, dass ich draussen nicht mehr lebensfähig sei.

Sehr das Gegenteil ist der Fall! Ich suche eine preislich günstige Altwohnung. Schon lange! — Aber es bealendet mich jeweils, ins leere Haus zurückzukehren, das mir, tief in mir drin, doch gar nicht mehr gehört, das ich räumen muss und in welchem ich mich auch gar nicht mehr daheim fühlen kann. Ich kehre jeweils in Zerronnenes zurück, trete ich ins Haus. Kannst Du, könnt ihr das wirklich nicht verstehen? — Auch Dr. Stäpfer scheint mich nicht verstanden zu haben. Und ich hatte so lange mein ganzes Vertrauen in diesen Arzt gelegt. — Auch bedauere ich es ausserordentlich, mich dahingehend in der Vergangenheitsform äussern zu müssen. Jedoch: ich habe mich hier in der Klinik ganz in mich selbst zurückgezogen, hart arbeitend, auch an mir selbst, mich auf den Austritt und das Wagnis einübend; mit aller Selbstbeherrschung.

Zum vernachlässigen. — Als gut erprobter Korrektor mit über fünfundzwanzigjähriger Berufserfahrung wäre es mir stets heute noch ein Leichtes, aus Basel, oder sogar aus Mültenz selber (Schwarze), Korrektoren-Steinarbeit herinzuschicken. Während der Ferien-Zeit könnte ich mich auch, für ein paar Wochen, oder Monate sogar, als vollamtlicher Anstalts-Korrektor in dieser oder jener Offizin engagieren. Mitglied des Schweizerischen Typographen-Bundes bleibe ich auf jeden Fall.

Ich könnte mich demnach, so wie auch so, recht gut durchschlagen, hätte jedoch endlich das Empfinden äusserem ~~Friseur~~ Friseur und Ugebandensain gleich. Die Treue ist selber drin, und dies weiss ich recht wohl, tief in einem um sie ringen. — Zudem, und damit zurück zum rein existenziellen und tatsächlich greifbaren: bis zum Spätjahr dürfte die Invaliden-Rente anlaufen.

Das Picken und Malen bekomme damit, zeitlich, einen grösseren Raum zu geordnet. — Mir noch zwei Aphorismen aus der bereits erwähnten «Gedächtnis»-Collage:

starkoch dies sturz
an Nei Frach, an bei Mao
und an mit an es stuns.
De sturdisch ir und
chlemsch nimm druss.

An my Bremerder Jeesis

Alls, 10 up Dir ro übrig bleiben isch,
das, isch Dy Disch,
und druff schickt an wider
s «Guldig Chalb».

Alls, was in der jetzigen Schaffensperiode aus mir hervorbricht, sei's in Farben, sei's in Worten, verstanden im Symbolhaft Religiösen sowohl als auch im Kunstisch Philosophischen, und — und dies vorweg — es führt mich ein gutes Stück, Wegs weiter. Das (Egoh), es soll abnehmen, das Kosmische aber, es soll zunehmen in mir. — In der Erwartung, dass Du i. S. Aufmerksamkeit stotes für mich unternehmest, grüsse ich Dich freundlich als Dein
Stanz Storing

Photokopien dieses Briefs gehen an den Gemeindepäsidenten, Fritz Blumer-Brändli, an meinen Rechtsberater, Herrn Dr. Felix Rader in Liestal, sowie an meinen seelischen Beirat und Freund, Pfarrer Walter Schreiber in Mültenz. Eine weitere Photokopie geht an meinen derzeitigen Arzt, Herrn Dr. Graf.

23. Juli 1977

Sehr geehrte Herren.

Mit diesem Rundschreiben beschliesse ich alle meine, hier in der Klinik geschriebenen "Briefe um nichts". Sehr enttäuscht. Nicht nur ob Euch. — Der Ausbau des Schopfes Homburgerstrasse 4 a, und das Bewohnungsrecht desselbigen, waren meine letzte Hoffnung noch.

Was mir seither geschah, auch dass ich deswegen wieder auf der geschlossenen Abteilung bin, dürfte für Euch nicht von Interesse sein.

Dem Gewerkschafts-Sekretär Loosli von der Typographia Basel indes habe ich daher lediglich zu antworten, dass mich seit über zwei Monaten kein Krankengeld mehr erreicht habe, auch, was sich aus dem obigen Absatz ergibt, dass ich nicht nach Basel reisen kann, noch, derzeit, von der Klinik aus dürfte, mit ihm "über das Krankengeld zu verhandeln", wie er in seinem Schreiben vermeinte.

Indes bitte ich ihn nochmals inständig, und in diese Bitte schliesse ich meinen Rechtsbeirat, Herrn Dr. Felix Bader in Liestal, beauftragend ein, das von mir in die Einlegerkasse der Birkhäuser AG. einbezahlte Geld (plus Zinsen) endlich herauszufordern und dieses auf mein ihm bekanntes Postscheck-Konto zu überweisen. Denn ich bedarf dieses Geldes als Startkapital und als fortan Freischaffender. Mitglied des Schweizerischen Typographen-Bundes bleibe ich.

Meinen Rechtsbeirat habe ich indes ermächtigt, mein, für meine nunmehrigen Verhältnisse (ich bin arbeitslos), welchen noch mein derzeitiger seelischer Zustand zuzuzählen ist, nicht mehr zu haltendes Elternhaus durch den Hausbesitzer-Verein Basel veraussern zu lassen.

Indes bin ich mit dem Sissacher Architekten Robert Häfelfinger in Verhandlung um eine billige Altwohnung daselbst.

Die Steuer-Verwaltung indes, sie soll haben, was ihr zusteht, jedoch nicht das, was sie mir abverlangt, denn das steht ihr nicht zu. Zudem: ich bin zurzeit, vor dem Verkauf des Hauses, vollkommen zahlungsunfähig. Diesbezüglich und letztmals: siehe "Briefe um nichts". Alle meine, die Steuern betreffenden Unterlagen wurden von Landrat und Sozialarbeiter Schmid in Nuttenz, Hauptstrasse 2, schubladiert, wie er sich selber, anlässlich seines jüngsten Besuches hier in der Klinik, auszudrücken pflegte.

Auch meine weiteren schöpferischen Ambitionen dürften für Euch nicht von Interesse sein. Gleichwohl immerhin dies: ich male hier sehr intensiv in meiner Abgeschlossenheit und werde mich den Sissachern, die mich schon von drei gut beachteten und in beiden Baselbieter Zeitungen ausgiebig besprochenen Vorlese-Abenden in Häfelfingers Galerie Im Hof her kennen, mit einer Ausstellung "Ein Dichter greift zum Pinsel" (Vernissage-Rede von Max Kampf) zusätzlich noch vorzustellen wissen. — Die bereits filagesetzten "schubladen-funde" suchen über Georg H. Vischer in Dossenheim bei Heidelberg (vor einem Jahr noch Pfarrer in Buus) in der BRD einen Verleger.

18

siehe Seite III (Was mich mit Mutterz verbindet, ist lediglich noch Mutters Grab, für deren Stein ich hier in der Klinik einen sehr schönen Emailschnuck geschaffen habe. Mit dem Grabsteinhauer Schellenberg habe ich mich diesbezüglich bereits sehr detailliert abgesprochen. — Sonst verbindet mich mit Mutterz nichts mehr. — Das schmeckt bitter.

Aber: was mich nicht umbringt, macht mich starker, vielleicht, hoffentlich, und wo Gefahr ist, wächst das Errettende auch. Bei welchem Philosophen und bei welchem Dichter ich das las, auch dies mag nicht von Interesse sein für Euch, denn Ihr lebt ja in der sogenannten realen Welt. — Ich belasse sie Euch. Aber belasst mir auch die meine. Und vergewaltigt mich weiter nicht. Denn ich habe Euren Kindern und Euren Kindeskindern noch lange nicht alles aus mir hergegeben, für das ich lebe, litt und auch noch immer leide, und das ihnen vielleicht einmal eine Wegbereitung für das Verhängnis, welches auf sie zukommt, sein kann. Unsere Generation kommt, vielleicht nur, noch mit einem blauen Auge davon.

Das Lied "Allerseelen" des ungarischen Emigranten Josef ~~Demuth~~ Démuth (von mir seinerzeit dem Männerchor Mutterz zugeeignet), auch dies ein Fingerzeig meines Geschicks — dessen Text ich in die bereits bestehende Melodie hineinlegte —, wurde an Allerheiligen 1976 auf dem Friedhof am Hornli uraufgeführt. Am 1. November 1976 demnach, dem 75sten und gleichsam letzten Geburtstag meiner am Dritten Advent verblichenen, lieben Mutter. Ich habe erst kurz vor Weihnachten durch einen Brief des Komponisten davon erfahren dürfen.

Damit schliesse ich. Sonst brähe der Dichter und "Endzeit-Seismograph" (wie mich Dieter Fringeli in der vorletzten Ausgabe der "Basler Nachrichten" selig apostrophierte) aus mir hervor. Und vor dem verschliesst Ihr ja Eure Augen und Eure Ohren. Wie vor den wahrhaftigen Realitäten unserer Tage auch. Eure Erben (= Nachkommen) sind nicht zu beneiden.

Mit freundlichen Grüßen stets noch Euer

Klaus Spring

persönliche Nachworte siehe Seite III !

:/

Eingeschriebene Photokopien gehen an kollege Loosli von der Typographia Basel, Gewerkschaftshaus, Rebgeasse 1, 4058 Basel, sowie an Herrn Fritz Brunner, Gemeindepräsident, 4132 Muttenz, Baselstrasse 32. Das Original geht an meinen Rechtsbeirat, Herrn Dr. Felix Bader, Rathausstrasse 40, 4410 Liestal.

24. 7. 77

Lieber Fritz,

dieser, diesen handgeschriebenen Zeilen vorangehende, maschinengeschriebene und zudem photokopierte Brief ist eigentlich eher an den Kollegen Gewerkschaftssekretär gerichtet, denn an Dich und Deine Kollegen im Gemeinderat. Auch entspricht es dem Tatsächlichen in mir in absolut keiner Weise, wenn ich gestern noch resignierend und depressiv geschrieben habe, was mich mit Muttenz verbindet, sei «letztlich noch Mutters Grab».

Sehr im Gegenteil sogar. Der Dorfbern, welcher der Weitsicht der Behörden sowohl als auch dem Idealismus von Privaten zu verdanken ist, er dürfte in der ganzen Schweiz für eine Vorortsgemeinde einer Stadt in der Grössenordnung Basels einmalig sein; von der wohl gelungenen Renovation der Sankt-Atbogast-Kirche und von der einzigartigen Wehranlage selber (deren es nur noch im Siebenbürgen solche gibt) schon gar nicht erst zu reden. Ja, ich bin stolz auf mein Dorf und, eigentlich, ausser im südfranzösischen Atlas «et ses environs», nur hier zuhause.

«Was mir seither geschah» (siehe Anfang des zweiten Absatzes des maschinengeschriebenen Briefs) mögest Du als Suizidversuch verstehen, welchen ich — im Schopf vornahm. Dann genau dort, wohin ich mich zunächst zu ziehen gedachte (und Hans Reusch hat in gegenwart meines Rechtsbeirats hier in der Klinik mit mir darüber «verhandelt»!), was mir aber, wie ich auf Umwegen ~~erfahren~~ bitterst und schmähdlichst hier in der Klinik habe erfahren müssen, versagt sein sollte, genau dort wollte ich auch allem ein Ende machen.

Meine robuste Natur überstand die Pillenüberdosis, denn ich kam nach 24 Stunden zu mir wieder, ging ins Kraus, telefonierte nach einem Taxi, und seelisch völlig zerschmettert liess ich mich in die Klinik zurückbringen.

Heute bin ich dankbar und froh darüber, dass es so ausgehen durfte. Und wieder demütig vor dem Herrn. Und auch Sein, meinen Zeitgenossen oftmals unbegruener Diener wieder. Unbegruen und engagiert auch in den Bildern, die ich hier in der Klinik derzeit male.

Heute hatte ich erstmals Ausgang. Mit drei Acryl-Tafeln unter dem Arm fuhr ich mit dem Zug nach Sissach zu Roly Kräftlinger. — Eine günstige (= billige) Altwohnung hatte er freilich nicht für mich, jedoch: als er meine Bilder sah, schrie er überwütigt. Es kurz zu machen: ich habe ihm bis zum 20. Oktober dreissig Bilder, zumindest deren dreissig, abzuliefern. Die Vermittlung wurde auf den 28. Oktober festgelegt, einem Freitagabend. Mein Illustrator und Freund, Max Kämpf, wird ein paar einleitende Worte sprechen, indes ich hernach aus den «Schubladenfundeln», dem Nachfolgebündchen zu «papierkorbgedichte» lese, von wetchletzteren ich Dir ein Exemplar beiliegend zweigne. — Es wurde auch abgesprochen, die «Schubladenfunde» bei Lidin in Kommission zu geben. — Die Ausstellung indes, sie dauert bis 7. November.

Und nun, lieber Fritz, «my Allogge»: Wäre es wirklich nicht möglich, für mich im Mutterzer Dorfkern eine preislich günstige Altwohnung zu finden, in binned Kraus, das in festen Ständen ist? — Sie könnte auch verlottert sein. Wer richten würde ich sie selber, oder, was die Installationen betrafe, diese auf eigene Kosten durch einen Fachmann ausführen lassen.

Im Erhoffen, dass man mich diesmal einer Antwort endlich doch noch als würdig genug befindet, nicht wie bis anhin, verblieb ich mit freundlichen Grüssen Dein

Kraus

EINGESCHRIEBEN

23. März 1977

Hans Häring
Homburgerstrasse 4
4132 Muttenz

An die Bezirksschreiberei
in
4144 Arlesheim

zurzeit Kantonale Psychiatrische
Klinik "Hasenbühl", 4410 Liestal

Es lohnt sich,
tausend kleine Niederlagen hinzunehmen,
für den einen grossen Durchbruch
zu sich selber.

Sehr geehrter Herr Bezirksschreiber !

Welch weite "Reise", gedankliche "Reise" nur, traumwandlerische "Reise" auch, habe ich doch zurückgelegt, seit man mich am 20. Oktober des vergangenen Jahres von meiner lieben Mutter hatte trennen müssen, um mich in die Klinik zu überführen, mich "vor mir selbst" zu schützen, denn ich war nicht mehr "ich selber", wie ziemlich genau ein Jahr zuvor, als ich zu den Benediktinern von Notre Dame de la Pépiole im Hinterland von Toulon zu fliehen gedachte, wohl wissend, dass es sehr schlecht um mich bestellt war. Der damalige Unfall meiner Mutter und deren Einweisung ins Bruderholzspital, zehn Tage vor meinem geplanten Exodus, machte meine Flucht schon damals zunichte, die mich, wie ein Jahr später dann wieder auch, anstatt nach Südfrankreich in die Kantonale Psychiatrische Klinik nach Liestal führte. Ein Jahr blieb uns zwischen diesen beiden Eingriffen einer höheren Gewalt noch vergönnt, der todkranken Mutter und mir. Ihr Heimgang am Dritten Advent 1976 beendete dann die bisher dramatischste Phase meines Lebens und — Werdens.

Am 11. März 1977 schrieb ich dann an den Basler Hausbesitzer-Verein (eingeschrieben, Kopien an die im Schreiben Erwähnten) unter anderem mehr folgendes —: "Mitte Januar 1977 beauftragte ich meinen Rechtsbeirat, Herrn Dr. Felix Bader" (in Liestal) "dahin, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, damit Sie den Verkauf meiner Liegenschaft in Muttenz, Homburgerstrasse 4 und 4a, in die Hände nähmen. Er tat dies denn auch mit seinem Brief vom 19. Januar 1977, gleichsam darauf hinweisend, dass sowohl die zuständige Vormundschaftsbehörde Muttenz (Herr Gemeinderat Hans Ruesch-Gysin) als auch die kreditgebende Basellandschaftliche Kantonalbank (Herr Fritz Ryser-Liechti, Prokurist bei der Filiale Muttenz) einen günstigen Verkauf anstrebten. Sie sähen einen Preis von nicht unter Fr. 250'000.-, auch könnte allenfalls gewiss ein höherer Erlös erzielt werden.

Ganz privat, besonders, wenn ich an den prächtigen Baum-, Mittel- und Kleinsträucher-Bestand denke, mit welchem ich, mit viel Arbeits- und Zeitaufwand und für teures Geld das Haus in den letzten 15 Jahren umgab und vor der Umwelt zu einer kleinen Oase abschirmte, ja das Umland zu einem kleinen Garten Eden heranwachsen liess, inmitten 'Fortschritt!', ganz privat also, müsste ich, rein ideell, mit Fr. 280'000.- rechnen, denn, vorweg, ich muss es nicht unbedingt" (schon jetzt)"verkaufen. Fände sich mir ein solventer und zu mir passender Partner, so vermöchten wir's, trotz seiner hypothekarisch hohen Belastung, selbender durchwegs zu halten.

Mit anderen Worten: es eilt mir nicht mit dem Verkauf. Durch die Aufstockung des Schuldbriefes hat die Bank den ihr zustehenden Hypothekarzins wie auch die Amortisation

bis Ende 1977 für sich sichergestellt. Ich kann also bis dahin nicht zu einem Verkauf gezwungen werden. Dieser Umstand löst freilich meine existenziellen Probleme nicht, aber er lässt mir Zeit, Ruhe und Besonnenheit, mir anderswo eine neue Heimat, ein neues 'chez moi' zu suchen, und ich bin diesbezüglich auch gar nicht untätig geblieben indes." — Wenn auch ohne jede sich abzeichnende Aussicht bisher! Man verhandelt offenbar nicht gern "mit einem vom 'Hasenbühl'", weil man ihn im vorneherein für "verrückt" hält, weshalb man ihm den Kredit glaubt verweigern zu müssen, dass er sich auch wie ein sogenannter "Normaler" verhalten könne und dass er eben deshalb als Partner überhaupt nicht in Betracht zu ziehen, ja überhaupt nichteinmal mit einer Beantwortung zu würdigen sei. — Gleichwohl schrieb ich (noch immer an den Hausbesitzer-Verein): "Sie werden von mir zum Verkauf meines Hauses grünes Licht bekommen, sobald ich entweder von Herrn Dr. I.I. in A." (der Ihnen nicht unbekannt sein dürfte) "oder von der Christoph-Merian-Stiftung einen positiven Bescheid bekommen habe." — Jedoch: auch diese beiden positiven Bescheide blieben aus

Es kann daher nur verständlich sein, dass ich meinem auf den 29. April vorgesehenen Austritt aus der Klinik mit grosser Sorge, ja Angstträumen sogar entgegensetze, weshalb ich mit Brief vom 13. März an Herrn Peter Schmid, den Sozialarbeiter der Gemeinde Muttenz, der sich der rücksichtslosen Ueberforderung meiner durch die computergesteuerte Steuerverwaltung anzunehmen geruht, u.a.m. folgendes geschrieben habe: "Dieses nämlich, dass ich mein Haus früher oder später doch verkaufen müsse, nicht aber den Schuppen (Schopf), 'Homburgerstrasse 4a', welchen ich behalten will, eingetragen im Grundbuch zu Arlesheim, und in dem Sinn, dass er nach meinem Hinschied automatisch und rechtens dem Hauseigentümer zugeschlagen wird. — Denn ich will aus ihm, nach Kartäuser Art, eine wohnliche Klausur machen, in Fachwerk-Art (das Gebälk ist noch allerbeste Zimmermannsarbeit von Eisenhut um 1931 oder 1932) mit Cheminée, Ofen, Klosett, Douche und Einbauküche (die Kanalisation verläuft zwischen der geplanten Klausur und dem Haus) und ich würde auch dem Eigentümer des Hauses als Gärtner dienlich sein. Unentgeltlich. Denn mein Garten ist 'mein bestes Gedicht'."

*

Wenn ich die Klinik, wie schon erwähnt, am 29. April 1977 verlasse, um mir von Grund auf ein neues Leben aufzubauen, dann müssen auch, und dies von aussen her, (!) zwei Dinge rechtens schon für mich in die Wege geleitet sein, und dies von Ihnen, sehr geehrter Herr Bezirks-schreiber, und allen Ihren Subalternen. Und die wären diese —:

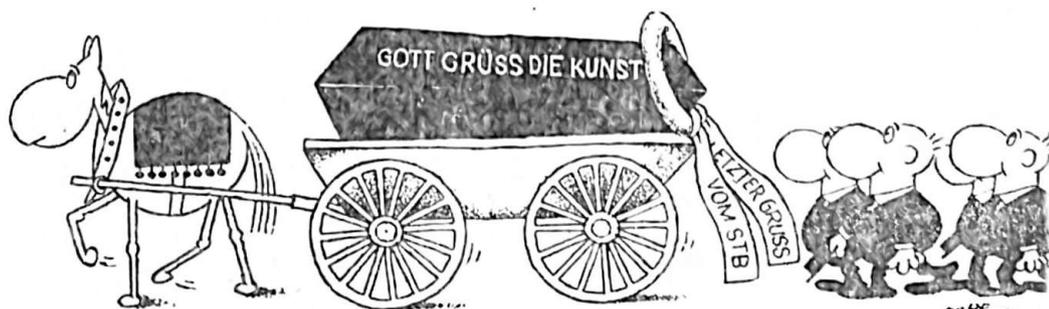
1. Meine Kartause. Entweder trennt man, zuvor natürlich, die Liegen-schaft "Homburgerstrasse 4a" (Schopf/Schuppen) inklusive den drei Rabatten ringsumher und dem Vorplätzchen bis unter die Dachtraufe des vorgezogenen Daches (plus Wegrecht von der Homburgerstrasse her) im Grundbuch von der Liegenschaft mit naturesservatsähnlichem Garten (demnach "Homburgerstrasse 4") als Afterparzelle ab, oder man trifft eine anderweitige rechtsgültige Eintragung im Grundbuch, die es mir erlaubt, den Schuppen zu einem Fachwerkhäuschen auszubauen, um darin bis zu meinem Tode Wohnung zu nehmen. Ich dürfte demnach die Kartause weder vermieten noch verkaufen. Auch soll nach meinem Tode dieser mein Entscheid weder von meinem Bruder, noch von meiner Schwägerin, noch von meiner Nichte anfechtbar sein. (sic !)

2. Was meine beantragte IV-Rente betrifft. (Sachbearbeiterin: Fraulein A. Grieder. Nr. 441.28.326. "Ihre Anmeldung vom 20.Feb. 1977 / eing. 23.Feb. 1977". "Binningen, 7.März 1977". Der Rest ist, wie üblich, vorgedruckt und Ihnen durchaus vertraut.)

Der durchschnittliche oder zumindest übliche Lohn eines mehrsprachig und auch typographisch gründlich ausgebildeten Korrektors meines Alters, und meiner Erfahrung und Allgemeinbildung auch, beträgt monatlich zumindest 3000 Franken netto. Dass mich die Firma Birkhäuser AG., nachgerade auf sozialem Gebiet weitherum in schlechtesten Ruf geraten, nach zwei Klinik-Aufenthalten und 18 Dienstjahren auch, unter dem gesamtarbeitsvertraglichen Minimum arbeiten liess, ist eine Sache für sich und sie wird auch ihr arbeitsgerichtliches Nachspiel haben.

Ich habe diesbezüglich nichts mehr zu verlieren, obschon ich derzeit in "eingefrorenem", ungekündigtem und abermals unbezahltem "Arbeitsverhältnis" zu besagter Firma stehe. Während meiner 17jährigen Tätigkeit als alleiniger Druckerei-Revisor habe ich dieser Firma Zehntausende von Franken gerettet. Aber dies ist heute "alles nicht mehr wahr". — Die "Vereinbarungen" vom 14.5.76 und auch vom 22.12.76, die ich valiumgedopt und sowohl einem inneren als auch äusseren Drucke ausgesetzt unterschrieben habe, waren eine kalte und brutale Erpressung, die mich noch in tiefere Selbstbezweifelungen und Depressionen zurückdrängten. Die Geschäftsleitung besagter Firma hat mir solchermassen seelischen Schaden zugefügt, dass wohl kaum mehr je von einer Zusammenarbeit mit ihr die Rede wird sein können. — Es ist sehr müssig und nicht anständiger Leute Art, einen langjährigen und vielleicht auch unbequemen (weil er zuviel wusste) Mitarbeiter zum "Säufer" abzustempeln und als Menschen zweiter Klasse abzutun, ohne erst sich selber den Beweis erbracht zu haben, wenigstens dieser anzugehören.

Das sind freilich harte Worte. Aber geschrieben in einer harten Zeit. In einer sehr harten Zeit. In einer besonders für mich sehr harten Zeit. — Jedoch: wenn ich auch noch nicht vollends meinen Verstand verloren habe, so meinen sauberen und geradlinigen Charakter und natürlichen Stolz zumindest nicht.



Die technische Revolution im grafischen Gewerbe, die Abbaubestrebungen von sozialen Leistungen durch den «Sozialpartner» und die Versuche, unsere Reihen zu spalten, zwingen uns, solidarisch für unser Recht zu kämpfen, auch wenn das Handwerk zu Grabe getragen wird.

So man mir also eine IV-Rente zugestehen sollte, die mir gerecht würde, so müsste man daher von einem monatlichen Netto-Lohn von Fr. 3000.- ausgehen. Ich habe so schon zig Tausend Franken eingebüsst und meine Klinik-Aufenthalte mit Nachschusssdarlehen auf das Haus finanziell überbrücken müssen, also, dass es nun schon so sehr belastet ist, dass ich es verkaufen muss.

*) Was mein Arbeitspensum für dieses Jahr betrifft, so sind mir "gut gemeinte Ratschläge", Einladungen zu "Evangelisationen", "fromme Augenniederschläge" und derlei weit weniger dienlich, als tatkräftiges Unterstützen und Inschutznahme meiner in der Ausübung meiner Berufung als Dichter des Endzeit-Zeitalters. Es ist freilich nicht traurig, jedoch wahr, dass ich in der DDR schon mehr Aufmerksamkeit habe finden dürfen, und Entgegenkommen auch, aller doktrinären Unstimmigkeiten zum Trotz, als in meiner engeren Heimat.

Eines steht für einmal fest: Bis zum Einbruch des Winters 1977/78 kann ich unmöglich ans Korrektorenpult zurück, gleichviel, wo dieses auch stünde, und selbst dann erst nur halbtags, anders sehe ich das leider nicht mehr. — *) Wenn Ihr wirklich meine Freunde sein wollt, dann werdet Ihr mich tatkräftig dabei unterstützen, dass meine Kartause bis kommenden Herbst bewohnbar sein wird, also dass ich das Wohnhaus verkaufen kann.

Da ich körperlich recht stark bin, und mich auch wieder Gestaltungs- und Schaffensdrang erfüllt, werde ich den Ausbau meiner Kartause selber in die Hand nehmen, den Architekten Samuel Jourdan um einen detaillierten Plan bitten (sein Vater Fritz Jourdan erbaute 1929 noch das Wohnhaus), gemäss diesem alle Vorarbeiten ausführen, wie Ausräumen und Wegschaffen, Niederreißen der Bretterfassaden, wetterfestes Imprägnieren des Gebälks, Auslaugen und Versiegeln des Bodens unter dem Dach sowie der Treppe auf diesen, u.s.w.; die notwendigsten sanitären Installationen, wie Einbauküche, Waschgelegenheit, Douche und WC werde ich meinem Schulkameraden Adolf Gautschi, die Schreinerarbeiten Rolf Salathe und die Maurerarbeiten den Gebrüdern Seiler anvertrauen, wobei ich ihnen allen als Handlanger dienlich sein werde. Die kleine Cheminée im Erdgeschoss suche ich mir in einem Steinbruch nordöstlich von Arles aus, zwischen Fontvielle und der Abzweigung nach Maussane unter dem Felsen von Les Baux, der sich auf die Fabrikation von Cheminées aus dem dort vorkommenden ockernen Gestein spezialisiert hat. Die Ausgestaltung, die inneren und äusseren Malerarbeiten sowie das Restaurieren von Grossvaters Biedermeier-Möbeln werde ich selber ausführen. Die prächtige Louis-XIII-Sitzgruppe in Eichen werde ich freilich verkaufen müssen.

Da der Nachfolgebund zu den "papierkorbgedichten", die "schubladenfunde" (die wiederum von Max Kämpf illustriert werden) bereits filmgesetzt und maquettiert ist, werde ich mich, zur Ablenkung von Manuellem, einer heimatkundlichen Publikations-Reihe zuwenden, die ich mit "Wie eusi Vorvordere Gschicht gmacht hei" überschreibe und welche die Trennungs-Wirren von 1830-33 zwischen Stadt und Landschaft Basel beinhaltet. — Diesen programmatischen Brief lasse ich von meinem Rechtsbeirat, Herrn Dr. Felix Bader, begutachten und mitsignieren. — Hochachtungsvoll

Um Antwort sei gebeten.

Hr Hans Karing

Eingeschriebene Photokopien dieses programmatischen Briefes gehen an:

Herrn Fritz Ryser-Liechti,
Prokurist der Filiale MuttENZ
der Basellandschaftlichen Kantonalbank
4132 MuttENZ, St.-Jakobs-Strasse 2

An das Grundbuchamt
des Bezirkes Arlesheim
4144 Arlesheim, Domplatz 13

An die Invalidenversicherungs-Kommission
des Kantons Basel-Landschaft
4102 Binningen, Hauptstrasse 109

Herrn Dr. Hans Frey-Grauwiler
Gewerbeinspektor des Kantons Basel-Stadt
4059 Basel, Seltisbergerstrasse 59

An die Typographia Basel, z.H. des Kollegen Loosli
4058 Basel, Gewerkschaftshaus, Rebgrasse 1

Herrn Gemeinderat Hans Ruesch-Gysin
4132 MuttENZ, Hinterzweienweg 63

Nichteingeschriebene Photokopien gehen an:

Herrn Samuel Jourdan-Kehlstadt, Architekt
4132 MuttENZ, Hauptstrasse 77

Herrn Adolf Gautschi-Mühlemann
eidg. dipl. Installateur in Firma Hans Gautschi
4132 MuttENZ, Sevogelstrasse 34

Herrn Rolf Salathe, Schreiner in Firma Ernst Salathe
4132 MuttENZ, Hardstrasse 13

Gebrüder Fritz und Bernhard Seiler, Maurergeschäft
4132 MuttENZ, Oberdorf 14

Herrn Dr. Hafner, c/o Kantonale
Psychiatrische Klinik, 4410 Liestal, sowie an

Herrn Dr. iur. Felix Bader, meinen Rechtsbeirat,
4410 Liestal, Rathausstrasse 40

LIESTAL, den 24. März 1977

Dr. Felix Bader

ADVOKAT

LIESTAL



Eingeschrieben

Hans Häring
Homburgerstrasse 4
4132 Muttenz

An den
Hausbesitzer-Verein
Verwaltung und Vermittlung
von Liegenschaften
4051 Basel, Hutgasse 4

11. März 1977

Sehr geehrte Herren,

Mitte Januar 1977 beauftragte ich meinen Rechtsbeirat, Herrn Dr. Felix Bader dahin, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, damit Sie den Verkauf meiner Liegenschaft in Muttenz, Homburgerstrasse 4 und 4a, in die Hände nähmen. Er tat dies denn auch mit seinem Brief vom 19. Januar 1977, gleichsam darauf hinweisend, dass sowohl die zuständige Vormundschaftsbehörde Muttenz (Herr Gemeinderat Hans Ruesch-Gysin) als auch die kreditgebende Basellandschaftliche Kantonalbank (Herr Fritz Ryser-Liechti, Prokurist bei der Filiale Muttenz) einen günstigen Verkauf anstrebten. Sie sähen einen Preis von nicht unter Fr. 250'000.-, auch könnte allenfalls gewiss auch ein höherer Erlös erzielt werden. Ganz privat, besonders, wenn ich an den prächtigen Baum-, Mittel- und Kleinsträucher-Bestand denke, mit welchem ich, mit viel Arbeits- und Zeitaufwand und für teures Geld das Haus in den letzten 15 Jahren umgab und vor der Umwelt zu einer kleinen Oase abschirmte, ja das Umland zu einem kleinen Garten Eden heranwachsen liess, inmitten "Fortschritt", ganz privat also, müsste ich, rein ideell, mit Fr. ~~250'000.-~~ 280'000.- rechnen, denn, vorweg, ich muss es nicht unbedingt verkaufen. Fände sich mir ein solventer und zu mir passender Partner, so vermöchten wir's, trotz seiner relativ hohen hypothekarischen Belastung, selbender durchwegs zu halten.

Mit anderen Worten: es eilt mir nicht mit dem Verkauf. Durch die Aufstockung des Schuldbriefes hat die Bank den ihr zustehenden Hypothekarzins wie auch die Amortisation bis Ende 1977 für sich sichergestellt. Ich kann also bis dahin nicht zu einem Verkauf gezwungen werden. Dieser Umstand löst freilich meine existenziellen Probleme nicht, aber er lässt mir Zeit, Ruhe und Besonnenheit, mir anderswo eine neue Heimat, ein neues "chez moi" zu suchen, und ich bin diesbezüglich auch gar nicht untätig geblieben indes. Meine antiken Möbel (Biedermeier und Louis XIII) und meine Bildersammlung möchte ich jedoch weitgehendst mitnehmen dorthin, denn sie gehören zu mir, wie der Einzelgang und meine mir eigene Welt, wie die Luft, die ich einatme, um nicht zu ersticken, ich, den man in der zweitletzten Ausgabe der "Basler Nachrichten" als "Endzeit-Seismographen", als "Rebellen" und "poetischen Polemiker" abgetan hat.

Sie werden von mir zum Verkauf meines Hauses grünes Licht bekommen, sobald ich entweder von Herrn Dr. I.I. in A. oder von der Christoph-Merian-Stiftung einen positiven Bescheid bekommen habe. Bis dahin verbleibe ich mit freundlichen Grüssen Ihr

Hans Häring

Kopien an die in meinem Schreiben Erwähnten.

Hans Häring
Arzt Kant. Psych. Klinik
110 Liestal

19. Februar 1977

Herrn
Gustav Wittwer-Niederhauser
Homburgerstrasse 6
4132 Muttenz

Lieber Nachbar,

es mag Dir vielleicht entgangen sein, dass Du, indem Du in der ersten Januarhälfte unbefugterweise den Schnee Deines Vorgartens in den meinen hinüberschaufeltest, meine Tnuja-Hecke dechiriertest und zudem meinen prächtigen Kirsch-Lorbeer krummdrücktest, bis hinab ins Wurzelwerk.

Deshalb sehe ich mich gezwungen, den weiteren Wuchs beider, auf Deine Kosten, von einem Fachmann wieder aufrichten zu lassen, was ich meinerseits sehr bedaure. Ich beauftrage damit Herrn Meinrad Löw in Muttenz.

Je eine Photokopie geht an den Beauftragten, Herrn Meinrad Löw, an meinen Rechtsbeirat Herrn Dr. iur. Felix Bader in Liestal sowie an den Muttenzer Gemeinderat.

Mit freundlichen Grüßen Dein Nachbar

Hans Häring

Hans Häring
zurzeit Kant. Psych. Klinik
4410 Liestal

26. Februar 1977

Herrn
Gustav Wittwer-Niederhauser
Homburgerstrasse 6
4132 Muttenz

Lieber Nachbar.

Die Zeilen vom 19ten an Dich und die vom 23ten dieses Monats an mich haben ein Missverständnis an den Tag gebracht, ein Missverständnis von meiner Seite, über das ich nun eigentlich froh bin, gibt es mir doch die Gelegenheit, Dir wieder Satisfaktion zu erteilen und Deinen Ruf wieder unbescholten zu errichten, was ich Dir ja schuldig bin, vor dem Gemeinderat sowohl als auch vor meinem Rechtsbeirat.

Eine Dachlawine also war's, die meinen Kirschlorbeer schragdrückte und meine Thujahecke dechirierte. Ich bitte daher Herrn Meinrad Löw, die entstandenen Schäden auf meine eigenen Kosten wieder beheben zu wollen, Dich aber bitte ich um Nachsicht und Verzeihung.

Mit freundlichen Grüßen Dein Nachbar

Hans Häring

ans Häring
omburgerstrasse 4
132 Muttentz

An die Verwaltung der
Christoph-Merian-Stiftung
St.-Alban-Vorstadt 5
4052 Basel

Sehr geehrte Herren.

Introduktion. — Heimatberechtigt bin ich in Arisdorf und Muttentz. Heimatberechtigt in dieser Reihenfolge. In dieser Reihenfolge deshalb, weil der erste nachweisbare Arisdorfer Häring, ein Ulrich, urkundlich bereits 1336 erwähnt wird, als "vogt und unterthan der heren von Bärenfels" (Bärenfels-Urkunden, Landesarchiv Karlsruhe).

Der Stammvater meiner Grossmutter mütterlicherseits, einer Haas von Buckten, war der aus dem Württembergischen zugewanderte Predigermonch Jerg Haas, der erst Konventuale im Basler Prediger-Kloster ("Totentanz") und, vor 1529, Leutpriester zu Sankt Arbogast in Muttentz war, nach der "grossen" Kirchen-Reformation heiratete und dann Pfarrhelfer zu Rümlingen wurde. Noch meinem Urgrossvater gehörte der dortige Gasthof "zum Wilden Mann".

Meine Grossmutter mütterlicherseits, "s Wilde Maas Tochter" genannt, war mit dem Ormalinger Benjamin Bussinger verheiratet, der von Muttentz aus einen blühenden Heuhandel betrieb und sozusagen mit allen Pferde- und Vieh-Juden in und um Basel sich auf Du und Du verständigen durfte. Und sich auch verständigen musste. Denn davon lebte er. Er, seine Frau und auch seine Kinder, deren jüngstes meine Mutter war, die am Dritten Advent des vergangenen Jahres von einem unheilbaren Leiden erlöst wurde und mir in die andere Welt vorangehen durfte. Und —:

Will z Muttez jetzen alls verby,
zieht's my wider zruigg an Rhy.

"Zruigg" deshalb, weil ich (bevor die Mutter erkrankte und ich mich ihretwegen wieder in Muttentz niederliess) 16 Jahre am Oberen Rheinweg wohnte, im Haus Nr. 71, sozusagen zwischen dem Otti Abt und der seligen Frau Elisabeth Cafader-Schneebli im "Hus uff dem Zwingel".

Mein Anliegen ist somit angedeutet schon: ich suche mir eine Altstadt-Wohnung, bestehend aus einem grossen Raum und einer Kammer, einer Einbau-Küche und einer Dusche. Es müsste nicht unbedingt im Sankt-Alban-Tal sein, jedoch: es dürfte. — Tatsache ist derzeit für mich lediglich, dass ich mein Haus in Muttentz verkaufen muss, weil es zu schwer belastet ist. Eben, und wie schon erwähnt:

Will z Muttez jetzen alls verby,
zieht's my wider zruigg an Rhy.

Mich vorzustellen

Wie mich Dieter Fringeli (zusammen mit Hanni Salfinger) als Abschluss der Reihe "Basel und seine Autoren" in den "Basler Nachrichten" vom 28. Januar 1977 vorstellte:

"Hier der Rebell, der 'Nütznutz' Häring, dort die kontemplative Hanni Salfinger. Hier totales, gesellschaftsbedingtes Ausgesetztsein, dort Geborgenheit, die allerdings auch nicht frei von Unbehagen ist. Hier der poetische Polemiker, dessen von Max Kämpf illustrierte Bücher notabene bei der Bücher-Box Drachen zu beziehen sind; dort die subtile Märchenerzählerin, auf deren Sammlung 'Das Flügelkleid' (Verlag A. Schudel, Riehen) hingewiesen sei. Beide verkörpern sie Baslerisches Schrifttum, auf das wir mit der Reihe 'Basel und seine Autoren' stets wieder aufmerksam zu machen versuchten. Die heutige Ausgabe dieser Folge ist leider die letzte." — Unter die Photographie, die André Muelhaupt vor einem der "Pyramidchen" auf dem Dach des Stadttheaters von mir knipste, geruhte DF folgende Legende (Legende im wahrsten Sinne des Worts) setzen zu lassen:
 "Mit der Umwelt im Clinch: Hans Häring." — Voilà. C'est ça.

*

Wie ich mich in jener vorletzten Nummer der "BN" vor der sogenannten "Fusion" selber vorgestellt hatte und was mir gleichsam als Vorwort zu "schubladenfunde" (dem Fortsetzungsband zu "papierkorbgedichte", wiederum in Zusammenarbeit mit Max Kämpf und dem Basler Buchgestalter Albert Gomm vom SWB) dienlich sein soll:

Am 26. Juli 1928 kam ich, von Gott weiss woher, aus welchem Vor-Leben zum Beispiel, auf diese bucklige Erde wieder, was im Basler Frauenspital geschah und mir, wie sich später herausstellen sollte, gar keinen Spass machen konnte, denn ich kam mit der Umwelt nie zurecht, stellte Fragen an sie, auf die es anscheinend keine Antwort gab, und nahm sie bei ihrem Wort, welches jeweils schon längst der Wind verweht hatte.

Zudem: Europa war gefallen, noch ehe ich, der ich noch zum überzeugten Europäer werden sollte, überhaupt erst zu begreifen begann. Gefallen im Wahnsinn. Gefallen und aufgeteilt zwischen den beiden Supermächten, welchen nun die gesamte Menschheit auf Gedeihen oder Verderben ausgeliefert ist. Mein erster Geschichtslehrer war Jean Rodolphe von Salis. Während des Zweiten Weltkrieges jeden Freitagabend mit seiner "Weltchronik" am Schweizer Radio.

In die End-Zeit der Fortschritts-Glauberichte wiederhineingeboren, sah ich das Menetekel schon vor zwanzig Jahren an der Wand. Ein Poet hat kein Intellektueller zu sein, sondern ein Seismograph. — All jenes, was ich schon mit meinen ersten literarischen Gehversuchen beschworend voraussagte, es ist indes über uns hereingebrochen. In meinem seinerzeitigen "Beobachter"-Selbstporträt gab's, als bescheidenes Poetenmahl, "rochekartoffeln mit cibageigysalat an tomys nestléonnaise", lange vor den

• / .

weltweiten Skandalen wie "Nestlé totet Babys", "Schweizer Firma verdiente an Entlaubungs-Aktionen in Vietnam", LSD, "Weltmonopol durch Librium-Abhängigmachung der Menschen" und Seveso. Ich sehe auch die in unserer, durch eben diese Konzerne ohnehin schon zerstunkenen Region entstehenden babylonischen Türme des Todes, Atom-Kraftwerke genannt, und ich bin nicht erstaunt darüber, dass all dies schon Johann Peter Hebel in seinem Gedicht "D Vergenglichkeit" vorausgesehen hat.

Von ringsumher habe ich's gerochen, wie's auf uns zugekrochen, das Verhängnis, in das uns eine Handvoll skrupelloser Profiteure, ihre mit Verwaltungsratssitzen gekauften Lakaien von der politischen Bühne ("Volksvertreter" genannt) und eine debile und daher auch gar nicht zu befragende "schweigende Mehrheit" hineinkatapultieren.

Durch eine Fahrt nach Nürnberg und nach Würzburg liess ich mich zu meiner "fränkischen reise" *) hinreissen, die mir vor dem "Basler Literatur-Kredit", vor dem ich sie las und vor dem zu lesen eine sehr zu bezweifelnde Ehre ist, weiter nichts als den Zwischenruf eines teutonischen Zuhörers einbrachte, der dahinging: "Das ist doch antideutsche Mache !" Dieser grossdeutsche Aufschrei heizte eine Journalistin (deren Name die Redaktion freilich verschwieg, und daher auch, und ganz entre nous, le voilà: ~~Jarionna~~ Muschter) so sehr auf, ~~H~~ Christiane dass sie die Herrschaft über sich verlor, um sich zu folgendem, peinlichem Veto zu versteigen: "Aber Heinrich Heine war doch ..." — hier stockte sie, über sich selber erschrocken und mit hochrotem Kopf, und da sie gar nichts mehr von sich gab, so beschloss ich denn ihren verhängnisvollen, unfertigen Satz ganz lakonisch mit: "... ein Jude." — — — Ende des Michselberzitierens. Und: sie !

*) Die "fränkische reise" finden Sie in meinem Bändchen, das die Guten Schriften Basel 1972 herausbrachten, von Max Kampf adäquat illustriert wurde und welches ich mit "papierkorbgedichte" überschrieb. Ich lege es Ihnen, sozusagen als "Visitenkarte", diesem Briefe bei, wie auch "und ganz ohne ehrfurcht" sowie meine "Gschprüöch mit em Vatter", die ich schon zwei Male am Radio habe lesen dürfen. Meine "Visitenkarten" dürfen Sie übrigens behalten. "Uus em Laabe vummene Nütznutz" habe ich leider derzeit nicht zur Hand.

Max Kampf wird übrigens, im Rahmen der Internationalen Buchkunst-Ausstellung Leipzig 1977 (6.Mai - 5.Juni), an der Sonderausstellung "Buchillustration" mit "papierkorbgedichte" und "Uus em Laabe vummene Nütznutz" vertreten sein und, wie ich durch eine Indiskretion erfahren habe, ausgezeichnet werden. Da er sich bis dahin bereits wieder in seinen Indianer-Reservaten in den USA aufhalten wird, wo er auch meine "schubladenfunde" illustriert, werde ich Ende Mai selber nach Leipzig fahren, um seine Auszeichnung entgegenzunehmen, was in mir den Anstoss zu einer "sächsischen reise" durchaus auszulösen vermöchte, das liegt drin.

Aber — noch befinde ich mich, wenn auch nur noch zurzeit und aus freien Stücken, auf der freien Station der Kantonalen Psychiatrischen Klinik in Liestal, eine depressive Lebenskrise noch vollends auszukurieren. Wo viel Licht, ist auch viel Schatten. Das ist unvermeidbar. Nur der Schliff des Meisters vermag einen Stein zu veredeln. Und dieser Meister, er kann als Gott, als das Geschick oder als das Leben gemeinhin hingenommen werden. Gleichviel. — "Wo Gefahr ist, wächst das Errettende auch." (Hölderlin)

Immerhin: ich habe mich in der Klinik wieder so weit zurückfinden und auffangen dürfen, dass ich seit drei Jahren erstmals wieder bei den Comité-Schnitzelbänken antreten konnte, und dies "uni solo", als "s Laggmerli", was mir grossen Spass bereitete und auch Beachtung fand, alsodenn, dass ich mich "z Baasel" endlich wieder so richtig "dehai" fühlte. "Es isch e wunderscheeni Faasnacht gsi." Zu meinem neuen Lebensabschnitt fehlt mir eigentlich nur noch eine Altwohnung im "Dalbeloch" oder "sunscht im ene haimelige Egge".

Mein Obmann, Herr Dr. phil. Rudolf Suter-Christ, der mir seinerzeit das Geleitwort zu den "papierkorbgedichten" geschrieben hatte, hat mich übrigens dazu ermuntert, ihn bei der Christoph-Merian-Stiftung als Referenz anzugeben, was denn hiermit mit all meinem Respekt sowohl Ihnen als auch ihm gegenüber geschehen sei.

Will z Lieschtel au bald alls verby,
zieht's my wider zruugg an Rhy.'

Und, was ich Ihnen eigentlich nicht verraten sollte: "uff e paar Moonet Waartezyt kunnt's mer nit aa", nur: ich sollte endlich etwas Realistisches oder zumindest Realisierbares vor Augen haben. In Sachen Wohnsitz meine ich.

Dass ich wohl kaum mehr als "vollwertiger" Korrektor werde arbeiten können (der Computer-"Satz" und die Offset-Filmontage haben meine gut fundierten Berufskennntnisse der einstmals "Schwarzen Kunst" hinfallig gemacht und mich überundet), die Einreichung des Ersuchens um Gewährung einer IV-Rente und das Nichttrennenmüssen von meinem angestammten Haus, dies alles steht auf einem anderen Blatt Papier geschrieben.

"En attendant Godot" und mit freundlichen Grüssen bin ich Ihr

Klaus Spring

MuttENZ, den 4. März 1977
Eingeschrieben.

Hans Häring — Sucher nach einem Fünkeln Lichts



(wm) Eigene Texte las am Freitag in der Kunstgalerie Im Hof (Sissach) der in Muttenz lebende Dichter Hans Häring. Dieser literarische Abend wurde von Walter Bachmann (Basel) mit Hilfe einer klassischen Gitarre verschönert.

Es war kein weihnächtlich warmer, lichterfüllter Autoren-Abend, schon vom Raumklima her nicht: In der ehemaligen Scheune der heutigen Sissacher Kunstgalerie sass mönchsgleich wie die graue Eminenz, von einer Werktschlampe nur dürtig beleuchtet, Hans Häring, «der Sucher nach einem Fünkeln Lichts» oder «der Bettler um Freundschaft und Liebe», ein denkender, fragender, zweifelnder, verzweifelnder hoffender Mensch, der so intensiv denkt und nachdenkt, dass er psychiatrische Kliniken auch von innen kennt. Ein Mensch, der den Rotwein zum Freund nimmt, wenn er es in der Kälte und Lieblosigkeit einer Leistungsgesellschaft nicht mehr aushält. Ein Mensch ferner, der gegen vieles anrennt, gegen das seine Mitmenschen längst nicht mehr kämpfen: gegen die Trägheit des Herzens etwa. Gegen Heuchelei und Scheinchristentum. Gegen Grossgeldverdiener, die tun, als ob sie lebten. Gegen menschlichen Egoismus schlechthin. Hans Häring kämpft also weitgehend gegen Windmühlen. Vielleicht merkt er das in Stunden schwärzester menschlicher Verzweiflung, «zwischen dem x. Tod und dem x. Sichwiederfinden», wie er sich ausdrückte, «in einem Leben auf Raten». Und trotzdem muss Häring weiterschreiben, sich das Martyrium von der Seele schreiben. Das ist bestimmt kein leichtes Leben!

Hans Häring faszinierte auch an diesem

Abend mit vielen seiner Arbeitsproben das Publikum, auch wenn er hie und da über das Ziel hinausschoss, wenn er zu kurz oder zu weiss malte, mit «Brief an einen Sektierer», mit «Lied auf eine Zahnprothese» oder mit «Novembertag». Gut, nicht alle vorgelesenen Gedichte wirkten optimal dicht. Bei verschiedenen schweift der Autor zu weit ab, so dass die Aussage auseinanderfällt. Oder aber er gerat ins andere Extrem und geht allzu direkt auf seine Zuhörer los, das heisst, er wählt die Denner-Praxis und verpackt seine Aussage überhaupt nicht, so dass alles zu früh explodiert. Viele der gebotenen Proben aus seinem Schaffen indessen gingen einem als Zuhörer richtig unter die Haut, aktivierten das schläfrig gewordene Gehirn.

Und raffinierte Wortspielereien (beispielsweise in «Weihnacht — Nacht der kaufenden Leute» oder in «Näher mein Supergott zu dir») liessen die Texte, die von einem jungen sympathischen Gitarristen aufgelockert wurden, ankommen. Häring stellte auch diesmal seine Behauptungen auf («Es gibt überhaupt keine Wahrheit — es gibt nur ~~die~~ Auslegung ihrer»), oder er zog los gegen die kapitalistische Gesellschaft («Mammon unser, der du bist im Banksafe»), gegen das Pfaffentum (~~Die Arbogast Glocke ruft die Christen zur Vepper — aber es gibt längst keine Christen mehr~~). Und er verneinte und verneinte, obgleich ich glaube, gerade Häring sei kein Nihilist, kein wirklicher Neinsager, vielmehr ein Hoffender, ein Sehrender, ein Sehrender nach wirklicher menschlicher Liebe, nach dem wahren Du, selber ein wirklicher Liebender, der in seiner Verzweiflung sogar das Du lieben kann, das ihn in seiner Verzweiflung allein lässt.

Hans Häring — die Leser der BZ kennen ihn von sporadisch in unserm Blatt abgedruckten Gedichten her — erschien einem auch am Freitag «live» als Rufer in der Wüste, als dichtender Rebell, der brutal wirkt und der dabei keiner Fliege etwas zuleide tun kann. Man kam zur Ueberzeugung, dieser merkwürdige Mensch, der immer wieder die ganze Bitterkeit menschlichen Leidens auf der Zunge fühlen muss, werde auch künftig nicht schweigen. Er werde weiterhin mit dem Wort gegen vieles fechten, sich gegen Ungerechtigkeit und gegen Dinge aufbauen, die sich vielleicht wirklich nicht ändern lassen. Eigentlich finde ich es wunderbar, dass dieser Hans Häring weiterhin unbeirrt gegen den Strom schwimmen wird. Doch prophezeie ich diesem menschlich überaus sympathisch wirkenden «letzten politischen Dichter», er werde eines Tages gerade an seinem Kampf gegen Windmühlen zugrundegehen.

Ein schwacher Trost für Hans Häring: Zugrundegehen kann nur derjenige, der nicht bloss biologisch, sondern wirklich gelebt hat!

7 gen
 ("die Veruhrglocke lautet zu sankt arbogast die christen zur vesper zu rufen aber — es gibt hier längst keine christen mehr").

(ixten)
 (ixten)

F.
 (Walter Meyer über Harings Sissacher Lesung vom 17.12.1976 in der "Basellandschaftlichen Zeitung" vom Montag danach.)

Fakten 76

Er war weder Fisch noch Vogel, als man ihn am 14. Mai 1976 aus der Psychiatrischen Klinik entliess. Er hatte hier oben wieder beten gelernt, eine Stegreifpredigt gehalten (weil der Pfarrer sich im Datum geirrt hatte), Gedichte geschrieben und die Weihnachtsfeier mitgestaltet.

Am Nachmittag des nämlichen Tages unterschrieb er beim Personalchef einen neuen Anstellungsvertrag, der beinhaltete, dass er, der eben aus dem "Hasenbühl" Entlassene, auf 8 Monatsgehälter verzichte, wegen "Selbstverschulden". Seitdem arbeitete er wieder, bis vor sechs, sieben Wochen, als Korrektor für 1000 Franken weniger im Monat als zuvor. Wenn er den Anstellungsvertrag nicht unterschrieben hätte, hätte er unweigerlich auf der Strasse gestanden.

In seinem wohnlich und mit antiken Möbeln hergerichteten Muttenser Haus, das er mit einem wäldchenartigen Wildgarten umgab, fand er seine todkranke Mutter wieder, die hier Wohnrecht hat, was im Arlesheimer Grundbuch rechts eingetragene ist. Für sie wollte er durchhalten, aller Demütigungen zum Trotz. Die übrigen Verwandten hatten sich so ungefähr alle distanziert von ihm. Sie liessen es ihn fühlen, dass sie ihn nicht mehr "für ganz hundert" hinhählten. Auch im Geschäft bekam er dies zu verspüren. Dies tat weh.

Vormittags sorgte sich die Hauspflege um seine Mutter, über die Mittagszeit kaufte er ein und fuhr nach 18 Uhr 30 mit dem nächsten 14er oder 12er gleich nach Muttens zurück, um seiner Mutter und sich eine kräftigende Abendmahlzeit zuzubereiten. Die Samstage/Sonntage über besorgte er den Haushalt selbst. Dies war alles ganz selbstverständlich für ihn, für ihn und auch für seinen Bruder und seine Schwägerin, die nur 200 Meter entfernt wohnten und gelegentlich einmal vorbeikamen, um "zum Rechten" zu sehen, denn man konnte nie wissen, war er doch nicht mehr "für ganz hundert" hinzunehmen.

Auf Ende Juni war die Hypothekarschuld-Verzinsung fällig, was ihn zwang, vom Sparbüchlein seiner Mutter auf sein eigenes überbuchen zu lassen; im Einverständnis seiner Mutter natürlich. Immer mehr kam er in finanzielles Schlittern hinein. Lähmende Aussichtslosigkeit baute sich vor ihm auf. Sein Bruder bezichtigte ihn bei der Fürsorgebehörde, die Ersparnisse seiner Mutter veruntreut zu haben. Seine Front des Trotz-allem brach zusammen, er griff wieder zur Masche und gab alles auf. Ende September war dies.

Alles hier Aufgezählte möge weder als Versuch einer Entschuldigung seiner Verhaltensweise noch als verkappte Anklage wider Dritte angesehen werden, sondern lediglich als Umriss der verhängnisvollen Entwicklung, welche ihn letztlich, nämlich den Unterzeichnenden, wieder in die Psychiatrische Klinik zurückführte, zurückführen musste, denn man hatte am 14. Mai a.c. freilich wohl einen Vogel wieder in die aussere Freiheit entlassen, ihm jedoch zuvor noch sorgsam die Flügel gestutzt, finanziell und auch sonstwie in einer jeden Beziehung.

Erst hier, auf der Intensiv-Station, kam er neben einen um 20 Jahre jüngeren Menschen zu liegen, dem er die Not seiner seelischen und leiblichen Vereinsamung eröffnete und der ihm wiederum seine eigenen, adäquaten Nöte bekannte. Auf der Abteilung G sich wieder findend, wurde ihr gegenseitiges Sichbekennen zur Begegnung. Bald waren sich beide einig, fortan selbender für das Haus in Muttens zu arbeiten und: ECCE DOMUS TUA · FUGITIVE · NON MEA sollte ihr gemeinsamer Hausspruch werden. Nun, endlich, bekam alles seinen Sinn. Jenen nämlich für ein sinnerfülltes Anderssein.

Stans Taring

Psychiatrische Klinik Lüstel, 9. 11. 76

Quellenhinweise

- 1 Hans Haring (und ganz ohne Ehrfurcht) Unanständige Texte zur Endzeit Privatdruck Hamburg 1970 bei Alfred Terlich. Mit Holzschnitten von Hannes Studer. Vom Verfasser indes aus dem Buchhandel zurückgezogen
- 2 Hans Haring Aus dem Merkbuch eines Eremiten. Illustriert von Fritz Burgin. Verlag Heinzelmann + Kunz, Liestal, 1958. Vergriffen
- 3 Hans Haring (Papierkorbgedichte). Mit 62 Bleistiftzeichnungen von Max Kampf. In der Sonderausstellung (Buchillustration) im Rahmen der Internationalen Buchkunst-Ausstellung Leipzig 1977 mit (2) ausgezeichnet. Gute Schriften Basel 1972



Hans Haring – Sucher nach einem Funklein Lichts

Eigene Texte las am Freitag in der Kunstgalerie Im Hof (Sissach) der in Muttenz lebende Dichter Hans Haring. Dieser literarische Abend wurde von Walter Bachmann (Basel) mit Hilfe einer klassischen Gitarre verschönert.

Es war kein weihnachtlich warmer, lichterfüllter Autoren-Abend, schon vom Raumklima her nicht. In der ehemaligen Scheune der heutigen Sissacher Kunstgalerie sass monchs-gleich wie die graue Eminenz, von einer Werk-tischlampe nur dürrig beleuchtet, Hans Haring, (der Sucher nach einem Funklein Lichts) oder (der Bettler um Freundschaft und Liebe), ein denkender, fragender, zweifelnder, verzweifelnder hoffender Mensch, der so intensiv denkt und nachdenkt, dass er psychiatrische Kliniken auch von innen kennt. Ein Mensch, der den Rotwein zum Freund nimmt, wenn er es in der Kalte und Lieblosigkeit einer Leistungsgesellschaft nicht mehr aushält. Ein Mensch ferner, der gegen vieles anrennt, gegen das seine Mitmenschen längst nicht mehr kämpfen, gegen die Tragheit des Herzens etwa. Gegen Heuchelei und Scheinchristentum. Gegen Grossgeldverdiener, die tun, als ob sie lebten. Gegen menschlichen Egoismus schlechthin. Hans Haring kämpft also weitgehend gegen Windmühlen. Vielleicht merkt er das in Stunden schwarzester menschlicher Verzweiflung (zwischen dem 17ten Tod und dem 17ten Sichwiederfinden), wie er sich ausdrückte, (in einem Leben auf Raten). Und trotzdem muss Haring weiterschreiben, sich das Martyrium von der Seele schreiben. Das ist bestimmt kein leichtes Leben!

Hans Haring faszinierte auch an diesem Abend mit vielen seiner Arbeitsproben das Publikum, auch wenn er hie und da über das Ziel hinausschoss, wenn er zu kurz oder zu weiss malte, mit (Brief an einen Sekterier), mit (Lied auf eine Zahnprothese) oder mit (Novembertag). Gut, nicht alle vorgelesenen Gedichte wirkten optimal dicht. Bei verschiedenen schweift der Autor zu weit ab, so dass die Aussage auseinanderfällt. Oder aber er gerät ins allzu Extrem und geht allzu direkt auf seine Zuhörer los, das heisst er wählt die Denser Praxis und verpackt seine Aussage überhaupt nicht, so dass alles zu früh explodiert. Viele der gebotenen Proben aus seinem Schaffen indessen gingen einem als Zuhörer richtig unter die Haut, aktivierten das schlaftrug gewordene Gehirn.

einbringen

Und raffinierte Wortspielereien (beispielsweise in *«Weihnacht – Nacht der kaulenden Leute»* oder in *«Naher mein Supergott zu dir»*) liessen die Texte, die von einem jungen sympathischen Gitarristen aufgelockert wurden, ankommen. Haring stellte auch diesmal seine Behauptungen auf (*«Es gibt überhaupt keine Wahrheit – es gibt nur Auslegungen ihrer»*), oder er zog los gegen die kapitalistische Gesellschaft (*«Mammon unser, der du bist im Banksafe»*), gegen das Pfaffentum (*«die vieruhrglocke lautet zu sankt arbogast – die christen zur vesper zu rufen – aber – es gibt hier – langst keine christen mehr»*). Und er verneinte und verneinte obgleich ich glaube, gerade Haring sei kein Nihilist, kein wirklicher Neinsager, vielmehr ein Hoffender, ein Sehrender, ein Sehrender nach wirklicher menschlicher Liebe, nach dem wahren Du, selber ein wirklicher Liebender, der in seiner Verzweiflung sogar das Du lieben kann, das ihn in seiner Verzweiflung allein lasst.

Hans Haring – die Leser der BZ kennen ihn von sporadisch in unserem Blatt abgedruckten Gedichten her – erschien einem auch am Freitag *«live»* als Rufer in der Wüste, als dichtender Rebel, der brutal wirkt und der dabei keiner Fliege etwas zuleide tun kann. Man kam zur Überzeugung, dieser merkwürdige Mensch, der immer wieder die ganze Bitterkeit menschlichen Leidens auf der Zunge fühlen muss, werde auch künftig nicht schweigen. Er werde weiterhin mit dem Wort gegen vieles fechten, sich gegen Ungerechtigkeit und gegen Dinge aufbaumen, die sich vielleicht wirklich nicht ändern lassen. Eigentlich finde ich es wunderbar, dass dieser Hans Haring weiterhin unbeirrt gegen den Strom schwimmen wird. Doch prophezeie ich diesem menschlich überaus sympathisch wirkenden (letzten politischen Dichter), er werde eines Tages gerade an seinem Kampf gegen Windmühlen zugrundegehen.

Ein schwacher Trost für Hans Haring. Zugrundegehen kann nur derjenige, der nicht bloss biologisch, sondern wirklich gelebt hat!

Walter F. Meyer über Harings Sissacher Lesung vom 17.12.1976 in der *«Basellandschaftlichen Zeitung»*.

(79) vaktat

hans häring
schubladenfunde
illustriert von max kämpf

① *haupttitel*

Hans Häring im Selbstporträt

Am 25. Juli 1928 kam ich, von Gott weiss woher, aus welchem Vor-Leben zum Beispiel, auf diese bucklige Erde wieder, was im Basler Frauenspital geschah und mir, wie sich später herausstellen sollte, gar keinen Spass machen konnte, denn ich kam mit der Umwelt nie zurecht, stellte Fragen an sie, auf die es anscheinend keine Antwort gab, und nahm sie bei ihrem Wort, welches jeweils schon längst der Wind verweht hatte. Zudem Europa war gefallen, noch ehe ich, der ich noch zum überzeugten Europäer werden sollte, überhaupt erst zu begreifen begann. Gefallen im Wahnsinn. Gefallen und aufgeteilt zwischen den beiden Supermächten, welchen nun die gesamte Menschheit auf Gedeih oder Verderben ausgeliefert ist. Mein erster Geschichtslehrer war Jean Rodolphe von Salis. Während des Zweiten Weltkrieges jeden Freitagabend mit seiner (Weltchronik) am Schweizer Radio.

In die End-Zeit der (Fortschritts-) Glauberichte wiederhineingeboren, sah ich das Menetekel schon vor zwanzig Jahren an der Wand. Ein Poet hat kein intellektuell zu sein, sondern ein Seismograph – All jenes, was ich schon mit meinen ersten literarischen Gehversuchen beschworend voraussagte, es ist indes über uns hereingebrochen. In meinem seinerzeitigen (Beobachter-)Selbstporträt gab's, als bescheidenes Poetenmahl (roche-kartoffeln mit cibageigysalat an tomys nestléonnaise), lange vor den weltweiten Skandalen wie (Nestlé tötet Babys), (Schweizer Firma verdiente an Entlaubungs-Aktionen in Vietnam), LSD, (Weltmonopol durch Librium-Abhängigmachung der Menschen) und Seveso. Ich sehe auch die in unserer, durch eben diese Konzerne ohnehin schon zerstückelten Region entstehenden babylonischen Türme des Todes, Atom-Kraftwerke genannt, und ich bin nicht erstaunt darüber, dass all dies schon Johann Peter Hebel in seinem Gedicht (D Vergenglichkeit) vorausgesehen hat. Von ringsumher habe ich's gerochen, wie's auf uns zugekrochen, das Verhängnis, in das uns eine Handvoll skrupelloser Profiteure ihre mit Verwaltungsratssitzen gekauften Lakaien von der politischen Bühne (Volkvertreter) genannt und eine debile und daher auch gar nicht zu befragende (schweigende Mehrheit) hineinkatapultieren.

1) mitl. Zeichnung

7 >

Durch eine Fahrt nach Nürnberg und nach Würzburg liess ich mich zu meiner (fränkischen reise) in pressen, die mir vor dem (Basler Literatur-Kredit), vor dem ich sie las und vor dem zu lesen eine sehr zu bezweifelnde Ehre ist, weiter nichts als den Zwischenruf eines teutonischen Zuhörers einbrachte, der dahinging: «Das ist doch antideutsche Mache!» Dieser grossdeutsche Aufschrei heizte eine Journalistin so sehr auf, dass sie die Herrschaft über sich verlor, um sich zu folgendem peinlichem Veto zu versteigen: «Aber Heinrich Heine war doch ... – hier stockte sie über sich selber erschrocken und mit hochrotem Kopf, und da sie gar nichts mehr von sich gab, so beschloss ich denn ihren verhängnisvollen unfertigen Satz ganz lakonisch mit ... (ein Jude)»

(Basler Nachrichten) vom 28. Januar 1977

bekenntnisse

ich stamme von
schweizer spießern ab
mit urheberrechten
auf uhren kase und demokratie

in der schule belehrte
man mich dessen
dass uns der liebe gott
schon zwei weltkriege durch
aus der patsche geholfen habe

dass gewisse nazis
(die kleine dreckschweiz)
mit der berliner feuerwehr
zu (kassieren) gedachten
tate dem keinen abbruch
– belehrte man mich

nicht umsonst sei man
ans grab vom heiligen bruder klaus
nach sachslein gepilgert
– zudem sei unsere armee
alles andere
denn aus pappe gewesen
– sohne tells!
den's nie gegeben hat

jeder vernünftige und
~~und~~ auch in nationalen belangen
selbstkritische mensch jedoch
weiss es und gibt es auch offen zu
dass die internationalen
grossen und exgrossen
auf unseren banken
ihr geld liegen haben
und – da keine krahe der andern
ein auge aushackt
nun? – so blieben wir
eben verschont

Hans Häring
Homburgerstrasse 4
4132 Muttenz

Liestal, den 9. Mai 1977

An den
Gemeinderat von Muttenz

Sehr geehrte Herren !

Mein Haus wäre so gut wie verkauft, schrieb ich noch am 2. Mai voller Zuversicht an Herrn Robert Häfelfinger, in dessen Sissacher "Galerie Im Hof" ich schon drei Male zu lesen die Ehre hatte und der nicht "nur" Galerie-Inhaber, sondern auch Architekt ist. Jedoch auch dieser Verkauf hat sich zerschlagen indes. Wie ach so manches noch.

Gleichwohl habe ich mich, noch unbeirrbar, mit Herrn Hanspeter Jauslin von der Bauverwaltung Muttenz in Verbindung gesetzt, damit sie beide, Herr Häfelfinger und Herr Jauslin also, übermorgen selbender an Ort und Stelle gemeinsam mit mir überprüften, ob eine Bewohnbarmachung meines Schopfes als Poeten-Refugium in der Grössenordnung des mir von der Basellandschaftlichen Kantonalbank zugesagten (und vom erhöhten Schuldbrief noch gedeckten) Kredites von Fr. 20'000 realisierbar sei.

Auch wäre vorweg zu überprüfen, ob dieses letzte mich noch an Muttenz verpflichtende Unterfangen, welches meine verschiedenen Exodus-Pläne, seit Jahren aufgestaut, gegenstandslos machte, überhaupt Aussicht auf eine Baubewilligung habe.

Irgendwo muss ich ja daheim sein, und: dass das Haus für mich nicht mehr zu halten ist, das geht schon aus meinem Antwortschreiben an den Herrn Liegenschaftsverwalter der Christoph-Merian-Stiftung hervor.

Max Kämpf, den aus Leipzig die Photokopien meiner von ihm zu illustrierenden "schubladenfunde" erreichten, beschwor mich gestern, meine Kräfte endlich wieder für schöpferisches Tun freizumachen und gab mir die Anregung mit auf den Weg nach Liestal, meine gesamte Liegenschaft der Gemeinde Muttenz um Fr. 150'000 (Schuldbrief Fr. 140'000) anzubieten mit der Auflage, den Schopf bewohnbar machen und hernach auch unentgeltlich bewohnen zu dürfen. Mein Arzt hier, Herr Dr. Hafner, fände dies die beste Lösung. Nicht zuletzt für Jenen, der noch aus mir herausmüsse.

Da ich auf Eure Weitsicht und Euer Verständnis baue, bitte ich Euch, sehr geehrte Herren, das Euch hiermit Dargelegte wohlwollend würdigen zu wollen. "En attendant Godot" verbleibe ich indes mit freundlichen Grüssen Euer

Hans Häring

Beilagen: Photokopien meiner Briefe an die Christoph-Merian-Stiftung und an Herrn Häfelfinger, sowie Titelbogen und Nachwort meiner von Leipzig angeschickten "schubladenfunde", wie auch des Vorwortes Urfassung aus den "BN" selig.

Hans Häring
Homburgerstrasse 4
4132 Muttenz

24. April 1977

An den Liegenschaftsverwalter
der Christoph-Merian-Stiftung
4052 Basel, St.-Alban-Vorstadt 5

Sehr geehrter Herr Dr. Selz,

für Ihre ausführlichen und liebenswürdigen Zeilen vom 5. April danke ich Ihnen sehr herzlich. Sie sprechen darin, diese beschliessend, die Hoffnung aus, dass sich für mich trotz allem bald eine brauchbare Lösung zeige, möglicherweise auch mit Mithilfe der Christoph-Merian-Stiftung.

Sollten Sie wider Erwarten Kenntnis erhalten von einer freiwerdenden Altstadtwohnung oder einem anderen meinen Wünschen entsprechenden Objekt, so würden Sie sich umgehend wieder mit mir in Verbindung setzen. Mit dieser "Vertröstung" auf die Zukunft dürfte mir aber wenig gedient sein, denn Sie entnahmen meinem Schreiben, dass ich möglichst bald in die Basler Altstadt ziehen möchte.

Genauer gesagt ist es so, dass ich möglichst bald mein Haus verkaufen muss, und leider auch grosse Teile meines antiken Mobiliars, da sich nun alle meine Exodus-Pläne zerschlagen haben, also, dass mir als letzte Ausflucht nur noch die Belegung der Dépendance mit dem Wohnrecht verbleibt. Diese müsste erst wohnlich hergerichtet werden, was auch wieder Geld kostet, über das ich jedoch erst nach dem Verkauf verfügen werde, und zudem müsste der Käufer damit einverstanden sein. Dies zu meiner tatsächlichen Situation.

Mich mit Immanuel Kant vertröstend ("Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiss") verbleibe ich

Mit freundlichen Grüssen Ihr

Hans Häring

PS. vom 25sten. In der Beilage noch die Photokopie meines Schreibens an den Architekten Samuel Jourdan. Der Ausbau meiner Dépendance als "Kartause", von der aus ich wenigstens den kleinen Park werde geniessen können, an dem ich 15 Jahre hindurch gearbeitet habe, schliesst mein weiteres Interesse an einer Altstadtwohnung im mir lieben Sankt-Alban-Tal in gar keiner Weise aus. Ich werde, wenn's einmal so weit sein sollte, mein Wohnrecht auf die "Kartause" ganz einfach dem dannzumaligen Hauseigentümer verkaufen, zumindest um den Preis, den mich deren Ausbau kosten wird.

Hans Häring in Muttenz
an Herrn Robert Häfelfinger,
Architekt, in Sissach

Lieber Roby,

mein Haus ist so gut wie verkauft, was am 30. April geschah, das Bewohn- und Ausbaurecht des Schopfes "Homburgerstrasse 4a" habe ich mir vorbehalten. Es wird bei der Fertigung in Arlesheim noch ins Grundbuch einzutragen sein.

Mein Schopf ("mon Ermitage" sei mir sein Name, "Atelier" sei die Bezeichnung für die Bauverwaltung) soll mit sparsamsten Mitteln ausgebaut werden. Dessen Südseite und auch dessen Nordseite (Hofseite) bleiben nach aussen unverändert und werden lediglich von innen her auf die Balkenbreite isoliert. Die ganze Südseite, angrenzend an die Parzelle der Frau Berger-Dürrenmatt, lasse ich mit Efeu überwachsen.

Lediglich die Westseite und die Ostseite, in der eine ganz kleine Cheminée eingebaut werden soll ((das Kamin (= Rauchabzug) würde ausserhalb aufgeführt)), sollen Fachwerk und ausgemauert sein. In ihnen waren auch die beiden einzigen Fenster untergebracht. Das jetztige, gegen den Sitzplatz zu, würde zugemauert, damit der Hauseigentümer (= Käufer) ungestört für sich sein kann.

Im Erdgeschoss wäre, unter der Treppe, eine Hand-Douche mit WC unterzubringen, mit kleinem Entlüftungsfensterchen gegen den grossblättrigen Buchsbaum zu, welcher den Sitzplatz gegen Süden hin abschirmt und abriegelt. Dem in sich abgeschlossenen "locus locorum" (= Ort der Orte) schliesse sich eine Elektro-Kochnische mit Wasch- und Wasche-Becken an (ich trage nur Manchester-Jeans und lose Leibchen direkt auf mir, ausser einer Badehose, die ich jeweils kochen kann), Doche und Wasch/Wasche-Becken gespiesen von einem Elektro-Boiler, der, zusammen mit dem Lichtstrom, auf meine eigene Rechnung (eigener Zähler für "mon Ermitage") ginge und den Hauseigentümer (= Käufer) ganz nicht betrafe.

Der Mehrwasserverbrauch (das Wasser wäre noch anzuschliessen, die Kanalisation verläuft direkt vor dem Schopf durch) indes, er betrafe, ohne dass ich ein unreinlicher Mensch wäre, ganz gewiss nicht mich, sondern den Garten, was dem Hauseigentümer anzurechnen wäre, denn er ist fortan meines "besten Gedichtes" Besitzer, eben des Gartens, dessen Parkteil ich ihm auch unentgeltlich pflegen würde.

Könnten wir uns am 11. Mai, von Sissach aus, um 14 Uhr direkt nach Muttenz begeben, um das Ganze einmal in Augenschein zu nehmen? Ich wäre sehr froh darüber. Bis dahin verbleibe ich mit freundlichen Grüssen Dein

Hans Häring

Liestal, 2. Mai 1977

Basel und seine Autoren

«Basler Nachrichten» vom 28. Januar 1977

Hier: Rebell, der «Nützlich» Häring, dort die kontemplative Hanni Sallinger, die sich morgen in der Gundel-Galerie (Dornacherstrasse 86) übrigens auch als bildende Künstlerin vorstellen wird (Vernissage 15 bis 17 Uhr). Hier totales, gesellschaftsbedingtes Ausgesetztsein, dort Geborgenheit, die allerdings auch nicht frei von Unbehagen ist. Hier der poetische Polemiker, dessen von Max Kämpf illustrierte Bücher notabene bei der Bücher-Box Drachen zu beziehen sind; dort die subtile Märchen-erzählerin, auf deren Sammlung «Das Flügelkleid» (Verlag A. Schudel, Richen) hingewiesen sei. Beide verkörpern sie baslerisches Schrifttum, auf das wir mit der Reihe «Basel und seine Autoren» stets wieder aufmerksam zu machen versuchen. Die heutige Ausgabe dieser Folge ist leider die letzte.

Endzeit-Seismograph

IV

Am 26 Juli 1928 kam ich, von Gott weiss woher, aus welchem Vor-Leben zum Beispiel, auf diese bucklige Erde wieder, was im Basler Frauenspital geschah und mir, wie sich später herausstellen sollte, gar keinen Spass machen konnte, denn ich kam mit der Umwelt nie zurecht, stellte Fragen an

Basel literarisch

DF. Am 22. November 1975 erschien in der BN-Beilage «Analysen und Aspekte der Zeit» die erste Folge «Basel und seine Autoren». Heute nun liegen die letzten Selbstporträts, baslerischer Schriftsteller vor. Ich hoffe, dass die Reihe gezeigt hat, dass Basel nicht «nur» musikalisch und bildnerisch orientiert ist; die Stadt hat durchaus ihre literarischen Seiten. Dass ich die Reihe nicht zu Ende führen kann, schmerzt mich. Ich bitte die gezwungenen «übergangenen» Schreiber um Verständnis.

sie, auf die es anscheinend keine Antwort gab, und nahm sie bei ihrem Wort, welches jeweils schon längst der Wind verwehrt hatte.

Zudem: Europa war gefallen, noch ehe ich, der ich noch zum überzeugten Europäer werden sollte, überhaupt erst zu begreifen begann. Gefallen im Wahnsinn. Gefallen und aufgeteilt zwischen den beiden Supermächten, welchen nun die gesamte Menschheit auf Geheiß oder Verderben ausgeliefert ist. Mein erster Geschichtslehrer war Jean Rodolphe von Salis. Während des Zweiten Weltkrieges jeden Freitagabend mit seiner «Weltchronik» am Schweizer Radio.

In die End-Zeit der «Fortschritts»-Gläubiger wiederhingegeben, sah ich das Menetekel schon vor zwanzig Jahren an der Wand. Ein Poet hat kein Intellektueller zu sein, sondern ein Seismograph. — All jenes, was ich schon mit meinen ersten literarischen Gehversuchen beschwörend voraussagte, es ist indes über uns hereingebrochen. In meinem seinerzeitigen «Beobachter»-Selbstporträt gab ich als bescheidenes Poetenmahl, «rochekartoffeln mit cibageigysalat an tomys nestléonnaise», lange vor den weltweiten Skandalen wie «Nestlé tötet Babys», «Schweizer Firma verdiente an Entlaubungsaktionen in Vietnam», LSD, «Weltmonopol durch Librium-Abhängigmachung der Menschen» und Sesevo. Ich sehe auch die in unserer, durch eben diese Konzerne ohnehin schon zerstückelten Region entstehenden babylonischen

Türme des Todes, Atom-Kraftwerke genannt, und ich bin nicht erstaunt darüber, dass all dies schon Johann Peter Hebel in seinem Gedicht «D Vergenglichkeit» vorausgesehen hat.

Von ringsumher habe ich's gerochen, wie's auf uns zugekrochen, das Verhängnis, in das uns eine Handvoll skrupelloser Profiteure, ihre mit Verwaltungsratssitzen gekauften Lakaien von der politischen Bühne («Volksvertreter» genannt) und eine debile und daher auch gar nicht zu befragende «schweigende Mehrheit» hineinkatapultieren.

Durch eine Fahrt nach Nürnberg und nach Würzburg liess ich mich zu meiner «fränkischen reise» hinreissen, die mir vor dem «Basler Literatur-Kredit», vor dem ich sie las und vor dem zu lesen eine sehr zu bezweifelnde Ehre ist, weiter nichts als den Zwischenruf eines teutonischen Zuhörers einbrachte, der dahinging: «Das ist doch antideutsche Mache!» Dieser grossdeutsche Aufschrei heizte eine Journalistin so sehr auf, dass sie die Herrschaft über sich verlor, um sich zu folgendem peinlichem Veto zu versteigen: «Aber Heinrich Heine war doch...» — hier stockte sie, über sich selber erschrocken und mit hochrotem Kopf, und da sie gar nichts mehr von sich gab, so beschloss ich denn ihren verhängnisvollen, unfertigen Satz ganz lakonisch mit: «... ein Jude»

Hans Häring



Mit der Umwelt im Clinch: Hans Häring. (Photo: André Muelhaupt)

rs,

Fakten 76

Er war weder Fisch noch Vogel, als man ihn am 14. Mai 1976 aus der Psychiatrischen Klinik entliess. Er hatte hier oben wieder beten gelernt, eine Stegreifpredigt gehalten (weil der Pfarrer sich im Datum geirrt hatte), Gedichte geschrieben und die Weihnachtsfeier mitgestaltet.

Am Nachmittag des nämlichen Tages unterschrieb er beim Personalchef einen neuen Anstellungsvertrag, der beinhaltete, dass er, der eben aus dem "Hasenbühl" Entlassene, auf 8 Monatsgehälter verzichte, wegen "Selbstverschulden". Seitdem arbeitete er wieder, bis vor sechs, sieben Wochen, als Korrektor für 1000 Franken weniger im Monat als zuvor. Wenn er den Anstellungsvertrag nicht unterschrieben hätte, hätte er unweigerlich auf der Strasse gestanden.

In seinem wohnlich und mit antiken Möbeln hergerichteten Muttenser Haus, das er mit einem wäldchenartigen Wildgarten umgab, fand er seine todkranke Mutter wieder, die hier Wohnrecht hat, was im Arlesheimer Grundbuch rechtens eingetragen ist. Für sie wollte er durchhalten, aller Demütigungen zum Trotz. Die übrigen Verwandten hatten sich so ungefähr alle distanziert von ihm. liessen es ihn fühlen, dass sie ihn nicht mehr "für ganz hundert" hingenommen. Auch im Geschäft bekam er dies zu verspüren. Dies tat weh.

Vormittags sorgte sich die Hauspflege um seine Mutter, über die Mittagszeit kaufte er ein und fuhr nach 18 Uhr 30 mit dem nächsten 14er oder 12er gleich nach Muttens zurück, um seiner Mutter und sich eine kräftigende Abendmahlzeit zuzubereiten. Die Samstage/Sonntage über besorgte er den Haushalt selbst. Dies war alles ganz selbstverständlich für ihn, für ihn und auch für seinen Bruder und seine Schwägerin, die nur 200 Meter entfernt wohnten und gelegentlich einmal vorbeikamen, um "zum Rechten" zu sehen, denn man konnte nie wissen, war er doch nicht mehr "für ganz hundert" hinzunehmen.

Auf Ende Juni war die Hypothekarschuld-Verzinsung fällig, was ihn zwang, vom Sparbüchlein seiner Mutter auf sein eigenes überbuchen zu lassen; im Einverständnis seiner Mutter natürlich. Immer mehr kam er in finanzielles Schlittern hinein. Lähmende Aussichtslosigkeit baute sich vor ihm auf. Sein Bruder bezichtigte ihn bei der Fürsorgebehörde, die Ersparnisse seiner Mutter veruntreut zu haben. Seine Front des Trotz-allem brach zusammen, er griff wieder zur Tasche und gab alles auf. Ende September war dies.

Alles hier Aufgezählte möge weder als Versuch einer Entschuldigung seiner Verhaltensweise noch als verkappte Anklage wider Dritte angesehen werden, sondern lediglich als Umriss der verhängnisvollen Entwicklung, welche ihn letztlich, nämlich den Unterzeichnenden, wieder in die Psychiatrische Klinik zurückführte, zurückführen musste, denn man hatte am 14. Mai a.c. freilich wohl einen Vogel wieder in die aussere Freiheit entlassen, ihm jedoch zuvor noch sorgsam die Flügel gestutzt, finanziell und auch sonstwie in einer jeden Beziehung.

Erst hier, auf der Intensiv-Station, kam er neben einen um 20 Jahre jüngeren Menschen zu liegen, dem er die Not seiner seelischen und leiblichen Vereinsamung eröffnete und der ihm wiederum seine eigenen, adäquaten Nöte bekannte. Auf der Abteilung G sich wieder findend, wurde ihr gegenseitiges Sichbekennen zur Begegnung. Bald waren sich beide einig, fortan selbender für das Haus in Muttens zu arbeiten und: ECCE DOMUS TUA · FUGITIVE · NON MEA sollte ihr gemeinsamer Hausspruch werden. Nun, endlich, bekam alles seinen Sinn. Jenen nämlich für ein sinnerfülltes Anderssein.

Wans Toring

Psychiatrische Klinik Lüstal, 9. 11. 76

DR. FELIX BADER
ADVOKAT

25
DR. ALEX GASS
ADVOKAT

POSTCHECKKONTO 40-12659

4410 LIESTAL, RATHAUSSTRASSE 40

TELEFON 061-91 35 35

Gemeindepräsidium
Vormundschaftsbehörde

4132 Muttenz

4410 LIESTAL. 17. Januar 1978 B/sv

Sehr geehrte Herren,

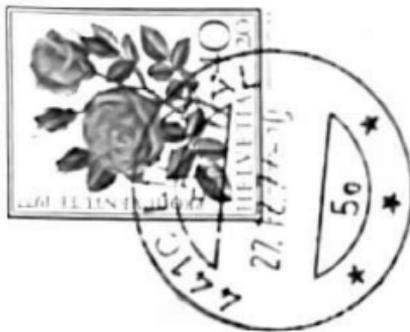
Es wäre mir recht, wenn wir wiederum einmal die Situation
Hans Häring besprechen könnten.

Er sagt mir, dass sein amtlicher Wohnsitz ab spätestens
1.4.78 die Stadt Basel sein werde.

Trifft dies zu, und was geht alsdann mit der zur Zeit
bestehenden vormundschaftlichen Massnahme ?

Mit freundlichen Grüessen





Herrn

Hans Ruesch-Gysin

Gemeinderat

4732

Muttenz

Mintarzewienweg 63

Lieber Hans,
ich bitte Dich, die nächste Aus-
sprache, zu der diesmal auch Herr
Dr. Viktor Knezović⁶ zugezogen werden
soll, erst auf die Woche nach dem
8ten Jänner einberaumen zu wollen.

Ich habe einen ganz bestimmten Grund
dafür, den ich Euch dann auch
erläutern kann. Herr Landrat Peter
Schmid ist bereits orientiert, ebenso
mein Atax und Dr. Bader. - Mit
meinen besten Wünschen zum neuen
Jahr - Dein

HansARING



Hans Häring
an
Dr. Felix Bader

12.1.78

Lieber Felix,

aus meinem gestrigen "Rapport zum vorgesehenen Fünfergespräch" ergibt sich

1. dass der bisherige Auszahlungs-Modus meiner Invaliden-Rente spätestens ab 15.3.78 nicht mehr haltbar ist, also, dass sie (inkl. den Fr. 12'000 Abfindung der Birkhäuser AG für nie bezahlte Krankengelder) auf ein nur mir zugängliches, noch zu eröffnendes Konto bei einer Basler Bank zu überweisen ist,
2. dass mein amtlicher Wohnsitz ab spätestens 1.4.78 die Stadt Basel sein wird,
3. dass Du, als mein Rechtsbeirat, den Haus-Verkaufs-Erlös verwalten wirst, und
4. dass wir, was die "neunzig Prozent" IV-Rente betrifft, Einspruch (Rekurs) erheben müssen, weil selbst 100 % noch etwa 1000 Franken unter dem gesamt-arbeitsvertraglichen Minimum lägen.

Mit freundlichen Grüßen

Dein Hans

Hans Häring, zurzeit
noch Kant. Psych. Klinik
4410 Liestal

11.1.78

II

Herrn
Landrat Peter Schmid-Scheibler
Sozialarbeiter
der Einwohnergemeinde Muttenz
4132 Muttenz, Hauptstrasse 2

RAPPORT zum vorge-
sehenen Fünfergespräch
zwischen Ihnen, Hans
Ruesch, Dr. Felix Bader,
Dr. Viktor Knéšević
und mir.

Lieber Herr Schmid,

aus der Photokopie meines Briefes an Herrn Donatus Geiser-Köberlin (Beilage "a") können Sie ersehen, dass meine Reise nach Toulon ein Fiasko war. Auch, dass ich ab 1.4.78 bei ihm Wohnung nehme. Er ist Täufer und kommt mir sehr nobel entgegen, was die symbolische "Miete" für das Dachgeschoss betrifft, wo er derzeit alle nur erdenklichen sanitären Installationen für mich herrichten lässt. Gratis. Ich siedle demnach in den Kanton Basel-Stadt über. Meine künftige Adresse finden Sie auf der Beilage "b", zu dem gestempelt auf S. 6, wobei es sich um mein Winter-Quartier handelt, denn sommers über setze ich mich für soziale Werke ein, wie z.B. für Twannberg, für Kost und Unterkunft (siehe Beilagen "a" und "c", d.h. die Photokopie meines Briefes an Schwester Olga Erbe von der Beratungsstelle für Berufe des Gesundheitswesens in Liestal vom 6.1.78. An Donatus Geiser schrieb ich, was meine IV-Rente betrifft, wörtlich: "So etwas ist auch die — ja meine einzige Möglichkeit, als Dichter überhaupt zu existieren !"

Nein: dies ist eben nicht die einzige Möglichkeit. Der Ansatz, mit welchem meine 90 Prozent IV-Rente errechnet wurden, waren mein letzter Lohn als Korrektor der Birkhäuser AG., als ich schon nervlich krank, so krank, dass ich zu Aufpeitschungs-Mitteln greifen musste, um dem Stress noch gewachsen zu sein, der ich hatte die Hauspflege und die auf den Tod kranke Mutter im Haus, denn nach meiner letzten Entlassung aus der Klinik am 14. Mai 1976 hatte ich mich unterschriftlich zu verpflichten, fortan unter dem gesamtarbeitsvertraglichen Minimum zu arbeiten, sonst hätte ich unverweigerlich auf der Strasse gestanden. Ich verrichtete also die gleiche Arbeit für gute tausend Franken weniger, und geriet somit immer in noch mehr Minderwertigkeitskomplexe und "in rote" Zahlen auch. Nun erst findet mich die Birkhäuser AG. mit Fr. 12'000, vom Typographenbund unter Druck gesetzt, für nie bezahlte Krankengelder ab.

Ich werde daher Herrn Dr. Bader, als meinen Rechtsbeirat, beauftragen, bei der IV Rekurs zu erheben, in dem Sinne, dass mir 90 Prozent jenes Einkommens zustehen, als ich noch vollends ~~noch~~ gesund war. Das betreffe mein Jahreseinkommen von 1973 !

Auch soll sich aus unserem Fünfergespräch ergeben, dass mir ab 1. März a.c. meine Rente auf ein Privat-Konto in Basel (die Fr. 12'000 Abfindung inbegriffen) überwiesen werden. Die Rechtsbeiratung von Herrn Dr. Bader behielte ich bei. Er verwaltete den Erlös des Hausverkaufs. Dies das Wesentliche. "Mein" Haus habe ich bis Ende März a.c. zu räumen.

Mit freundlichen Grüßen *Hans Häring*

PS: Photokopien gehen an die drei erwähnten Herren. Die Unterlagen haben alleine Sie,

Vormundschaftsbehörde

4132 Muttenz

4410 LIESTAL. 6. Dezember 1977 B/sv

Hans Häring, Homburgerstrasse 4, 4132 Muttenz

Sehr geehrte Herren,

Hans Häring möchte, wie Sie dem Schreiben vom 4.12.77 entnehmen konnten, 10 Tage Urlaub nehmen, um sich in die Gegend von Nice/Toulon zu begeben. Dafür bittet er mich um einen Zuschuss von Fr. 1'000.--. Ich setze voraus, dass Sie damit einverstanden sein können. Darf ich um Ihre kurze Bestätigung bitten ?

Im übrigen wäre es mir sehr recht, wenn wir mit Hans Häring in ungefähr 10 Tagen eine Aussprache über die Situation halten könnten.

Mit freundlichen Grüßen



abgewandt auf Nachb. Bescheid aus 16. 12 77
R.

DR. FELIX BADER

ADVOKAT

DR. ALEX GASS

ADVOKAT

POSTCHECKKONTO 40-12659

4410 LIESTAL, RATHAUSSTRASSE 40

TELEFON 061-913535

Herrn
Hans Häring
c/o Psychiatrische Klinik
Hasenbühl

4410 Liestal

4410 LIESTAL 15. September 1977 B/sv

Lieber Hans,

Ich möchte nicht, dass zwischen uns Spannungen entstehen, übriges alleine daraus, dass Du meine Position verkennst.

Ich habe einen amtlichen Auftrag im Rahmen des gesetzlichen Vormundschaftsrechtes, und ich komme in Teufels Küche, wenn ich mich nicht daran halte. So müssen sämtliche Einnahmen über unser Konto laufen, und ich lege sie sofort auf separate Bankbüchlein an.

Ich schlage vor, dass wir demnächst wieder einmal mit der zuständigen Behörde in Muttenz sprechen. Mit dieser Seite einen Kampf aufzuziehen, führt zu nichts.

In diesem Sinne bin ich ganz sicher, dass es uns gelingen wird, die gesteckten Ziele zu erreichen, ohne dass mir meine Amtsführung übermässig erschwert oder verunmöglicht wird. Aus den beiliegenden Kopien kannst Du ersehen, dass ich die nächsten sich aufdrängenden Schritte getan habe.

Mit freundlichen Grüßen

2 Beilagen

Klaus Learning

am

Klaus Klaus

gemeindefrat

in Muttens

Liefer Klaus,

ich bitte Dich, Herrn Dr. Felix Bader — auf seinen
Ruf vom 6. 12. 33 hin — ohne Verzögerung
telephonisch beim Einverständnis erteilen zu
wählen, dass er nur 7000 Franken für die unum-
gängliche Reorganisations-Reise ins Departement
du Var überweisen könne.

Soweit mein Amt als auch dem Oberamt ist es sehr

daran gelegen, dass ich am vorigen Abend aufbräde,

um mit der Commune de N. P. de la Péprie Klar-

zu kommen, damit meine eigene Initiative, zu der

ich aus einer Phase völliger Resignation herausge-

brochen bin, realisierend. Sie finden mein Vorhaben

als positiv und betrachten es auch als die einzig

richtige Alternative, alles, was hinter mir liegt,

in mir zu verentken. Sie haben mir hierzu zehn

Tage Urlaub erteilt. Das ist Verträglichkeit - Erweis, dem

auch Du Dich nicht verabschieden solltest. — Dein

unverzweifeltes Telefonat und Dein «Ja», das ist

alles, was ich mir zu Weihnachten wünsche. Und

wäre gedenke ich in diesem Wort.

Das Kraus ist im Verkauf nun. Ich werde es bis Ende
März räumen müssen. Von Verkaufserlös überlasse
ich der Gemeinde als Faustpfand. Vollst. u. g. von
Dr. Rader wird ihm vermerkt. — Du gesamte Beh.
Wald und meine Mass-Anträge überlasse ich dem
Herrn Kraus «zum Kauf».

Mit freunlichen Grüßen verbleibe ich stets noch. Dein

Klaus Learning

73. Dezember 1933

mit etwa 500 Franken ein eigenes Bankkonto eröffnen kann.

4. Es ist unerlässlich, dass ich nach meiner Rückkehr die genaue Nummer meines dortigen Bankkontos in Händen habe, damit ich auf einer mit mir angemessenen erscheinenden Auflage von PT-Zählungsanweisungen Fortwägen für Überweisungen ins Ausland mein dortiges Bankkonto einrichten lassen kann. Diese Fortwägen sind dann sowohl für die Auslandsreise in Romingen als auch für Redaktionen, Verlage, Buchhändler usw. bestimmt.

5. Es ist übrigens — ist unserer Aussprache über meine Situation — auch für sich unerlässlich, dass Du bei Herrn Peter Schmid Einsicht in die Photo-Revue meines programmatischen Briefs an Herrn Dr. Felix Feder vom zweiten Advent nimmst, denn nur so vertritt Du Nächstes über die zu besprechende «Situation».

Es gibt eben Aussprachen, die ich nicht nur mit Leuten, die «von Xntes wegen» mitreden müssen, führen kann, sondern — wenn schon etwas portivts und in die Zukunft führendes dabei herauskommen soll — unterwegs mit Menschen, die sich nur gegenüber als Verständnis voll erweisen und deshalb auch mein Vertrauen erwerben haben.

Deshalb muss ich darauf bestehen, dass Herr Peter Schmid an der «Aussprache über meine Situation» zugegen sei. Herrn Dr. Feder habe ich, in einem kurzen Schreiben von heute früh bereits darin gebittet unterrichtet! Herrn Peter Schmid, der nur auf morgen sein Versuch angesagt hat, werde ich persönlich um seine Teilnahme bitten.

Mit freundlichen Grüßen

dein
Eugen



**GEMEINDE
MUTTENZ**

den 17. Mai 1977

Fürsorge und Vormundschaftswesen

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-683
TELEPHON 616161

Herrn
Dr. Felix Bader
Rathausstr. 40
4410 Liestal

Direktion der
Psych. Klinik Hasenbühl
4410 Liestal

Herrn
Hans Häring
z.Zt. Psych. Klinik Hasenbühl
4410 Liestal

Betr. Besprechg. über die weitere Zukunft von
Hans Häring

Sehr geehrte Herren,

Herr Dr. F. Bader, als Beirat von Herrn Hans Häring,
und der Unterzeichnete, möchten am 24. Mai 1977 in
der Klinik Hasenbühl, mit Herrn Hans Häring zusammen
eine weitere Besprechung durchführen. Uns interessiert
auch die Entlassung von Hans Häring aus der Klinik.
Zur Kenntnismahme und freundl. Gruss

Fürsorge und Vormundschafts-
wesen MuttENZ

Kulter Franz Mader,

mit der Aufnahme von «Des Allensams mader»
haben Sie mich ermutigt, wieder - nach Jahren
endlich - an meine Prosa wiederzuarbeiten.
gesundheitshalber habe ich mich in eine Technik
zuerzählen müssen. Wenn ich diese verfasse,
stehe ich auf der Straße. Und das nicht nur
geographisch. Mein Haus habe ich der Gemeinde
zum Kauf anbieten müssen. Es tut sich also
einiges bei mir, diesen Sommer über. Meine
Mutter ist nun in Kanada, seit dem Dritten
Advent vergangenen Jahres.

• Gleichwohl bin ich guten Muts, ganz einfach deshalb,
weil ich nun keine andere Wahl habe, als alle
meine Talente restlos auszunutzen und mich
stets daran zu erinnern, dass es nur eine
Sicherheit gebe: die nämlich, dass es gar keine
gibt. Auch diese Erkenntnis kann hilfreich
und heilsam sein. Sie zeigt andere Dimensionen
auf, aber sie befragt auch, ist doch eine
Ent-täuschung, in der ich zu lange dahin-
vegetierte, ohne Plan und ohne Ziel.

• Es gilt Augenblicke. Das Mannskript
ist für die «Neti» etwas zu lange
geraten. Jedoch: es ist eigentlich erst der Anfang
zum Probandieren, das ich schon lange Jahre
in mir herauss muss. Denn schon zu viel Zeit
habe ich mit Nichtigen (und nun offenbar nicht
mehr für mich zu gestalten) verbracht. Im
Zusammenhang mit dem «Neti» verbleibe ich mit
freudlichen, herzlichen Grüssen für
Ihre Familie
31. Mai 1977

Es gibt Augenblicke

Ich streifte durch entlegene Haine, hart zu Füßen der weissfelsenen Kette von Saint-Cyr, träumte im karglichen Schatten alter Pinien, mit offenen Augen, vor mir die unendliche Weite des blauen Meers, um die Mittagszeit, wenn nichts zu vernehmen war, als das einschläfernde Lied der Zikaden im Geäst, wenn Pan schlief, wenn nicht ein Hauch die Wipfel rührte und alles schwieg, ihn nicht zu wecken.

Es gibt Augenblicke, die ein Leben lebenswert machen, die uns in höchste Höhen führen, in die heiligste Stille und tief hinein in die allerletzte Einsamkeit, Augenblicke, in welchen wir die Allgegenwart des Verborgenen in uns verspüren. Freilich: festzuhalten vermöchten wir's nicht, denn es entglitte uns, wie Meeressand durch unsere Finger rinnt.

Zwei Möglichkeiten taten sich auf, damals, in der südlichen Abgeschlossenheit und Stille: mich selber zu leben im Vertrauen auf etwas, das mir unerklärlich ist und es wohl auch bleiben wird, oder dann gelebt zu werden vom Wahnsinn, dass hier alles erklärlich sei. Kurzum: ein sogenannter Naiver zu bleiben, oder mit den Asphaltwölfen zu heulen, um ernstgenommen zu werden von Leuten, die ich nicht ernstnehme.

— Es gibt Augenblicke.

* * *

Ich lag in meinem Bretterverschlag, den mir ein krummbeiniger ehemaliger Maquisarde um dreitausend alte Francs "par mois" vermietete. Draussen stob der Mistral um die Pinien und Zypressen und — trocknete meine rote Manchesterhose, welche ich frühmorgens gewaschen hatte. Das Loch im Fenster hatte ich mit der

"Humanité" kaschiert, denn mein Hauswirt, dem ich schon zwei Monde durch die Miete schuldeten und dem ich deswegen meinen Pass hinterlegen musste, war ein unzufriedener Mensch, der an rote Wunder glaubte. Ihm zu sagen, dass mir blaue lieber seien, unterliess ich, denn ich war, was auch durchaus meiner misslichen Lage entsprach, ganz entschieden für den Frieden. Die Tageszeitung der Kommunisten Frankreichs vermochte dem Wind kaum zu widerstehen, der nach den Ziegeln haschte, sie hob und wieder fallenliess.

e nicht a

Fünf Uhr mittags. Ich erwachte aus meiner Sieste, welche mir der "Blanc du Blanc de Cassis" vom Mas Calendal aufgebrummt hatte. "Je m'appelle Calendal, je suis Provençal, de Cassis, ville sur mer et clefs de France", stand auf dem hinteren Etikett.

Dieses hatte eine ganz besondere Bewandnis. Dermassen, dass ich zur Vergangenheitsfutur Zuflucht zu nehmen nicht gut umhinkomme. Dem war nämlich so —: Madame vom Hôtel "Provençal" an der Place de la République, der ich die Speisekarten für die vorweg teutonischen Touristen allabendlich, gegen einen kleinen Gratis-Imbiss, germanisierte, "Hähnchen an Bier-Sosse nach der Art von Franz Josef Strauss" oder "Konrad Adenauer" oder ganz schlichtweg "des Kanzlers" etwa, Madame also empfahl mich auf der Rückseite ihrer Geschäftskarte dem greisen Cassider Dichter und Gutsherrn Emile Bodin vom bereits erwähnten Mas Calendal, dessen Firmpate einstmals kein Geringerer als Frédéric Mistral gewesen war, wobei sich mein Leser bemüssige, den Nobelpreisträger vom 1904/ vom kalten und trockenen Fallwind, der um meine Hütte stob, klar auseinanderzuhalten, denn sie haben, ausser dem Namen, nichts miteinander gemein.

72

Emile Bodin wiederum empfahl mich — nachdem ich seinen japanischen Garten und vorweg seinen Wein über alle Masse gelobt hatte — nun mit seiner Karte, auf welche golden das Ritterkreuz der Ehrenlegion prägedruckt war, seinerseits an den Schriftsteller Jean Giono weiter, der in Manosque im Tal der Durance wohnte. Und diese Karte wiederum sollte, wenn auch später noch, nachdem ich indes in den Reben "du Clos de la Sainte-Madeleine" hart gearbeitet, die Miete

für den Bretterverschlag bezahlt und meinen Pass wieder freibekommen hatte, mein ganzes Vermögen sein. Mit der zitterigen Handschrift des greisen Meisters auf der Rückseite: "Cher Maître, je vous recommande un jeune Suisse, qui a passé chez moi au Mas Calendal", und so weiter. Doch davon später. Vielleicht.

Ich wurde also vom einen Meister an den anderen weiterempfohlen. Und ich anempfahl sie, meinerseits, beide jenem Meister, der uns allen dreien gemeinsam war, und uns gemeinsam ist, und es auch ewig bleiben wird.

— Es gibt Augenblicke.

* * *

Fünf Uhr mittags also. Der Mistral, der indes an Intensität zugenommen hatte, schien vom Teufel geritten. Ein Ziegel war weg. Durch das Loch lächelte ein kaltblauer Himmel. Mich fror, und, weil es in der Natur frierend Erwachender liegt, nach wärmender Hülle zu greifen, so griff ich denn auch ins Leere, denn meine Hose, das dämmerte mir auch gleich, die hing ja draussen, schon lange trocken wohl bei diesem Wind. — Bei diesem Wind? Bei diesem Sturm!

Wie ich mich nun, mit ver-"blanc-du-blanc"-tem Schädel, der beiden Definitionen "Wind" und "Sturm" zu philosophisch-vergeistreicheltem Spintisieren bediente und in ernsthafte Erwägung zog, wo wohl die Grenze zwischen den beiden zu ziehen sei, was schon "Sturm" zu sein habe und was noch "Wind", da traten zwei ganz ordinäre hölzerne Wäscheklammern vor mein zerweingeistigtes Auge. Diese "Vision", und wohl auch die Tatsache, dass mich der Mistral eines weiteren Ziegels beraubte, eines Ziegels aus gebranntem Lehm, was nicht besagen soll, ich wäre von meinem Hintern hinan und hinab brüsk frierend wieder vollends nüchtern geworden, veranlasste mich, mein Denken realeren Dingen zuzuwenden. Meiner roten Hose zum Beispiel. Denn ...

Ich eilte hinaus und — lähmendes Entsetzen befiel mich. Sie war nicht mehr da ! — Ich suchte wie ein Polizeihund, wie die Gendarmen nach einem armen Schelm, der des Hungers wegen Brot klaute. Und ich suchte instinktiv in des Windlaufs Richtung, oder genauer: des Sturms. Denn ich glaubte nun endlich, die zu ziehende Grenze zwischen den beiden klar und unmissverständlich deuten zu können. Wind ist Wind und bleibt auch Wind, für solange eine rote Manchesterhose ganz genau weiss, was sie ihrem Eigentümer schuldet, was sich gehört und was ~~sch~~ nicht ~~g~~. Hat sie dies aber vergessen und macht sie sich selbstständig, so handelt es sich zweifellos um einen Sturm. Nur der trägt mit sich fort, was anderen gehört. Der Wind indes ist wie ein Kind; er spielt nur damit.

Doch dort ! Drüben ! Drunten auf dem Zisternenrand des nachbarlichen Gartens ! Was tänzelte denn dort auf dem runden Gemäuer so lustig hin und her ! — Mir wurde ganz anders, und, "in situ", noch viel anders mehr. Denn ich besass keine andere Hose !

Ich eilte, nur mit dem "Minimum von Heliopolis" und Sandalen ausgestattet, zum Weg hinunter, an dem des Nachbars Haus stand, stolperte über den im Februar 1956 erfrorenen Kaktus, fluchte *Pant*, ~~sch~~, richtete mich wieder auf, eilte weiter. Wie ein Verrückter. Schon stand ich vor der Tür.

Glockenzug. Dann ungeduldiges Warten. Nochmaliger Glockenzug und noch ungeduldigeres Warten. — Endlich kam die alte Magd. Ausgerechnet sie hatte man geschickt. Sie, die — taub war.

Sie bekreuzigte sich ob meines ungebührlichen Anblicks. Was ich übrigens erst später realisierte. Denn ich erklärte, oder versuchte es zumindest, formte mit meinen Lippen deutlich ablesbare Laute, die sie, endlich entziffern konnte. Aber noch begriff sie nicht, was es denn mit meiner Hose für eine Bewandnis habe. Denn die war ja gar nicht vorhanden. Weshalb sich die Alte ja auch ständigfort bekreuzigte. Musste sie mich doch für einen Wüstling gehalten

haben. — Ich war der Verzweiflung nahe, zeigte in der Richtung, wo der Hof lag, und buchstabierte ihr immer nur ein Wort —: "Mistral !" — "Mistral !"

Mir riss der Faden der Geduld. Ich schob die Alte beiseite, eilte an ihr vorbei, durch den Hausflur und wie der Teufel durch die Hintertür hinaus in den Hof. — Da ! — Meine rote Manchesterhose tänzelte noch immer lustig im Wind (ich bezweifelte nun wieder, dass es ein Sturm sei), der sie ans Gartenhäuschen getragen, wo sie hängen blieb, hart neben der dunkelgrünen Zypresse. Ein wunderbarer Gegensatz. Ein Komplementär-Kontrast, wie ihn van Gogh liebte.

— Es gibt Augenblicke.

* * *

Sie umfasste meinen Kopf mit beiden Händen und starrte mich an, als gelte es, meine Seele zu blenden. — Sie sind ganz anders, hauchte sie. Ihr nach Pastis stinkender Atem verschlug mir die Lust nach mehr.

— Sie meinen wohl: anders als meine Vorgänger, Madame ?

— Dieser Gedanke, störte er Sie ? — Ihre Augen funkelten wie Irrlichter. Und ich sah, was nicht zu übersehen war: ihre Lüsternheit und Gierde. Und ich dachte auch an Monsieur Valois, den wohl senilen Schneider, mit dem sie verheiratet war. Zumindest auf dem Papier. Und ich dachte auch daran, dass Monsieur Valois mir meine zerschlissene Hose völlig unentgeltlich repariert und mich hierauf zu einer Flasche Rosé im Bistro vis-à-vis eingeladen hatte. Auch, dass er sehr gütige Augen hatte.

— Zigarette ? fragte ^Fdaher Madame, bot ihr eine an, gab ihr ^Fich Feuer und war froh, wieder meinen Schadel freibekommen zu

haben. Dann trat ich von ihr weg ans offene Fenster. Es war indes schon beinah Nacht geworden. Der kleine Park, der hinter dem Haus lag, atmete Friede aus. In der Rotunde umspielte lüsterne Mondlicht die weissen Glieder einer Venus von Milo in Gips. Irgendwo piff ein lästiger Mensch. Falsch. Doch vernehmlich.

— Sie haben wohl — irgendwo eine kleine Freundin ? fragte sie und zog den Rauch tief und leidenschaftlich in die Lungen hinab.

Ich bejahte zögernd, ohne mich umzudrehen.

— Ist sie hübsch ?

— Manchmal.

— Hübscher — als ich ?

Ich schwieg betreten. Ich hatte auch jeden Grund dazu. Denn ich war noch jung, unerfahren, verklemmt, noch zwischen beiden Ufern, oder Trottoirs, und sehr einsam. Zudem hatte ich den Tag zuvor bei einem jungen Benediktinermönch gebeichtet, bei Père Jean-Paul, den's aus Belgien in den Midi verschlagen hatte und für den ich ungleichmehr empfand, als ich ihm zuzugestehen getraute.

— Entweder man ist hübsch, bohrte Madame in mir weiter, oder dann eben nicht. — Wie heisst sie denn ?

— Sie wollen das wirklich wissen, Madame ? Und, da sie darauf bestand: Nun gut denn, oder besser und andersherum nicht. ~~...~~ Sie heisst nämlich "Solitude".

L: eben

— Also doch, junger Mann ! Sie sind derselbe Egoist wie mein Alter ! — Sie knallte die Türe hinter sich zu und überliess mich meinen Gedanken.

Du wirst sie morgen um Verzeihung bitten, dachte ich, und ich kam mir dabei wie eine Null vor. Der lastige Mensch pfiff noch immer. Falsch. Doch vernehmlich. Ich begann ihn zu beneiden.

— Es gibt Augenblicke.

* * *

— Sie haben also kein Geld mehr, knurrte der Gendarm von Mirabeau, Monsieur Jacquillard, verdriesslich vor sich hin und fuhr mit einem Zahnstocher im Mund herum, die Löcher zu befühlen. Er mochte an den Zahnarzt denken, an den diesbezüglichen Mut seiner Frau und — um das Gefühl, ein Feigling zu sein, zu vertreiben — wohl auch an die gesalzenen Rechnungen, welche Dentisten zu präsentieren pflegen. — Wissen Sie, was das heisst, knurrte Jacquillard weiter, in einem fremden Land ohne Geld aufgegriffen zu werden ? — Und, da ich betreten schwieg: Dass Sie ein Vagabund sind !

— Aber, das sind wir doch alle, Herr Gendarm, erwiderte ich. Wir kommen doch alle irgendwo her und gehen irgendwo hin.

— Papperlapapp. Erzählen Sie doch keine Albernheiten !

— Ich dachte nur.

— Überlassen Sie das gefälligst mir, fauchte er. Wenn einer hier zu denken hat, dann ich, ereiferte er sich. Obschon er einer von jenen war, die den Kopf nur zum Képi-Tragen gebrauchen. Der General de Gaulle auf dem Vierfarbendruck an der Wand sah vernichtend auf mich herab. Ich dachte dabei an einen der bedeutendsten Männer Frankreichs, der dieses Kaffes Namen in seinem Adelstitel trug, an Gabriel-Honoré Riquet, den Grafen von Mirabeau. Wäre er nicht zu früh gestorben, es würde diesen General de Gaulle als Präsidenten der Republik und vermutlich auch diesen Jaquillard als Gendarmen von Mirabeau niemals gegeben haben. Doch: das half mir wenig.

ry

— Ich werde morgen von Monsieur Jean Giono erwartet, log ich daher frech drauflos. Bis nach Manosque, mit so leichtem Gepäck, das schaffte ich schon zu Fuss.

— Sie kennen Monsieur Giono ?

— Wir sind seit Jahren befreundet, log ich weiter.

— Tja, wenn dem so ist. Bitte verzeihen Sie. Ich tat nur meine Pflicht. Versuchen Sie's bitte, mich zu verstehen. Ja ? Merci. — Er entblösste seine Zahnstummel zu einem befreienden Lächeln.

Den Rest der Nacht verbrachte ich ~~eben~~ gleichwohl im Kittchen. Aber dem war gut so, denn ich wurde mit "Café au lait" geweckt und eine Stunde später, nachdem Jacquillard umständlich meine Personalien aufgenommen hatte, höflich gebeten, mich zum Teufel zu scheren. Jedoch: liegt es nicht in der Natur des Menschen, und von Lebewesen überhaupt, Spuren zu hinterlassen ? Fand ich da Epigramme auf die schmutzigen Wände hingekritzelt, deutsche und französische, wohl aus der Kriegszeit noch. Ein Zweizeiler hatte es mir besonders angetan:

Vier Wände bedrücken den Menschen in Haft,
der in Gedanken sich Freiheit verschafft."

Und da mir wunderbarlich zumute war, und es gibt des öftern Augenblicke, da mir wunderbarlich ~~zumute~~ zumute ist, so kritzelte ich gleich noch einen eigenen Zweizeiler darunter, denn mich dünkte, dass ein jedes Ding seine zwei Seiten habe, ja: zumindest deren zwei:

Vier Wände beglücken den Freien,
dem sie Geborgenheit leihen.

— Es gibt Augenblicke.

Hans Häring

Lieber Hans,

da ich nicht weiß, ob der Gemeinderat über das
 Sachverhalt meines Hauses — und damit zum
 guten Teil auch über mein eigenes, zumindest
 «geographisches» Geschick — entschieden hat,
 ich jedoch in der Klinik oben, im Gespräch mit
 Dir und meinem Rechtsbeirat, Vdr-tranen in
 Euch beide gefasst habe, nach so vielem
 Schweigen von Mutterz her, gebe ich Dir
 beiliegend Kenntnis über meinen neuesten
 «status quo». Bitte Deine Ratskollegen,
 mich nicht zu unterschätzen, denn mir ist
 recht wohl bewusst, wer ich bin und wer
 und Welcher noch aus mir heraus muss.
 Mir geht's um die Sache, um meinen
Stoff, nicht um mich selber. Herzlichst
 Dein Hans Staring

Erst am Mittwoch austragen!

MATTHAËUS

EUROPA CEPT

HELVETIA

HELVETIA



Herrn

Hans Ruesch-Gysin

Gemeinderat



4132 Mettlen

Winterzwergenweg 63

Kantons-Blatt
Zwölftes Stück

Basel den 27. Heumonath 1804

Extractus Rath's Protokolli vom 25ten Heumonath 1804

Mit gerechtem Missfallen haben Unsere Hochgeachten Herren E.E. und W.W. Rath's vernehmen müssen, dass den 13ten dieses, aus Anlass eines an der Gemeind-Versammlung zu Muttenz verlesenen Schreibens von löbl Zehnten Kommission, un gute Reden von einigen dortigen Gemeinds Bürgern gefallen, als: Es habe ihnen niemand etwas zu befehlen, und dergleichen wie auch, dass sie den bestellten Zehnten-Aufsehern gedrohet haben, und besonders, dass Herr Grossrath Mössmer sich geäußert: dass diejenigen E. Glieder des Grossen Rath's, welche zur fünfzehnten Garbe gestimmt, ungerecht gehandelt haben. Als(o) haben Hochgedacht Unsere Hochgeachten Herren nach vorgenommenen Abhörungen und Besprechungen heute hierüber erkannt: Dass der in Gewahrsame gewiesene Frid Mössmer von Muttenz, zur Strafe bis künftigen Montag in der Gewahrsame verbleiben, und alsdann gegen Bezahlung der Kosten der Haft entlassen werden solle.

Dessen Tochtermann Johannes Gisin, Rechenmacher, soll ebenfalls zu einer Strafe für zweimal 24 Stund auf seine Kosten in Gewahrsame gewiesen werden.

Und da Hr. Grossrath Mössmer die gefallene Rede über diejenigen, welche für die fünfzehnte Garbe gestimmt haben, zurücknimmt, und um Nachsicht gebeten, so wird diese Abbitte angenommen, und ihm bei höherer Bestrafung Behutsamkeit in seinen Reden anbefohlen. Auch bezeugen M.H.G.A. Herren demselben über diese Rede und die so er gegen den Herrn Grossrath Dietler ausgestossen, das Hochobrigkeitliche Missvergnügen, und sollen dieselben dem Herrn Dietler an Ehren ganz unschädlich sein. Beneben wird Herr Mössmer bis Ende dieses Jahres die Versammlungen des Grossen Rath's nicht besuchen, und soll seine Pintenschenke eingestellt bleiben.

Endlich wird dem Herrn Gemeinderaths-Präsident Seiler Mr. Hochgeachten Herren Zufriedenheit über sein diesortiges Betragen bezeugt, und soll alles dieses dem Kantons-Blatt einverleibt werden. Also von E.E. und W.W. Rath beschlossen den 25 Juli 1804.

Kanzlei des Kantons Basel

Extractus Rath's Protokolli vom 22ten Herbstmonat 1804

Mit Vergnügen haben U.HGA Herren E.E. und W.W. Kleinen Rath's vernommen, dass diejenigen Uneinigkeiten, welche kurz vor der Erndte in der Gemeinde Muttenz Statt gehabt, und obrigkeitliche Ahndung nach sich gezogen haben, ~~.....~~ seither hauptsächlich durch die edlen Bemühungen des dortigen Herrn Pfarrers (Achilles Herzog) beigelegt worden; der-

halben haben Hochgedacht U.H.G.A. Herren dem Herrn Pfarrer zu Muttenz für seine genommene Bemühung zu Beilegung der Misshelligkeiten in dieser Gemeind das obrigkeitliche Vergnügen bezeugt, so wie auch diejenigen Personen in der Gemeind, welche sich die Herstellung des Friedens haben angelegen sein lassen, und in Rücksicht der seither in Muttenz wieder eingetretenen Ruhe und Einigkeit haben UHGA Herren dem Herrn Johannes Mössmer allda überlassen, seinen Ehrensitz in der Grossen Raths Versammlung ~~am~~ wieder einzunehmen, auch nach der Ordnung wieder Wein anzuzäpfen; welches alles dem Kantons Blatt einverleibt werden solle. Also erkannt von E.E. und W.W. Kleinen Rath, den 22ten Herbsmonat 1804.

Kanzlei des Kantons Basel

Lieber Hans,

hier zwei Photokopien von zwei von mir indes vorgenommenen Abschriften vom hoch jungen Johannes Mesmer, dem Gasteritt zum «Schlüssel» und späteren Regierungsrat. Ich habe schon sehr viel Kleinstmaterial zusammengetragen für diese Arbeit, denn ich nehme es bei historischen Arbeiten peinlichst genau und mit Quellen-Nachweis.

Ich werde auch an der Engentaler Monographie weiterarbeiten, aber diese wird mich noch Jahre durch beanspruchen. Herzlichst Dein

Hans Staring

4132 MuttENZ 1

● R

898

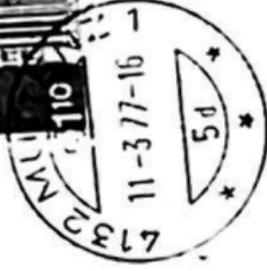
Herrn

Hans Ruesch-Gysin

Gemeinderat

4732 MuttENZ

● Winterzwiegenweg 63



Bruno Herrig

besucht, den Hans
nach Hötterersid
am Samstag 4. fahre
mit einer Hanfmaute
und H. Zang.

Mit was für Geld
fahre zu Bickhans
um Geld zu holen
• habe noch ein Tage ferik
zu jut. Am 4. 11.
wirst es wieder arbeiten

1) How many more
atoms

2) For. Name of
Polar bear cell

3) Name
Verapamil
Kantidol
N. B. cell → Benzimidazole

4) Prop. Name
Name

5) Name of
Polar bear cell
N. B. cell → Benzimidazole
Verapamil
Kantidol
N. B. cell → Benzimidazole

Euro Bauingen - Kiste
im Kurkoffer Nr 36

1059 Basel

ab. u. n. 98

• um Anordnungen + Anzahl

Bestand von Bauvertrag

Nam. H. Hiltey 15 Ltr

•

sensationskauses verzichtet wird.

wende
ich hatte
jahre durch
meine feder
wider allen unrat
dieser welt geführt
und bin dabei
zuschanden gekommen
— statt freunde
hab ich nunmehr feinde nun —
sollte ich jemals noch
meine stumpf gewordene feder
zur hand nehmen
dann nur
um dich zu preisen
dich
meine letzte hoffnung
dich
meinen vater im himmel
hans häring

zuschanden
nur mehr

ing

(Mittlerer Anzeiger)
vom 6. Oktober 1972

Liebes Hans Es drängt mich Dir zu schreiben und die Hand
zu zeigen für die Zukunft. Ich bin im Spital hat me
meisten Zeit zum Leben zu überleben und eine für Hans
stutz zu machen Da können einem die Fehler und
Unterlassungen in den Sinn, aber auch das was man
unbedingt besser anpacken muss um aus der Not
zu kommen. Du, lieber Hans, hast ein gerotes Plus,
hast Willig und das wird Dir helfen aus Deine
Gasse hinaus zu kommen. Bitte Deinen Gott um
eine Hilfe und es wird Dir helfen, denn den bin
lässt er es gelingen, so stehst in der Bibel, Me
Fran und ich werden für Dich leben das Du ganz
von Deinen Fundungen. Glaube fest daran, das du
Auch für Dich sein wirst Blut begossen hat, auf d
Auch Du hier werden kommt von Sünde und Krankheit
Es steht geschrieben das derjenige den der Herr frei macht
frei sein wird. Wir haben im Gebet umi. Die beibringen
Günsten Dich nicht bezweifel Hans und Elsy Glinz - Mülle

Neujahrsmorgen.

Das neue Jahr mit frischem Mut!
Glaub fest: "Was kommen mag, ist gut."
Denn Einer sitzt im Regiment
der alle deine Noth kennt.
Der höher denkt und weiter schaut
Dein Glück mit heil'gen Händen baut,
Die täglich neue Kräfte schenkt
und jedes Leid zum Besten lenkt —
Der ewig ist und ewig war
geht mit dir auch ins neue Jahr.

L. Ch. Leich.



GEMEINDE MUTTENZ

Muttenz, 27. Dezember 1972

POSTLEITZAHL 4132
POSTCHECK 40-883
TELEFON 061/532201

Herrn
Hans Häring
Homburgerstrasse 4

4132 M u t t e n z

Alkoholmissbrauch

Sehr geehrter Herr Häring,

Am 11. September 1972 wurden Sie von einer Delegation unserer Behörde ermahnt, den übermässigen Alkoholkonsum aufzugeben. Leider mussten wir nun erfahren, dass die Aussprache praktisch keine Wirkung gezeitigt hat. Der Gemeinderat hat Ihren Fall in der letzten Sitzung besprochen und ist zur Auffassung gekommen, dass nur eine Entwöhnungskur Hilfe bringen kann.

Sicher teilen Sie unsere Ansicht, dass es die elegantere Lösung wäre, wenn Sie den Eintritt in eine geeignete Klinik von sich aus vollziehen würden, ohne behördliche Verfügungen. Sollten Sie nicht zu dieser Einsicht kommen, wären wir allerdings verpflichtet, die im Gesetz betr. das Fürsorgewesen für Alkoholgefährdete vorgesehenen Massnahmen anzuordnen.

Der zuständige Departementsvorsteher und der unterzeichnete Präsident möchten das weitere Vorgehen mit Ihnen besprechen. Wir laden Sie höflich ein, am

Freitag, 5. Januar 1973, 19.00 Uhr

im Gemeindehaus, Zimmer A/29 zu erscheinen.

Mit den besten Wünschen zum bevorstehenden Jahreswechsel grüssen wir Sie freundlich und

hochachtungsvoll

IM NAMEN DES GEMEINDERATES

Der Präsident: Der Verwalter:

Fr. Brumm *Schwin*

Kopie als Einladung an Herrn Gemeinderat Hans Ruesch

im Hamburger
am 8.1.
Eintritt